g.
51

It. sing. 1451 e/2

1196/5

Jacob Jonas Björnståhl's
Briefe
auf seinen
ausländischen Reisen
an
den Königlichen Bibliothekar
C. C. Gjörwell
in Stockholm.

Aus dem Schwedischen übersetzt
von
Just Ernst Groskurd.

2. Ex,

Zweyter Band
welcher Briefe aus Mittel- und Ober-Italien enthält.

Zweyte verbesserte Auflage.

Mit Churfürstl. Sächsischem Privilegio.

Leipzig und Rostock,
bey Johann Christian Koppe. 1780.

Wb 67/652

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht des Uebersetzers.

Auch in diesem zweyten Bande habe ich die litterärischen Nachrichten von neuern Werken der vorkommenden Schriftsteller, seitdem diese Briefe geschrieben sind, so viel möglich vollständiger zu machen gesucht. Ich muß hier abermals

den Gebrauch, den ich von Hrn. **Johann Bernoullis** mit so vieler Sorgfalt zusammengetragenen Zusätzen zu den neuesten Reisebeschreibungen von Italien habe machen können, mit schuldigem Dank erkennen.

Von den bisher noch ungedruckten Briefen wird die schwedische Ausgabe hoffentlich zu einer Lieferung auf künftige Michaelismesse neuen Stof geben.

Hamburg, den 14 März 1780.

Inhalt

der Briefe des zweyten Bandes.

---

26. Brief. Rom, den 18ten Februar, 1772. Reise nach Monte Casino. Amphitheater daselbst. Villa Varronis. Arpinum. Rückreise nach Rom. Schweden in Rom. Audienz beym Pabste Ganganelli.

27. Brief. Rom, den 24sten Februar, 1772. Schätze von Alterthümern in Rom. Ein in Palästrina ausgegrabener alter römischer Kalender. Von der gefundenen Uebersetzung Daniels von den siebenzig Dolmetschern.

28. Brief. Rom, den 2ten März, 1772. Schönheiten des neuen Roms. Flor der schönen Künste. Collegium de propaganda fide.

29. Brief. Rom, den 18ten März, 1772. Bibliotheken in Rom. Ueber die Bibliotheken der Alten. Vaticanische Bibliothek, und von deren Bibliothekaren Assemani. Andere öffentliche Bibliotheken in Rom. Einige Privatbibliotheken.

30. Brief. Rom, den 30sten März, 1772. Von Herrn Lohremann. Ueber den Titel Monsignore. Unterhandlungen wegen Aufhebung des Jesuiterordens. Arkadische Akademie. Reisende Schweden in Rom. Gelehrte Kardinäle. Von andern Gelehrten in Rom.

31. Brief. Rom, den 20sten April, 1772. Anekdoten aus dem Conclave und von der Wahl Clemens XIV. Vortreflicher Charakter dieses Pabsts. Noch von gelehrten Kardinälen und andern römischen Gelehrten. Gelehrte Wochen- und Monatsschriften. Alterthumskenner. Künstler. Mosaische Arbeit. Lustbarkeiten. Gelehrte Nachrichten aus Madrid.

Brief an den Kanzleyrath und Ritter Berch. Rom, den 4ten May, 1772. Kirche und Haus der heiligen Brigitte in Rom. Nachgelassene Handschriften der Konigin Christine, besonders Schweden betreffend. Ihre Abdankungsurkunde. Ihr Briefwechsel. Randglossen in Büchern von ihrer Hand. Andere Handschriften in Rom, die Schweden angehen. Ueber der Königin Christine Abdankung. Menge von Lobreden und Lobschriften auf sie. Samlung der auf sie geschlagenen Schaumünzen. Wie ihr kostbarer Nachlaß zerstreuet worden. Von ihr gestiftete Andenken. Handschrift einer Rede des Erzbischofs Ragwald von Upsala auf der baseler Kirchenversamlung. Noch von der Königin Christine Nachlaß.

32. Brief. Florenz, den 18ten May, 1772. Reise von Rom über Montefiascone nach Siena. Universität und Gelehrte zu Siena. Florenz. Grosse Gallerie in Florenz. Mediceische Bibliothek. Von Hrn. Bandini. Magliabecchische und andere Bibliotheken.

33. Brief. Florenz, den 25sten May, 1772. Gelehrte in Florenz und deren Aufmunterung unter dem Großherzoge Peter Leopold. Von Galiläis nachgelassenen Briefen. Von der Dichterin Corilla. Florenzische Mosaik.

34. Brief. Livorno, den 5ten Junius, 1772. Pisa. Universität daselbst. Schweden und Russen zu Pisa und Livorno. Vom Grafen Pasch von Krinen und seiner vermeynten Entdekkung des Grabes Homers. Andere Nachrichten von Livorno.

35. Brief. Florenz, den 30sten Junius, 1772. Noch von Pisa. Algarottis Grabmal. Bäder bey Pisa. Lucca. Von San-Miniati und Hrn. Verney. Fernere Nachrichten aus Flo enz. Jährliche Feste und Lustbarkeiten daselbst. Von der Bascasprache.

36. Brief. Bologna, den 10ten Julius, 1772. Immerbrennendes Feuer bey Pietramala.

Bologna

Bologna und dessen Institut. Universität und Gelehrte beiderley Geschlechts. Schweden zu Bologna.

37. Brief. Venedig, den 20sten August, 1772. Universität, Bibliothek und Gelehrte zu Ferrara. Venedig. Kostbare Mauer im adriatischen Meere. Lage und Bauart von Venedig. Schweden und schwedische Sachen in Venedig.

38. Brief. Venedig, den 10ten September, 1772. Besonderheiten von Venedig. Ueber die Staatsverfassung und Lebensart in Venedig. Bibliothek zum heiligen Markus. Andere Bibliotheken. Von Chieregatos Handschriften.

39. Brief. Venedig, den 20sten October, 1772. Mauros Abbildung der Erdkugel aus dem 15ten Jahrhundert. Von einigen Gelehrten. Erfindungen und Seefahrten der Venezianer. Von Fra Paolo Sarpi. Noch von Gelehrten in Venedig. Volkmenge in Venedig.

40.

40. Brief. Verona, den 4ten December, 1772. Reise nach Padua. Universität zu Padua. Ob König Gustaf Adolf daselbst studirt hat. Nachrichten von Gelehrten und andern Merkwürdigkeiten in Padua. Bibliotheken. Vicenza. Vom Bischofe Cornaro. Amphitheater zu Verona.

41. Brief. Mayland, den 20sten Januar, 1772. Von Gelehrten zu Verona, besonders von Hrn. Torelli. Bibliotheken und Museen. Vermeynte Cimbern in der Gegend von Verona. Mantua. Virgils Geburtsort. Akademie der Wissenschaften und schönen Künste. Juden in Mantua. Guastalla. Parma. Neuangelegte Bibliothek daselbst. Universität, Gymnasien, Gelehrte. Piacenza und dessen Gelehrte. Reise nach Mailand. Schöner Anbau des Landes.

42. Brief. Mailand, den 2ten März, 1773. Lob des Grafen von Firmian. Ambrosische Bibliothek. Lateinische Handschrift

vom

vom Josephus. Origenes Hexapla auf Syrisch. Graf Pertusatis Bibliothek, insbesondre von Bibeln. Gelehrte in Mailand. Gelehrte Frauenzimmer. Lob des Erzherzogs und der Erzherzogin. Vom Herzoge von Modena.

43. Brief. Pavia, den 22sten April, 1773. Monza. Nachlaß der longobardischen Könige. Eiserne Krone. Andre Merkwürdigkeiten. Parmesankäse. Noch von Mailand. Pavia. Universität und Gelehrte daselbst. Mangel gothischer Inschriften. Vom Marquis de Botta.

44. Brief. Genua, den 12ten Junius, 1773. Universitätsbibliothek in Pavia. Andre Merkwürdigkeiten. Tortona. Vom Bischofe Anduxar. Novi. Reise nach Genua. Kostbare cambiasische Landstrasse. Universität und Bibliotheken. Archiv. Aelteste Handschriften auf Papier. Alterthümer. Schweden in Genua.

45. Briefe. Turin, den 28sten August, 1773. Noch von Genua. Alexandria. Von

der

der Marquisin Orsini. Turin. Vom königlich sardinischen Hofe. Universität und Gelehrte zu Turin. Isische Tafel und ligorische Handschriften im Archive. Antiquitätsmuseum. Ueber Needhams eingebildete Hieroglyphen. Vom General Rhebinder. Noch von einigen Gelehrten.

46. Brief. Turin, den 28sten August, 1773. Aufhebung des Jesuiterordens. Von Tiraboschi's und Arena's Werken. Geschichte der Entdeckung und Ausgabe des in Rom gefundenen Fragments aus dem 91 Buche Titus Livius. Nachrichten aus Portugal und Turin.

Sechs

Bayerische Staatsbibliothek München

Sechs und zwanzigster Brief.

Rom, den 18ten Februar, 1772.

Auf unserer Reise von Neapel nach Rom besuchten wir den Berg Casino. Wir wurden daselbst auf einige Tage bey den Benediktinern sehr wohl empfangen und beherberget. Von der schönen Lage dieses Klosters auf einem Berge, der ungefehr eine schwedische Viertelmeile hoch ist, und von dem man rund herum auf die bebauten Felder die weiteste und schönste Aussicht hat, die man sich denken kann, wil ich hier nicht reden. Auch übergehe ich den hier befindlichen grossen Reichthum. Der Abt hat den Titel des ersten Barons im Reiche, und ist fast wie eigenmächtiger Herr über die dabey liegende Stadt St. Germano, und viele andere Oerter, die Schatz und Abgaben an das Kloster entrichten. Das alles, nebst den vielen kostbaren Marmorsäulen, schönen Gemälden, selbst von Raphael, Edelsteinen u. s. w., ist schon von allen beschrieben, die ihre Reisen haben drucken lassen. Der Garten ist schön, und

um so viel sehenswürdiger, da er von der Erde, die man auf den Berg gebracht hat, aufgeführt ist. Die Bibliothek ist schön; das Archiv reich an alten Urkunden und Handschriften. Die älteste, die sich hier findet, ist: Expositio *Origenis* in Epistolas Sti *Pauli* Interprete *Hieronymo*, in Folio, auf Pergamen. Sie ist für Kaiser Justinian im Jahr 569 geschrieben. Die Buchstaben kommen den Griechischen sehr nahe, doch ist alles lateinisch.

Hier lernte ich den Vater **Correake** kennen. Er zeigte mir alle seine Arbeiten, 90 geschriebene Folianten über die hebräische Sprache: Wörterbuch, Grammatik, Erklärungen; einen Abriß davon hat er herausgegeben. Er versteht das Hebräische, aber nicht die übrigen Mundarten. Ueber 30 Jahr hat er Tag und Nacht an diesem Werke gearbeitet, und ausserdem beständig viele Mönche zu Schreibern gehabt. Er ist ein artiger Mann, aber es ist schwer, mit ihm umzugehen, weil er taub ist, doch nicht so wie Vater **Houbigant** in Paris, der ganz und gar nicht hört, sondern wie Hr. **de la Condamine**; man spricht mit ihnen durch einen Sprachtrichter. Wir schwatzten viel mit dem regierenden Abte **Parisio**, er ist ein sehr höflicher und artiger Mann: er sagte, es wäre ihm sehr lieb, Schweden zu treffen, um ihnen zu einem so grossen Könige Glück zu wünschen; wie glücklich, sagte er, ist nicht das Volk, das den zum Regenten hat, dessen grosser Name von ganz Europa bewundert wird! So vollkommen besitzt unser König die

Ehr=

Ehrfurcht aller Herzen, daß seine Unterthanen, selbst in fremden und so weit entfernten Ländern, Wohlthaten dafür geniessen, und sich drüber freuen, daß sie geborne Schweden sind, und einem Scepter gehorchen, den der grosse Gustaf führt.

Unten am Abschuß des Berges Casino, lag die alte Stadt Casinum; man sieht daselbst viele Trümmern von Mauren und einem Theater, mit einem Amphitheater von opus uticulatum, das noch in ziemlich gutem Stande ist; es hat 5 Thüren, von welchen einige mehr als zur Hälfte unter der Erde stehn, die sich nach und nach so erhöhet hat. Man weiß schon, wie falsch der Satz war, den Maffei hatte, daß in Italien nicht mehr als 3 Amphitheater wären, zu Rom, Capua und Verona. Es finden sich deren in Italien eine grosse Anzahl. Ich habe schon, ausser den beiden zuerst genanten, ein Amphitheater bey Puzzoli, ein anderes bey Paestum, von welchem doch sehr wenige Trümmern übrig sind, und dis bey Casino gesehen. Also sieht man, daß grosse Männer auch ihre Fehler haben. Der Marquis Maffei fing spät an zu studiren, und konnte, wie es allen Spätlehrigen geht, nicht so weit kommen, daß er alles sahe. Zudem hatte dieser grosse Mann viele Vorurtheile. Bey diesem Amphitheater zu Casino entdeckte man vor einigen Jahren eine Inschrift auf einem grossen Steine in der Erde bey dem Orchester des Amphitheaters, die noch nicht bekant gemacht ist. Sie ist itzt ins Kloster hinauf gebracht, und steht bey der Thür

 der

der Bibliothek; sie lautet so: Ummidia C. F. Quadratilla Amphitheatrum et Templum Casinalibus sua pecunia fecit. Der hier genante Tempel ist nicht weit vom Amphitheater, und hat sich so wohl erhalten, daß er wie neu aussieht: er ist ins Kreuz von ganz unglaublich grossen Steinen gebauet, die ohne Mörtel oder durchgearbeiteten Kalk zusammengesetzt oder auf einandergelegt sind, wie die Cloaca maxima in Rom; er hat vier Schwibbogen; der Fußboden ist von ungeheuer grossen Steinen, doch ganz eben; ich brauche mit Vorsatz so dreiste Ausdrücke, und zweifle dennoch, ob ichs für die, die das Mauerwerk der Römer nicht gesehen haben, stark genug ausdrücke. Dieser Tempel ist nicht groß, hat 20 völlige Schritt in der Länge und 15 in der Breite: er ist itzt in eine christliche Kirche oder Kapelle verwandelt.

Nicht weit davon sieht man Ueberbleibsel von **Varros** Villa oder Landgute. Es liegt sehr bequem, nach seiner eignen Aeuserung de re rustica: Optimus ager est, qui sub radice montis situs, spectat ad meridiem etc. Wir erinnerten uns aller der schönen Sachen, die, wie Cicero sagt, auf diesem Landgute, das nachher Anton entheiligte, abgehandelt wurden: Studiorum suorum M. *Varro* illud voluit diversorium. Quae in illa villa dicebantur! Quae cogitabantur! Quae litteris mandabantur! Jura populi Romani, Monumenta Majorum, omnis sapientiae ratio, omnisque doctrina. PHILIPP. II. Itzt ist das Land nicht so gut bebauet, als zu **Varros**

ros Zeiten. Die Wege von Capua bis zum Berge Casino sind unbeschreiblich schlecht, an einigen Stellen sind sie so voll von Steinen, daß man nicht fahren kan.

Nicht weit von Casino liegt Arpinum, Ciceros und Marius Geburtsort: es liegt vom Wege ab, und, wie man uns gesagt, ist ausser einigen Inschriften nichts da zu sehen. Ich meyne, daß ich vorhin, da ich unsere Reise von Rom nach Neapel auf der appischen Strasse beschrieb, der Stelle erwehnt habe, wo der grosse Redner bey Formianum, das wir genau besahen, sein Leben elendiglich geendiget hat. Weiterhin zwischen Casinum und Rom komt nichts sehr merkwürdiges vor. Frusinone, Ferontino und Anagnio sind kleine Städte in Latium. Das Land gleicht noch völlig Virgils Beschreibung Aen. 7.

Hernica saxa colunt, quos dives Anagnia pascit.

Zwar fühlten wir überall Hernica saxa, aber dives Anagnia verdient itzt diesen Titel so wenig, daß man daselbst sogar Bezahlung für das Wasser verlangte. Die Wirthshäuser sind unbeschreiblich elend, die Leute störrig und böse; doch mit Philosophie hilft man sich überall durch.

Je näher man Rom komt, desto mehr Ruinen trifft man an: das Land ist damit wie besäet. Ueberall wohin man die Augen wendet, sieht man Ueberbleibsel von Wasserleitungen, Mauren, Schwibbogen, Grabmälern, Häusern, Pallästen u. s. w. Die

 Kup-

Kuppel der Peterskirche und Vespasians grosses Amphitheater, Kolosseum genannt, zeigten uns von weitem, daß wir alta moenia Romae sahen. Wir hatten die Freude, unsern schwedischen Phidias bey guter Gesundheit zu treffen, der eben an einer Bildsäule arbeitete, die ihn unfehlbar verewigen wird. Sie stellt Diomedes vor, wie er das Palladium von Troja raubt; sie ist nach der Beschreibung gearbeitet, die Homer von diesem Helden giebt; alles was Homer mit Worten sagt, druckt Sergel in der trotzigen Mine und Stellung aus; sie scheint zu leben, sola vox deest; jedermann bewundert sie hier. Ich habe von Künstlern ungeachtet ihrer Eifersucht auf Ausländer das Geständniß gehört, daß es eine der schönsten und vortreflichsten Bildsäulen wird, die jemals in den neueren Zeiten seit der Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften gemacht sind, nicht einmal Michel Angelo Buonarotis unsterbliche Werke ausgenommen. Sie giebt den besten griechischen Bildsäulen nichts nach. Der Anblick dieses Diomedes, mit dem Palladium auf dem einen Arme, und dem Degen in der andern Hand, begeistert mit Heldenmuth; man wagts kaum ihm ins Gesicht zu sehen, so kühn und trotzig sieht er aus; man glaubt, er drohe dem, der ihn ansieht, mit dem Degen, und fürchtet itzt einen Hieb zu bekommen. Herr Sergel hat auch einen Apoll in weissen Marmor angefangen, welches ebenfalls ein vortrefliches Bild wird. (*) Es war uns sehr

(*) Hr. Sergel ist vorigen Sommer in sein Vaterland zurückgekommen, er hat itzt ein Bild Gustafs III. unter seinen Meisterhänden.

sehr angenehm von ihm zu hören, daß ein andrer reisender Schwede in Rom war, nemlich der Oberceremonienmeister, Baron Heinrich Jacob von Düben, Ritter des heiligen Stanislausordens, der bevollmächtigter Minister am königlich-polnischen Hofe gewesen ist. Wir hatten nachher die Ehre, viel mit ihm umzugehn, und genossen viele Gütigkeiten von ihm. Wir machten zusammen Gesellschaft, viele und mancherley Denkmäler des alten und grossen Roms zu sehen; der Baron ist ein Kenner und Liebhaber von allem, was Natur und Kunst schönes haben. Er reiset als ein Wißbegieriger und Philosoph incognito, ohne den Ritterorden zu tragen; dis macht in aller Absicht weniger Zwang und Verlegenheit, und läßt die Zeit besser nützen. Nachher ging er nach Neapel, kam wieder hieher nach Rom zurück, besahe die übrigen Merkwürdigkeiten, und reisete gegen das Ende des abgewichenen Octobers von hier, um den übrigen Theil von Italien zu sehen, er nahm den Weg auf Venedig. Aber bald darauf am Schluß des Novembers bekamen wir hier eine ansehnliche Verstärkung, wodurch die Schweden in Rom so zahlreich wurden, als sie jemals bey Menschengedenken gewesen sind. Nie werden hier mehrere auf einmal gewesen seyn, es wäre denn, als die Gothen die Stadt einnahmen; doch überlasse ichs Ihnen, als einem Geschichtkenner, auszumachen, wie viele davon aus Schweden gewesen seyn mögen. Aber das will ich mit Gewißheit sagen, daß keiner von ihnen, ausgenommen König Dietrich selbst, so viel Geschmack und Ein-

sichten hatten, oder Rom mit so vielem Nutzen besuchten, als die schwedischen Herren, die hier auf einmal angelangt sind, und die ich Ihnen itzt hernennen will: der Hofintendant, Graf Adolf Ulrich Cronstedt, sein Bruder, Graf Swen Jacob Cronstedt, der Kammerherr Emanuel de Geer, und der Lieutenant Friedrich Adolf von Numers: nachher kurz vor Weihnachten kam Johann Jacob Ferber, Ascultant im Königlichen Bergcollegio hier an. Hier haben Sie die Anzahl; den Werth solcher Schweden kennen Sie schon. Das muß ich der Wahrheit zu Steuer bezeugen, daß sie der Nation Ehre machen, und sich zugleich bey Ausländern Hochachtung, und bey ihren Landsleuten Liebe erwerben: zu wünschen wäre es, daß alle junge Herren mit solchem Vortheile und Nutzen reiseten. Sie scheinen gleichsam mit einander zu wetteifern, wer sich die meisten Einsichten und Kentnisse erwerben kan. Urtheilen Sie selbst, wie angenehm wir diese ganze Zeit hindurch in Rom zugebracht haben, wie oft wir zusammen sind, wie oft wir das Capitolium und den Vatikan bestürmen; denn rechnen Sie meinen Reisegesellschafter, Baron Carl Friedrich Rudbeck, Herrn J. Sergel, und Ihren gehorsamen Diener dazu, so werden Sie finden, ob ich das Wort Bestürmen mit Recht gebrauche, oder nicht. Unsre Eroberungen gleichen auch den Eroberungen der Gothen, und zeigen, daß wir nicht aus der Art schlagen; sie nahmen das kostbarste, das sie in Rom fanden, wir thun eben das: unsere Eroberungen gehen auf Wissenschaften und Künste, und

deren

deren Rustkammern und Archive, Bücher und Bibliotheken; was kann kostbarer seyn? Legen Sie noch Hrn. Moren und des Herrn Kammerherrn de Geers Kammerdiener Nordling dazu, von denen man wenigstens mit dem Dichter sagen kann: Nos numerus sumus et fruges consumere nati, so werden sie sehen, ob ich Recht habe, wenn ich sage, daß die Anzahl der Schweden in Rom bey Menschengedenken und vielleicht niemals so groß gewesen ist, denn am Hofe der Königin Christine waren wenige Schweden. Sie hatte nur Ausländer zu ihrer Bedienung, seitdem sie Schweden verließ. Es mögte auch vielleicht lange dauren, bis hier wieder zehn Schweden auf einmal zusammen sind. Auch hatten wir einen solchen Weihnachtabend zusammen, dergleichen ich, seitdem ich ausgereiset bin, nie gehabt habe. In Paris waren wir niemals so viele Schweden an einem Tische zusammen, weder am Weihnachtabend noch sonst. Die Weihnacht, da [illegible] Lideen in Paris war, habe ich sehr angenehm zugebracht: wir assen die Weihnachtsgrütze zusammen, und ich hatte die Ehre, Wirth dabey zu seyn; allein unsrer waren nur vier Personen, der Baron Rudbeck, Hr. Lideen, Hr. Österdam und ich. Diese Weihnacht waren wir 8 Personen an des Kammerherrn de Geer Tische; Sie können leicht denken, was für Bewirthung und Vergnügen wir bey einem so muntern, edeldenkenden und gutherzigen Wirthe hatten. Wir waren auf eine schwedische Weihnachtgrütze gebeten; ich glaube, alle Milch, die in Rom zu finden war, wurde aufgekauft;

gekauft; wir bekamen auch eine so schöne Grütze, daß wohl viele in Schweden selbst sie nicht besser gegessen haben; sie war auch von einem Schweden gekocht, und dis ist die einzige That, die Nordlings Namen der Vergessenheit entreißt. Alles wurde auf schwedisch angefangen, nachher aber der Tisch von den in Schweden verbotnen Bäumen besetzt: Weintrauben und mancherley Geschenke der Ceres und des Weingottes, ja die Leckerbissen von ganz Italien, die das einzige waren, was Hannibal und seine muthigen Krieger zu überwinden vermogte, wurden uns aufgetischet. Alle vier Welttheile schienen sich vereiniget zu haben, zu unserm Weihnachtabend beyzutragen; doch die größte Freude kam von Schweden. Wir hatten die Ehre, die Gesundheit desjenigen zu trinken, dem wirs zu danken haben, daß wir mit Vergnügen an ein geliebtes Vaterland, und dessen mildes Schicksal zurückdenken können: wir riefen am Strande der Tiber: Vivat GUSTAVUS Rex Suecorum! nachher gingen wir sämtlich in der Weihnachtsnacht aus, um die vortrefliche Musik zu hören, die dann in gewissen Kirchen aufgeführet wird. Unsere Anzahl verminderte sich für dismal bald hernach: Hr. Ferber reisete noch im Weihnachtsfeste von hier nach Neapel; seine gründliche Einsichten in die Mineralogie und Chemie lassen uns nicht mehr zweifeln, daß wir einmal von ihm die gründlichste und ordentlichste Kentniß dieses vulkanischen Reichs erhalten werden.

Nun muß ich von einem andern grossen Vergnügen reden, das wir Schweden hier zusammen gehabt haben. Den 20sten Januar hatten wir Audienz bey Sr. Heiligkeit, dem Pabste Clemens XIV. Den Tag vorher begaben der Kammerherr de Geer und ich uns auf den Mons Quirinalis, itzt Monte Cavallo genant, wo der påbstliche Pallast liegt. Wir meldeten uns bey dem Prålaten, Monsignor Potenziana, påbstlichen Maestro di Camera oder Hofmarschall, und begehrten von ihm Audienz bey Seiner Heiligkeit. Da wir weder Bothschafter noch Gesandten, Resident, oder Consul haben, waren keine weitere Umstånde zu beobachten. Er bat uns also, uns den folgenden Tag um 16 Uhr, ist bey uns Vormittags um 9 Uhr, im Pallaste einzufinden. Wir stellten uns demnach des Morgens in des Pabstes Zimmern ein; man schrieb alle unsere Namen auf, die dann dem Pabste gemeldet wurden. Als wir hierauf hereingerufen wurden, bat man uns, unsere Degen abzulegen, wofern wir nicht alle vom Kriegesstande wåren; also legten einige von uns den Degen im Vorgemache ab, einige, nemlich die Offiziere waren, behielten ihn: alle aber mußten wir unsere Hůte im Vorzimmer lassen: was Handschuh, Muffe und Stock betrifft, so ist zu merken, daß niemand damit in den påbstlichen Pallast oder die Kapelle, ja nicht einmal durch die erste Wache gehen darf. Ich hatte die Ehre, zuerst hereinzutreten und das Wort zu führen, weil es meine Herren Landsleute so wolten. Der Pabst war ganz allein in dem Zimmer, wo er uns empfieng;

pfieng; der Maestro di Camera macht die Thür auf und wieder zu, wenn jemand Audienz hat, geht aber nicht mit herein. Als wir hinein kamen, und mit dem üblichen Gebrauche die Knie zu beugen anfangen wollten, wovon man uns schon im Vorzimmer unterrichtet hatte, sagte der Pabst mit einer lächelnden Mine: „das brauchts nicht, treten Sie nur „näher", ja er gieng uns selbst entgegen, denn Seine Heiligkeit saß nicht, sondern stand, als wir herein kamen, und blieb beständig stehen. Sonst ist das Ceremoniel, daß man dreymal knicksen oder die Knie beugen muß, wenn man hinein komt, einmal an der Thür, dann mitten im Zimmer, und endlich vor dem Pabste, wenn man ihm den Pantoffel küßt. Aber der itztregierende Pabst, ein sehr aufgeklärter Geist, ist kein Liebhaber von Ceremonien und Pedantereyen, und empfängt jedermann, besonders Fremde, auf eine Art, die ihm allgemeine Liebe erwirbt. Er fragte uns, ob wir alle Schweden wären? Ich antwortete: ja; und es käme unsrer eine so grosse Deputation, um Seine Heiligkeit um Vergebung zu bitten. „Vergebung?" sagte er, und sahe mich mit einiger Verlegenheit an. „Um Vergebung", fuhr ich fort, „für das Böse, „das unsere Vorfahren, die Gothen, in Rom angerichtet haben; wir haben itzt bessern Geschmack „und mehr Aufklärung, wir kommen, um das wieder aufzurichten, was sie zerstört haben: Sie sehen hier den Herrn Grafen Cronstedt, einen berühmten Baumeister aus Schweden, er will Ihrer Heiligkeit Palläste bauen; sein Herr Bruder

„will alle seine Kentnissen in der Festungsbaukunst „anwenden, die Mauren und Festungen wieder „aufzubauen, die die Gothen niedergerissen haben „u. s. w.“ Ich hatte es kaum ausgeredt, als er zu lächeln anfig, mich umarmte, und mir für ein so grosses Anerbieten dankte; nachher hielt er mich beständig bey der Hand gefaßt, und sprach vieles mit uns. Ich sagte ihm, wir hätten auch einen berühmten schwedischen Bildhauer in Rom, der von unserm itzigen Geschmack in Schweden ein Beweis wäre, und alle insgesamt, die die Ehre hätten, gegenwärtig zu seyn, wären Liebhaber der Wissenschaften und schönen Künste, und böten ihm alle unsere gehorsamen Dienste an. Er fragte nach dem Namen des Bildhauers, und als ich Hrn. Sergel nante, sagte er, er kenne den Namen, und habe von ihm mit vielem Ruhme reden hören. Er fragte wie lange wir in Rom gewesen wären, wie uns die Stadt gefiele, ob wir in unsrer Wohnung wohl bedient würden u. dgl. Ich antwortete, unter einer so weisen Regierung fehle es uns an nichts. Er sagte: es liegt mir sehr am Herzen, daß Ausländern wohl und zu ihrer Zufriedenheit begegnet werde. Er fragte, was uns am meisten von allem gefiele, das wir in Rom gesehn hätten? Ich antwortete: „Eben was wir itzt sehen, einen so gesprächi„gen und liebreichen Regenten, der zugleich Gelehrsamkeit und Wissenschaften liebt, wovon wir insbe„sondre, in dem von ihm angelegten Musäum im „Vatikan so viele Proben kennen“. Der Pabst drückte mir die Hand und sagte: „Ich wünschte, einen

„nen solchen Ruhm zu verdienen". Ich redete hernach davon, wie sehr wir erstaunt wären, so viele Sprachen in der Propaganda zu hören, so viele Ausländer aus fernen Ländern in Rom zu sehen, zu hören, daß Seine Heiligkeit selbst mehrere, sogar die morgenländischen Sprachen verstände, die wohl sonst kein Fürst in Europa kennte. Er sprach hierauf davon, wie er studirt hätte, da er Professor in Bologna, und nachher hier in Rom gewesen: daß er Hebräisch, Griechisch, Lateinisch und Französisch verstände, ob er gleich nicht gewohnt sey, das letztere zu sprechen: daß er die Grundsprachen in vieler Absicht nöthig gefunden hätte. Er sagte, wie er seine Zeit eingetheilt hätte, um sie zu lernen; „ich „dachte damals nie," sagte er, „in den Stand zu „kommen, worin die göttliche Vorsicht mich nun „gesetzt hat." Er rühmte uns wegen des Fortgangs, den wir in der italienischen Sprache gemacht hätten, insonderheit fand er, daß Hr. Baron Rudbeck wie ein Italiener redete; die kürzlich nach Italien gekommenen Herren munterte er auf, beständig die Sprache zu reden, so sehr man auch im Anfange anstossen mögte: denn, sagte er, longum est iter per praecepta, breve et efficax per exempla. Er sprach auch davon, wie er ausländische Mönche im Kloster geübt hätte, die Sprache zu reden, u. s. w. Er that die Frage an uns, ob wir etwas verlangten, worin er uns einen Dienst thun könte? Wir behielten uns nur seine Gnade und Wohlwollen vor. Als wir Abschied nehmen solten, fragte er mich, ob denn gar nichts wäre, worin er uns dienen könte,

und

und hielt mich zugleich bey der Hand. Ich antwortete, sein Beyspiel gebe mir, ausser der Neigung, die ich schon habe, Tugenden und Wissenschaften zu lieben, einen starken Trieb ein, andern Gutes zu thun, darum erdreiste ich mich, zwey meiner Freunde zu empfehlen, deren Eigenschaften und Talente den Schutz eines Pabstes verdienten, dem solche Genies sehr nützlich werden könten: einer von ihnen sey in Neapel, der andere in Rom. Er erkundigte sich, wer sie wären? da nante ich den Vater Minasi in Neapel, und den hiesigen Abt Giovenazzi, einen von den gelehrtesten Jesuiten aus Neapel. Der Pabst versicherte mich, daß er ihnen Gutes thun wolle; es sey ja nichts anders, als sich selbst dienen, wenn man solche Personen befördere. Er setzte auch hinzu, er kenne ihre Verdienste schon. „Wenn „ich einmal", sagte er, „die ausländischen Angele„genheiten, die mir itzt auf dem Halse liegen, zum „Schluß gebracht habe, so habe ich mir ein beson„deres System gemacht, das ich ausführen will, „Rom zu regieren, und hier Künsten und Wissen„schaften neues Leben und einen neuen Glanz zu „geben: ich will hier eine Akademie errichten, die „sich mit Sprachen, Alterthümern, und mit der zu „unserer Stadt gehörigen Geschichte beschäftigen „soll; diese will ich mit den gelehrtesten Männern „besetzen, die ich irgend finden kan, sie sollen alle „zu thun bekommen, keiner soll ausgeschlossen seyn." Nachher sprach ich von verschiedenen Gelehrten, die ich in Rom kennen gelernt; ich merkte, daß ihm dies gefiel. Ich rühmte ihm Assemani: er legte

mir sogleich die Frage vor, welchen von beiden ich am meisten schätzte, den Bibliothekar im Vatikan, der den Titel Erzbischof in Apamea hat, oder den Professor in der Propaganda und Sapienza? Ich antwortete, ich schätzte sie beide, und einen Ausschlag zwischen zwey Personen von so grossem Verdienste zu geben, würde ein eben so erleuchtetes Urtheil, als ihr eignes, erfordert, um die Vergleichung richtig zu treffen. Er fragte uns, ob wir lange in Rom zu bleiben, und wohin wir weiter zu gehen dächten? u. dgl. Als wir unter andern Oertern Bologna nanten, sagte er, wir würden doch recht artige Sachen im Institute finden, u. s. w. Als wir abtraten, folgte er uns bis an die Thür, und hielt sie sogar, als hätte er uns hinaus begleiten wollen. Er erlaubte das Kniebeugen nicht, das man sonst beym Abschiednehmen beobachtet, da man den Anfang damit macht, den Pantoffel zu küssen, und nachher eben die Ceremonien beobachtet, der ich beym Eintrittsgrusse erwähnt habe. Ganz im Gegentheil bewies uns dieser Pabst unglaublich viel Höflichkeiten und Freundschaftsbezeugungen, umarmte zuletzt den Baron Rudbeck, küßte ihn, und sprach tausend Segenswünsche über uns alle aus. Er erlaubte mir nicht einmal, mich zu beugen, da ich ihm für das gedoppelte Versprechen, das er mir gegeben, den beyden Gelehrten Gutes zu thun, danken wolte, sondern drückte mir fest die Hand, klopfte mich, und ließ mich verschiedenemal seine Hand küssen: ein Vorzug, den sonst niemand als Fürsten und Kardinäle erhalten. Als wir Abschied nahmen,

sagte

sagte ich, wir würden sämtlich so viele Stimmen werden, seinen Ruhm und grosse Eigenschaften überall, wo wir durch kämen, bis in den äusersten Norden zu verkündigen. Er antwortete darauf in den gnädigsten Ausdrücken. Und was den Norden betrifft, so halte ich itzt Wort, indem ich Ihnen die Denkungsart, und unbeschreiblich gefällige Herablassung dieses heiligen Vaters gegen jedermann so genau beschreibe. Sie sehen, mit wie vieler Demuth er sich seines vorigen Standes erinnert wie er davon spricht, und wie würdig dis der christlichen Sittenlehre und des Evangeliums ist. Man kan erstaunen, wenn man die Bescheidenheit und Demuth des Pabstes, und die Hoheit und den Stolz der Kardinäle sieht. Sie sehn, wie er diejenigen empfängt, die nach seiner Religion Ketzer und Verdamte sind. Olim non erat sic. Kein Ausländer ist hier, der nicht den Verstand und die so ungemein artigen Manieren dieses Pabstes rühmt und verehret. Viele Prälaten an seinem Hofe haben uns nachher oft gefragt, wie uns der Pabst gefiele? Ich habe geantwortet, wären alle Katholiken wie er, so wolte ich auch einer seyn; und so oft ich auch mit gelehrten Theologen über die Religion disputirt, hätte ich doch nie so starke Gründe gefühlt, als dieser Pabst mir selbst gegeben, ohne ein Wort von der Theologie zu sagen; dis haben sie nachher dem Pabste vorgebracht, dem es sehr wohl gefallen hat. Eben hiedurch bin ich vollkommen überzeugt worden, daß man Religionspartheyen nie durch Streiten und Verfolgen, sondern durch Güte und Sanft-

muth gewinnt, die die stärksten Waffen auf das menschliche Herz, und was das sonderbarste ist, mit der Lehre derer, die am stärksten zu verfolgen pflegen, am meisten übereinstimmend sind: sie sehen in ihrem blinden und verkehrten Eifer nicht, daß sie den Verfolgten noch mehr in dem Gedanken stärken, er leide als ein Märtyrer für die Wahrheit, und daß die Verfolgung eben ein Beweis für die Wahrheit ist, die die Welt haßt. Wenn man mit dem Pabste spricht, nent man ihn Vostra Sanctita, Sua Sanctita, Sua Beatitudine, Sancto Padre: diese sind die gewöhnlichsten Titel. Er hat nachher von uns sehr gnädig an seinem Hofe gesprochen. Die Seltenheit, Schweden und ihrer so viel auf einmal zu sehen, hat Eindruck gemacht. Unter andern hat er gesagt, wir wären die ersten Ausländer, die mit ihm so viel von edlen Künsten, schönen Wissenschaften, Sprachen und Gelehrsamkeit gesprochen hätten, das ihm so sehr wohlgefallen. Sein Versprechen für Vater Minasi in Neapel hat er auch nicht vergessen. Er hat dem Nuntius in Neapel seinetwegen geschrieben, und ihm befohlen, den Vater Minasi von seinem Andenken und seiner Gewogenheit zu versichern, und hierauf hat ihn der Nuntius verschiedenemale zum Essen gebeten. Vater Minasi hat mir verschiedene Briefe geschrieben, und mir für meine beständige Freundschaft gedankt: er sagt, er habe niemals in der Welt glauben können, daß einer vom äusersten Norden nach Rom kommen solte, um einen armen Mönch beym Summus Pontifex zu empfehlen. In der That sieht es auch recht son-

derbar aus, daß ein Ketzer aus fernen Landen einen Dominikanermönch, dessen Orden die Inquisition zugehört, selbst beym Pabste in Rom empfohlen hat. Ein Beweis, daß noch so unglaublich scheinende Sätze Wahrheiten werden können. Ich habe vielerley Betrachtungen darüber gemacht. Ich erinnere mich, daß, als ich einmal bey einem gewissen Bischofe in Schweden speiste, und von einem seiner Bedienten sehr wohl bedient wurde, ich ihm im Scherz sagte, ich wolle ihm wieder zu dienen suchen, und ihn dem empfehlen, den er wol wüßte; denn dieser Mensch suchte eben Organist bey einer gewissen Gemeine zu werden, und es kam nur einzig und allein auf einen Herrn an, der viel Güte und Freundschaft für mich hatte. Ein Geistlicher, der dabey saß und hörte, was ich sagte, glaubte, es wäre zuviel gesagt, daß ich desjenigen Bedienten empfehlen wolte, den er für allmächtig hielt; er sagte: des Bischofs Bedienten, wem wollen Sie empfehlen, wenn nicht gar dem Pabste? Ich begnügte mich ihm zu antworten, es wären viele Stuffen zwischen dem Bischofe und dem Pabste, und der Unterscheid weit grösser, als zwischen dem Bedienten und dem Herrn Magister. Also lerne man, daß man niemand verachten soll. Etiam pilus habet umbram suam, sagt **Publius Syrus** — Monsignor Garampi, ein gelehrter Prälat, der verschiedene Abhandlungen geschrieben hat, und itzt zum päbstlichen Nuntius in Polen ernant ist, und Msgr. **Potenziana**, trafen uns nachher bey dem Kardinal de **Bernis**, und erzählten uns, daß wir

Seiner Heiligkeit völlige Gunst hätten. Sie haben zu verschiedenen malen gehöret, wie er beklagt hat, daß er nicht das Glück haben würde, Seine Königl. Majestät von Schweden hier in Rom zu empfangen, welches er so sehr gewünscht, da er von Paris aus so viel Grosses und Erhabnes von diesem Monarchen gehört habe, der für die Glückseligkeit eines ganzen Volks geboren ist.

Einige Tage nach unserer Audienz beym Pabste reiseten der Kammerherr de Geer und der jüngere Graf Cronstedt von hier nach Neapel, wodurch unsere Anzahl sich itzt vermindert hat; allein wir erwarten sie bald sämtlich wieder zurück.

Hier haben Sie eine lange Epistel, die von schwedischen Sachen aus Rom handelt. Ich habe Sie nun eine lange Zeit her vor meinen Briefen in Ruhe gelassen; ich weiß, daß die Reichstagsangelegenheiten jedermann in Stockholm genug beschäfftigen. Ich habe gewartet, daß Comitiorum undae tanquam aestu quodam effervescentes einigermassen vorüber seyn solten, aber Gott weiß, wenn das geschehen wird! Glück zum neuen Jahr wünschte ich Ihnen schon in meinem Herzen am ersten Tage des Jahrs: doch kan es nie zu oft gegen einen Freund geschehen, dessen Wohl und Glückseligkeit mir so sehr am Herzen liegt.

Sieben und zwanzigster Brief.

Rom, den 24sten Februar, 1772.

Als ich zuerst nach Rom kam, glaubte ich in eine andere Welt zu kommen, und das in mehrerer Absicht. Die Sprache, das Land, die Menge von Alterthümern, das Klima, die Sitten und Gebräuche, nebst der geistlichen Regierung, mußten einen solchen Eindruck auf mich machen. Allein auch in den Bibliotheken und Buchläden begegnete mir eben das; nahm ich ein Bücherverzeichniß in die Hand, so war mir alles neu; ging ich auf eine Bücherauction, so kamen mir allzeit Bücher vor, die ich nicht kante. Gleichwol hatte ich die Gelehrtengeschichte studirt, Monatsschriften und allerhand gelehrte Zeitungen gelesen; also merkte ich zuerst, daß ich nur die gelesen hatte, die in Deutschland, England und Frankreich geschrieben werden: der Unterschied ist grösser, als Sie sich leicht vorstellen, und dieser Mangel verdient Nachdenken. Italien, das zweymal, zuerst zu Kaiser Augusts Zeiten, und dann 1500 Jahr nachher in Wissenschaften und Künsten der übrigen Welt Licht gegeben, und dazwischen, als an anderen Orten Barbarey und Finsterniß herrschten, beständig Ueberbleibsel davon erhalten hat, fängt itzt an, wenn die Frage von der erleuchteten Welt ist, in Vergessenheit und nicht weiter in Rechnung zu kommen, ja, an vielen Orten wird es angesehn, als wäre es gar nicht da. Wenn ich mit einer solchen Einbildung mitten in Italien komme, ists denn wohl zu verwundern, daß ich mich

auf einmal von allen Seiten mit neuen Sachen umgeben sehe? Anfangs als ich so viele Missalen, Breviarien, Bullarien, Martyrologien, Kanonisationen, Legenden, Leben der Heiligen, Monasteriologien, Kirchenbeschreibungen, Reliquien, Concilien, Erklärungen des kanonischen Rechts und der Kirchenväter, Theologien, Ketzerregister, Widerlegungen, Verfolgungen, Aberglauben, Anatheme, Verdammungen, Bannsprüche u. dgl. sahe, tröstete ich mich mit dem Philosophen auf dem Marktplatze: quot et quantis non egeo! Wäre ich da, wie andre, geschwind vorüber geeilt, so hätte ich vielleicht das Vorurtheil behalten, hier sey nichts zu finden, als dergleichen Heiligthümer, die uns nicht erlaubt sind anzurühren. Aber als ich tiefer ging, und die Sachen besser kennen lernte, fand ich, daß Italien noch ein Aufenthalt der Musen und schönen Künste ist, und daß die Heiligthümer die profanen Wissenschaften nicht verdränget haben. Hier findet man gelehrte, ja ich muß sagen, grosse Leute in allen Zweigen der Gelehrsamkeit; in allem scibile werden Bücher geschrieben. Um hier insbesondre von Rom zu reden, so ist es itzt, was es allzeit gewesen, ein Sammelplatz aller Nationen und Sprachen in der Welt: man findet hier Leute und Gemeinen aus Indien, Persien, Armenien, Egypten, Aethiopien, Amerika u. s. w. Hier werden Bücher in allen diesen Sprachen gedruckt: hier wird die Jugend darin erzogen. Allein, worin man am weitsten geht, sind Alterthümer und Inschriften; hierin, glaube ich, übertrifft die Römer niemand. Wir

mögen

mögen studiren, so viel wir wollen, die römischen Alterthümer und die lateinische Sprache noch so gut kennen: so ists doch unmöglich, einen rechten Begrif davon zu erhalten, ohne Rom und Italien zu sehen. Man kan die Schriftsteller, besonders an gewissen Stellen, ohne das Land, wo sie gelebt, und wovon sie geschrieben haben, zu kennen, nicht verstehen: ich habe aus der Erfahrung zu öftern malen gefunden, wie viel Licht **Virgil** nnd **Horaz** von einer Lage, einem Kraute, einem Thiere, u. dgl. bekommen haben, ohne von denen hier zu reden, die eigentliche Geschichtschreiber und Erdbeschreiber sind. Was für Licht geben nicht die Bildsäulen und Abbildungen der Consuls, Kaiser, Gladiatoren, Athleten u. dgl. Ganz ein anders ists, die Kleidertracht der alten Römer, ihre Toga und Sagum, die Stola der Frauenzimmer, den Caestus in der Hand der Athleten, ein Pferd mit vollem Geschirr u. dgl. zu sehen, als Beschreibungen zu lesen. Was für klare Begriffe bekomt man nicht, wenn man die Amphitheater, Circi, Arenae, Theater, Wasserleitungen, Säulen, Triumphbogen, Ehrenpforten, Obelisken aus Egypten überall mit Hieroglyphen besetzt, Sphingen, Tempel, Palläste, Bäder und Naumachien, Pantheon, Colossen, Mausoleen, Sarkophagen, Katakomben, Cloaca maxima, unterirdische Gänge und Rinnen, Brücken, Trümmern und Alterthümer, von allerhand Arten beschauet! Denn man kan nicht einen Schritt in Rom thun, ohne auf ein Stück des Alterthums zu treten, oder ein Denkmal der alten Geschichte und der Grösse der

Römer zu treffen. Man kan von Rom mit Recht sagen, was Cicero von Athen sagte, de Finib. L. V. Quacunque ingredimur, in aliquam historiam vestigium ponimus. Was lernt man nicht von ihrem Maasse, Gewichte, Münze und Lebensart, wenn man Modius, Congius, As, Uncia, Sestertius, Pes und ihre Calendaria sieht und kennt! Jede lateinische und griechische Inschrift ist so viel als ein Schriftsteller in diesen ausgestorbenen Sprachen. Je mehr man von diesen Sachen sieht, desto bessere Begriffe bekomt man; Idea ist der eigentliche Name, von dem griechischen Worte das Sehen bedeutet; denn ohne zu sehen sind sie, besonders in dergleichen Sachen, schwerlich zu erhalten. Ich bin gewiß, daß wenn zwey Männer, bey gleichen Geisteskräften, gleicher Lust und gleichem Fleiß in den Alterthümern und alten Schriftstellern arbeiteten, einer aber in Rom, der andere auf einer der berühmtesten Universitäten Deutschlands wäre, der erste weitere Schritte in drey, als der letztere in zehn Jahren machen könte; ausserdem, was ich schon angeführt habe, hat der erste eine ungemeine Hülfe von dem Ort selbst; über das Forum Romanum zu gehen, das Capitolium zu sehen, über die Tiber zu fahren u. dgl., ist ihm so gut, wie mehrere Schriftsteller, die der andere durchwandern muß, und doch keine klare Begriffe bekomt. Bildsäulen von grossen Männern zu sehen, von den größten Meistern gemacht, die in dem Marmor und Bronze ihre Leidenschaften, Launen, Charakter und Gemüthsbeschaffenheit auszudrücken wußten, ist so gut als ihre

Ge-

Geschichte zu lesen. Umsonst versuche ichs, Ihnen das Vergnügen zu beschreiben, das ich empfinde, wenn ich so vieles sehe und wieder finde, davon ich in meiner Kindheit gelesen habe. Denn ich hatte eher von Rom gelesen, als ich Stockholm kannte; es war vermittelst der Geschichte dieser Stadt, daß ich zuerst anfing denken zu lernen, und hier war ich zu Hause, lange ehe ich hieher kam. Niemand ist ganz fremd in Rom, als nur der in den schönen und freyen Künsten fremd, und alles dessen, was die ehemaligen Weltbeherrscher gethan haben, unkundig ist. Was für Empfindungen fühlt man nicht, wenn man den tarpejischen Fels hinaufsteigt, auf den Berg Palatinus, über die Tiber, über den Campus Martius geht, auf dem Forum Romanum spatzieret, Templum Pacis und **Titus** Triumphbogen, weiter hin **Vespasians** grosses Amphitheater, auf der andern Seite das Capitolium, Jupiters Tempel, und in einer andern Nachbarschaft *Jani* Porticus sieht?

Doch diese Materie könte mich leicht zu weit führen: Sie verlangen nicht Alterthümer von mir, Sie wollen lauter Neuigkeiten haben. Doch muß ich vorher das beste Werk nennen, das von dem alten Rom und dessen hier noch übrig gebliebenen Denkmälern handelt: es ist Roma antica di *Familiano Nardini*, auf italienisch zu Rom 1665. in Quart gedruckt. Es sind verschiedene Ausgaben davon gemacht, es hat auch in **Grävs** und **Gronovs** Werke seinen Platz bekommen; im vorigen Jahre hat man hier eine neue Auflage mit einigen

Anmerkungen in vier Oktavbänden zugleich mit Roma moderna in andern vier Oktavbänden gemacht; so daß man in diesen acht Bänden alles zusammen hat, was im Allgemeinen von dem alten und neuen Rom gesagt werden kan. Zwar sind hier viele andere, wie Roma antica e moderna, wozu Venuti neue Zusätze gemacht hat, Mercurio errante, Roma ricercata u. dgl., aber alle mit Nardini nicht zu vergleichen. Den hingegen, der sein Hauptstudium hieraus machen will, werden Grävs, Gronovs und Polenis grosse Werke nebst Gruters Inscriptiones, befriedigen. Gruter hat so viel Inschriften, als damals bekant waren, itzt könte man sie mehr als doppelt vermehren; denn man macht hier fast täglich neue Entdeckungen, entweder in Trümmern und Steinen mit Inschriften, die man aus der Erde, oder in unbekanten Handschriften die man in den Bibliotheken aus dem Staube aufgräbt. Vor einem Jahre fand man in einem Weinberge vor der Stadt Palästrina, welche das alte Präneste ist, verschiedene Stücke von einem alten in Marmor gehauenen Calendarium, von dem man viele grosse Entdeckungen und Aufklärungen erwartet, die man bisher vermißt hat; man hofft dadurch den Mangel der sechs Monate zu ersetzen, die in Ovids Fasti fehlen. Ich habe die bey Palästrina wiedergefundenen Fragmente bey dem Kardinal Stopani gesehen; der Monat April ist fast ganz, das übrige sind nur Stücke: wird man so glücklich, alles wieder zu finden, so ists etwas grosses; man sucht und gräbt mit Eifer, solte man auch

den

den ganzen Weinberg zerstören. Es ist zuverlässig das Calendarium, das **Verrius Flaccus** zu Tibers Zeiten gemacht hat, dessen **Sueton** de illustribus Grammaticis c. 17. erwehnt, und von ihm sagt: Deceffit aetatis exactae fub *Tiberio*. Statuam habet Praenefte in inferiore fori parte, contra hemicyclum, in quo Faftos a fe ordinatos et marmoreo parieti incifos pnblicarat. Ich besahe den Hemicyclus, der nun ganz entblößt ist: es ist eine Mauer von Backsteinen in einem richtigen Halbzirkel von 24 starken Schritten im Umfange. Man hat bisher geglaubt, dieser **Verrius Flaccus** habe seine Fafti in Rom gesetzt, und es seyn Fafti confulares gewesen; deswegen hat man Präneste für einen Schreibfehler gehalten, einige habens in pro Vefta, andre in pedeftrem, andre anders verbessern wollen. Itzt weiß man gewiß, das Präneste recht ist. Man kan hieraus lernen, wie vorsichtig man mit Aenderungen in den alten Texten umgehen müsse. Es war uns nicht erlaubt, etwas von diesen Stücken abzuschreiben, weil der genante Kardinal ein Buch hievon herausgeben zu lassen denkt. Aber ein vertrauter Freund von uns, der Hr. Marquis d'Aust aus Flandern, der in unsrer Gesellschaft war, und ausser andern grossen Einsichten in die Botanik und Naturgeschichte, worin er unsers grossen **Linnees** Werke auf den Fingern hersagt, auch an Alterthümern Vergnügen findet, (denn es ist unmöglich sich in Rom aufzuhalten, ohne Geschmack dran zu bekommen) half uns den Schluß des Aprilmonats erinnern, welcher so lautet: Fo-

dem

dem die aedis *Florae*, quae rebus florescendis praeest dedicata est propter sterilitatem frugum. Dann folgt ROB. mit grossen Buchstaben, die das Fest Robigalia bedeuten. ROB. feriae robigo via claudia ad milliarium V ne robigo frumentis noceat sacrificium et ludi cursoribus majoribus minoribusque fiunt. Festus est puirorum et linoneorum quia proximus superior meretricum est. Ich bin hier genau der Rechtschreibung auf den Marmorblättern gefolgt, welche **Sueton** paries marmoreus nent.

Sie haben hier eine frische Probe von einer Entdeckung in der Erde, ich muß auch eine von Entdeckungen unbekanter Handschriften geben. Man arbeitet itzt dran, hier die Uebersetzung der 70 Dolmetscher von dem Propheten Daniel völlig nach Origenes Tetrapla, nach einer über 800 Jahr alten griechischen Handschrift, die hier in des Kardinal Chigi Bibliothek befindlich ist, abzudrucken. Sie wissen, daß die Uebersetzung der 70 Dolmetscher vom Daniel bisher in unsern Bibeln fehlt; die Uebersetzung die wir haben, ist von einem andern Uebersetzer. Man hat die ächte für ganz verloren gehalten, aber sie ist nun vollständig wiedergefunden, so wie sie von Origenes in den Tetraplen mit Asterisken, Obelisken, und andern Zeichen herausgegeben ist. In eben der Handschrift steht auch Theodotions Uebersetzung nach eben den Tetraplen, und ein Fragment von **Hippolytus Portuensis** Kommentarien über eben den Propheten. Alles dis soll bald herausgegeben und dem Pabste zugeschrieben werden.

werden. Das Werk wird ohne Namen gedruckt; der Verfasser ist ein geschickter und fleißiger Priester im Oratorium des heiligen Philippus Neri, Namens Simon de Magistris. Er nimt hier auch die Geschichte von den 70 Dolmetschern in Schutz, und vertheidiget sie mit größtem Eifer gegen ihre vornehmste Gegner Hody und van Dale. Der Titel wird so lauten: Δανιελ κατα τους εβδομηκοντα εκ των τετραπλων Οριγενους *Daniel* juxta Septuaginta ex Tetraplis *Origenis*; nunc primum editus ex singulari Chisiano Codice annorum supra DCCC. Prodit ex eodem Codice *S. Hippolyti* M. Commentariorum in *Danielem* fragmentum, ejusdemque Prophetae Versio *Theodotionis*, quae Tetraplaris habetur. Omnia illustrantur, variis lectionibus Graeci textus *Danielis*, praesertim ex praestantissimo Vaticano Codice depromtis. Accedit Apologia sententiae Patrum de septuagintavirali versione. Romae, typis Propagandae MDCCLXXII. Es wird ein guter Foliant, mit vielem Neuen und vieler Gelehrsamkeit angefüllt. Das Werk kostet denen, die voraus bezahlen, zwey Zechinen oder Dukaten, andern drey. Der Verfasser hat mir gesagt, daß er mit der Zeit den Propheten Jesaia auf Griechisch, so wie er in Origenes Tetraplen gewesen, und in eben der Handschrift, zugleich mit Jeremia, Ezechiel, Daniel und den Klagliedern befindlich ist, herausgeben wil; und was noch mehr ist, es finden sich in eben der Handschrift Baruchs Weissagung, Jeremias Brief, die Geschichte von Susanna, vom Bel und vom Drachen, mit Obelis-

ken und andern Unterscheidungszeichen von Origenes bezeichnet; woraus der Verfasser den Beweis führt, daß diese Bücher von Origenes und der ältsten Kirche für kanonisch erkant worden, ja, daß die 70 Dollmetscher sie in den ältsten hebräischen Handschriften gefunden haben, worüber ich viel mit ihm gesprochen habe. Aber genug von Neuigkeiten für dismal. Ich habe Ihnen so oft versprochen, keine lange Briefe zu schreiben; ich sage davon, was Kallimachus von grossen Büchern sagte: μεγα βιβλιον μεγα κακον.

Acht

Acht und zwanzigster Brief.

Rom, den 2ten März, 1772.

In meinem vorigen Briefe habe ich viel von dem alten Rom geredet; nun will ich auch etwas von Rom sagen, wie es itzt ist. Rom ist eine der schönsten Städte in Europa: alles findet man hier, was das Auge ergetzen, die Sinnen Vergnügen, den Verstand aufklären, den Geschmack veredeln und die Künste aufmuntern kan, die prächtigsten Gebäude, Kirchen und Palläste, nach den Regeln der Kunst von den größten Meistern aufgeführt, mit den ausgesuchtesten Schildereyen geschmückt und mit einem unglaublichen Reichthum angefüllt; gerade und schöne Strassen, die zuweilen bey einem grossen und langen egyptischen Obelisk von Granit zusammenstossen, worauf tausend uns noch unbekante Figuren stehen; erhöhete Fußbahnen auf beiden Seiten der Strassen; unzählige Wasserkünste, die mit ihrem beständigen Spiel und angenehmen Rauschen Augen und Ohren entzücken, die Luft mit einer beständigen Kühlung erfrischen, den Durstigen in der Hitze mit ihrem frischen Wasser erquicken, und einem neugierigen Zuschauer gegen der Sonne hundert Regenbogen zeigen; schöne Gärten, die das ganze Jahr durch grün sind; Bäume, Bildsäulen und Alterthümer, die eins ums andre in allen Gärten stehn; Spatziergänge mit grossen Lorbeerbäumen und Cypressen, die hier so gewöhnlich und allgemein, wie Tannen und Fuhren bey uns sind: niemals bekomme ich irgend so vielen Lorbeer

zu sehen, wie hier, der Geruch davon gefällt mir unbeschreiblich, und um so viel mehr, als er dem Frauenzimmer in Rom, und überhaupt durch ganz Italien zuwider ist; sie leiden schlechterdings keine Gerüche, weder von eau sans perille, noch andern Riechwassern, gerade gegen den Geschmack der französischen Schönen; denken Sie was ich für ein Vergnügen empfinde, wenn ich fast täglich in **Minervens** Bibliothek, und zuerst durch den dazu gehörigen Garten gehe, mir Büsche und Zweige von dem **Apollo** heiligen Lorbeerbaum breche und unterdessen dran rieche, daß ich **Minervens** Bücher in Händen habe; das heisse ich die Früchte der Weisheit zugleich riechen und schmecken, und dabey ein Gegengift gegen **Circes** Zauberkünste und der Sirenen Bezauberungen haben. Diese Stadt scheint den Künsten und Wissenschaften besonders heilig zu seyn: denn hier sind wenige oder gar keine Zerstreuungen, keine Schauspiele als nur im Carneval, und das nur zwey Monate im Januar und Februar, da die Tage kurz und die Abende lang sind; wer folglich in Rom arbeiten will, kan es ohne Zerstreuung thun. Hier findet man auch, wenn sonst auf irgend einer Stelle in der Welt, die schönen und ächten Originale des guten griechischen Stils, es mag in Säulen und Gebäuden mit deren Zierrathen, oder in Bildsäulen, Bruststücken, Gruppen und erhabener Arbeit seyn; ein Maler hat so viel schöne Meisterstücke von **Raphael** und **Michel Angelo** vor Augen. Hier sind Akademien, wo man sich im Zeichnen und Malen, im Bildhauen und in der Bau-

kunst

kunst übt. König Ludwig XIV. hat hier einen grossen Pallast zu einer Akademie einrichten lassen, wo zwölf französische Jünglinge von guter Hofnung gewisse Jahre gehalten werden, um sich in den genanten drey Künsten unter der Aufsicht eines Direktors zu üben. Hier werden auf dem Capitol jährlich einmal Preise und Belohnungen unter diejenigen ausgetheilt, die es am weitsten gebracht haben, und dis geschieht mit grosser Feyerlichkeit in Anwesenheit verschiedener Kardinäle, Prinzen, und Senatoren von Rom u. s. w. Dis machts einem jeden schwer, Rom zu verlassen, der einmal Geschmack daran gefunden hat, in Ruhe und Stille zu arbeiten. Ich habe Maler, Bildhauer und Baumeister aus England, Frankreich, Deutschland, Dännemark, Rußland u. s. w. weinen gesehen, wenn sie von Rom nach ihrem Vaterlande zurück solten; es ist ihnen empfindlich nahe gegangen, wenn sie sich von diesem Wohnsitze der Künste haben trennen müssen. Es wird auch einmal unserm Sergel sehr viel kosten, einen Ort zu verlassen, den er so sehr liebt: ich habe gesehen, wie ihn schaudert, wenn er dran denkt; und wem sollte es nichts kosten, sich von Rom zu trennen? man müßte denn gegen alles, was schön ist, unempfindlich seyn, und wie ein Mantelsack reisen.

So groß der Vorrath ist, den hier der Künstler an grossen Kunststücken und Mustern vor sich hat, so groß findet ihn auch der Liebhaber der Gelehrsamkeit und schönen Wissenschaften. Die vielen

Museen, Samlungen von Alterthümern und Münz-kabinette; die unglaubliche Menge Bibliotheken und Handschriften von allen Gattungen, die geschickten Professoren in allen Wissenschaften, und Sprachmeister in allen möglichen Sprachen, deren jeder in der Sprache geboren ist, worin er Unterricht giebt, die Schriften und Pressen, womit man über dreyßig verschiedene Sprachen drucken kan, und viele andere Vortheile beweisen, daß nicht mehr als Ein Rom in der Welt ist.

Sie erwarten gewiß von mir an diesem Orte eine zuverläßige Nachricht von dem berühmten Collegium de propaganda fide, und den vielen Sprachen, die darin gelehrt und gedruckt werden. Dis Collegium wurde vom Pabste Gregor XV. im Jahr 1622 für Mißionarien, die in fremden Ländern insbesondre den Heiden predigen sollen, gestiftet. Sein Nachfolger, Pabst Urban VIII. aus dem Hause Barberini, nahm sich mit Eifer dieses Collegiums an, versahe es mit schönen Einkünften, und ließ Schriften anschaffen, so daß man schon 1627 Bücher in 15 Sprachen drucken konte. Nachher wurde die Anzahl mit 8 andern Arten Schriften vermehret, die wie man mich versichert hat, allein 18000 Scudi oder ungefehr 9000 Dukaten gekostet haben, ohne die Stempel und Modelle zu rechnen, die größtentheils hingeschenkt worden, so daß man damals 23 Arten Schriften, alle mit ihrer Scala von ungleicher Grösse hatte; damals wurden zu dieser Druckerey monatlich 100 Scudi oder jährlich 600 hollän-

holländische Dukaten angeschlagen. Hiebey blieb es bis 1665. Nachdem vermehrte man die Einkünfte, verordnete einen Intendenten über die Druckerey, der als Gelehrter die Aufsicht darüber führen solte; der erste, den man dazu wählte, war der berühmte und gelehrte Leo Allacci, ein gebohrner Grieche von der Insel Chio. Auf diese Art wurde dieses unvergleichliche Werk mehr und mehr empor gebracht, in bessere Ordnung gesetzt, die Alphabete und Pressen vermehrt, und nun vor wenigen Jahren eine eigne Presse für die Kupferstiche angelegt. Das Collegium selbst ist ein grosser und prächtiger Pallast, wo die ausländische Jugend von weiten Orten her ernährt, gekleidet und in allerhand Wissenschaften und Sprachen, insbesondre in solchen, die auf die Mißionen abzwecken, unterrichtet wird. Es ist mit vielen und grossen Zimmern nicht nur für die Studirenden und deren Klassen, sondern auch mit einer prächtigen Büchersamlung, einer schönen Kirche, der grossen Druckerey mit ihren Magazinen, insbesondre mit hinlänglichen und schönen Zimmern für den Sekretär der Propaganda versehen, der im Pallaste selbst wohnt, und dessen Bedienung sehr wichtig, und der nächste Schritt zum Kardinalshute ist. Itzt bekleidet sie der gelehrte und würdige Prälat, Monsignore Stefano Borgia, der aus verschiedenen gelehrten Arbeiten, insbesondre aus seiner Geschichte von Benevent bekant ist, die er 1763, als er Statthalter in Benevent war, in 3 Quartbänden auf Italienisch herausgegeben hat. Der itztregierende Pabst er-

nante sogleich nach seiner Erhebung auf den Thron den damaligen Sekretär Marefoschi zum Kardinal, und Hrn. Borgia, der allzeit des Pabstes vertrauter Freund gewesen und es noch ist, zum Sekretär. Unter seiner Oberaufsicht und Regierung nimt die Propaganda ansehnlich zu; denn er hat Gelehrsamkeit und Eifer, und weiß Auswege. Als ich voriges Jahr zuerst hieher kam, hatte ich sogleich die Ehre, in Bekantschaft, und ich kan mit Wahrheit sagen, in sehr genaue und vertraute Freundschaft mit diesem artigen und freundschaftlichen Prälaten zu kommen, dessen Talente und Gelehrsamkeit ich nicht viele Mühe hatte, gleich anfangs zu sehen und kennen zu lernen. Er hat mir Handreichung zu allen möglichen Nachrichten von den Sprachen, die ich kennen lernen wolte, gethan, ja er ist mir mit Höflichkeit und Freundschaftsbezeugungen zuvorgekommen. Er hat als Sekretär der Propaganda über alle Mißionen, die überall öffentlich oder heimlich in der ganzen Welt sind, zu sagen; folglich hat er lange Arme und die weitläuftigsten Bekantschaften, und viel zu befehlen und zu verwalten. Doch itzt halte ich mich blos an die Druckerey, die er allein in der Zeit, da ich in Rom war, so ansehnlich vermehrt hat. Voriges Jahr waren hier in allem Alphabete von 27 Sprachen; ich muß sie hier alle auf einmal nennen, und das will ich in alphabetischer Ordnung thun: 1) Abyßinisch oder Aethiopisch, 2) Arabisch, 3) Armenisch, 4) Brachmanisch, 5) Bulgarisch, 6) Chaldäisch mit den alten estrangelischen Buchstaben, 7) ebendasselbe

be mit nestorianischen Schriftzügen, 8) Coptisch oder Egyptisch, 9) Deutsch und Schwedisch, 10) Ebräisch, 11) Georgianisch, nemlich das gelehrte, 12) dasselbige mit den gemeinen und gewöhnlichen Buchstaben, 13) Griechisch mit allen dessen Arten, 14) Irländisch, 15) Illyrisch mit Hieronyms, 16) dasselbige mit Cyrills Buchstaben, 17) Indianisch, 18) Lateinisch, 19) Moskowitisch oder Rußisch, 20) Persisch mit der Kirchenschrift, 21) dasselbige mit den gewöhnlichen Buchstaben, 22) Ruthenisch, 23) Rabbinisch, 24) Samaritanisch, 25) Servisch, 26) Syrisch. 27) Tibetanisch, Ein neues chaldäisches Alphabet, das vor nicht langer Zeit gemacht wurde, habe ich hier nicht gerechnet, obschon es einen und andern Buchstaben von dem gewöhnlichen verschieden hat; man hat ein chaldäisches Missale unter Josephs IV, Patriarchen in Babylonien, Oberaufsicht damit gedruckt. Hr. Borgia hat einen solchen Eifer, diese Druckerey, die schon ihres gleichen nicht hat, zu vergrössern, daß ich glaube, er wird nicht eher ruhen, bis er alle Alphabete, die sich auf dem Erdboden finden, hineingeschafft hat. Voriges Jahr schenkte er das etruscische Alphabet, das er für sein eignes Geld kaufte, ja nicht nur die gegossenen Schriften, sondern auch die Stempel und Modelle hinein; es hatte dem berühmten Philipp Buonaroti, und nachher dem bekannten Anton Franz Gori in Florenz gehört, der sich dessen zur Ausgabe seiner etruscischen Werke bedient hatte. Auch brachte Hr. Borgia voriges Jahr das bramanische Alphabet in Gang, das seit Urbans VIII.

Zeit unbrauchbar gewesen war; er bediente sich eines Mißionairs Cassiano Beligatti, eines Kapuzinermönchs dazu, der viele Jahre in Indostan und Tibet gewesen ist. Also wurde ein Buch unter dem Titel: Alphabetum Brammahnicum seu Indostanicum Universitatis Kasi, Romae 1771. in 12. herausgegeben, das Hr. Borgia dem Pabste zugeschrieben hat. Hier wird von den verschiedenen Sprachen, die unter den Indostanern üblich sind, Nachricht gegeben: die Sprache Nagri ist im Reiche Bear oder Patuà und im Lande des grossen Mogols gebräuchlich; das Brahmanische hingegen ist entweder das gelehrte oder geheime, das nur die Weisen gebrauchen und Samskritt nennen, oder das allgemeine und gewöhnliche, das Beka Boli heißt, und auch den Namen von der Universität in Kasi oder Benares hat; ausser vielen andern Mundarten in jedem Reiche oder Provinz, wie das Bengalische, Tourusianische, Nepalische, Marathische, Peguanische, Singalische, Telugische, Tamulische, Soratensische, nebst den besonderen Sprachen, die den Namen Balabandu, Devanagaram, Grantham, haben, und andere, die alle mehr in den Buchstaben, als in der Sprache und der Syntax verschieden sind. Dis Alphabet besteht aus 34 Konsonanten und 16 Vokalen. Das brahmanische Alphabet war kaum fertig, als Hr. Borgia Stempel, Modelle und Schriften zu dem malabarischen machen ließ, das sonst noch nicht in Rom gewesen war. Also ist nun neulich Alphabeticum Grandonico-Malabaricum sive Samcrudonicum, Romae 1772, Typis Sacrae

Con-

Congregationis de Propaganda Fide in Duodez oder klein Octav herausgekommen. Hr. Borgia hats auch dem regierenden Pabste Clemens XIV. zugeschrieben. Dis Alphabet besteht aus 1128 verschiedenen Buchstaben oder Zügen, ist also schwer und weitläuftig; es ist lustig, den Setzer in dieser Sprache beym Drucke zu sehen, er kan nicht, wie andere Setzer, still stehen oder sitzen, sondern muß beständig gehen, und um die weitläuftigen Laden herum, vor- und rückwärts spatzieren, um die Buchstaben zu nehmen. Alle diese Züge sind aus 51 einfachen oder Wurzelbuchstaben zusammengesetzt, die man, wie im Chinesischen, Schlüssel nennen kan, von diesen sind 35 Konsonanten und 16 Vokalen, deren Zusammensetzungen zusammen 1128 Figuren machen. Alles dis ist von einem andern Heidenbekehrer, Vater Clemens Peani, einem Carmeliterbarfüsser in Ordnung gebracht, welcher von diesem Alphabete Unterricht giebt, das verschiedene Gelehrte, wie Bernard, Bayer, Ziegenbalg und selbst de la Croze, unrichtig mit dem Tamulischen verwechselt haben. Dis heißt Grandonico Malabaricum oder Samcrudonicum, und ist eins von den dreyen, die durch das weitläuftige Malabar vom Vorgebürge Canorin bis an das Reich Canara, das vier Königreiche, Cochin, Samorin oder Calicut, Travancor und Canara begreift, üblich sind. Die christliche Religion, und mit ihr die chaldäischen Buchstaben, war in diesen Ländern schon im sechsten Jahrhunderte eingeführt; ob aber die sogenanten Sanctthomaschristen von dem Apostel, der in Maliapur gewesen,

 und

und das Evangelium in Indien geprediget hat, oder von einem Thomas, Manes Schüler, der im dritten Jahrhunderte in Indien gewesen seyn soll, oder von einem Kaufmanne Thomas, einem Christen aus Armenien, der unter dem malabarischen Könige Cera-Perumel im achten Jahrhunderte dahin gekommen ist, und viel Freyheiten für die Christen ausgewirkt hat, den Namen haben, das ist nicht so leicht zu entscheiden. Daß das Christenthum zuerst von Babylonien nach Malabar gekommen, kan man aus mehreren syrischen oder chaldäischen Wörtern, die in der malabarischen Sprache sind, wie auch daraus schliessen, daß ihre Bischöfe allzeit aus Babylonien gewesen sind. Noch itzt sind in Malabar und Calecut, ja selbst auf der Insel Ceylon, Christen, die sich der syrischen Sprache in ihren Kirchenordnungen und beym Gottesdienste bedienen. Die vielen nestorianischen Christen, selbst die jakobitischen, die in diesen Ländern sind, beweisen genug, woher sie gekommen. Ein starker Beweis von dem Alter des Christenthums in diesen Ländern ist der, daß in der nicänischen Kirchenversamlung das grosse Indien genant wird. Sonderbar ists, daß die Malabaren fast alles in Versen zu schreiben pflegen, und allzeit ein gewisses Sylbenmaaß in ihren Schriften haben. Ich habe hier und in Paris verschiedene ihrer Bücher oder Handschriften auf indianische Palmblätter gesehen, die in lange Riemen, in Gestalt von Parallelogrammen geschnitten sind, auf welche mit einem eisernen Griffel geschrieben wird; diese werden auf eine Schnur gezogen, und zusam-

zusammen in ein Bund gebunden, das ihr Buch oder Volumen ist; sie werden niemals zusammengerollt, denn die Palmblätter sind zu steif und trokken und nicht sehr biegsam: ich habe selbst einige solcher Handschriften oder Blätter. Urtheilen Sie aus dem, was ich bisher gesagt habe, von der Vortreflichkeit dieser Druckerey und Hrn. Borgias Geschicklichkeit, ein solches Werk zu betreiben. Itzt denkt er den Anfang zur Anlage des telugischen Alphabets zu machen. Der die Stempel und Modelle schneidet, auch die Schriften gießt, ist ein geschickter Franzose Namens **Expilly**, Bruder des **Expilly**, der die Géographie manuelle geschrieben hat, und sich so viel mit der Berechnung der Volkmenge in Europa beschäftiget. (*) Sieben oder acht

 vor=

(*) Auch das tangutanische oder tibetanische Alphabet ist 1773 in der Druckerey der Propaganda erschienen: Alphabetum Tangutanum, sive Tibutanum. Die Herausgeber sind der Prälat **Borgia** und Abt **Amaduzzi**. **Amaduzzi** handelt in der Vorrede sehr umständlich und gelehrt von der Lage, Religion und Sprache des Landes Tibet. Der oberste Abgott der Tibetaner heißt **Budda** oder **Xaca**. Die Sprache beschreibt er als eine Mischung aus dem Hebräischen, Egyptischen, Aethiopischen, Chaldäischen, Syrischen, Indianischen und Chinesischen. Die Schriftzüge haben einige Aehnlichkeit mit den estrangelo=syrischen. In Europa hat man die erste Kentniß derselben im Anfange des 17ten Jahrhunderts bekommen. Zugleich vertheidigen diese Gelehrten das Werk des V. **Georgi** über das tibetanische Alphabet gegen den

Ver=

vortrefliche Pressen sind in dieser Druckerey beständig im Gange. Aufseher darüber ist der Abt Johann

Verfasser der Recherches philosophiques sur les Américains.

Diesem tibetanischen ist 1776 in eben dieser Druckerey das bomanische nachgefolgt, unter dem Titel: Alphabetum Barmanum, sive Bomanum regni Avae finitimarumque regionum in 8. mit einer Vorrede des gelehrten **Amaduzzi** und einer andern von Don **Melchior Carpani**, Missionair in Pegu. Die letztere gibt Nachrichten von dem Königreiche Ava und der bomanischen Sprache. Diese hat 33 Stambuchstaben und eine unübersehliche Menge zusammengesetzte. Unter 8 Vocalen, die zu den Stambuchstaben gehören, ist ein dreyfaches i. Hingegen fehlen die Buchstaben f. und q. Die bomanische Sprache hat sich in den Reichen und Ländern Ava, Pegu, Tangut, Assem, Prum, Pagan, Martaban, Talvai u. s. w. ausgebreitet, die der itztregierende König **Miassa Pra** seinem Zepter unterworfen hat. Ausserdem gibts in diesem Reiche noch eine geheime gottesdienstliche Sprache Bali, und die Sprache Carian, die die Einwohner in den Wäldern reden. Der oberste Götze des Landes heißt **Godoma**. Man schreibt auf Palmblätter.

Sonst sind die neuesten Schriften des Hrn. **Borgia**: Dissertatio de Chaldaeorum dioecesi, Accessit vetustissimae Chaldaeorum Liturgiae Latina Versio nondum edita. Romae ex typographia Congregat. de propag. fide 1773. Ein für die Geschichte der Ausbreitung der christlichen Religion in den Morgenländern wichtiges Werk. — Vaticana Confessio Beati *Petri* Principis Apostolicorum Chronologicis tam veterum quam recentiorum scriptorum Testimoniis illustrata, opera et

hann Amaduzzi, Professor im Griechischen bey der Universität, die la Sapienza heißt. Er hat sich durch folgendes Werk bekant gemacht: Leges novellae V Anecdotae Impp. *Theodosii* junioris et *Valentiniani III.* cum ceterarum etiam Novellarum editarum Titulis, et variis Lectionibus ex vetustissimo Codice Msto Ottoboniano depromptis, quibus accedunt aliae *Valentiniani III.* Constitutiones jam editae, quae in Codice *Theodosiano* desiderantur, ac tandem Lex Romana, seu Responsum *Tapiani*, Titulis Anecdotis variisque Lectionibus auctum, ad fidem praefati Codicis MS. et alterius Sueco-Vaticani, cum adnotationibus; Auctore *Jo. Christoph. Amadutio*, Romae 1767. in Folio. Nach einem solchen Titel darf ich das Buch nicht noch rühmen: die Herren Rechtsgelehrten werden Ihnen vielen Dank wissen, wenn Sie ihnen nur den Titel, und so viel auf einmal herausgegebene Anekdota und neue Gesetze anzeigen. Hr. Amaduzzi pflegt auch die Vorrede zu den herausgekommenen Alphabeten zu schreiben, wozu er sich der Handschriften der Heidenbekehrer bedient. (*) Vorhin habe ich erwehnt, daß

et studio *Stephani Borgiae*. Rom 1776. 4. Hierin sucht Hr. Borgia gegen Ungläubige zu erweisen, daß der Leichnam des Apostels Petrus wirklich in der sogenanten Confession im Vatikan vorhanden sey, wobey denn auch für andre dahin einschlagende bezweifelte Grundsätze des römischen Hofes Beweise vorkommen.

(*) Neuere Werke von Hrn. Amaduzzi sind: Eine in die zu Venedig herauskommende Nuova Raccolta

daß die römischen Mißionarien, eben wie die Apostel, in die ganze Welt ausgehen, und das Evangelium predigen; allein ich hätte kaum geglaubt, daß die Schweden zu diesen Mißionen so viel beytrügen, als ich nun weiß: die Art selbst macht unsrer Nation Ehre, und gibt ihr von mehr als einer Seite vor andern einen Vorzug. Die Sache ist so, daß alle Mißionarien zu ihren Ueberfahrten am liebsten schwedische Schiffe wählen, die nach China und Amerika und von da zurück gehen; um deswillen hat man einen genauen Briefwechsel auf Cadix, um zu wissen, wann schwedische Schiffe dort ankommen, dann werden Mißionarien von Rom hingeschickt, um hernach weiter entweder nach China oder Amerika gebracht zu werden. Eben in diesen Tagen hat Hr. Borgia Briefe von Cadix bekommen, daß man dort schwedische Schiffe erwarte, die nach China gehen sollen. Man wählt die schwedischen, weil man auf ihren Schiffen wohl begegnet wird, und das

cotta d' opusc. scientif. e filolog. in den 17ten Band eingerückte Dissertatio canonica et philologica vom Titel und der Errichtung des Archidiakonats und der Archidiakonen. Eine in einer allgemeinen Versamlung der Arkadier gehaltene Rede Discorso filosofico sul fine et utilita delle Academie, von dem Nutzen der Akademien, worin er zugleich von vielen in Italien gestifteten, und zum Theil wieder untergegangenen Stiftungen dieser Art Nachricht giebt. La Filosofia alleata della Religione. Livorno 1778. 8., ebenfals eine in dieser Akademie zum Lobe der Weltweisheit und deren Nothwendigkeit und Nutzen für die Religion gehaltene Rede.

das Schifsvolk bescheidene und rechtschaffene Leute und gute Segelfahrer und Seeleute sind; dis macht zugleich der schwedischen Flagge, den schwedischen Talenten, den schwedischen Sitten und Tugenden, und überhaupt dem schwedischen Namen Ehre. Wie oft habe ich nicht hier in Rom, selbst von den aus Amerika vertriebenen Jesuiten, die auch auf schwedischen Schiffen gefahren sind, die schwedischen Bootsleute rühmen hören? sie haben mir gesagt, wie glücklich sie sich vor vielen ihrer Brüder geschätzt, die genöthiget gewesen, mit andern zu fahren, und übel begegnet worden. Als ein Schwede nehme ich auch an einem solchen Ruhme, der nur die Bootsleute angeht, die ihrer Seits zur Ehre der Nation so ansehnlich beytragen, sehr vielen Antheil; was läßt sich denn nicht von andern erwarten, die dergleichen Leute so tief unter sich sehen, als wären sie von einem ganz andern Geschlechte? Deren Tugenden müssen denn wohl wie das Sonnenlicht glänzen, wenn solche, die für die schlechtste Menschenart angesehen werden, bis in die entlegensten Länder schimmern. Aber genug für dismal von der Propaganda; ich werde Ihnen schon von Neapel aus berichtet haben, daß die Chineser die römische Luft nicht vertragen können, und daher in Neapel in einer Pflanzschule sind, die zwey Nationen, die Chineser und Albaner, unterhält. Diese beiden Alphabete fehlen noch in Rom; ich habe oft von Herrn Borgia gehört, daß er sich bald an das Chinesische machen will, ungeachtet es aus 80000 Schriftzügen besteht: der Schlüssel oder Wurzelbuchstaben allein

sind

sind 214, oder wie sie einige rechnen, 216. Ich habe nach Paris geschrieben, um diesem gelehrten und ehrwürdigen Prälaten Fourmonts chinesische Sprachlehre und andere zur chinesischen Gelehrsamkeit gehörende Sachen, insbesondre Herrn de Guignes Arbeiten, herzuschaffen. So wächst die Propaganda, und so wachsen alle Anstalten und Einrichtungen, die von den Regenten und Mächtigen im Lande gepflanzt und stets gewässert werden. Itzt werden 12000 Stück von einer Doctrina christiana in malabarischer Sprache gedruckt, die nach Malabar geschickt, und umsonst ausgetheilt werden sollen: denn die Bücher der Propaganda, die zum Bekehrungswerke gehören, werden denen, die sie brauchen, zum Geschenk gegeben: man kan sie zwar auch zu Kauf bekommen, allein es ist nicht eigentlich der Einrichtung gemäß, Bücher zu verkaufen. Im Magazin findet sich: Biblia Arabica ad usum Ecclesiarum Orientalium etc. Romae 1671. in Folio, in 3 Bänden, die Vogt in seinem Catalogo Librorum rariorum, Hamburgi 1753. sehr rar nennt; davon sind hier viel Exemplare, nur will man für das Stück 10 Scudi oder 5 Dukaten haben. Also sieht man, was an einem Orte ein rares Buch ist, ist an einem andern sehr gemein, wovon ich manche Beyspiele gesehen habe; und deswegen sollte die erste Eintheilung rarer Bücher seyn: rari absolute et in universum, und rari relative seu speciatim. Dis aber gehörig zu bestimmen, muß man die Bibliotheken in der ganzen Welt gesehen und durchgesucht haben.

Neun-

Neun und zwanzigster Brief.

Rom, den 18ten März, 1772.

Ich weiß kaum, ob ichs wagen solte, einen Brief von den Bibliotheken in Rom anzufangen; ich fürchte, ihn niemals schliessen zu können, besonders, wenn ich Ihnen genug thun wil, da Sie von mir in einem Briefe verlangen, daß ich recht viel von den Bibliotheken in Rom, insbesondre der vatikanischen, reden soll: doch da ich mir vorgenommen habe, einmal in einer besondern Abhandlung von diesen Schatzkammern des menschlichen Verstandes Nachricht zu geben, wil ich hier nicht sehr tief gehen.

Das alte Rom war schon wegen seiner sowol Privat- als öffentlichen Bibliotheken berühmt. Wie **Plinius** sagt, war **Asinius Pollio** der erste, der jemals Bibliotheken für das Publikum öfnete; dis ist wol nur von Rom zu verstehen, denn in Egypten und Pergamus waren die Könige schon andern mit den glänzendsten Beyspielen vorgegangen. **Asinius Pollio** legte diese öffentliche Bibliothek in dem Atrium libertatis an: eine schöne Vorbedeutung für die Gelehrtenrepublik, daß sie frey seyn soll. Aber der erste, der soviel man weiß, in Rom eine Büchersamlung gehabt hat, war wohl **Lucius Cornelius Sylla**, der unter der reichen Beute, die er fand, da er Athen im Jahr Roms 667 einnahm, eine Bibliothek wegnahm und nach Rom brachte. Nachher rühmen die Alten viel von **Lucullს**, **Atticus**,

cus, Ciceros und seines Bruders Quintus, als sehr grossen und wohl versehenen Bibliotheken, aber es waren nur Privatsamlungen. Der erste, der eine öffentliche Bibliothek in Rom anzulegen dachte, war Cajus Julius Cäsar, eine Vorsorge, die einem so grossen Feldherrn auf ewige Zeiten Ehre macht; ab utroque *Caesar:* Cäsar war er so gut mit der Feder, als mit dem Degen. Allein Mörder und Tod hinderten ihn in seinen grossen Entwürfen. Asinius Pollio führte den mit der Bibliothek aus. Kaiser August eröfnete eine andere Bibliothek im Atrium Apollinis. Nachher legte Kaiser Trajan eine öffentliche Bibliothek an, die Ulpia hieß. Sammonicus Serenus hatte eine grosse Büchersamlung, die er dem jüngern Gordian vermachte. Von dem Eifer und der Sorgfalt der römischen Päbste reden schon Eusebius und Hieronymus, und rühmen deren Bibliothek.

Von dem Anfange, dem Alter und den Schicksalen der vaticanischen Bibliothek werden Sie schon in der Vorrede zu folgendem Werke gelesen haben: Bibliothecae Apostol. Vaticanae Codic. Manuscriptor. Catalogus in Tres Partes distributus, in quarum prima Orientales, in altera Graeci, in tertia Latini, Italici aliorumque Europaeorum Idiomatum Codices *Stephanus Evodius Assemanus,* Archiepiscopus Apamensis, et *Joseph Simonius Assemanus,* ejusdem Bibliothecae Praefectus et Sacrosanctae Basilicae principis Apostolorum de Urbe Canonicus, recensuerunt, digesserunt, animadversionibusque il-

lustrarunt

lustrarunt: Partis Primae Tomus Primus, complectens Codices Hebraicos et Samaritanos. Romae MDCCLVI. Ex Typographia Linguarum Orientalium *Angeli Rotilii* in Aedibus Maximorum in Groß-folio. Ich habe den ganzen Titel, so arabisch er auch ist, hergesetzt; er dient, die Einrichtung und Eintheilung des ganzen Werks in drey grosse Theile zu zeigen, von welchen der erste 6 Bände haben soll, nemlich der 1ste die hebräischen und samaritanischen, der 2te und 3te die chaldäischen und syrischen, der 4te die arabischen, der 5te die coptischen und abeßinischen, der 6te die persischen, türkischen, armenischen Handschriften, nebst denen in andern morgenländischen Sprachen. Der andere Theil soll ein beurtheilendes Verzeichniß über die griechischen Handschriften in 4 Bänden enthalten; der dritte eben das über die lateinischen, italienischen und französischen Handschriften, nebst denen in andern abendländischen Sprachen, in 10 Bänden; so daß das ganze Verzeichniß über die vaticanischen Handschriften 20 starke Folianten und zwar im größten Folio ausmachen wird. Bis itzt sind nur drey Bände heraus, der nemlich, von dem ich den Titel angegeben habe, und die beiden folgenden mit den chaldäischen Handschriften. Der vierte Band, der das Verzeichniß der arabischen Handschriften enthält, ist bis Seite 80 gedruckt, und dabey ist es zwey bis drey Jahre stehen geblieben. Die Ursache ist, weil ein Brand den 30sten August 1768 alle Exemplare von den drey herausgekommenen Bänden verzehrt hat, und diese nun neu gedruckt werden müssen, ehe

das Werk fortgesetzt werden kan; da sie im Verlage der Assemani gedruckt waren, litten diese durch den Verlust so vieler Exemplare einen grossen Schaden; mit einem Worte, was den rechten Nachdruck geben muß, fehlt, und darum vermißt die Welt den Genuß einer solchen Arbeit, wovon ich viele Bände ausgearbeitet und in der Handschrift fertig gesehn habe. Sie kennen die Verdienste der Assemani in der morgenländischen Gelehrsamkeit. Der gelehrteste und älteste unter ihnen, **Joseph Simon Assemani**, Erzbischof von Tyr und Präfectus der vaticanischen Bibliothek, starb den 31sten Januar 1768, in einem Alter von 81 Jahren. Seine Bibliotheca Orientalis Vaticana, in 4 Foliobänden, ist bekant. Ausserdem hat er vieles herausgegeben, wie Kalendaria Ecclesiae universae, notis et dissertationibus illustrata. Romae 1756. in 6 grossen Quartbänden; er hat viele Reisen in die Morgenländer gethan, um Handschriften in den Vatican zu schaffen. Er hatte auch Antheil an dem genanten Verzeichnisse der Handschriften; doch ist dieses insbesondre eine Arbeit des Monsignore **Stephan Evodius Assemani**, Erzbischof von Apamea, des vorigen Schwestersohn und Nachfolger im Amte bey der Bibliothek; dieser ist auch ein gelehrter und artiger Mann, der mir unbeschreiblich viel Höflichkeit und Freundschaft bewiesen hat. Er gab schon 1742 ein Verzeichniß über die morgenländischen Handschriften in Florenz heraus, unter dem Titel: Bibliothecae Mediceo-Laurentianae et Palatinae Codic. MSS. Orientalium Catalogus. Accedunt Memorabilia Orientalium Co-

dicum,

dicum, item notae et tituli etc. cum figuris aeneis. Florentiae 1742. im größten Folio. Er hat auch ein Verzeichniß über die ganze Bibliothek des Kardinal Chigi herausgegeben, itzt beschäftigt er sich mit dem Zusammentragen des vaticanischen Verzeichnisses. Hier in Rom ist noch ein gelehrter Assemani, Geschwisterkind mit dem letztgenanten, denn er ist des verstorbenen Brudersſohn, **Joseph Aloysius Assemani**, Professor der syrischen Sprache bey der Universität Sapienza, und Professor der arabischen bey der Propaganda, auch kürzlich von dem itztregierenden Pabste zum Hofprälaten angenommen. Er hat viel in der Geschichte der Kirche und Kirchengebräuche geschrieben, und arbeitet itzt an der Ausgabe von: Commentarius Historico-chronologicus Patriarcharum Chaldaeorum et Nestorianorum, cum notitia Ecclesiarum, Synodorum et Scriptorum ejus gentis, in Quart. Ich habe etwas davon in der Handschrift, und etwas, das schon gedruckt ist, gelesen; es ist eine schöne Arbeit, und lehrt uns viele unbekante Sachen und Schriften aus Mesopotamien u. s. w. von dem Zustande der dortigen Gemeinen, der gelehrten Geschichte, Anekdoten u. dgl. kennen. (*) Noch ist hier ein junger Asse-

(*) Die Ausgabe dieses Werks wurde durch einen Auftrag des Kardinals Castelli verzögert, dem zufolge Hr. Assemani, alle alte und neue Ritualbücher, die aus den Morgenländern nach Rom gebracht worden, sowol der Chaldäer und malabarischen Nestorianer als der Orthodoxen und der monasti-

Assemani, Brudersohn des letztgenanten, Scriptor in der vaticanischen Bibliothek; er hat noch nichts herausgegeben, ist verheyrathet, hat sich ein Weib genommen und kan nicht kommen, wenigstens kan er in Rom kein glänzendes Glück im geistlichen Stande machen. Ich habe auch dessen Bruder gekant, der nach geendigten Studien im vorigen Jahre nach Syrien zurückreisete, wo er und alle andere Assemani geboren sind. Die Familie litt durch den obengenanten Brand, der dem ganzen Vatican drohete, einen grossen Verlust: denn er war in den Zimmern, wo Assemani einen Theil seiner eigenen Handschriften hatte, unter einem Dache mit der vaticanischen Bibliothek, man hatte keine Leute bey der Hand, weil es eben in den Ferien war. Man hat mir gesagt, daß es schon drey Tage in den Büchern versteckt gebrant, und die grobe Schweizergarde das Feuer und den Rauch gesehen, aber nicht geglaubt habe, daß es sie anginge, Feuer zu löschen, das sonst nichts als so subtile Sachen, wie Papier und Handschriften, verzehrte. Indessen verbranten nicht allein alle vorhandene gedruckte Exemplare der ersten drey Bände des Verzeichnisses

---

nastischen Syrer übersetzen sollte. Endlich erschien es 1775 unter dem Titel: De Catholicis seu Patriarchis Chaldaeorum et Nestorianorum. Commentarius historico-chronologicus Auctore *Josepho Aloysio Assemano* in Rom. Sap. Archygm. Ling. Syrochaldaicae et de Sacris Christianis nec non in collegio Urbano de propag. fide Linguar. orientalium Prof. 1775. 4.

ses der vaticanischen Bibliothek, sondern auch eine grosse Menge der schönen Handschriften, die dem verstorbenen Assemani zugehört hatten, nemlich alle griechische, coptische, armenische, samaritanische, lateinische und einige hebräische Handschriften, zusammen ungefehr 400 Stück. Der Schade war um so viel grösser, da mehrere von diesen Handschriften nur einmal da, also itzt nicht weiter vorhanden sind, und alle von Joseph Simon Assemani, der gute Beurtheilung und Einsicht besaß, das beste und seltenste zu wählen, auf seinen langen Reisen gesamlet waren. Doch zu einigem Troste wurden 465 Handschriften, die in andern Zimmern waren, erhalten, welches man mehr der Dicke der Mauren, als menschlicher Hülfe zu danken hatte; von diesen sind 18 hebräische, 149 chaldäische oder syrische, 204 arabische, 4 türkische, 4 persische, 83 chinesische Bücher, 1 illyrisches oder slavonisches und 2 lateinische, ausser 21 gedruckten hebräischen Büchern aus den ersten Druckereyen, die sehr rar sind. Alle diese sind zu kauf, und werden auf 10000 römische Scudi oder ungefehr 5000 holländische Dukaten geschätzt; doch habe ich von Hrn. Assemani gehört, daß wenn Geld komt, hierauf ansehnlich abgeschlagen werden kan. Hier sind viele Handschriften von grossem Werthe, verschiedene chaldäische über tausend Jahr alt, und im siebenden Jahrhunderte geschrieben. Wie herzlich, aber wie vergeblich, wünsche ich, diese Handschriften dem Vaterlarde näher gebracht zu sehen!!! Aber ich komme zur vaticanischen Bibliothek zurück. Es

ist der erste Büchersaal, den ich irgendwo gesehen, der im geringsten nicht wie eine Bibliothek aussieht. Man verwundert sich nicht wenig, wenn man zum erstenmale hinein komt, und nicht ein einziges Buch, sondern überall schöne Schildereyen, Säulen, Figuren und Sinnbilder sieht. Die Bücher stehn in vermalten Schränken. Ihre Anzahl ist nicht so groß, wie man sich gemeiniglich einbildet: mit Handschriften und gedruckten Büchern geht sie nicht über 50000 Bände; allein die Handschriften, die gewiß die Hälfte ausmachen, sind in Betracht ihres Alters und Inhalts von ungemeinem Werthe. Von gedruckten Büchern werden itzt keine andere angekauft, als grosse und ansehnliche Werke; die gewöhnlichen und nicht so theuren Bücher werden hier nicht gekauft, da man hier in Rom so ungemein viele öffentliche Bibliotheken hat, die näher zur Hand sind, wohin man geht, um zum gewöhnlichen Bedarfe zu studiren, und wo allerhand Bücher angeschafft werden. Die vatikanische Bibliothek kostet dem Pabste ordentlich ungefehr 3000 Scudi im Jahre, wenn aber ein nöthiges Werk anzuschaffen ist, kan die Summe wohl verdoppelt werden. Bibliothekar ist allzeit ein Kardinal, der doch nicht öfter in die Bibliothek komt, als Hr. Bignon, königlicher Bibliothekar in Paris. Itzt ist der Kardinal **Alexander Albani** Bibliothecarius sanctae sedis Apostolicae: er ist der vier und zwanzigste in der Ordnung, wenn man die Kardinäle rechnet, die Bibliothekarien gewesen, unter welchen der Kardinal **Hieronymus Alexander**, den **Leo** X. im Jahr

1519

1519 ernante, der erste war; rechnet man aber alle Bibliothekare von Laurentius an, den Pabst Pelagius II. im Jahr 580 ansetzte, so sind ihrer wol 114 an der Zahl. Der Bibliothekar hat keine Besoldung. Ferner ist ein Primus Custos oder Praefectus Bibliothecae mit 500 Scudi jährlicher Besoldung, itzt der gelehrte Bottari; allein, da er alt und kränklich ist, thut Hr. Stephan Evodius Assemani die Dienste; er hat Zimmer im Vatican, bey der Bibliothek, und wohnt sehr gut. Dann ist ein Secundus Custos, 7 Scrittori oder Scriptores, zwey fürs Hebräische, einer fürs Arabische und Syrische, zwey fürs Griechische, und zwey fürs Lateinische. Noch sind zwey Custodes Minores, die Scopatori heissen, sie sind Unterbedienten und halten die Bibliothek sauber. Ausserdem sind hier zwey Buchbinder, die beständig in einem Zimmer neben der Bibliothek arbeiten; denn kein Buch wird bey Strafe des Bannfluchs, es sey an wen es will, in die Stadt verabfolget. Die ganze Bibliothek hat die Gestalt eines T: Der unterste Strich macht das Ebenmaß gegen die sixtinische Gallerie, die nach Pabst Sixtus V, der sie angelegt hat, den Namen führt. Die rechte Seite des Querstrichs besteht aus fünf Sälen: die zwey ersten heissen Bibliotheca Paulina von Paul V; der dritte Regio-Alexandrina, worin die 1900 Handschriften der Königin Christine stehen; in dem vierten sind die morgenländischen Handschriften, die Assemani für den Pabst gesamlet hat, an der Zahl ungefehr 3300, und die Bücher des Kardinals Ottoboni; der

fünfte Saal ist ein Museum profanum, das schöne Bruststücke, Mosaiken, Leuchter, Edelgesteine, Cameen, Schaumünzen u. dgl. enthält. Auf der linken Seite des Querstriches im T. sind 4 andre Säle, und itzt wird an dem fünften gearbeitet. Hier steht Bibliotheca Palatina von Heidelberg, und Bibliotheca Urbina; auf den Schränken stehn überall etruscische Gefässe, die sehr kostbar sind. Der vierte Saal ist das Museum sacrum, das sehr viele kostbare Sachen, Steine, Inschriften, Ringe, und Werkzeuge, womit man die Märtyrer gepeiniget hat, enthält. Die ganze Bibliothek hat ein majestätisches Ansehen, ist groß und schön. Hier ist eine grosse Säule von orientalischen durchsichtigen Alabaster. In einem Sarkophagus wird ein Tuch verwahrt, das von Amiant oder Asbest gewebt ist; ich habe es mehrmals anzünden und brennen sehen, ohne daß es verzehrt oder zu Asche wird, es wird nur im Feuer reiner und weisser; das Gewebe ist grob, wie Sackleinen. Ein deutsches Buch habe ich hier gesehen, das **Luther** mit eigner Hand geschrieben hat, es ist eine Predigt; ich habe einen Auszug draus gemacht. Hier ist auch sein Originalgemälde; der Hofintendant Graf **Cronstedt** hats abgezeichnet. Hier sieht man König **Heinrichs** VIII. Buch gegen **Luther** in der Urschrift, das ihm den Titel Beschützer des Glaubens verschaft hat. Der Titel ist: De Septem Sacramentis; am Schlusse hat der König mit eigner Hand das Distichon geschrieben:

Anglo-

Anglorum rex *Henricus*, *Leo* Decime, mittit
Hoc opus, et fidei testem et amicitiae.

und darunter seinen Namen: *Henricus*.
Doch ich bemühe mich vergebens, Ihnen die Bibliothek in einem Briefe zu beschreiben, zu deren Kentniß man 20 grosse Folianten bestimt hat. Ich höre also hier lieber gleich im Anfange auf, und wil ein Wort von den andern grossen öffentlichen Bibliotheken in Rom sagen.

Die Bibliothek der Minerva wird am meisten besucht; sie heißt auch nach ihrem Stifter, dem Kardinal Casanate, Bibliotheca Casanatensis. Sie ist in einem grossen Dominikanerkloster, auf eben der Stelle, wo ehemals Minervas Tempel gestanden, woher auch die Bibliothek den Namen bekommen hat. Sie ist mit allerhand gedruckten Büchern und Werken, die in Europa herauskommen, wohl versehen, und es werden immer mehrere angekauft. Sie steht alle Tage, Vormittags und Nachmittags offen, ausgenommen an Festtagen; man wird daselbst sehr wohl bedient. Man fährt fort, das Verzeichniß zu drucken, das sehr wohl und mit unglaublicher Arbeit gemacht wird: man findet darin in alphabetischer Ordnung alle Streuschriften, wie klein sie auch seyn mögen, nebst den Namen der Verfasser, der Zeit und dem Orte, wo sie gelebt haben, ihren Bedienungen, Sterbejahren u. dgl. Der Titel ist: Bibliothecae Casanatensis Catalogus librorum typis impressorum, Romae 1761. in Folio.

Seitdem ist der zweyte Band herausgekommen, und itzt wird an dem dritten gedruckt, der die Buchstaben E und F enthält; weiter ist man noch nicht gekommen, obschon alles zum Drucke fertig ist. (*) Jeder Band faßt kaum mehr als zwey Buchstaben im Alphabete, wie kurz und gedrungen auch die Nachricht von jedem Schriftsteller ist. Für die gelehrte Geschichte ist es ein sehr nützliches Verzeichniß. Bibliothekar ist Vater Audifredi, ein geschickter Mathematiker und Sternkundiger, der in dieser Wissenschaft Bücher geschrieben und herausgegeben hat. Der andre Bibliothekar war Vater Fabricy, von dessen Gelehrsamkeit und Arbeitsamkeit ich in meinen Briefen vom vorigen Jahre geredet habe; er ist nun Doctor und Theologus Casanatensis geworden. In dieser Bibliothek sind auch viele rare Bücher. Ein spanisches Buch, das in Stockholm gedruckt und König Karl X. zugeschrieben worden, scheint mir zu verdienen, daß ichs Ihnen nenne. Der Titel ist zu lang, fängt aber so an: Ivisio o Vaticinio Politico al noble Reyno di Suecia etc. etc. Holmiae, Typis *Johannis Janssonii*, Regii Typogr. Anno 1635. in Sedez, zwey Bände. Der Verfasser nent sich in der Zuschrift: *Antonio d'E Sylva y Sosa.* Es handelt von der Staatskunst, Regierung und Thronfolge in Spanien, Portugal

(*) Mehr als dieser 3te Band, der bis zum G geht, und 1775 erschienen, ist noch nicht heraus. Zu dem leztern hat V. Audifredi eine gelehrte Vorrede gemacht, worin er einige der merkwürdigsten Bücher in diesem Bande, insbesondre von den ältesten römischen Ausgaben beschreibt.

tugal und Neapel: es redet von Staatsverbindungen, Friedensschlüssen, Regententugenden, Gerechtigkeit, Milde. u. dgl. — Die Bibliotheca Angelica im Augustinerkloster ist neulich durch die Bücher und Handschriften des Kardinals Paßionei ansehnlich vermehrt worden, die man für 32000 Scudi oder 16000 Dukaten gekauft hat. Man ist itzt beschäftiget, sie in Ordnung zu bringen, und ein gutes Verzeichniß davon zu machen. Bibliothekar ist der gelehrte Vater Georgi, der verschiedene Bücher geschrieben hat, insbesondere hat er seine Gelehrsamkeit in Alphabetum Tibetanum, Romae 1762. in Quart bewiesen. Man meynt, der Pabst werde ihn bald zum Kardinal machen: er ist ein artiger Alter, besitzt eine unbeschreibliche Bescheidenheit und Demuth. Wer den Geschmack des Kardinals Paßionei in der Bücherkentniß, seinen Eifer und die Art, wie er sie theils rechtmäßiger, theils verstohlner Weise sammelte, kent, kan sich die ansehnliche und kostbare Vermehrung leicht vorstellen, die diese schon vorher sehr grosse und kostbare Bibliothek erhalten hat. — Die barberinische Bibliothek in dem Pallaste des Prinzen Barberini ist groß, und hat ungefehr 9000 Stück Handschriften, unter welchen viele von grossem Werthe sind, insbesondre in den morgenländischen Sprachen und dem Griechischen. Ich habe auch verschiedene runische Handschriften da gesehen, einen alten Runekalender, den hier niemand verstand, bis ich ihnen den Schlüssel dazu gab. Die Runen sind an Gestalt den in Schweden vorhandenen, sowol den gemeinen, als den helsingi-

singischen Runen ungleich. Das Verzeichniß der gedruckten Bücher ist im Jahr 1681. in 4 Foliobänden gedruckt. — Die corsinische Bibliothek, die der Kardinal Corsini für das Publikum in eben dem Pallaste eröfnet hat, der von der Königin Christine bewohnt worden, ist groß und ansehnlich, in viele Säle mit kostbaren Marmorsäulen vertheilt; an Kupferstichen, Zeichnungen, Rissen u. dgl. ist sie hier unter allen die reichste; diese belaufen sich auf viele hundert Foliobände, die sehr schön eingebunden sind: hier sind auch viele Handschriften, besonders aus der Geschichte. — Die contische Bibliothek ist schön und hat verschiedene Bücher nach den ersten Ausgaben. — Die altierische Bibliothek ist nicht sehr groß; aber der Bibliothekar Johann Gautier ist ein gelehrter Mann im Griechischen; er hat Pindar mit einer Uebersetzung in italienischen Versen in 4 Oktavbänden herausgegeben. Das Verzeichniß über diese Bibliothek ist in Folio gedruckt. — Die imperialische Bibliothek ist groß und schön; hier findet sich die ganze Mazarinade, oder alle Schriften, die in Frankreich gegen den Kardinal Mazarin herausgekommen, als man einen Preis auf seinen Kopf gesetzt hatte, und die itzt in Frankreich so rar und verboten sind. Das Verzeichniß dieser Bibliothek von dem berühmten Fontanini, der so viel, insbesondre in der gelehrten Geschichte von Italien, geschrieben hat, ist in Folio gedruckt. — Die Bibliothek della Sapienza wird sehr stark besucht, ist aber nicht besonders groß. — Von der Bibliothek der Propaganda habe

be ich im vorigen Briefe geredet; es sind viele Handschriften und seltene Werke da. — Die Bibliothek des römischen Collegiums ist groß, an Büchern reich, und sehr schön: sie gehöret den Jesuiten. — Die Bibliothek di ara coeli beym Capitol ist recht schön: und die Bibliothek di San Pietro in vincoli ist nicht klein. — Die Bibliothek der Maroniten hat viele Bücher und Handschriften aus den Morgenländern. Alle diese sind mehr oder weniger öffentliche Bibliotheken.

Die chigische Bibliothek ist verschlossen, seit dem der Kardinal Chigi im vorigen Jahre gestorben ist: sie ist groß, und hat Handschriften von grossem Werthe: das Verzeichniß der gedruckten Bücher ist in Rom 1764 gedruckt, und macht einen grossen Folianten aus. Der Kardinal Marefoschi hat eine grosse und auserlesene Bibliothek. Eben so der Prinz Colonna; hier sind gute hebräische Handschriften; itzt wird ein grosses Zimmer für die Bibliothek gebauet, und diese wird mit der Zeit eine öffentliche werden. Des Kardinals Albani Bibliothek hat sehr schöne Sachen, besonders sind hier mehrere grosse Folianten von der Königin Christine Briefen, Briefwechsel u. dgl. Daselbst habe ich auch zwey Bände in Folio vom Baron Peiresc aus Frankreich gesehen, welche seine eigenhändige Briefe enthalten, die alle sehr gelehrt, und bisher noch nicht gedruckt sind. Monsignore Garampi hat eine grosse Bibliothek mit neuen Büchern, die alle ausgesucht sind. Monsignore Zelada hat auch eine

eine schöne Bibliothek, worin ungefehr 2000 Handschriften aus allerhand Sprachen sind; ausserdem ein grosses Musäum von Alterthümern, das er aus der reichen Aerndte, die hieherum und in der Stadt Rom gemacht wird, täglich vermehret. (*) Ausser diesen genanten habe ich noch über dreißig Bibliotheken hier in Rom gesehen, von welchen einige ziemlich ansehnlich sind; fast alle haben einige Seltenheiten und Handschriften. So ist die Bibliothek di Santo Honufrio klein, aber man findet darin die lateinischen und griechischen Schriftsteller von dem ältsten Druck im Anfange der Buchdruckerkunst, wie **Homer**, Florenz 1483. in Folio, **Cicero**, Rom 1471. in Folio, **Quintilian**, **Statius** u. s. w. ungefehr dreißig Schriftsteller; diese gelten so viel als Handschriften. Sie hat auch **Gregors** IX. Dekretalen in einer Handschrift auf Pergamen in groß Folio.

(*) Der Prälat **Zelada** ist bald nachher vom Pabste **Clemens XIV.** zum Kardinal erhoben, und **Pius VI.** hat ihn neulich zum Bibliothekar im Vatican anstatt des verstorbenen Kardinals **Albani** ernant. Er hat sich auch als Schriftsteller in einem Briefe an den Kardinal **Archinto** gezeigt: De nummis aliquot aereis uncialibus. Rom 1778. 4. worin er 300 Stück Münzen aus seiner Samlung beschreibt, um daraus das wahre Gewicht des alten römischen As zu bestimmen. Der Abt **Peter Borghese** hat dieser Abhandlung ein Verzeichniß über die ganze Münzsamlung des Kardinals beygefügt.

Folio. Auch Barclais Brustbild von Marmor steht da, und Torquato Tassos von braungefärbtem Holze. Tasso ist in dieser Kirche begraben, und hat hier eine Grabschrift, man verwahrt auch seine Feder. Barclay ist auch daselbst begraben worden, aber man hat mir erzählt, daß Pabst Clemens IX. den Körper ausgraben und in die Tiber werfen lassen. Ich will nicht von den hier befindlichen schönen Gemälden, auch nicht von der schönen Aussicht über ganz Rom und die Gegend rund herum reden. Ueberall wird man gut aufgenommen, und alle Bibliothekare machen sich ein Vergnügen daraus, Höflichkeiten und Dienste zu erweisen, sobald sie sehen, daß sie Liebhaber und Kenner vor sich haben. Kein Tag geht ausser den Festtagen hin, da nicht gewisse Bibliotheken zum öffentlichen Gebrauche offen stehen, einige sowol Vor- als Nachmittags, einige nur den halben Tag. Die vaticanische ist täglich nur des Vormittags offen, ausgenommen Donnerstags, da man hingegen in der barberinischen, corsinischen und andern studiren kan. Also sieht man, daß die Römer in diesem Stücke nicht aus der Art schlagen, und wie häufig hier Zugänge und Hülfsmittel zu haben sind. Was soll man hingegen von gewissen Orten bey uns sagen, wo die Gelehrsamkeit ihren Wohnplatz hat, und wo man nicht mehr als eine einzige öffentliche Bibliothek, und diese Eine nicht mehr als zweymal in der Woche und jedesmal nur zwey kurze Stunden offen findet, so daß ein Studirender zu einer öffentlichen Bibliothek die ganze Woche nur 4 Stunden,

den, und in den Ferien gar keinen Zugang hat; das nenne ich Minerven kosten, oder ut canes de Nilo lambere, aber nicht sie schmecken, und darüber verliert mancher Geschmack und Neigung; hier aber wird beides stets unterhalten, und der Geist findet beständige Nahrung. Mit einem Worte, Rom ist Rom, und hat seines Gleichen nicht.

Dreißig-

Dreyßigster Brief.

Rom, den 30sten März, 1772.

Ihre Erkundigung nach Hrn. Lohreman habe ich nicht vergessen; es war mir schwer genug, etwas von ihm ausfindig zu machen, da hier in Rom kein Denkmal von ihm übrig ist, und alle seine Bekanten verstorben sind, bis auf Monsignore Bottari, der mir folgende Nachricht von ihm mitzutheilen beliebt hat. *Gustavo Lohreman* nacque de Genitori Nobili, ma Eritici in Stockholm diocesi di Upsal. Militò come ufficiale nelle truppe di Suezia. Lascio la milizia, e se ne venne a Roma sotto il Pontificato d' *Innocenzio* XII, da cui, dopo d'avere abjurato, fu posto nel Collegio di Propaganda fide. Il Cardinale *Gio. Francesco Albani*, che poi fu *Clemente* XI. gli confevi la cresima; e lo collocò per Gentiluomo col Cardinal *Gabrielli*, Eletto Papa lo prese per suo Camerier d'onore; à cui oltre molte proviste di beni Ecclesiastici gli diede un Canonicato nella Basilica di S. *Maria* in Trastevere, del quale prese possesso ai 6 di Gennaro dell' anno 1708. Diuentò Priore o sia Decano di tutti gli altri Canonici-Servi ancora in qualita di Camerier d'onore gli altri Papi, *Innocenzio* XIII. *Benedetto* XIII. *Clemento* XII. e *Benedetto* XIV. sotto il cui Pontificato mori da tutti complanto ai 21 di Gennaro del 1748, e fu sepolto nel sepolcro dei Canonici della sua Basilica. Man sieht hieraus, daß er erst in Schweden Soldat, und nachher in Rom Priester gewe-

gewesen. Als päbstlicher Camerier d'onore, das ohngefehr so viel als Hofjunker ist, hatte er den Titel Monsignore. Eine Bibliothek hat er nicht hinterlassen. Man hat mir gesagt, sein Bedienter habe unter der Krankheit des Prälaten alle seine Papiere weggestohlen, und sey damit durchgegangen.

Da ich hier und in meinen andern Briefen oft das Wort Monsignore gebraucht habe, muß ich ein für allemal erinnern, daß in Rom alle Prälaten, nicht nur Erzbischöfe und Bischöfe, sondern auch die andern niedrigern, wie die Hofprediger beym Pabste, die Domherren bey den Hauptkirchen (Basilicae) u. s. w., diesen Titel haben, und sich in ihrer Kleidung von andern Geistlichen unterscheiden; sie tragen violetfärbige Strümpfe und Kragen u. dgl. eben so der Gouverneur von Rom, die Auditores Rotae, und andere. Alle also, die zunächst unter den Kardinälen sind, und Hofnung haben, einmal den Kardinalshut zu erhalten, heissen Monsignore. Hier in Rom ist ihrer ein solcher Ueberfluß, daß man im Sprichworte sagt: All gatto del Papa si dice Monsignore, (auch des Pabstes Katze heißt man Monsignore.) In andern Städten ist ihre Anzahl nicht so groß, indem nur die Bischöfe und Domherren bey den Kathedral- oder Domkirchen diesen Titel haben. Ausser Italien ist dieser Ehrenname noch seltener.

Darüber werden Sie sich nicht wundern, daß in der obigen Nachricht Eretici in Stockholm steht.

Ich

Ich sagte dem gelehrten Prälaten Bottari, als er mir dieses Papier gab, und mir diese Worte vorlas: hanc veniam petimusque damusque vicissim, worüber er herzlich lachte. Dis ist in Rom geschrieben, und hat also den römischen Stil. Es geht mit diesen heiligen Ehrennamen, wie in der Staatskunst, es läuft gemeiniglich auf eine geographische Frage hinaus; was in der Staatskunst in Venedig rechtgläubig ist, das ist ketzerisch in Spanien und Frankreich, und umgekehrt.

Noch eine schlimmere Frage haben Sie mir aufzulösen gegeben, nemlich wie es mit der Aufhebung des Jesuiterordens geht? Das kan niemand, kaum der Pabst selbst, mit Gewißheit beantworten. Es sieht übel für sie aus. So viel kan ich sagen, wäre ich Pabst, ich würde mich wohl bedenken, ehe ich einen Orden zerstörte, der des Pabstes prätorianische Cohorte heissen kan. Wäre ich hingegen erster Minister an irgend einem Hofe, so würde ich gute Freundschaft mit ihnen halten, um durch ihre Unterhandlungen anderer Heimlichkeiten zu wissen, und in die geheimen Staatsgriffe andrer Höfe einzudringen. Hätte ich die Gelehrtenrepublik zu regieren, so behielte ich den Orden um seiner Gelehrsamkeit willen, um durch solche gelehrte und scharfsinnige Spionen in den entlegensten Ländern Verbindungen zu haben; wie viele Handschriften haben sie nicht von China nach Europa geschafft? wie viel neues in der Geschichte, Erdkunde, dem Ackerbau, der Regierungskunst, u. dgl. hat man ihnen nicht zu danken?

ken? was wußte man vorher von China, Siam, der Tatarey, Amerika? Hätte ich aber in der sittlichen Welt zu befehlen, so verbesserte ich ihren Orden, und hülfe den Mißbräuchen in den Erziehungsanstalten ab. Ich weiß nicht, was für Nutzen ihre Vertreibung dem Staate gebracht hat, allein so viel weiß ich, daß sie kein Mittel gewesen ist, der Barbarey vorzubeugen, denn der Staat verlohr manchen gelehrten Mann; die beßten Bibliotheken wurden zerstreuet, viele Handschriften verbrant. Der Fall dieses Ordens könte vielleicht den Fall der übrigen nach sich ziehen. Ich weiß, Sie denken wie ich, ehe ich reisete, daß die Mönchsorden schädlich sind. Itzt aber rede ich zum Vortheile der Gelehrsamkeit, wenn ich sage, daß ich aus der Erfahrung gefunden habe, daß alles, was wir wissen, durch die Hände der Mönche zu uns gekommen ist. Denn zum wenigsten haben sie in den finstern Zeiten, da sonst wenige schreiben konten, und da noch keine Buchdruckerkunst war, die beßten Schriftsteller abgeschrieben. Dis ist doch nichts Geringes. Was für gute Sachen findet man nicht noch in ihren Bibliotheken? Woher der Mangel an Urkunden in der alten Geschichte von Schweden? Die Mönche hatten mehr Musse und Zeit zum Schreiben und Abschreiben, als andere; sie waren auch die einzigen, die es konten. Zwar habe ich gesehen, daß man die Unwissenheit der Mönche damit zu beweisen pflegt, daß sie in nomine Patria, Filia et Spiritu sancta getauft haben. Allein, das ist gegen eine gesunde Schlußkunst, a particulari ad universale non valet consequentia. Es war ein einziger Mönch in Bulgarien,

garien, wo die Unwissenheit herrschte, der so sagte; und andre wußten, daß es unrecht war, weil sie nach Rom schrieben und anfragten, ob eine mit diesen Worten verrichtete Taufe für gültig angesehen werden könte; es war im neunten Jahrhunderte, und die Bulgaren waren erst kürzlich bekehrt. Pabst Nicolaus IX. schreibt und verweiset ihnen ihre Unwissenheit. Liest man die Dekretalen, Bullarien, und das kanonische Recht, so sieht man genug, daß es allzeit gelehrte Leute in Rom gegeben hat. Allein dis ist eine Wissenschaft, darauf sich bey uns wenige legen, vielleicht gar niemand; und doch will man davon urtheilen. Es ist wahr, daß man nicht die Einsichten, die man itzt hat, auch nicht so allgemein hatte; allein die besten, die sich zu der Zeit noch fanden, waren in den Klöstern und bey den Geistlichen. Ich verlasse diese Streitfrage, und komme wieder auf die Jesuiten. Ich will von ihnen nicht, wie ein gewisser Sternkundiger aus Frankreich, sprechen, der vor nicht langer Zeit seine italienische Reise herausgegeben, und sie ganz mit Jesuiten angefüllt hat, als wenn es gar keine andere Gelehrte in Italien gäbe. Allein gewiß ists, daß ein Reisender bey ihnen in allen Stücken so viele Höflichkeit, Freundschaft, und Dienstfertigkeit antrift, daß man wünschen solte, alle Gelehrte mögten sie sich zum Muster nehmen. Der General der Jesuiten Ricci ist ein überaus höflicher und bescheidener Mann. Er schielt ein wenig, wovon man einen Einfall hat, der Pabst Benedict XIV. zugeschrieben wird: Anno comminciato con un Zoppo, e finiranno con un guercio: „mit einem

„Hinkenden haben die Jesuiten angefangen, und mit „einem Schielenden werden sie aufhören,“ denn Ignaz Loyala hinkte. Im heiligen Collegium haben die Jesuiten manche eifrige Verfolger; sie haben hingegen auch viele Freunde, doch können sie nicht viel ausrichten, weil dieser Pabst die ganze Sache vor sich allein, ohne einen von ihnen zu fragen, behandelt. Ich bin beynahe gewiß, wenn derjenige Kardinal, der itzt den Jesuiten am heftigsten zuwider ist, Pabst würde, er würde sie in Schutz nehmen; denn der eigne Vortheil und die Umstände ändern sich; der päbstliche Stul ist wie ein bezauberter Sitz, worauf man sich selbst und seine vorigen Umstände vergißt, wenn man Benedict XIV. folgt. Man wird nun sehn, wie es geht. Der König von Spanien setzt seine Forderungen standhaft fort, und wird nicht müde. Glücklich, wer bey dem, was geschehen wird, nur Zuschauer seyn darf.

So habe ich denn ihre Fragen, so viel ich gekont, beantwortet; und hier könte ich meine Neuigkeiten aus Rom schliessen, wenn nicht die arkadische Akademie noch einen kleinen Platz verlangte. Es ist fast die einzige öffentliche gelehrte Gesellschaft in Rom: ordentlich versamlet sie sich einmal in der Woche, des Sommers im Bosco Pharrasio, einem eingeschlossenen Garten in Gestalt eines Amphitheaters, des Winters im Hause des Custos, der Präsident und Director dieser Akademie ist. Fast alle Kardinäle und die vornehmsten Herren in Rom, selbst die Päbste, sind Mitglieder der Akademie; auswärtige

wärtige Prinzen und Prinzeßinnen, Gesandten, u.s.w. lassen sich auch darin aufnehmen, wie ganz neulich die Churfürstin von Sachsen, die itzt in Italien reiset. Alles was in das Gebiet der Wissenschaften und schönen Künste gehört, wird darin abgehandelt, die Dichtkunst aber hat den Vorzug. Beständig werden italienische Sonnetten vorgelesen, woran man nie Mangel hat; denn diese Kunst ist durch ganz Italien sehr blühend. Es ist also einem Ausländer nützlich, ihren Versamlungen um der Sprache und einer guten Aussprache willen beyzuwohnen. Lateinische Gedichte fehlen auch nicht. Es ist eine Lust, die Italiener lateinische Verse lesen zu hören; sie sprechen sie mit einer ganz besondern Annehmlichkeit aus; es ist wie ein lieblicher Gesang, und von ihnen lernt man eigentlich, warum die griechischen und lateinischen Dichter ἀειδειν und canere brauchten. Von den Arbeiten der Arkadier sind verschiedene Bände, nebst der Geschichte dieser Akademie, herausgekommen, die unter der Aufsicht und Anordnung der Königin Christine ihren Anfang nahm. Eben darum sind die arkadischen Schäfer in Rom den Schweden so sehr geneigt. Sie bewiesen mir voriges Jahr sogleich bey meiner Ankunft hier in Rom die Ehre, daß sie mir das Bürgerrecht bey sich antrugen; allein ich hatte die Ehre es zu verbitten, weil ich damals nur noch ein Schüler in einer Sprache war, worin die Schäfer ihre meisten Lieder abfassen. Vor nicht langer Zeit aber wurde der Hofintendent, Graf Cronstedt, und der Baron Rudbeck öffentlich in die Gesellschaft aufgenommen,

men, und in so guter Gesellschaft hatte ich die Ehre mitzugehen, so daß in Geschwindigkeit, wie sich der Custos mit Vergnügen ausdrückte, eine schwedische Kolonie Arkadier entstand. Ich kan in Wahrheit nicht ohne besondere Freude dran denken, wie viele Schweden itzt in Rom sind, und wie sie sämtlich der Nation und dem Vaterlande Ehre machen. Selten oder niemals sehe ich so junge Herren für eigne Rechnung reisen, die sich so rühmlich hervorthun, und ihre Zeit so wohl anwenden. Stellen Sie sich vor, was ich empfand, da ich vor nicht langer Zeit auf dem Campo vaccino, dem ehemaligen forum romanum, dicht bey dem Platze, wo die Rostra waren, den Grafen **Cronstedt** antraf, der die ganze französische Akademie anführte, beschäftigt, die dort vorhandenen alten Gebäude aufs genaueste zu messen, und die Verhältnisse von den dort stehngebliebenen schönen und majestätischen Säulen und Triumfbogen abzunehmen; auf der andern Seite Hrn. **von Numers**, mit dem Zeichenbuche in der Hand, alle Blumen und malerischen Aussichten auf Papier abzeichnen; Hrn. **de Geer** und den andern Grafen **Cronstedt**, nebst dem Baron **Rudbeck**, die Ueberbleibsel des stolzen Roms, die schönen Malereyen, griechischen Bildsäulen, und Meisterstücke der Kunst besehn und bewundern; daneben Hrn. **Sergel** sie nachahmen, und Hrn. **Ferber** in den Trümmern rare Steine suchen, Porphyre, Serpentine, Verd antique, wovon man oft selbst auf den Gassen die schönsten Stücke findet, u. dgl. samlen; mit einem Worte, als ich sie alle und jeden in seinem Fache

sich

sich geschickter und dem schwedischen Namen Ehre machen sahe. Wie oft habe ich sie nicht zusammen auf dem Capitolium, in den Bibliotheken und Kabinetten gesehen? Mit was für Geschmack sie die Schönheiten in Bildsäulen und Gemälden fühlen! mit was für einer richtigen Urtheilskraft sie von den Künsten urtheilen! Was muß nicht ein Italiener von Schwedens Geschmacke denken, wenn er auf einmal so viel junge Leute schon so früh darin geübt sieht? Der berühmte Hr. Guettard von Paris ist beständig in unsrer Gesellschaft, er war schon wegen seiner Zuneigung zu den Herren von Linnee und Wallerius halb schwedisch, hier in Rom ist ers nun ganz geworden. Er ist ein gelehrter und zugleich artiger und lustiger Mann, in Gesellschaft munter und vergnügt; man sollte ihn bey jeder Gelegenheit für einen Jüngling ansehen, obgleich er seine sechzig Jahre hat. Er setzt einen sehr grossen Werth auf Hrn. Ferber, und hat mir oft gesagt, wie gern er ihn nach Paris ziehen mögte, um daselbst beständig seine Einsichten und Gesellschaft zu nützen; allein ich hoffe, daß Schweden einen Mann nicht so leicht fortlassen wird, der in der Zukunft für die ganze Nation so vielen Nutzen stiften kan, so viele Ehre er ihr itzt auswärts macht.

Doch ich habe Ihre Frage, wie viel gelehrte Kardinäle itzt in Rom sind, zu beantworten vergessen. Sie sind bald gezählt. Der Kardinal Albani ist ein grosser Kenner des Schönen und Kostbaren in Alterthümern; obschon er das Gesicht fast völlig ver-

verlohren hat, so hat er doch ein so feines Gefühl, daß er durch das blosse Berühren eine Bildsäule aus dem Alterthume von einer andern u. s. w. unterscheiden kan: so groß ist seine Fertigkeit. Sein Landhaus aussen vor der Stadt ist ein Sammelplatz für alles, was alt, schön und kostbar ist. Der Kaiser, als er es besehen, hat zu seinem Bruder dem Großherzoge von Toscana gesagt, er müsse gerade aus gestehen, daß sie selbst nicht so viele kostbare Stücke und schöne Alterthümer hätten. Die Samlung ist unglaublich groß, und die Ordnung mit vielem Geschmacke gemacht. So oft ich sie auch gesehn habe, so sehe ich sie doch allezeit mit neuem Vergnügen. Die alten Stücke werden hier auf eine Summe von 40000 römischen Zechinen oder holländischen Dukaten geschätzt. Es ist daselbst eine grosse Säule von Alabastro Orientale fiorito. Er fing schon jung an zu samlen. Vieles hat er verkauft, auch an Engländer. Der Kardinal Albani ist im heiligen Collegium als Kardinal der ältste, von Innocenz XIII. im Jahr 1721 ernant. Er ist Bibliothekar des heiligen apostolischen Stuls oder der vaticanischen Bibliothek. Den Jahren nach ist er nicht der ältste, ungeachtet er achtzig Jahr alt ist: es sind hier andre Kardinäle noch älter. (*) Den Kardinal de Bernis und seinen Geschmack in der Dichtkunst kennen Sie schon. Itzt schreibt Se. Eminenz nichts mehr,

(*) Dieser berühmte Kardinal hat sein Leben auf 89 Jahre gebracht, und den Kardinalshut bis ins 59ste Jahr getragen, er starb den 11 Decemb. 1779.

mehr, stellt aber in Rom mit vielem Geschmacke eine grosse Person vor; es ist hier niemand, der es ihm darin gleich thut, eine so grosse Tafel zu halten, und beständige Fremde und grosse Gesellschaften zu haben. Sein Haus ist ein beständiger Sammelplatz für alle Fremde und die Vornehmsten in Rom. Der Kardinal ist oft mit Podraga geplagt; darum ißt er itzt kein Fleisch mehr, sondern nur Grünigkeiten, Fisch und Milchspeisen. Daher komts, daß sein Tisch mit Gerichten von allen Arten belastet ist, damit sowol der Appetit seiner Fremden, als sein eigner hinlänglich vergnüget werde. Doch dis schlägt mehr in die Küche als in gelehrte Sachen. Der Kardinal Corsini hat eine schöne Bibliothek, die er, wie ich oben gesagt, für das Publikum geöffnet hat. Der Kardinal Marefoschi ist sehr gelehrt, besonders in der gelehrten Geschichte und den schönen Wissenschaften; er besitzt auch eine schöne Bibliothek. Er war Sekretär in der Propaganda vor Hrn. Borgia, und der erste, den dieser Pabst zum Kardinal ernante. Er ist ein artiger und umgänglicher Mann, sein Umgang ist sehr lehrreich. Keiner dringt stärker auf den Umsturz der Jesuiten, als er. Ich habe die Ehre, noch mehrere Eminenzen zu kennen, die zwar wegen ihrer Gelehrsamkeit nicht berühmt sind, aber doch einen guten Geschmack in Alterthümern und schönen Künsten besitzen, Samlungen von Bildsäulen, Schaumünzen und Gemälden machen: und wer könte wohl in Rom seyn, ohne zu dergleichen Sachen Neigung zu bekommen? ein Geschmack, der alle, die hieher kommen, ohne Ausnahme ansteckt.

Der Kardinal Stuart zeichnet sich mehr durch seine Geburt und einträglichen Einkünfte, als durch irgend andere vorzügliche Eigenschaften aus. Se. Hoheit ist 47 Jahr alt; sein älterer Bruder, der Prätendent Carl Eduard Stuart, 52 Jahr. Sie wissen, daß der Pabst ihn nach seines Vaters Tode nicht für König erkant hat, obgleich dieser den königlichen Titel hatte, indem er König Jakob III. hieß. Dis verdroß den Prinzen Stuart empfindlich. Majestät wird er jedoch nicht nur von allen Leuten in seinem Hause, sondern auch von andern, die mit ihm umgehen, genant. Er hat nun viele Jahre hindurch sehr eingezogen gelebt; aber ganz kürzlich hat er neuen Muth bekommen, seitdem er sich mit einer jungen Prinzeßin von Stolberg, die sehr schön ist, vermählt hat. Se. Königl. Hoheit fährt mit ihr auf allen Strassen herum, und zeigt ihr mit vieler Munterkeit alle Merkwürdigkeiten. Viele urtheilen von dieser Vermählung, als einem Staatsgriffe gewisser Höfe.

Sie verlangen zu wissen, was für gelehrte Männer Rom hat. Verschiedene habe ich schon bey Gelegenheit genant. Monsignor Bottari hat von seinem Geschmacke und seiner Gelehrsamkeit in dem schönen Museum Capitolinum in Folio, und in seinen Anmerkungen zu Vasaris Leben der Maler Proben gegeben; er ist im Griechischen und den Alterthümern sehr stark. Der Schlag hat ihn an den Händen gerührt; aber er hat noch im hohen Alter einen muntern und lebhaften Kopf: er hat mir viele lusti-

ge Geschichten von dem bekanten Magliabecchi in Florenz erzählt, der sein besonders guter Freund gewesen. Monsignor Bottari hat auch Roma subterranea, in 3 Foliobänden, ein sehr gelehrtes Werk, geschrieben, auch von den schönen Künsten, der Bau- und Bildhauerkunst und Malerey, worin er einen sehr guten Geschmack hat. Aber es ist zu merken, daß er nie seinen Namen vor seine Arbeiten gesetzt hat (*). Der Erzbischof Giacomelli ist sehr gelehrt und arbeitsam im Griechischen. Er hat verschiedene Trauerspiele von Sophocles, und selbst von Aeschylus mit der italienischen Uebersetzung und Anmerkungen herausgegeben; itzt denkt er sie auf Lateinisch mit Verbesserungen im Texte, die sehr glücklich gerathen sind, herauszugeben. Auch einen griechischen Roman hat er auf Italienisch herausgegeben, doch ohne seinen Namen vorzusetzen, es ist: Chariton Aphrodisäus von Chäreas und Callirhoes Liebeshändeln 1756. in Octav; er hats der Herzogin von Choiseul zugeschrieben, da ihr Gemahl Ambassadeur in Rom war. Itzt arbeitet Hr. Giacomelli an einer griechischen Ausgabe von Philos Erklärung des hohen Liedes, die itzt zum erstenmal gedruckt wird (**). Von Hrn. Assemani habe

(*) Bottari starb 1775 im 87sten Jahr seines Alters. Ein Verzeichniß seiner zahlreichen Schriften ist in des Grafen Mazzucchelli Bibliothek der italienischen Schriftsteller eingerückt.

(**) *Philonis* Episcopi Carpasii enarratio in Canticum Canti-

habe ich vorhin geredet. Ein gelehrter Abt, Namens **Vito Maria Giovenazzi** läßt itzt eine Abhandlung drucken, worin er eine neue Entdeckung einer ehedem in der Landschaft der Vestiner gelegenen, itzt zu Neapel gehörigen Stadt, Namens Aveja, bekant macht; er hat diese Stadt durch die von ihm gefundenen alten Inschriften entdeckt. Hieraus erläutert er verschiedene dunkle Stellen in den klassischen Schriftstellern, berichtiget viele, sowol von Abschrei-

Canticorum, Graecum textum adhuc ineditum, quam plurimis in locis depravatum emendavit, et nova interpretatione adjecta nunc primum in lucem profert *Michael Angelus Giacomellus*, Archiepiscopus Chalcedonensis, ist zu Rom 1772 gedruckt. In der Vorrede giebt der Herausgeber eine ausführliche Nachricht von **Philos** Person, Leben und Schriften, und beweiset, daß diese herausgegebene Erklärung wirklich dessen Arbeit ist. **Giacomelli** ist bald nach Ausgabe dieses Werks 1774 gestorben. Er hat noch vieles in der Handschrift hinterlassen, als: lateinische Noten über den von **Foggini** in Rom 1750 herausgegebenen Commentar Epiphanius über das hohe Lied, über den alten römischen Kalender, über den Circus und die circensischen Spiele, über die Plebisciten, eine Uebersetzung einiger Lustspiele von **Aristophanes** u. s. w. wovon man ein umständliches Verzeichniß, nebst Nachrichten von **Giacomellis** Leben in der vom Prof. **Matani** in Pisa 1775 herausgegebenen Lobrede auf diesen Gelehrten findet. **Matani** hat auch **Giacomellis** Prologen zum Terenz mit eignen Beobachtungen über den Dichter herausgegeben: *Mich. Angeli Giacomelli* prologi in Terentium ab *Antonio Matani* illustrati. **Matani** starb 1779 in einem Alter von 40 Jahren.

Abschreibern, als Auslegern und Erdbeschreibern, begangene Fehltritte; mit einem Worte, es ist eine sehr gelehrte und unterhaltende Abhandlung, die viel Neues enthält. (*) Er ist ausserdem Verfasser von vielen andern Schriften, und wird vielleicht mit der Zeit einmal über seine grosse Bescheidenheit so weit Meister werden, daß er sie herausgiebt: unter andern Kaiser Augusts Leben, Dekrete und Gesetze, nebst Fragmenten von seinen Arbeiten; **Vincentius Lirinensis** mit Anmerkungen und Verbesserungen; eine grosse Samlung griechischer und lateinischer, von ihm entdeckter und bisher ungedruckter Inschriften; gelehrte Kommentarien und Noten über **Catull**, dessen Text er an vielen Stellen nach Handschriften kritisch verbessert hat. **Hr. Giovenazzi** ist ehemals Professor der Dichtkunst bey den Jesuiten in Neapel gewesen. Nachdem sie aber von da vertrieben worden, lebt er hier in Rom, und hat, wie die andern Jesuiten, jährlich eine kleine Pension vom Könige von Neapel. Allein es ist ihnen schlechterdings verboten, mit den hiesigen Jesuiten Umgang zu haben; sie dürfen nicht einmal in ihre Kirche gehn, oder auf der Strasse mit ihnen reden, wofern sie nicht diese armselige Pension verlieren wollen. **Hr. Giovenazzi** ist einer von den Gelehrtesten, die ich hier in den Alterthümern und der lateinischen Dichtkunst kenne; er hat Geschmack, viel Bescheidenheit und ein gutes Herz. Vom Vater **Fabricy** habe ich in meinen vorjährigen Briefen geredet.

(*) Sie ist im Jahr 1773 herausgekommen.

geredet. Vater Mamachi ist wegen seiner vielen Schriften sehr berühmt, besonders wegen seiner Origines Christianae, worin Bingham oft vorkomt; er ist ein gelehrter Mann, aus Griechenland gebürtig. (*) Vater Georgi hat viele Gelehrsamkeit in seinem Alphabetum Tibetanum in Quart bewiesen, wovon ich vorhin gesagt habe. Er ist einer von den größten Gottesgelehrten in Rom, seine Bescheidenheit und Demuth sind exemplarisch. Man prophezeyet, daß ihn der Pabst zum Kardinal machen werde; eben das geschieht auch vielleicht V. Mamachi. Vater Magnan, ein Franzose, ist einer der größten Münzkenner in Rom. Er hat mir eine von seinen Handschriften zum Durchlesen überlassen, worin er, nach Anleitung einer Schaumünze von Herodes Antipas, mit vieler Glaubwürdigkeit zu beweisen sucht, daß Christus acht Jahr

(*) V. Mamachi hat gegen den bekanten Febronius das System des römischen Hofes und die päbstliche Hierarchie in ihrem ganzem Umfange mit den gewöhnlichen Gründen in mehreren lateinischen an diesen Febronius gerichteten Schreiben nachdrücklich zu vertheidigen gesucht. Es sind bisher 2 Bände heraus unter dem Titel: Fratris *Thomae Mariae Mamachi*, Ordinis Praedicatorum Theologi Casanatensis Epistolarum ad *Justinum Febronium* Jurisconsultum de ratione regendae Christianae Reipublicae, deque legitima Romani Pontificis potestate Liber primus. Romae 1776. secundus 1777. 8. Wie vielen Einfluß diese Schutzschrift auf den seitdem erfolgten Widerruf aller febronischen Schriften mag gehabt haben, wird der Hr. von Hontheim bey sich selbst am besten empfunden haben.

Jahr vor unserer angenommenen Zeitrechnung geboren sey; so daß dis Jahr 1772 eigentlich 1780 nach Christi Geburt seyn solte. Diese Abhandlung soll nun bald gedruckt werden. (*) Vater Magnan ist viel gereiset, und hat die vornehmsten Münzkabinette in Europa gesehn. Er will also nun das Publikum die Früchte seiner Reisen geniessen lassen, indem er herausgeben läßt: Populorum insigniumque Virorum Numismata omnia, in variis per Europam Nummophylaciis, accurate descripta a P. *Dominico Magnan*, Ordinis Minimorum Presbytero, Philosophiae Theologiaeque Lectore emerito; nec non Regio-Metensis ac Etrusco-Cortonensis Socio. Romae 1772. Er läßt die Schaumünzen in Kupfer stechen, macht historische und kritische Anmerkungen darüber, und zeigt den Nutzen, den die Zeitrechnung von diesen ihren Grundsäulen hat. (**)

V.

(*) Sie ist 1772 zu Rom herausgekommen: Problema de Anno nativitatis *Christi*, ubi occasionem offerente veteri *Herodis Antipatritae* nummo in nummophylacio *Clementis XIV*. P. O. M. asservato, demonstratur, *Christum* esse natum Anno VIII. ante aeram vulgarem, contra veteres omnes et recentiores Chronologos. Auctore P. *Dominic. Magnan*. Ord. minim. Er nimt an, und meynt beweisen zu können, das Herodes der Grosse vier Jahr vor unserer Zeitrechnung gestorben sey, also müsse Jesus im fünften Jahre vorher nach Egypten geflohen, und folglich, weil die Weisen erst nach dem zweyten Jahre ihn anzubeten gekommen, im 8ten Jahre vorher geboren seyn.

(**) Von diesem grossen Werke ist 1773 der 2te, 1774

P. Jacquier, auch ein Franzose, von eben dem Orden als P. Magnan, ist durch seine Philosophia New-

---

1774 der 3te und 4te Band herausgekommen, nebst einem Universalregister aller Fürsten, Länder und Oerter, von welchen Münzen zu finden sind. Ausserdem hat P. Magnan die bruttischen Münzen 1773 in einem grossen Folianten mit 124 prächtigen Kupfertafeln besonders herausgegeben: Brutia numismata, seu Brutiae, hodie Calabriae populorum numismata omnia in variis Europae Nummophylaciis accurate descripta, nec non aliqua alia ex jam editis deprompta a P. *Dominico Magnan*, ordinis minor presbyt Philosoph. Theolog. lectore emerito, nec non academ. regiomet. et etrusc. cortan. Socio. Die lucanischen Münzen sind 1775. zu Rom in einem Quartanten, unter dem Titel: Lucania numismata, seu Lucaniae populorum numismata omnia etc. gefolgt. — Ferner hat man vom P. Magnan: Elegantiores statuae antiquae. Rom 1776. mit grossen Kupfertafeln. — Noch hat dieser fleißige Samler und Herausgeber zwey sehr grosse und kostbare Werke in der Arbeit: Iconarium universale, enthält Kupfertafeln von allen Merkwürdigkeiten des alten und neuen Roms ohne alle Ausnahme und Wahl, nebst einer beygefügten Erklärung. Es erscheinen jährlich seit 1776. vier grosse Foliobände, 50 Kupfer in jedem; es kan leicht auf 50 Bände anwachsen. — Episcoparium Christianum, continens res gestas summorum Pontificum; S. R E. Cardinalium, Patriarcharum, Primatum, Archiepiscoporum, Episcoporumque omnium a B. *Petri* Apostolorum Principe ad hanc nostram aetatem nec non eorundem effigies, insignia, epitaphia, sepulcra, statuas, numismata cum cujuslibet dioecesis chorographia auctore partim, partim editore *P. Dominico*

Newtoniana, und seine physischen, mathematischen und astronomischen Schriften so bekant, daß ich ihn hier nicht nennen darf. Er ist ein grundgelehrter Mann, und besitzt ausser den itztgenanten Kentnissen die seltne Eigenschaft, daß er, womit nur wenige Mathematiker und Naturkundige ihr Gehirn zu belasten würdigen, Sprachen hochschätzt, alle griechischen Schriftsteller, so gar die Dichter liest, griechische Briefe schreibt, und Hebräisch und Syrisch versteht. Es ist ein Vergnügen, ihn über die Sprachen mathematisch urtheilen zu hören; sein Umgang ist sehr lehrreich. (*). Sein treuer Gesellschafter, V.

---

nico Magnan; ein Titel, der ein ungeheures und, wenns geriethe, in seiner Art unvergleichliches Werk ankündiget, auch sols 15 Großfoliobände stark werden, bisher aber ists bey der Ankündigung geblieben.

(*) Seine statischen Vorlesungen hat Hr. **Vignole** herausgegeben: Disquisitiones Statico-Mechanicae quas demonstr. et explicandas prop. Jos *Vignolius* Carpentor. Assist. P. Fr. *Jacqnier.* Rom 1774. Dieser geschickte Mathematiker und Sprachkenner hat auch Verdienste um die Erdbeschreibung vorzüglich die ältere. Er hat V. **Buffier's** Werk mit vielen Verbesserungen und Zusätzen herausgegeben: Geografia universale del P. *Buffier* Edit. 2. Romana aument. e. corr. e ridotta in meglior forma con un nuova trattato della sfera, ed una Diss. sopra l'origine et il progresso della Geografia dal P. *Franc. Jaquier.* 1775. 12. Die in diesem Titel gedachte Abhandlung über die Geschichte der Erdbeschreibung ist auch der neuen von Tireli und

P. Sueur, der gemeinschaftlich mit ihm in der Weltweisheit und Meßkunst arbeitete, ist vor einigen Jahren gestorben. Monsignor Stay ist aus seiner Philosophia recentior in lateinischen Versen in zehn Büchern sehr bekant; er hat damit sowol durch seine tiefen Einsichten in die Philosophie, als durch die Reinigkeit seiner lateinischen Schreibart sehr viel Ehre eingelegt. Der berühmte und grosse Mathematiker, Vater Boscowich, ein Jesuit, hat Anmerkungen zu diesem Gedichte gemacht, das in Rom 1755 in Octav gedruckt ist. Eine Anmerkung, die mir besonders aufgefallen ist, führe ich hier an: S. 352. erwähnt P. Boscowich seines Vaticinium Geometricum, worin er den Verfall der Wissenschaften mathematisch beweisen wil. Da ich das Buch nicht eben bey der Hand habe, wage ichs nicht, mich auf mein Gedächtniß zu verlassen, und zu sagen, wie er durch gerade und krumme Linien den Zustand der Wissenschaften vorstellt; ich fürchte, ich mögte seine Linien krümmer machen, als sie seyn sollen. Sonderbar genug ists, daß ein Mathematiker in Italien, und ein Polyhistor im äusersten Norden in ihren bedenklichen Prophezeyungen übereinstimmen, ohne daß einer von dem andern gewußt hat. Herr Ihre weissagte 1752: P. Boscowich beweiset es geometrisch 1755. Allein beide arbeiten aus allen Kräften, um nicht wahr prophezeyet

---

und Chisi veranstalteten Ausgabe von Cellarius Geographia antiqua Rom 1774 und dem Appendix triplex notitiae orbis antiquui *Chr. Cellarii* Leipz. 1776. beygefügt.

zeyet zu haben; sie hinterlassen der Nachwelt so vieles Licht, daß man so bald keine barbarische Finsterniß zu fürchten hat. Vater Zacharias, ein Jesuit, ehemals Bibliothekar des Herzogs von Modena, folglich ein Nachfolger des gelehrten und arbeitsamen Muratori, dem er auch im vielen Bücherschreiben ziemlich gleich komt, ist viel gereiset, und hat überall, wo er gewesen, Bücher geschrieben. Seine Gelehrtengeschichte von Italien ist ein merkwürdiges Werk. Itzt wohnt er hier in Rom. Neulich hat er ein Buch von den Steinschriften der Alten, und ein anderes von ihren Münzen und Schaumünzen herausgegeben; es sind recht brauchbare Bücher für Anfänger in diesen Sachen, beide auf italienisch geschrieben und hier in Rom gedruckt. (*). P. Cordara, Geschichtschreiber des Jesuiter-

(*) P. Zaccaria hat seitdem im Schreiben und Herausgeben mit eben dem unermüdeten Fleiß fortgefahren. Unter den itztlebenden italiänischen Schriftstellern ist er ohnstreitig einer der fruchtbarsten. Seine neueren Arbeiten: Storia polemica del celibato sacro, da contrapporsi ad alcune detestabili opere uscite a questi tempi divise in 3 libri. Rom 1774. 8. Eine Vertheidigung des Verbots der Priesterehe, gegen die neuern Bestreiter desselben in der römischen Kirche, besonders in Italien. — Dell' anno Santo Trattato di *F. Zaccaria*, opera divisa in 4. Libri, storico l'uno, l'altro cerimoniale, il terzo morale, l'ultimo polemico. 1775. 2 Oktavbände enthält bey Gelegenheit des letztern Jubeljahrs alles, was sich über diese Materie in Rom sagen läßt. — Storia polemica delle proibizioni, 1777. in 4. ist eine umständliche Geschichte aller

Jesuiterordens, ein grosser Lateiner und Dichter, ist stark in der Satire; er hat den 3ten Band in Folio von der Geschichte des Ordens herausgegeben, sie ist in sehr schönen Latein geschrieben. Auch hat er geschrieben: Collegii Germanici et Hungarici Historia, Auctore *Julio Cordara*, Soc. Jesu. 1770. in Quart. Es kommen nicht wenig Sachen drin vor, die Schweden angehen; besonders liest man **Possevins** ganze Verrichtung am schwedischen Hofe darin. Der Verfasser machte mir neulich ein Geschenk mit dieser Arbeit, und streute selbst in die Aufschrift, die er hineinsetzte, von seinem Salze, indem er unter meinen Namen schrieb: *Jacobo Jonae* etc. Upsaliensi, Gotho non degeneri, quippe in pretiosora Urbis, libros cupide strenueque invadenti, hunc qualemcunque ultro dabat Auctor devotus nomini doctrinaeque ejus, A. MDCCLXXII. Ich schrieb in seiner Gegenwart meine Antwort drunter: Decet Gothorum Reges THEODORICUM et

aller der römischen Kirche verbotenen Bücher, worin V. Zaccaria von den von **Paulus** zu Ephesus Ap. Gesch. XVIII 15. angeblich verbranten Zauberbüchern anhebt und bis auf **Benedict** XIV. Zeiten heruntergeht. — Bibliotheca Ritualis: concinnatum opus a *Franc. Ant. Zaccaria* ac duos in Tomos tributum. Rom 1776 und 1778. in 4. Im ersten Bande beschreibt er alle Ritualien, und im andern die Schriftsteller die über Ritualien geschrieben haben. — Noch gibt V. Zaccaria seit 1777. eine perodische Samlung von Abhandlungen in die Kirchengeschichte einschlagend heraus. Jährlich kommen 4 Bände; die eingerückten Stücke sollen nicht immer von vorzüglichem Werthe seyn.

et GUSTAVUM optimas artes fausto sidere tuentes, libros etiam bonos atque doctos viros Tui simillimos conquirentes, imitari etc., und sagte ihm weiter, daß man sehr Unrecht habe, den Gothen den Verfall von Rom zuzuschreiben, und sie, wie man gemeiniglich thut, unter die Barbaren zu rechnen; denn niemand sey Künsten und Wissenschaften so ungemein günstig gewesen, als König **Dietrich** in Ravenna und dessen Nachfolger, wie man aus **Caßiodor** und vielen andern sieht. Er fiel mir bey, und sagte, daß ich Recht hätte. Er hat auch satirische Gedichte in lateinischer Sprache geschrieben, die er Sermones *Lucii Sectani* Q. F. genant hat, wovon schon 5 Auflagen gemacht sind; sie sind um ihrer Schönheit willen in Florenz, in Lucca, in Gröningen, und neulich im Haag, nachgedruckt. P. **Lagomarsini**, ein alter, aber gelehrter Jesuit, hat verschiedene Arbeiten herausgegeben, wie *Gratiani* de Scriptis invita Minerva, Libri XX. nunc primum editi, cum adnotationibus *Hieronymi Lagomarsini* e Soc. Jesu, Florenz 1745. in 2 Quartbänden. Dis Buch ist itzt so rar geworden, daß man kein Exemplar mehr davon findet. Es ist selbst für einen Schweden sehr merkwürdig; man findet viele Artikel von den Sturen, König Christian, **Gustaf, Erich, Johann** u. s. w. darin: alles in einer schönen Schreibart. Auch hat er *Julii Pogiani Sunensis* Epistolae et Orationes, olim collectae ab *Antonio Gratiano*, nunc ab *Hieronymo Lagomarsinio* e S. J. illustratae ac primum editae, Romae 1762. in 4 Quartbänden herausgegeben. Diese

Briefe sind in den Jahren 1533 bis 1560 geschrieben; man hat sogar die Briefe der Kardinäle beygefügt, die der Kirchenversamlung zu Trident beygewohnt haben: sie sind von den Jahren 1564 bis 1568. Er hat auch Noten und Verbesserungen zu Gratians schönem und seltenem Buche: de Casibus virorum illustrium, auch zu Gesners herausgegebenen Scriptores rerum rusticarum gemacht, worin er sehr viele Fehler in der Samlung der Lesarten aus den florentinischen Handschriften zeigt; dis hat er noch in der Handschrift. Doch dis ist nichts gegen die grosse Arbeit, die er unternommen, und endlich nach einer beständigen Sklavenarbeit von 30 Jahren geendiget hat; sie ist nun vor nicht langer Zeit reingeschrieben und zum Drucke fertig, eine Samlung der verschiedenen Lesearten im Cicero. Dreyhundert Handschriften vom Cicero, aus Florenz, Rom, Venedig, u. s. w., hat er verglichen, von jeder Handschrift eine Probe in Kupfer stechen lassen, um die Ungleichheit der Schreibart und der Schriftzüge in jedem Jahrhunderte zu zeigen. Jedes Wort im Cicero hat er vorgenommen, und vor jedem Worte sind die Lesearten aus allen Handschriften, jede in ihrer Colonne. Alles macht 23 grosse Folianten, welche alle in eben so vielen Bänden reingeschrieben sind: so stehn sie nun bey dem Verfasser seit vielen Jahren zum Druck fertig (*) Er ist

(*) Einiges von dieser herkulischen Arbeit hat Hr. Bandini im 2ten Bande des Verzeichnisses der lateinischen

ist nun über 70 Jahr alt. Der Alte ist auch im Griechischen stark. Dis Werk über Cicero ist völlig das, was Kennicotts über den hebräischen Text ist. Zu wünschen ist, das dis letztere nicht eben das Schicksal habe, und zuletzt in einer Bibliothek verwahrt werde. Doch glaube ich, daß die englische Nation die Sache, seitdem sie angefangen ist, besser fortsetzt, wenigstens wird viel Eifer dabey bewiesen. Herr Bruns ist itzt hier in Rom, und richtet seine Bibelgesandschaft für Hrn. Kennicott aus, der mich auch schriftlich um die Vergleichung der samaritanisch-arabischen Handschrift gebeten hat. Fast hätte ich vergessen, daß Hr. Lagomarsini auch Vexationes Ordinis Jesuitarum geschrieben hat; er hat es noch in der Handschrift. Er beschreibt alles darin, was ihren Orden betroffen, alle Beschuldigungen, die man gegen sie gemacht hat u. s. w. (*)

Sie haben hier eine grosse Anzahl gelehrter, größtentheils Mönche, Aebte und Prälaten; doch

teinischen Handschriften in der mediceischen Bibliothek bey der Beschreibung de: daselbst vorhandenen Handschriften vom Cicero genutzt.

(*) Dis praktische Werk ist nicht erschienen, wird nun auch wol mit dem aufgehobenen Orden begraben seyn, so reichlichen Stoff die letztern tragischen Schicksale dieses Ordens dem nunmehr verstorbenen Lagomarsini zu einigen Bänden mehr würden gegeben haben.

es ist nicht der vierte Theil von denen, die Rom hat. Bis itzt habe ich noch keinen von allen Professoren in der Propaganda, la Sapienza oder der Universität, und den vielen Collegien, die hier sind, genant, welche recht geschickte Männer, in ansehnlicher Anzahl, haben. Ich habe hier nur die vornehmsten angegeben, die geschrieben haben, und die vom ersten Range sind, doch sind auch von diesen noch viele zurück.

Ein

Ein und dreißigster Brief.

Rom, den 20sten April, 1772.

Varietas delectat. Neulich schrieb ich von gelehrten Sachen: itzt will ich vom letzten Conclave reden, wovon Sie Nachrichten begehren. Ich habe das Glück gehabt, in diese verriegelten Heimlichkeiten so ziemlich einzudringen. Das Haus Bourbon suchte einen Pabst von einer andern Denkungsart als der verstorbene Clemens XIII. aus Venedig zu bekommen, der die Jesuiten mit Recht und Unrecht begünstigte. Der Kardinal Ganganelli, der Mönch und zugleich Professor der Theologie gewesen war, hatte sich bey mehreren Gelegenheiten als einen Gegner von verschiedenenen molinistischen Sätzen bewiesen, besaß zugleich viel Gelehrsamkeit, und schien einigen Kardinälen der einzige zu seyn, der die so verworrenen Sachen wieder in Ordnung zu bringen im Stande wäre, obgleich sie nicht alle für ihn waren. Man hat mich versichert, daß der Kardinal Bernis, schon auf dem Wege nach Rom bey seiner Durchreise durch Genua, sich herausgelassen habe, er reise nach Rom, um Ganganelli zum Pabste zu machen. Er war Minister des Königs von Frankreich, und mit ihm war der Kardinal Puzzobonelli, Erzbischof von Mayland, Minister der Kaiserin-Königin von Ungarn, einig, welcher unterwegens, da er von Mayland zum Conclave ging, den Kaiser, der damals in Italien reisete, antraf, und von ihm mündliche Befehle erhielt, welche aus-

geschlossen seyn solten, u. s. w.; denn Sie wissen, daß gewisse Höfe die Exclusive haben, und von der päbstlichen Würde, wen sie wollen, ausschliessen können. Nun war allen Kardinälen, denen das Wohl der Jesuiten lieb war, bange, sie mögten den Kardinal Ganganelli zum Pabste bekommen; sie gaben ihre Stimmen also bald diesem, bald jenem. Der Kardinal Stopani hatte bisweilen ein grosses Uebergewicht, allein man sagt, er habe die Exclusive von Frankreich. Endlich nach verschiedenen Ränken und Kunstgriffen, die im Conclave nichts ungewöhnliches sind, geht der Kardinal Borromeo, itziger Legat zu Ravenna, zum Kardinal Alexander Albani, der als der älteste und sehr bedeutend im heiligen Collegium viele andere Kardinäle auf seiner Seite hatte, und stellt ihm vor, man solle doch nun billig in der Pfingstwoche, aufs Fest des heiligen Geistes, im Geiste einig seyn, einen Pabst zu wählen, damit man einmal aus dem Conclave käme, ehe die Sommerhitze zu sehr zunähme. Der Kardinal Albani antwortet, er sey es zufrieden, nur daß man ihm jemand vorschlage, dem er beyfallen könne. Kardinal Borromeo nent hierauf mit Fleiß den Kardinal Sersale, Erzbischof von Neapel, von dem er wußte, daß ihn Albani nicht leiden konte. Albani antwortet, von Sersale könne er nicht reden hören. Borromeo sagt: „Ganganelli denn?" Albani antwortet: „lieber „ihn, als Sersale." Mit diesem Worte lieber oder eher geht Kardinal Borromeo zu den andern Kardinälen von Albanis Partey, sagt ihnen, Kardinal

Albani

Alabni wolle lieber Ganganelli als einen andern, indem er sage, es sey am besten, das einer, der die Mönchsorden kenne, Pabst werde, um sich aus allen den Streitigkeiten gut herauszuziehen, die in der Kirche entstanden wären u. dgl., und setzt die andern damit in Schrecken, daß ihre Stimmen nichts zur Sache thun würden, da das Uebergewicht auf der andern Seite schon so groß sey. Alles dis waren Kunstgriffe des Kardinal Bernis. Die andern Kardinäle, denen bange war, sie mögten sich den künftigen Pabst zum Feinde machen, fielen gerade zu auf Ganganellis Seite, und Kardinal Rezzonico, der sich am meisten fürchtete, Ganganelli zum Nachfolger zu bekommen, war der erste, der Abends spät zum Kardinal Ganganelli ging, den er eben in einem Buche lesend traf, ihm die Hand küßte, und sagte: Santo Padre. Kardinal Ganganelli bat, ihn in Ruhe studiren zu lassen; allein bald darauf kamen mehrere Kardinäle, einer nach dem andern, küßten ihm die Hand, und nanten ihn Santo Padre; dis war um 3 Uhr nach Sonnenuntergang. Ganganelli schlief gleichwol die Nacht sehr ruhig, und hat nachher selbst zu seinen Freunden gesagt, er habe nicht die geringste Aufwallung bey sich verspürt, sondern einen ruhigen Schlaf gehabt. Den folgenden Tag wurde er ausgerufen. Viele fürchteten, er mögte den Namen Sixtus VI. annehmen, weil er von eben dem Orden als Sixtus V. war, der die Römer etwas strenge regierte; aber alle freueten sich, als ausgerufen wurde, daß Seine Heiligkeit sich Clemens XIV. genant habe.

Man

Man hat darauf die Jungen auf den Strassen verschiedene Tage durch, entweder aus gutem Herzen, oder wol eher aus dem beym römischen Volke so allgemein herrschenden Geiste der Satire singen hören: Rallegratevi poverelli, e fatto Papa *Ganganelli:* freuet euch, ihr Armen und Elenden, Ganganelli ist Pabst geworden.

Unter andern rühmlichen Eigenschaften, die der Pabst besitzt, ist auch die, daß er sich seines ehemaligen Standes sehr wohl erinnert, und itzt eben so gefällig, ja vielleicht noch gefälliger ist, wie vorher. Er hat den Ausspruch des Dichters völlig widerlegt:

Nil est asperius humili dum surgit in altum.

Dis liegt in der Grösse seines Geistes und Verstandes. Gerade diejenigen, die von diesen eine geringe Dosis bekommen haben, machen, wie ich sehr genau zu Hause und in der Fremde bemerkt habe, das schwedische Sprichwort wahr: När Paddan kommer til Välde, vet den ej återhålle: Wenn die Kröte Meister wird, so weiß sie keine Maaße; ein sehr treffendes Sprichwort, denn Kröte und Witz paaren sich nie zusammen. Als der Pabst, so hat man mir erzählt, von der Kirche zum heiligen Johann im Vatican Besitz nimt, welches eine grosse, schöne und prächtige Ceremonie ist, und auf seinem Throne in der Höhe getragen wird, lacht er, da er eben einen Pfeiler vorbey komt, recht herzlich. Ein Kardinal, der es bemerkt, nimt nach geendigter Ceremonie

remonie die Gelegenheit in Acht, und bittet von Seiner Heiligkeit zu wissen, worüber er in der Kirche gelacht habe. Der Pabst erzählt ihm, wie er bey der Besitznehmung des vorigen Pabst Rezzonico auf dem Fußgestelle eben dieses Pfeilers gestanden habe, um besser zu sehen, allein es sey ein anderer gekommen, und habe ihn heruntergestossen, so daß er nichts sehen können; dessen habe er sich erinnert, und sich dabey nicht enthalten können, über einen so ausserordentlichen Glückswechsel zu lachen. Vater Lorenzo Ganganelli konte sichs nie einfallen lassen, daß er nächstens der erste seyn solte, der auf eben dem Throne getragen würde. Er hat auch selbst erzählt, daß er bey der Krönung des gedachten Pabsts unter den Wagen auf dem Petersplatze nicht durchkommen können, und deswegen hinten auf einen Wagen gestiegen sey, und sich so durchgeholfen habe. Hierin wird auch das wahr, was man im schwedischen Sprichworte sagt: Den som nu bak Vagnen ſtår, kan ſtifta lag i några år: wer heute hinten auf dem Wagen steht, kan in wenigen Jahren auf dem Throne Gesetze geben; denn nur wenige Jahren waren zwischen dem Mönch Lorenzo und Pabst Clemens XIV. Sein Vater war Apotheker. Der Pabst hat muntre Augen, eine sehr gefällige Ausrede, seine Gesprächigkeit komt allen zuvor; er ist von mittelmäßigem Wuchse, fett und roth im Gesichte, lebt im Essen und Trinken sparsam, verzehrt nicht den dritten Theil von dem für ihn angeschlagenen Staate, macht sich täglich Bewegung, fährt Nachmittags vor die Stadt aus,

und

und spielt Billiard. Er führt selbst den Briefwechsel mit den Höfen. Der Kardinal Staatssekretär erfährt nichts, es müßten denn blosse Ceremonien- und Höflichkeitsbriefe geschrieben werden; daher sagt man, der Pabst sey undurchdringlich. Man hat auch ein neues Sprichwort in Rom: man frägt: wer ist des Pabsts und des Kaisers Sekretär? Niemand, sie selbst. Die Kardinäle waren anfangs nicht sehr damit zufrieden, daß sie um nichts gefragt wurden, aber itzt finden sie sich endlich drin: gehts gut, denken sie, so ists desto besser, gehts zuletzt übel, so haben sie keinen Theil dran, sondern können dem heiligen Vater selbst die Schuld geben, der alles nach seinem eigenen Kopfe machen wollen. Unter dem vorigen Pabste ging alles umgekehrt: nichts war ein Geheimniß, die Kardinäle thaten was sie wolten; er war ein guter Mann, das Herz besser, als der Kopf: so lieb er die Jesuiten hatte, so bin ich gewiß, daß sie schon gestürzt wären, wenn er noch lebte; ein solcher Unterschied ist zwischen begünstigen, und mit Vernunft begünstigen, mit unzeitiger Gunst schaden manche einander. Dieser Pabst giebt dem Orden von Zeit zu Zeit Ohrfeigen, gleichwol behält er ihn, ohne Gunst oder Ungunst merken zu lassen. Der vorige Pabst hatte ein weiches Herz, er weinte, wenn der jährliche Fluch über die Ketzer und Feinde der Kirche am Gründonnerstage von dem Altare der Peterkirche abgerufen wurde; aber dieser Pabst spricht nur Segen aus, und läßt den entsetzlichen Fluch niemals ablesen. Man ist beynahe gewiß, daß er der Jesuiten Freund

nicht

nicht ist; allein er behält sie, so lange er kan, aus Staatsklugheit bey. (*)

Ich komme itzt zu gelehrten Sachen zurück. Unter den Kardinälen sind ausser denen, die ich in meinem vorigen Briefe genant habe, verschiedene gelehrte Kenner der Wissenschaften und schönen Künste. Der oben oft genante Kardinal **Borromeo** ist ein Ciceronianer, und schreibt gutes Latein. Der Kardinal **Puzzobonelli** schreibt mit vieler Fertigkeit lateinische Verse; eben so der Kardinal **Veterani**, der das Gesicht verloren hat. Daß der itztregierende Pabst gelehrt ist, werde ich schon vorher gesagt haben, wie auch daß er antike Bildsäulen, Bruststücke, Basreliefs u. dgl. kauft, um sie in dem von ihm angelegten neuen Museum im Vatican aufzustellen (**). Präfectus über die Alterthümer

(*) Die seit 1775 in verschiedenen Ausgaben zuerst französisch, wie auch in andern Sprachen herausgekommenen jedoch von vielen bezweifelten Briefe des unvergeßlichen Ganganelli, nebst einigen in der 2ten Hälfte des 3ten Bandes angehängten authentischen Reden und Breven dieses Pabsts und dessen Leben vom Marquis Caraccioli werden wenigen Lesern unbekant seyn. Eine Lobschrift auf ihn ist 1777 zu Florenz herausgekommen, Elogio del Sommo Pontifice *Clemente XIV. Ganganelli.*

(**) Dis vortrefliche Museum Clementinum ist ein würdiges Denkmal seines grossen Stifters. Pius VI. läßt sich dessen Vermehrung mit rühmlichem Eifer angelegen seyn.

Bayerische Staatsbibliothek München

thümer ist Hr. Visconti, ein artiger Mann mit guten Einsichten: er hat zwey geschickte Söhne, von denen der älteste 20 Jahr alt ist, und schon die griechischen Dichter sehr fertig liest, verschiedene der schwersten hat er übersetzt, wie Pindar u. s. w. er versteht die Mathematik, ist stark in den Alterthümern, ein Kenner alter Münzen und Schaumünzen; er hat in Rom mit seinen frühzeitigen Kentnissen viel Aufsehen gemacht; sein Vater hat ihn selbst erzogen; er studirt itzt die Rechte, allein ich fürchte, daß ihm diese Vielwisserey schaden wird; er ist ein recht artiger, bescheidener und gelehrter junger Mensch. Sein Vater ist Nachfolger des sehr vermißten Hrn. Winkelmanns, dessen Monumenti inediti, 2 Bände in Folio, Ihnen vielleicht nicht bekant sind: es ist Winkelmanns letztes Werk, auf Italienisch geschrieben, und enthält viel neues; er dachte es fortzusetzen, allein der Tod kam im Mörder Archangeli dazwischen. Der hessencasselsche Hofrath Reiffenstein hat sein Leben herausgeben wollen, aber noch ist nichts daraus geworden; er war Winkelmanns besonderer Freund, so wie auch des Hofraths Arkenholz; er wohnt seit verschiedenen Jahren hier in Rom, und ist ein Kenner der schönen Künste und Alterthümer. Unter den Gelehrten, die sich itzt in Rom aufhalten, muß ich den Marquis Mosca Barzi mit vorzüglicher Achtung nennen; er hat verschiedene Bücher geschrieben, unter andern: Pensieri filosofici. Pesaro 1769. in Quart. Er handelt verschiedene Materien darin ab, als den Mechanism des menschlichen Kör-

pers, die Art und Weise, wie die Arzney auf den Körper wirkt, Sündfluth, Ebbe und Fluth, die er auf eine neue Art erklärt, daß sie nemlich von Kälte und Wärme entstehe; ich weiß nicht, wie die Herren Mathematiker sich drein finden werden; itzt aber schreibt er ein Buch, wofür sie ihm danken werden, nemlich die Mathematik, wie sie die Religion beweiset. (*) Er ist ein sehr arbeitsamer und artiger Herr. Er hat alle lateinische Dichter, von dem ersten Livius Andronikus an bis zum 6ten Jahrhunderte in 6 Quartbänden, jeden mit seiner Vorrede, dem Leben des Dichters, u. s. w. herausgegeben. Der Titel ist: Collectio Pisaurensis omnium Poematum, Carminum, Fragmentorum Latinorum, sive ad certos, sive ad incertos Poetas,

a

(*) Der hier erwehnte widersinnige Einfall, die Wahrheit der christlichen Religion aus der Mathematik zu beweisen, ist von dem Marquis Mosca Barzi wirklich unter dem Titel: La Mathematica fatta guida per credere. Lettera scritta ad un amico dal Cav. *Carlo Mosca Barzi*. Rom. 1772 in 4. im Druck bewerkstelliget. Der Verfasser hat im Traum gesehn, wie die mathematischen Punkte, Linien und Zirkel sich gegen die todte Materie, die Unsterblichkeit der Seele, die freye Willkühr und die Geheimnisse der Religion gestellt, und einen wütenden Angrif gewagt, diese aber in dem Gefechte das Schlachtfeld mannhaft behauptet, und wie jene endlich haben capituliren, und sich zu Kriegsgefangenen ergeben müssen. Was würde der Mann nicht zum Dienst der Wahrheit und Religion leisten können, wenn er mehr dergleichen sinnreiche Träume zu Papier bringen wolte?

a prima Latinae Linguae aetate ad ſextum usque Chriſtianum Seculum et Longobardorum in Italiam adventum ab omnium Poetarum Libris, Collectionibus, Lapidibus, Codicibus exſcripta. Piſauri MDCCLXVI. Der Herr Marquis und Ritter hat mich mit einem Geſchenke von dieſem ſchönen Werke, ſo wie von andern ſeiner Arbeiten beehret. Hierin findet man alles, was von den Alten in Verſen geſchrieben worden, beyſammen, ausgenommen die Virgil zugeſchriebenen Priapeia; dieſe dürfen nicht öffentlich gedruckt werden, weil ſie im tridentiniſchen Concilium ausdrücklich ausgenommen ſind; wer ſie auch haben will, kan ſie auf ein Quartblat oder mehr drucken und einfügen laſſen. Hr. Moſca Barzi iſt in Peſaro wohnhaft, hält ſich aber itzt in Rom auf, er iſt Enkel des Kardinals Moſca, und Schweſterſohn des gelehrten und berühmten Kardinals Paßionei. Doctor Fuggini, Scriptor in der vaticaniſchen Bibliothek, hat Virgil nach der Handſchrift aus dem vierten Jahrhunderte herausgegeben, die in der mediceiſchen Bibliothek in Florenz vorhanden iſt: dieſe Ausgabe iſt der Handſchrift vollkommen gleich, indem man eigentlich Schriften dazu gegoſſen hat, die denen in der Handſchrift aufs genaueſte gleich kommen. Auf eben die Art hat Monſignore Bottari den vaticaniſchen Virgil aus dem dritten Jahrhunderte herausgegeben. Herr Fuggini wird auch die von dem entdeckten marmornen Kalender in Paläſtrina gefundenen Fragmente herausgegeben, wovon ich in einem andern Briefe geredet habe. Der Abt Poch, ein Genueſer, iſt

ſtark

stark im Hebräischen, besonders im Rabbinischen: er schreibt itzt ein Werk auf Rabbinisch gegen die Juden, das ihre Bekehrung beschleunigen soll. Hier in Rom werden die Juden genau aufs Korn genommen, sie sind gezwungen, sich jeden Sonnabend in einer gewissen Kirche einzufinden, wo ein Dominikaner stark gegen ihre Irthümer prediget, und sie zu überzeugen sucht; aber die Juden hören nicht sehr zu, sie gähnen die schönsten Wahrheiten an.

Man hat mit diesem Jahre angefangen, in Rom eine gelehrte Zeitung unter dem Titel Efemeridi Letterarie herauszugeben; jeden Sonnabend komt ein Bogen heraus. Ich habe von Hrn. Ihres Analecta Ulphilana, auch von Hrn. **von Troil** (*) de Runarum in Suecia antiquitate etwas darin einrücken lassen. Von dergleichen Sachen hatte man sonst kaum in Rom reden hören, also wolte ich den Römern mit einigen Nachrichten von unserer Gelehrsamkeit dienen. Man hatte vorher eine gelehrte Monatsschrift in Rom, die Vater **Mamachi** herausgab, allein sie hat seit vielen Jahren aufgehört. Itzt hat man diese Efemeridi angefangen, die von mehreren in Gesellschaft, mit ziemlich gutem Geschmacke geschrieben werden. (**)

(*) Königl. schwedischer Oberhof- und Ordensprediger, Verfasser der Briefe auf einer Reise nach Island.

(**) Diese Monatsschrift dauert noch fort, und ist eine der besten in Italien.

Von Alterthumskennern will ich nicht anfangen zu reden, weil ihre Anzahl in Rom sehr groß ist. V. du Mont läßt itzt ein Handbuch für Reisende, von allem, was von Alterthümern in Rom zu sehen ist, herausgeben (*). Herr Orlandi ist ein starker Alterthumskenner; er schreibt itzt ein Buch von Urbs Leonina, so heißt der Theil der Stadt Rom, wo die Peterskirche steht (**). Ich erin-

(*) Ein kurzgefaßtes Handbuch für Reisende ist 1775. herausgekommen: Nuova descrizione di Roma antica e moderna, e di tutti li piu nobili Monumenti sagri e profani, che sono in essa, e nelle sue vicinanze: cioè Archi, Tempi, Ansiteatri, Cerchi, Obelischi, Basiliche e Chiese colla notizia delle Reliquie piu insegni, che si conservano in esse, Palazzi, Bibliotheche, Musei, e Ville, Pitture, e Scolture, co' nomi de' piu celebri Architetti, Pittori e Scultori, fino al tempo presente. Si aggiunge un breve ragguaglio dell' origine ed istituzione dell' Anno Santo, e la Cronologia di' tutt' i Pontefici Romani. 1775. 8.

(**) Hr. Orlandi hat seither einige einzelne Abhandlungen antiquarischen Inhalts herausgegeben: Raggionamento di *Orazio Orlandi* Romano sopra un ara antica posseduta da Monsignor *Antonio Casali* Governatore di Roma 1772. in 4. — Osservazioni di varia erudizione sopra un Cameo antico rappresentante il Serpente di bronzo 1775. 4, eine Beschreibung einer alten Camee im clementinischen Museum, die in einem Sardonix die in der Wüste aufgerichtete eherne Schlange vorstellt, und nach seiner Behauptung älter als das 5te Jahrhundert seyn soll; zugleich handelt er von den verschiedenen Arten Schlangen, und der gottesdienst-lichen

erinnere mich nicht, ob ich jemals vorher den Abt Chaupy genant habe, der seine Entdeckungen von dem Landgute des Dichters Horaz mit vielen andern seltenen Sachen herausgegeben hat: denn von allem redet er darin, was der Dichter gesehen hat, und wo er gereiset ist. Der Abt Chaupy ist auch mehrere mal durch Italien und Sicilien zu Pferde gereiset, und hat eine grosse Menge Münzen gesamlet; mit einem Worte, sein Pferd ist mit den Alterthümern so bekant geworden, daß es den Geruch von Ruinen und Inschriften hat, und nicht eher vom Flecke geht, bis der Abt seine Bemerkungen zu Ende gebracht hat. Sie können hieraus von dem Geschmacke und der Fähigkeit des Reuters urtheilen, wenn das Pferd schon so weit geht. Der Abt Chaupy hat mir gesagt, er denke Italia

 Antiqua

lichen Verehrung, die ihnen die Alten, als dem Sinnbilde der Gesundheit, erwiesen haben. — Le nozze di Paride ed Elena rappresentate in un vaso antico del Sig. *Tom. Jenkins* Gentilh Inglese 1775. in Folio. Man muß diesen Orlandi nicht mit dem Verfasser eines geographischen, historischen und litterarischen Wörterbuchs verwechseln, das über Italien und die umliegenden Inseln mit erstaunlichem Fleiß und der weitläuftigsten Gelehrsamkeit zusammengetragen wird, und nach dem angefangenen Plan leicht bis zu einigen 20 Bänden anwachsen kan: Delle Citta d' Italia e suo Isole adjacenti compendiose notizie sacre et profane compilate di *Cesare Orlandi*, Patrizio di Fermo, mit Kupfern. Von 1770 bis 1778 sind 5 Quartbände heraus, wovon der letzte noch nicht mehr als von Cagli bis Casale enthält.

Antiqua in 14 Bänden herauszugeben, darin sollen Inschriften und Münzen zu Tausenden vorkommen, er findet im Cluver viele Fehler. Chaupy ist ein Franzose, und hat 14 Jahr in Italien, wie ein Alterthumsapostel gearbeitet und gereiset: er ist darin unermüdet; doch sein Pferd nicht so, welches sehr vergnügt ist, wenn es seinem Heern eine lange Inschrift abzuschreiben aufsuchen kan.

Rom ist eben so voll von Künstlern, wie von Alterthumskennern. Unter den Malern sind Battoni und Mengs sehr berühmt; jener ein Römer, dieser ein Deutscher. Der beste Kupferstecher ist Pyranesi, der auch vieles in den Alterthümern geschrieben, und seine schönen Kupferstiche erklärt hat; sein Werk wird so hoch geschätzt, daß der Pabst reisende Prinzen damit zu beschenken pflegt. Unter den Bildhauern hat unser Sergel den größten Ruf. Ich darf hier nicht übergehen, daß der Bruder des Königs von England, der Herzog von Glocester, der itzt in Italien reiset, zweymal bey Hrn. Sergel gewesen ist, um seine Meisterstücke zu besehen; eine Ehre, die zum wohlverdienten Ruhm eines Künstlers, der die Bewunderung der Ausländer, und die Zierde der Nation ist, in den schwedischen Zeitungen stehen solte. Die Mosaik ist eine Kunst, die Rom beständig eigen gewesen; sie ist itzt in ihrer höchsten Blüte. Der gelehrte Kardinal Furietti hat ein schönes Buch de Musivis geschrieben. Fast alle Gemälde in der Peterskirche sind Mosaik. Es ist eine kostbare Arbeit, sie wird von gefärbten Stücken

cken Email gemacht; die Anzahl der Farben geht mit allen Abänderungen bis auf 10000 und drüber. Die Arbeit geht langsam. Man arbeitet itzt an des Kaisers Bildnisse in Mosaik, das der Pabst der Kaiserin-Königin von Ungarn schenken wil; zwey bis drey Künstler haben nun zwey Jahre dran gearbeitet, und noch wirds in einem halben Jahre nicht fertig. Eine solche Tafel würde 10000 Dukaten kosten, wenn sie verkauft würde, sie ist auch sehr schön; man nimt genau Battonis Gemälde ab, der die Bildnisse des Kaisers und des Großherzogs von Toscana, da sie in Rom waren, auf Eine Tafel malte. Bey St. Peter arbeiten beständig 12 Meister in der Mosaik, unter denen **Regoli** und **Polvere**, die sich itzt mit des Kaisers Bildnisse beschäftigen, die geschicktesten sind. Ein kleines Gemälde in Mosaik kostet zum wenigsten 100 Dukaten. Hier ist sonst noch ein andrer berühmter Mosaikist, Namens **Pompeo Savini**, ein Edelmann aus Urbino, folglich **Raphaels** Landsmann, der Gemälde in Mosaik auf eine neue Art versucht hat, daß wenn die Tafel fertig ist, man sie in zwey bis drey Platten absägen kan, die alle dasselbe Gemälde enthalten; auf diese Art kan man eine Tafel vervielfältigen. Er ist der erste, der erhabene Arbeit von Mosaik gemacht hat, wovon der Kardinal Albani dem Kaiser ein Geschenk machte. Er ist ein geschickter Mann, der in allerhand Künsten einen guten Geschmack hat.

Von den Carnevalslustbarkeiten will ich nur so viel sagen, daß in Rom die letzten acht Tage, sowol wegen der öffentlichen Maskeraden auf den Strassen, von Hohen und Niedrigen beiderley Geschlechts, als wegen der Pferderennen, eine rechte Possenlust geben. Was aber am meisten Erwähnung verdient, ist die Erleuchtung der Kuppel der Peterskirche und des Petersplatzes, die der Pabst für den Herzog von Glocester anstellen ließ. Unmöglich können Sie sich vorstellen, wie schön es war, und zu beschreiben vermag ichs nicht; dergleichen Sachen müssen gesehen werden, mit Worten lassen sie sich nicht ausdrücken. Einen schönern Anblick bekomme ich wol nie wieder auf Erden zu sehen, wie auch die Kirche, die Kuppel und der Platz selbst auf dem Erdboden nicht ihres gleichen haben.

Sie, als Bibliothekar, wünschen gewiß versichert zu seyn, daß der andere Theil von Bibliotheca Arabico-Hispana Escurialensis, sive Librorum omnium Mscpt., quos Arabice ab Auctoribus magnam partem Arabo-Hispanis compositos Bibliotheca Coenobii Escurialensis complectitur, recensio et explanatio, opera et studio *Michaelis Casiri*, Syro-Maronitae, Presbyteri, S. Theologiae Doctoris, Regis a Bibliotheca Linguarumque Orientalium interpretae: *Caroli* III. Regis Opt. Max. auctoritate atque auspiciis edita. Matriti MDCCLXX. ein schöner Foliant, nun zum Nutzen des Publikums herausgekommen ist; er hat 352 Seiten, ohne ein vollständiges Register über den ersten und zweyten

Theil

Theil, das vor sich 212 Seiten ausmacht. Es ist schon einige Zeit her, daß Hr. Casiri den ersten Theil herausgab, der die arabischen Handschriften enthält, die von der Grammatik, Rhetorik, Philologie, Mathematik und Astronomie handeln. Allein dieser letztere ist viel wichtiger, da er die Schriftsteller in der Geschichte und Erdbeschreibung begreift; es kommen hier schöne Auszüge aus Handschriften vor, die die grossen Verdienste der Araber zu einer Zeit, da alle andre Völker nichts wußten, beweisen. Noch ein schönes Buch: Regiae Bibliothecae Matritensis Codices Graeci Msc. *Joannes Iriarte*, ejusdem Custos, Manuscriptorum Museo olim Praepositus, idemque Regis interpres intimus, excussit, recensuit, notis, indicibus, anecdotis pluribus evulgatis illustravit. Opus Regiis auspiciis et sumptibus in lucem editum. Volumen Prius. Matriti, 1769. in Folio 579 Seiten, dem Könige zugeschrieben. Es ist der erste Theil eines beurtheilenden Verzeichnisses der griechischen Handschriften in der königlichen Bibliothek zu Madrid. Fast alle diese Handschriften sind aus **Konstantin Lascaris** Nachlasse, der bey der Einnahme von Konstantinopel durch die Türken nach Italien flüchtete, und zuerst in Mailand, hernach in Neapel, und wiederum in Meßina, auf der Insel Sicilien, wo er gestorben ist, im Griechischen Unterricht gab. Dieses Verzeichniß ist sehr gut gerathen, und enthält viele Anekdoten. Zu grossem Verluste für die Gelehrsamkeit ist der gelehrte Iriarte neulich gestorben, doch hat er den ganzen andern Theil des Verzeichnisses vor-

her ausgearbeitet, der auch bald herausgegeben werden soll. (*) Alle Werke, die ich aus Spanien habe, theilt mir der gelehrte spanische Agent Ritter Don Nicolao Azara mit, der hierher nach Rom mit der Post alle neue Bücher aus Spanien auch so gar von andern Orten kommen läßt, und keine Kosten spart, alles neue, was herauskomt, zu haben; er erzeigt mir die Freundschaft, mir aus seiner Bibliothek, welche Bücher ich wünsche, zu leihen. Ausserdem gehe ich hier mit spanischen Amerikanern um, die zu Lima geboren sind; sie haben mir die Annehmlichkeiten des dortigen Himmelsstrichs umständlich beschrieben. P. Feijoo in Madrid, hat in seinem Theatro critico viel von Carl XII.; er macht eine Vergleichung zwischen diesem Helden und Alexander dem Grossen, und beweiset mit guten Gründen, daß unser nordische Alexander in allen Stücken den Vorzug hat; von einem spanischen Mönche ist das viel. (**) Im Seewesen ist ganz kürz=

(*) Yriarte war einer der vorzüglichsten Schriftsteller, die Spanien in gegenwärtigem Jahre aufzustellen hat, zugleich glücklich in Sinngedichten. Er war in Frankreich erzogen, und dem daselbst genossenen Unterrichte hatte er vielleicht einen Theil seiner Vorzüge vor vielen seiner Landsleute zu danken Er starb 1771. Ein Auszug seiner auserlesensten Schriften wurde 1774 zu Madrid auf Subscription gedruckt, und diesem eine aus dem spanischen Journal des Sçavans genommene Nachricht von seinem Leben und Schriften vorgesetzt. Unter andern hat er eine unglaubliche Menge spanischer Sprichwörter gesamlet.

(**) Der Vater Feijoo starb 1764. Seine Werke sind

kürzlich ein Buch herausgekommen, unter dem Titel: Examen Marino Theoretico-practico, von Don Jorge Juan, Madrid 1771. in zwey Oktavbänden, das sehr gerühmt wird.

Doch zum Schlusse eine Anekdote aus der vaticanischen Bibliothek. Es findet sich daselbst eine griechische Handschrift, die des Königs Basilius von Rußland Lehren an seinen Sohn Johannes, nebst vielen andern Abhandlungen und Reden, die der Tschar Basilius selbst aufgesetzt hat, enthält. Der gelehrte Abt Vernazza, Scriptor im Griechischen in der vaticanischen Bibliothek, denkt diese Handschrift herauszugeben.

Hiemit schliesse ich nun meine weitläuftigen Briefe von Rom, dem merkwürdigen Rom, das so verschiedene Schicksale erlitten hat, und von dem der Dichter singt:

Les Prêtres fortunés foulent d'un pied tranquille
Les tombeaux des *Catons* et la cendre d'*Emile*.

---

sind 1775 in Madrid, in 9 Quartbänden gedruckt, wozu noch 5 Bände seiner Briefe kommen. Unter andern enthält der 5te Band eine lesenswürdige Abhandlung von der Glaubwürdigkeit in der Geschichte, die zur Aufklärung seiner noch etwas leichtgläubigen Landsleute beytragen kan, obgleich er sich selbst noch nicht von allen Vorurtheilen des Aberglaubens losgemacht hat, wie er z. B. den Glauben an Hexereyen nicht ganz hat aufgeben können.

Brief

Brief an Herrn Kanzleyrath und Ritter Carl Christian Berch. (*)

Rom, den 4ten May, 1772.

Ich war in Neapel, als ich die Ehre hatte, Ihre Aufträge durch des Hrn. Bibliothekar Gjörwells Briefe zu bekommen; dis ist Schuld dran, daß ich Ihnen nicht eher mit Antwort habe aufwarten können.

Die Ueberschrift über der Kirchenthür zur heiligen Brigitte auf Piazza Farnese in Rom ist eine einzige Zeile mit Mönchsschrift, die hier zu Lande überall, wie in Frankreich, mit Unrecht Gothisch heißt, in eine längliche weisse Marmorplatte ausgehauen. Die Züge sind nicht von der ältsten und schwersten Mönchsschrift, sondern der Schrift ähnlich, die man bey uns texta nennt: die Worte selbst lauten: Doms. ste. birgitte. uastenen. de. regno. swesie. instaurata. a. no. d. ni. 1513. uß. So sind die Worte, und zwischen jedem drey Punkte gesetzt: das letzte Wort ist ganz undeutlich, soll vielleicht heissen Jesus (ihs). Die ganze Inschrift will so viel sagen: Domus sanctae *Brigittae* Vastenensis de Regno Sueciae instaurata anno Domini 1513.

(*) Sekretär beym Königl. Antiquitätsarchiv zu Stockholm, ein Mann von vorzüglicher Gelehrsamkeit und Verdiensten, insbesondre der größte Alterthumskenner, den Schweden hatte, starb den 22sten December 1777.

1513. IHS. In der Kirche sind ebenfalls zwey Inschriften in Mönchsschrift, die man hier und in Frankreich gothische Charaktere nent. Es ist auch eine Grabschrift auf den letzten schwedischen Generalsuperior im Kloster da, die so lautet: Laurentius. Benedicti. Frater. Ordinis. S. Brigide. de. Monasterio. Vastenen. Quondam. Rector. Hujus. Hospitalis. Natione. Suecus. Obiit. Anno. M. D. XXIII. D. VIII. Julii.

Zur Rechten, wenn man in die Kirche komt, ist des Grafen Nils Bjelke Grabmal, das Hr. Casali, Gouverneur von Rom, aufrichten und ausschmücken lassen; es ist von weissem Marmor, mit Schnitzwerk oder erhabner Bildhauerarbeit; Genien tragen das Bild des Grafen, worunter diese Inschrift steht: *Nicolao* Comiti de *Bielke*, Holmiae nato, Sueciae Regibus Affini, et Cubiculi Praefecto. Ob Catholicam fidem singulari animi constantia, Conjuge carissima, avitis bonis honoribusque patriis relictis ad *Clementem* XII. profecto, detestata Lutheranorum, in Quirinalibus Aedibus Pontificis indulgentia excepto, senatore Urbis omnium Ordinum Principumque Christianorum plausu renunciato, per annos XXVIII. summa aequitate Magistratu perfuncto, Romanorum Pontificum benevolentia et Capitolinae Curiae laudibus cumulato, Familia herede instituta, censu viritim distribuendo, arbitratu *Antonii Casali* Praefect. Urbis, qui optimo piissimoque amico Monumentum Hoc impensa sua fieri curavit. Vixit Annos LX. Obiit pridie Junias MDCCLXV.

Bey

Bey dieser Inschrift lassen sich verschiedene Anmerkungen machen; doch ich will hier nur bey impensa sua erinnern, daß der Graf Bjelke Hrn. Casali seine schöne Bibliothek, die viele gute und ausgesuchte Werke enthält, wenigstens 10000 römische Scudi an Werth, vermacht hat, und also dis Grabmal so ziemlich bezahlt zu seyn scheint; die Arbeit ist nicht so auserlesen, und Thomas Ricchi, der die Bildschnitzerey gemacht hat, mag eher ein Pfuscher, als ein **Praxiteles** (*) seyn.

Vor dem Altare steht eine Tafel oder altes Gemälde, welche das Bildniß der heiligen Brita vorstellt; man sagt, es sey in Schweden gemacht. Oben im Kloster zeigt man noch das Zimmer, worin die heilige Brigitte gewohnt hat, und gestorben ist; es ist noch dasselbige Dach und Sparrenwerk da, nur hat man nachher das alte verfaulte Holzwerk vergoldet. Man findet hier die Inschrift: Hic S *Birgitta* audita Missa et Sacramentis perceptis inter manus S. *Catharinae* suae filiae et P. *Petri* sui Confessarii sanctissime obiit anno 1373 die 23. Julii. Inwendig ist der heiligen Brigitte Betkammer, wo noch das Crucifix verwahrt wird, das ihr so viele Offenbarungen mittheilte. Hier wird auch der heiligen Brigitte Geschlechtstafel oder Stammbaum mit Namen, Wapen und Jahrzahl in jedem Gliede

(*) Im Grundtexte ist hier ein Wortspiel, das sich ins Deutsche nicht übertragen läßt: en *prackare* än en *Praxiteles*.

Gliede verwahrt; die Tafel ist groß und mit verschiedenen Farben wohl erleuchtet. Darunter steht, daß sie von *Johann Gulthestern* (*), L. Baro de *Sundholm* et *Fogelwik*, ex eadem Familia 1661 gegeben sey: aus der Schreibart kan ich schliessen, daß ein Deutscher diesen Stambaum gemacht haben muß. (**) Gleich dabey ist das Bildniß des Erzbischofs Johannes Haquini Gothus, in Brigittinertracht, mit dem erzbischöflichen Stabe in der Hand unten stehen die Worte: Illustrissimus *Johannes Haquini Gothus*, ex Monacho Vastenensi Archiepiscopus et Primas Upsaliensis; Sueciam ab *Erico* Rege Tyranno liberavit, Vir alias mansuetissimus et piissimus, moritur in Sede Archiepiscopali A:o 1431. In der rechten Hand hält er ein Buch, worauf geschrieben ist: Pro Ecclesiae et Regni libertate; in der andern, wie gesagt, den erzbischöflichen Stab mit einem dreyfachen Kreuze. Dis Haus wird seit dem Tode der Königin Christine, die bey Lebzeiten Vorsteherin dieses Klosters war, von Mönchen aus Altmünster in Bayern bewohnt, wo itzt das Hauptkloster des Ordens ist, seitdem Wadstena eine so grosse Veränderung erlitten hat. Itzt wird es

(*) Schwedisch Gyllenstjerna.

(**) Die heilige Brigitte heißt überall, sowol in Handschriften, als in gedruckten Büchern Principessa *Nericiae*; ich übergehe hier einige französische Reisebeschreibungen, wo sie Reine de Suede heißt, wie beym Abt Richard.

es nur von drey bescheidenen und stillen deutschen Mönchen von genantem Orte bewohnt. Sie wünschten, so glücklich zu seyn, als ich, sagten sie mir, nemlich die Gebeine der Heiligen in Wadstena zu sehen.

Dis ist vom Hause der heiligen Brigitte vielleicht schon zuviel gesagt; Sie verlangten nur die Aufschriften, und ich habe schon so viel vom Innern des Hauses geschwatzt. Ich füge noch hinzu, daß dieses Kloster, oder eigentlicher Hospitium, von den Schenkungen unterhalten wird, die eine römische Frau, Tochter eines Narvus Marcus und an Peter de Papazaris verheirathet, aus Ehrfurcht gegen die heilige Brigitta, an den Wadstenaer Klosterorden im Jahr 1383, da der Schenkungsbrief geschrieben worden, gemacht hat. Nach ihrem Tode schickten die Väter von Wadstena zwey Mönche, Gervinus und Nicolaus Jacobi, im Jahr 1430 nach Rom, um alles in Besitz zu nehmen, die Verwendung der Einkünfte zu verordnen, und einen Theil davon für Pilgrimme und Fremdlinge aus Schweden, die nach Rom kommen mögten, anzuwenden. Damals wurde die Kapelle oder Kirche mit Erlaubniß Pabsts Eugen IV, der 1432 in seinem apostolischen Briefe alles bekräftigte, angelegt, wovon man die Constitutiones Vadstenenses am Schlusse des zweyten Bandes der Offenbarungen der heiligen Brigitte nachlesen kan. Nachher hat es allzeit dem Orden zugehört, ungeachtet ein römischer Edelmann den Vätern den Besitz hat

streitig

streitig machen wollen; allein sie haben den Proceß vor dem Officium S. Rotae zu Rom im Jahr 1537 gewonnen. Hier darf ich nicht übergehen, daß man in der Paulskirche, ausser den Mauren von Rom, in einer Kapelle ein grosses hölzernes und vergoldetes Crucifix, das auch mit der heiligen Brigitte geredet haben soll, mit vieler Hochachtung zeigt; es wird als ein grosses Heiligthum verwahrt. In eben der Kapelle ist eine schöne Bildsäule von weissem Marmor, die die heilige Brigitte auf den Knien vorstellt; sie ist von Stephan **Maderno** gemacht: drunter steht das Distichon:

Pendentis pendente Dei verba accipit aure
Accipit at verbum corde *Brigitta* Deum.
Anno Jublei 1650.

Von Brigittens Paternostermünzen habe ich verschiedene, und zwar von mehreren Arten gesamlet, die Ihnen zu Dienste stehen, wenn ich einmal, geliebts Gott, nach Schweden zurückkomme. Allein vom heiligen Erich, Anscharius oder Heinrich von Finland, habe ich keine dergleichen finden können. Man pflegt in keiner andern Heiligen Namen Paternoster und dergleichen Münzen zu verfertigen, als solcher, die Klöster, Abteyen und Kirchen, worin Gottesdienst gehalten wird, und Feyertage haben, an welchen man solche Münzen und Paternoster verkaufen kan; dann findet man seine Rechnung dabey, solche Schaumünzen zu schlagen. Hingegen zweifle ich, ob es jemals auf andere Heilige geschehen ist; und wenn man es vielleicht einmal

bey einer feyerlichen Gelegenheit, bey der Canonisation, an heiligen Tagen u. dgl. gethan, so hat man nachher diese Andacht, als nicht sehr einträglich, nicht fortgesetzt oder erneuret; aber von den Münzen der heiligen Brigitte, und andrer reichen Heiligen, erneuert man den Stempel sehr oft, und verkauft jährlich davon.

Unter den 1900 Bänden Handschriften, die ehemals der Königin Christine gehört haben, und itzt einen grossen Saal in der vaticanischen Bibliothek einnehmen, sind nicht viele, die die schwedische Geschichte angehen. Viele aber von den Handschriften der Königin sind zerstreuet worden; ihrer waren in allem 2145 Bände, worüber der gelehrte **Lucas Holsten** ein Verzeichniß gemacht hat; Vater **Mabillon** redet in seinem Iter Italicum S. 52. 53. davon. Er hat diese Handschriften besehen und untersucht; er redet von der ganz besondern Gnade, die ihm die Königin erzeigt habe. Sie hat auch so viel Vertrauen zu ihm bewiesen, daß sie sich mit ihm in Unterredung eingelassen, und ihm gesagt hat, es gefiele ihr nicht sehr, daß die französischen Schriftsteller sie in ihren Schriften Serenissime nennten, sie wolle von nichts anders wissen, als von ihrem eigenen Namen, u. dgl. Die Königin hatte diese Handschriften bey verschiedenen Gelegenheiten gekauft; der größte Theil hat **Petav** zugehört, dessen Namen ich in vielen Bänden gefunden habe. Dieser Saal hat den Namen Bibliotheca Alexandrina Reginae *Christinae*, und die Bücher heissen Codices

Regis

Regio-Alexandrini oder Sueco-Vaticani; im gemeinen Reden pflegt man sie doch allzeit Msc:ti Reginae zu nennen. Ueber der Thür am Eingange ist eine grosse Marmortafel, mit der Aufschrift: *Alexander* VIII. *Othobonus* Venetus Pont. Max. mille nongentos conscriptos Codices ex iis, quos *Christina Alexandra*, Suecorum Regina, undique conquisiverat, selectos, paucis quoque e sua domestica Bibliotheca adjectis Vaticanae attribuit, Alexandrinae nuncupatione propriaque aula distinxit. Anno MDCXC. Pontificatus I. Alle diese Bücher stehen, wie überhaupt im Vatican, in Schränken, so daß es gar nicht wie ein Büchersaal drin aussieht; nicht ein einziges Buch sieht man in allen diesen Sälen, ohne die Schränke zu öfnen, welches ohne la manccia oder Trinkgeld, nach der römischen Art, Ablaß zu verkaufen, nicht so leicht geschieht. Unter diesen Handschriften der Königin Christine finden sich einige von grossem Werthe. In schwedischer Sprache habe ich nur zwey dergleichen gefunden. Die eine, N. 1972, Gottlands åhrlige Rånta eller Jordbok pro Anno 1654: (Gottlands jährliche Rente oder Lagerbuch fürs Jahr 1654.) in Folio, enthält weiter nichts, als Zahlen und Namen von Kirchspielen und Dörfern auf Gottland. Aber die andre unter N. 769 ist von grosser Wichtigkeit; sie enthält alle Grund- und Fundamentalgesetze von Schweden, die die Königin zu ihrer Nachricht in einem Bande in Folio beysammen gehabt hat. Ich will hier die Titel anführen, so wie sie forn vor einer jeden Urkunde stehen: 1) Regementsforma, publi-

cerat an. 1634 in Jul., signeradt d. 29 Junii 1634. (Regimentsform, publicirt im Jahr 1634 im Julius, unterzeichnet den 29 Junius 1634.) Diese Regierungsform ist von König Gustaf Adolf selbst vor seinem Tode, wie im Eingange gesagt wird, zur Regel und Unterricht für unsere **allergnädigste Königin und Fräulein** aufgesetzt worden. 2) Copia af Hof-Råttens Bref til Landshöfdingarna, tilskrifne om laglösorne til Jönköpings Hofrått. (*) 3) Konung *Gustaf* then förstas Gårdsrått anno 1534. (König Gustaf I. Hofartikel vom Jahr 1534.) Upsala d. 5. Mars 1544. 4) Konung *Magnus Ladulås* Stadgar. (König **Magnus Ladulås** Statuten.) 5) Strengnes Recess. anno 1474. (Receß von Strengnås 1574.) 6) Wexiö Stadga an. 1514: (Statuten von Wexiö 1514.) 7) Westerås Recess af 1527: (Receß von Westerås 1527.) 8) Den andre Westerås Recess ståld 1528: (Der zweyte Receß von Westerås, gemacht im Jahr 1528.) 9) Konung *Gustafs* och Swerjes Rikes Råds Ordinantia, som gjordes i Westerås 1544: (König Gustaf und des schwedischen Reichsraths Verordnung, gemacht in Westerås 1544.) 10) Konung *Göstas* Stadgar, som uti her *Suante Stures*ons bröllop i Nyköping samtycktes och beslutne blefwo å S. Sigfrids-dagen 1537: (König Gustafs Statuten, die auf Herr Swante Sturesons Hochzeit in Nykiöping am heil. Siegfriedstage 1537 einstimmig angenommen und

(*) Dieser Titel scheint fehlerhaft abgeschrieben zu seyn.

und beschlossen wurden.) 11) Rikſens Stadga, ſom kallas Calmare Receſs, hwilket ſkipat och ſtadgat år i Calmare, St. Bartolomei-dag affagt 1473: (Reichsstatuten, genant der Receß von Calmar, die in Calmar verordnet und festgestellt, und am Bartholomäustage 1473 abgelesen worden.) 12) Stockholms Stads Privilegier, d. 10 Mars 1636; (Freyheitsbriefe der Stadt Stockholm, den 10 Märʒ 1636.) 13) Copia af Norrköpings Stads Privilegier af *Guſtaf Adolph*, Stockholm, 26. Apri 1620: (Abschrift der Freyheitsbriefe der Stadt Norrklöping von Gustaf Adolf. Stockholm, den 26. April 1620.) 14) Konung *Guſtafs* och R. R. bref, Upſala die Apoſtoll. Petri et Pauli 1538. angående årelöſner: (König Gustafs und des Reichsraths Schreiben, Upsala am Peter-Paulstage 1538, die Auslösung des Urtheils der wiederzuerkanten Ehre betreffend.) 15) Puncter och Articlar, ſamtyckte af Konung och Råd Örebro, 1540. d. 24 Januar: (Punkte und Artikel vom Könige und Reichsrathe zu Örebro den 24. Januar 1540 beschlossen.) 16) Calmare Receſs och Stadga uti Herr *Sten Stures* tid Anno 1484: (Receß und Statuten von Calmar in Herrn Sten Stures Zeit 1484.) 17) Konung *Eric* af Pommern Stadga: (Statuten König Erichs von Pommern.) 18) Konung *Carl IX.* Gårdsrått: (König Carl IX. Hofartikel.) 19) Konung *Carl IX.* Hofordning: (König Carl IX. Hofordnung.) 20) Konung *Johanns* Gårdsrått: (König Johanns Hofartikel.) Dis alles ist in einem Bande, und enthält die schönste Samlung schwedischer Urkunden, die man

sich irgend vorstellen kan. Als ich den schwedischen Herren, die itzt hier sind, dem Grafen Cronstedt, dem Kammerherrn de Geer und Hrn. von Numers, von dieser Samlung sagte, bekamen sie grosse Lust, sie zu lesen; sie haben auch ihre Begierde gestillt, und besonders hat der Kammerherr de Geer einen grossen Theil davon abgeschrieben. Ich vermuthe wohl, daß sich diese Urkunden alle in des Königs und Reichsarchive in Stockholm finden, doch vielleicht nicht so beysammen.

Andre Bücher, die schwedische Sachen angingen, habe ich unter den Handschriften nicht gefunden, ausser der Genealogie der brahischen Familie, worin auch von der Canonisation der heiligen Brigitte gehandelt wird; sie ist von Johann Gustafson in deutscher Sprache geschrieben. Aber Gedichte, Reden, Abhandlungen, Sonnette u. dgl. zu Ehren der Königin Christine, fast in allen möglichen Sprachen, findet man hier und in andern Bibliotheken zum Ueberflusse. Im päbstlichen Archive, im Castell Sanct Angelo, das auf Kaiser Hadrians Mausoläum an der Tiber gebauet ist, findet sich Drottning *Christinas* Abdications-Act, då hon affade sig swenska Thron: (Abdankungsakte, der Königin Christine da sie auf den schwedischen Thron Verzicht that,) in schwedischer Sprache geschrieben, und von dem Reichsrathe und Ständen unterschrieben, mit 3 bis 400 dran hängenden grossen Siegeln. Es ist eine Urschrift, und wird sich im grossen Archi-

che

ve in Stockholm wohl eine gleichlautende finden. Pabst Benedict XIV. wolte deren Inhalt wissen, und ersuchte deswegen Se. Excellenz, den damaligen Senator in Rom, Grafen Bjelke, eine Uebersetzung davon zu machen, welches der Graf auf Französisch und Italienisch that. Diese Urkunde ist groß, auf Pergament geschrieben, und wegen der vielen Siegel, und deren an seidenen Schnüren hängenden Büchsen, unbequem zu führen und zu handthieren. Ausserdem ist es allen und jeden schlechterdings verboten, in dieses Archiv, so wie auch in das andere Archiv im vaticanischen Pallaste hinein zu gehen; gleichwohl kam ich einmal zufälliger Weise mit einem reisenden Prinzen, dem Bruder des Königs von England, dem Herzoge von Glocester hinein. Man hat daselbst den ganzen Briefwechsel der Königin mit dem Kardinal Assolini und andern; die Königin redet fast allzeit in hohem Tone als eine Souveraine, bald drohet sie, bald verspricht sie Gnade und Gunst zu beweisen.

Betreffend die Bände in der ottobonischen Bibliothek, von der Königin Christine Briefwechsel, so habe ich selbst und viele meiner Freunde genug nachgespürt, ohne einen einzigen Band zu finden. Viele Reisende, wie Keyßler und andere, sagen, daß sie 17 bis 18 Bände, alle die Königin angehend, gesehen haben; gegenwärtig findet sich kaum ein einziger mehr in der ottobonischen Bibliothek, die nun der vaticanischen einverleibt ist. Man arbeitet

arbeitet itzt an einem Verzeichnisse darüber (*). Da diese Bibliothek lange gestanden hat, ehe sie in den Vatican gekommen, so ist viel davon zerstreuet worden. Mich deucht doch, daß ich auf einer gewissen Stelle diese genanten Bände gesehn und untersucht habe; noch mehr, ich will fast beweisen, daß Sie selbst den größten Theil davon gedruckt gelesen haben, ohne zu wissen, daß sie aus der ottobonischen Bibliothek gewesen. Es sind gewiß eben die, welche Hr. Arkenholz im vierten Bande seiner historischen Merkwürdigkeiten von der Königin Christine anführt; sie finden sich in der Bibliothek des Kardinals Albani, wo ich sie genau gesehn und untersucht habe, ohne daß der Kardinal, der auf seine Handschriften sehr eifersüchtig ist, darum weiß. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Kardinal alle diese Handschriften, ich weiß nicht, auf welche Art, aus der ottobonischen Bibliothek bekommen hat. Bey eben dem Kardinal ist auch ein Bruststück von Marmor, das die Königin Christine vorstellt: es ist ein Original. Sie ist hier schöner, als

(*) Ganz kürzlich habe ich erfahren, daß in der Bibliotheca Vaticano-Ottoboniana N. 2481 Sachen, die Königin von Schweden betreffend, enthält. In N. 3007 sind ihre Briefe, wie auch 3179. Mehr findet sich nicht, das die Königin Christine anginge. Diese Nachricht habe ich von einem meiner Freunde in der vaticanischen Bibliothek, der auf mein Ansuchen alle ottobonischen Handschriften durchgegangen ist; er versichert mich, daß schlechterdings nicht mehr in dieser Sache zu finden ist.

als auf andern Gemälden von ihr. Daselbst sahe ich auch viele eigenhändige Handschriften von Winkelmann, der des Kardinals Albani Bibliothekar war.

Von den Papieren der Königin solte ich zwar hier vieles sagen, allein Hr. Arkenholz hat mir die Mühe erspart. Fast in alle Schriften hat die Königin mit eigner Hand am Rande, Beurtheilungen, Beantwortungen, Anmerkungen u. dgl. auf Lateinisch, wenn das Buch oder Papier lateinisch gewesen, auf Französisch oder Italienisch, je nach dem Inhalte der Sachen und ihrem eignen Geschmacke geschrieben; sie ist ziemlich lakonisch in ihren Ausdrücken, und sagt in wenigen Worten viel. Ich habe hievon nicht mehr als 14 Bände in Folio gesehn. Es kan seyn, daß sich in der noch nicht in Ordnung gestellten Bibliothek mehr finden. Herr Canonicus Fautoni, ein geschickter Sternkundiger und Mathematiker von Bologna, der verschiedene Bücher herausgegeben hat, ist nun des Kardinals Albani Bibliothekar; er hat die Bibliothek in der vollkommensten Unordnung, alles über einander im Staube begraben gefunden; er arbeitet itzt täglich dran, die Bücher nach ihren Klassen in Ordnung zu setzen, und ein Verzeichniß drüber zu machen.

Hingegen habe ich fast in allen Bibliotheken in Rom Handschriften gesehen, die schwedische Sachen, besonders den König Gustaf Adolf und die Königin Christine betreffen. Es ist unglaublich, wie

König

König Gustaf Adolf in Rom hat so sehr gerühmt werden können, wie ich in verschiedenen Handschriften gefunden habe. In der Bibliothek des Kardinals Corsini, (der itzt in eben dem, doch nun umgebaueten Pallaste wohnt, wo die Königin Christine gewohnt hat, hier habe ich das Zimmer gesehen, wo die Königin gestorben ist; der Pallast hat schöne Gärten nach römischer Art mit Lorberalleen und Wasserfällen; ehemals hat sich die von der Königin gestiftete Akademie der Arkader hier versamlet) in dieser Bibliothek, sage ich, fand sich eine italienische Handschrift, mit dem Titel: von König Gustaf Adolfs Tode; ich hofte viel Anekdoten drin zu finden, fand aber weiter nichts, als die erhabensten Lobsprüche auf dieses grossen Königs Tugenden, Heldenmuth, Kriegsthaten, Einsicht in alle Wissenschaften u. s. w.; in jeder Zeile heißt er: *Gustafo Adolfo* il grande. In einer andern lateinisch geschriebenen Handschrift in eben dieser Bibliothek wird der König mit allen zu seiner Zeit lebenden Feldherrn verglichen, und hernach mit vielen Gründen weitläuftig bewiesen, daß König Gustaf Adolf von Schweden sie alle übertrift. Der Verfasser untersucht auch die Ursachen zum Kriege: „Die Religion ists nicht", sagt er, „denn der König von „Frankreich hat mit dem schwedischen Helden ein „Bündniß gemacht, der Churfürst von Bayern ist „neutral; er will die österreichische Macht schwächen und erniedrigen, und die Kaiserkrone dem „Churfürsten von Bayern verschaffen." Zuletzt fürchtet der Verfasser, mögte der König sein siegen-

des

des Heer in Italien führen; endlich sagt er, man glaube, er wolle sich zum römischen Kaiser machen: Romanorum Regnum affectare Rex creditur. Diese Handschrift ist in N. 712. unterschrieben: Ravennae Prid. Kal. Mart. 1632. Hier findet sich auch eine italienische Erzählung von König Carl Gustafs Begräbnisse in Stockholm den 14ten Nov. 1660. Die Königin Christine war zugegen, kam aber Abends nicht mit zu der grossen Mahlzeit, sondern speisete vor sich.

Ich muß hier auch einige von den zur schwedischen Geschichte gehörigen Handschriften in der corsinischen Bibliothek nennen. N. 244 von den Rechten des heiligen Stuls ans Reich Schweden. N. 283 von den apostolischen Mißionen nach dem Reiche Schweden. N. 172 enthält die Anweisung für die päbstlichen Legaten, die der Königin Christine entgegen geschickt wurden. N. 691 von der Beschimpfung, die der Königin vom Pöbel in Hamburg wiederfuhr. Hier ist auch ein Brief von dem Mönche Johann Baptista Guemes, Beichtvater der Königin, in Inspruck geschrieben. Alle diese Handschriften sind Italienisch. N. 24 ist ein langer Glückwunsch an die Königin zu ihrer wiederhergestellten Gesundheit, lateinisch. Des Grafen Bielke Stambaum ist auch da, nebst einem Berichte von seiner besondern Krankheit.

In der vallicellanischen Bibliothek, die den Vätern des römischen Oratoriums vom heiligen

Philipp Neri gehört, finden sich viele Handschriften, die schwedische Sachen betreffen. Ein Brief vom 22sten August 1632 spricht davon, was für Maaßregeln man nehmen müsse, im Fall der König von Schweden den Sieg über die Katholiken erhalten solte: es wird gesagt, der König sey zu Frankfurt zum deutschen Kaiser erwählt, und wolle Italien und selbst Rom angreifen. Hier ist auch eine Beschreibung von König Gustaf des Grossen Kriege in Deutschland gegen die Katholiken. Eine andere Handschrift in Quart, de Statu spirituali et politico Regni Sueciae, et de iis, quae acciderunt, postquam ejusdem regni possessionem cepit *Gustavus* Rex Poloniae, Princeps Catholicus, cum restitutione orthodoxae fidei ibi facta auctoritate ejusdem Regis, et de magno beneficio, quod derivari potest in religionem Catholicam ex eodem regno Sueciae in finitima regna et provincias, praesertim Philandriae, Muscoviae, in portum Calmariae ad Mare Balthicum, Portum Elsburgensem extra fauces Daniae. In diesem langen Titel sind einige Schreibfehler, statt *Gustavus* soll es wol heissen *Sigismundus*, anstatt Philandriae, Finlandiae. In einer andern Handschrift ist Descriptio Portus Elsburgi in Westrogothia. Hier ist auch eine Abschrift von dem italienisch geschriebenen Briefe der Königin Christine an den Kardinal Azolini von 1683, worin sie ihn versichert, sie habe nie in ihrem Leben eine angenehmere Nachricht erhalten, als die ihr der Kardinal damals schriftlich gegeben hatte, daß nemlich der Pabst die Pension von 12000 Scudi, ungefehr

sehr 6000 holländischen Dukaten, welche die Königin bisher genossen, zurückgenommen habe; „dis „war", sagt sie, „der einzige Fleck in meinem Le„ben, und eine Strafe Gottes für meine Sünden, „womit er meinen Stolz demüthigen wollen; nun „sehe ich, daß ich des Pabstes völligen Beyfall und „Gunst besitze, da er mir einen so sonderbaren Ge„fallen thut, daß er zu meiner grossen Ehre die Pen„sion wegnimt." Sie bittet Gott, daß er sie bey dieser Gelegenheit vor Eitelkeit und hochmüthiger Freude bewahre. Sie hätte gewünscht, sagt sie weiter, daß der Pabst ihr monatlich 100,000 Scudi hätte abnehmen können, das würde eine des Pabsts würdige Hülfe für den Kaiser gewesen seyn; denn dieser Gehalt wurde ihr damals abgenommen, um ihn dem Kaiser zur Hülfe gegen die Türken zu geben, die eben Wien belagerten. Endlich bittet sie, dem Kardinal Cibo ihrentwegen für die Güte, die ihr wiederfahren sey, zu danken, da man sie von dieser Verbindlichkeit als von einer schweren Bürde entlediget habe. Hier ist auch ein anderer Brief der Königin an König Johann III. in Polen, im September 1683, auch auf Italienisch: er enthält die ausgesuchtesten Glückwünsche und Schmeicheleyen an den König, daß er die Christenheit durch den grossen Sieg, den er erhielt, als er Wien entsetzte, von den Türken befreyet habe. Er habe sich nicht allein der Krone von Polen, sondern auch von der ganzen Welt würdig gemacht, wenn sie vom Himmel einem einzigen Monarchen bestimt gewesen wäre. Alle andere Könige haben ihm für die Er-

haltung

haltung ihrer Staaten zu danken; „und ich, sagt sie, die kein Reich mehr besitze, habe Ihrer Majestät meine Unabhängigkeit und meine Ruhe zu danken, die mehr werth sind, als alle Reiche der Welt.“ Sie hat sich vorher niemals neidisch gefühlt, nur die Eigenschaften eines so grossen Königes haben itzt zum ersten mal diese neue Leidenschaft bey ihr erweckt, da er mit so schweren Arbeiten und so grossen Beschwerlichkeiten, mit einem solchen Heldenmuthe der Retter der Christenheit geworden u. s. w. die Handschrift ist gezeichnet N. 45.

Vielleicht misfällt es Ihnen nicht, hier eine Anmerkung zu lesen, die Schweden zwar nur von weitem angeht, da sie von Japhet und dessen Nachkommen redet. Sie steht auf dem ersten Blate einer hebräischen und griechischen Handschrift in dieser Bibliothek; denn die fünf Bücher Mose hebräisch, und die vier Evangelisten griechisch, sind in einen Band zusammengebunden. Vorn an ist folgende lateinische Anmerkung mit grossen Buchstaben geschrieben: *Yaphet* Filius *Noë* ejusque posteri per rectam semper ac legitimam lineam descendendo post diluvium habitaverunt quendam Graeciae montem difficilem profecto ac inaccessibilem Zumarram dictitatum, ubi liberam penitus rempublicam erexere, superiorem alium non recognoscentes, nisi Deum. Hanc antiquam prioremque libertatem adhuc conservant. Ex qua Zumarrae republica originem traxerunt *Comneni* Principes, qui per multos annos Constantinopolitanum imperium tenuerunt;

runt: et ab *Isacio* primo *Comneno* Constantinopolitano Imperatore alii plerique in Imperium successere, ac Macedonico regno potiti sunt, descendendo semper de patre in filium legitimum usque ad ultimum *Constantinum Comnenum*, qui tandem a *Maumethe* Turcharum Rege ab his regnis pulsus, in Italia obiit, *Aranito* filio unico relicto superstite, Anno Domini millesimo quingentesimo quinquagesimo. In dieser vallicellanischen Bibliothek finden sich auch des Kardinal Baronius eigenhändige Anmerkungen über das römische Martyrologium.

Aber eine besondere Anmerkung, die die Königin selbst in einem gedruckten Buche gemacht hat, findet sich in der Bibliothek della Santa Croce in Hierusalem. Das Buch ist: Bibliotheca Hispana, sive Hispanorum, qui usquam unquamve, sive Latina, sive populari, sive alia quavis lingua scripto aliquid consignaverunt, notitia etc. Auct. D. *Nicolao Antonio Hispalensi*, Romae 1672. in Folio, 2 Bände. Auf der 141 S. im ersten Bande giebt der Verfasser Nachricht von den von Balthasar Campuzano geschriebenen Büchern; unter andern, daß er unter dem Namen D. Francisco della Carrera, Conversion de la Reina de Suecia Roma 1656 in Quart in spanischer Sprache herausgegeben habe. Diese Worte hat die Königin unterstrichen, und mit eigner Hand an den Rand geschrieben:

„Chi l'ha ſcritta no
La ſa, e chi la ſa
No l'ha mai ſcritta.“

„Der das“ (nemlich von der Bekehrung der Königin) „geſchrieben hat, weiß es nicht, und der „es weiß, hat es nie geſchrieben.“ Dis Buch hat ehemals dem Kardinal Beſozzi gehört, der auf dem erſten Blate angemerkt hat: „dieſe beiden Bände „ſind von den Büchern der Königin Chriſtine „und von mir aus des Kardinal Othoboni Biblio„thek gekauft“ ꝛc. Dieſe Bände ſind in rothes Leder eingebunden, überall mit Gold beſetzt, und das waſaiſche Wapen, eine Garbe von ſieben groſſen Weizenähren, auf beiden Seiten und dem Rücken verſchiedenemal eingeprägt. Der Kammerherr de Geer und Baron von Rudbeck zeichneten gegen dem Fenſter die eigenhändigen Züge der Königin ab, ſo daß ſie in ihrer Zeichnung ſo völlig gleich wurden, als wenn ſie geſtempelt wären. Hier ſind mehrere Bücher, die der Königin gehört haben; auf dem Rücken ſteht faſt allzeit eine gedruckte Aufſchrift mit den Worten: in uſum Reginae. In verſchiedenen Buchläden habe ich hier auch dergleichen Bücher mit eben der Aufſchrift zu kauf gefunden; ſie ſind nicht rar in Rom. Das ſpaniſche Buch, das von der Bekehrung der Königin handelt, deſſen Titel ſie unterſtrichen hat, habe ich auch aufgeſucht und durchgeſehen; es enthält nichts merkwürdiges, als etwa den Kupferſtich forn, welcher Pabſt Alexander VII. ſitzend vorſtellt, wie er die Königin em-

pfängt,

pfängt, die auf den Knien liegt, und ihm drey Kronen auf einer Schüssel überreicht: in der Höhe fliegen zwey Genien oder Engel, die eine grosse von der Sonne bestrahlte königliche Krone halten, worunter die Worte stehen, auf die der Pabst mit dem Finger weiset, und sie der Königin zeigt: Manet ultima Coelo. Ganz unten auf dem Kupferstiche steht das Distichon:

Si Tibi, *Alexander*, ternas *Christina* coronas
Offert: in coelis ultima certa manet.

Doch es ist wichtiger, von ganzen Büchern zu reden, die die Königin Christine überall mit Randglossen beschrieben hat. Ich hatte erfahren, daß eine solche Historia Suecana von **Loccenius** in des Erzbischofs **Ludwig Valenti** Bibliothek vorhanden sey; aber da er abwesend von hier als päbstlicher Nuncius zu Lucern in der Schweiz ist, war es schwer genug, wo nicht unmöglich, das Buch zu sehen zu bekommen, besonders da die Bibliothek in dem Pallaste des Herzogs von **Bracciano** verschlossen stand. Da mir sehr viel dran gelegen war, die Anmerkungen der Königin Christine über die schwedische Geschichte zu sehen, spürte ich auf allen möglichen Wegen nach, bis ich endlich dis gewünschte Buch zu sehen bekam, wofür ich besonders dem Kardinal **Marefoschi**, und dem Abt **Stephan Galli**, Kanzellisten bey dem Kardinal Staatssekretär **Pallavicini** zu danken habe. Der Abt Galli hatte die Güte, das Buch nicht nur bey dem Herzoge

von Bracciano aufzusuchen, sondern auch alle Anmerkungen der Königin, die ich itzt besitze, abzuschreiben: hier hat die Königin alles auf Italienisch geschrieben. Z. B. S. 714, in der Ausgabe Francofurti et Lipsiae 1676. in Quart, wo von König Carl X, damals nur noch Pfalzgrafen, geredet wird, bey den Worten Dux Exercitus, hat die Königin an den Rand geschrieben: Se non havesse havuto il difetto di ubbriacarsi sarebbe stato uno delli piu grandi huomini di Suezia. So sind Anmerkungen das ganze Buch durch. S. 863 leugnet sie gar, daß Albrecht König von Schweden gewesen; nebst vielem andern, das hier anzuführen zu weitläuftig wäre. — Monsignor Casali, Gouverneur von Rom, besitzt Mémoires de ce qui s'est passé en Suede et aux Provinces voisines, depuis l' année 1639. jusques á l'année 1652, ensemble le démêlé de la Suede avec la Pologne, tirés des Dépeches de M:r *Chanut*, Ambassadeur pour le Roi en Suede, par P. *Linage* de *Vauciennes* à Cologne chez *Pierre du Marteau* 1677, zwey Bände in 12. Diese hat die Königin auch mit ihren Anmerkungen auf Französisch, so viel sie an dem schmalen Rande Raum gefunden, voll geschrieben. Dis Buch hat ehemals dem Grafen Bielke gehört; vorher habe ich schon erinnert, daß Hr. Casali dessen ganze schöne Büchersamlung bekommen habe. Bey dem Kardinal Marefoschi, der eine schöne Bibliothek hat, finden sich viele Bücher, die der Königin Christine zugehört haben, auf welchen in usum Reginae mit dem wasaischen Wapen steht; unter andern ist da ein Buch, unter

dem

dem Titel Histoire de Danemarc, worin Hugo Grotius überall Anmerkungen an den Rand gesetzt hat. Der Kardinal hat auch eine Catechese von Bossuet mit Randglossen von der Königin Christine gesehen, die bey jeden Artikel gewisse Beweise und Gründe geschrieben, warum sie ihr Bekentniß geändert habe. Itzt kenne ich die Hand der Königin Christine so gut, daß ich nicht mehr drin irren kan; sie ist nicht sehr schön, zuweilen unleserlich und verzerrt; sit venia dicto für mich, der ich selbst das Unglück habe, daß ich nichts anders als Krumfüsse schreibe. Ich kam einmal zu dem Erzbischofe, Grafen Garampi, der itzt päbstlicher Nuntius in Polen ist, und fand in seiner schönen und ansehnlichen Bibliothek eine italienische Handschrift, die weder Anfang noch Ende hatte; sie handelte von der schwedischen Geschichte. Ich wurde gleich die Hand der Königin gewahr, die gekreuzt, ausgestrichen und den Verfasser verbessert, auch ihre Anmerkungen an den Rand gesetzt hatte. Eine Anmerkung der Königin ist merkwürdig: der Verfasser schreibt, der Zuname Wasa sey neu, und hätten ihn die Polen und Deutschen der königlichen schwedischen Familie von dem Worte Vansel (ein Bündel) gegeben, u. s. w. Die Königin hat diese Linien mit einem grossen Kreuze durchstrichen, und am Rande dieses Urtheil beygeschrieben: Poco pratici delle cose di Suetia. Si dubita che abbiano voluto dir *Arselo* Vansel, e che ne habbiano fatto per corruzione Vasen, li cognomi però sono quasi Sinomini, signi-

 ficando

ficando manipoli e (Thosei) (*) nome dato dal Re *Erico* il victorioso, del quale potrebbe esser uscita questa cosa. Hier sagt die Königin, die die schwedischen Sachen aus dem Grunde kante, mit klaren Worten, das wasaische Wapen bedeute eine Garbe, und komme von König **Erich** Segersäll (der Siegreiche) her. Weiterhin sagt der Verfasser, die Königin **Christine** habe dieses neue Wapen zuerst angenommen, allein die Königin hat diese Worte unterstrichen, und an den Rand dabey geschrieben, es sey nicht wahr, sie habe nur das alte Wapen beybehalten. Der Prälat **Garampi** wurde so froh, als ich ihm sagte, es wären der Königin adnotationes autographae, daß er kaum glauben konte, es wäre so. Sonst glaube ich, daß die Königin in der Eile König **Erich** Segersäll, mit König **Erich** Årsäll (Gutjahr), der 100 Jahr früher lebte, verwechselt hat; denn zuerst sagt sie, *Arselo* Vansel, welches so viel heißt, als Årsälls Bündel, und nachher, es komme von König *Erico* il victorioso. Ausserdem hat diese gelehrte Königin in **Loccenius** angeführtem Werke S. 75. bey die Worte: tam regali quam nobilium etc. geschrieben: Arseliana detta da' suoi la Gustaviana, womit sie anzeigen wollen, daß die glorreiche gustafwasaische Familie ursprünglich von Årsäll abstamt. Einen grossen Ueberfluß und reichen Jahrwuchs zu bezeichnen, haben unsere Alten eine Garbe mit ihren vollen Aehren gebraucht, welches eben das Sym-

(*) Das hier eingeschloßne Wort ist unleserlich.
Björnståhl.

Symbolum oder Sinnbild, wo nicht noch viel bedeutender war, als das Cornu Copiae oder Ἀμαλθείας bey den Griechen und Römern; dis kan unter König Erich Arsäll, unter dem die Erndte so reich war, seinen Ursprung gehabt haben. Zum wenigsten sieht man hieraus, daß die Königin das wasaische Wapen für eine Korngarbe genommen, und es so, wie ich vorher angemerkt, auf ihren Büchern gebraucht habe, nicht aber für eine Faschine, oder Reisbündel, dergleichen zum Ausfüllen der Graben gebraucht werden.

Ich hoffe, daß Sie mir meine Ausschweifungen nicht übel nehmen. Man kan draus sehen, wie die Königin in Rom ihre Zeit anwendete. Alle Bibliotheken in Rom zeugen davon; alle herausgekommene neue Bücher las sie, und machte Anmerkungen darüber; alle Gelehrten wandten sich an sie; Bücher waren ihre Gesellschaft, die Gelehrten ihr Hof. Sie legte Akademien an; die arkadische hat ihr das Daseyn zu danken, als Schäferin in dieser Akademie nahm sie einen fremden Namen an, welches noch alle Arkadier zu thun pflegen, sie nante sich Basilissa, wovon man die Historia Academiae Arcadiae, die hier in Rom italienisch herausgekommen ist, nachlesen kan. Sie stellte Versamlungen bey sich an, worin man Abhandlungen, Gedichte, Arbeiten und Aufgaben in allerhand Materien vorlas, wovon ich in des Kardinal Albani Bibliothek und sonst sehr viele Originalhandschriften gefunden habe. Wohin sie zog, hatte sie die Musen im Gefolge;

folge; sie pflegte sie wie eine Mnemosyne; zwischen ihr und Apollo war kein anderer Unterscheid, als das Geschlecht. Also darf man sich nicht wundern, daß man in allen Bibliotheken so viele Lobschriften auf eine so grosse Schutzgöttin aller Gelehrsamkeit und schönen Künste findet. In der vaticanischen Bibliothek N. 1941 unter den Handschriften der Königin Christine, ist eine Lobrede von 22 Nationen, sie heißt: Concordia Linguarum Collegii de propaganda Fide ad Suecorum Reginae encomia celebranda. Hier wird von jeder Nation einer aufgeführt, der ihr und dem grossen Könige Gustaf Adolf eine Lobrede hält, nemlich: I. Syriacus. II. Indus. III. Arabs. IV. Illyricus. V. Hispanus. VI. Polonus. VII. Germanus. VIII. Bohemus. IX. Hollandus. X. Walachus. XI. Graecus. XII. Moldavus. XIII. Armenus. XIV. Lusitanus. XV. Albanensis. XVI. Saxo. XVII. Ungarus. XVIII. Hebraicus. XIX. Persa. XX. Turcicus. XXI. Gallus. XXII. Latinus. Z. B. der Illyrier sagt so: O Regia *Gustavorum* et *Adolphorum* Domus, Laurorum domicilium, Palmarum nemus, sedes Trophaeorum: Quae Sceptra meruit non magis Sanguine accepto Avorum, quam effuso hostium, in qua Coronae certarunt cum Laureis; cujus quot Alumni, tot Heroes; sed omnibus una *Christina* Heroina major, quam Domus tam augusta non cepit. Micat inter omnes ceu Stellas inter Luna minores. Der Spanier: Currit Hispania per inaccessas magni oceani undas, ad ultimas orbis plagas Catholicum ferre nomen non timet; sed amplissimo laudum tuarum

rum pelago me committere, etiam Hiſpanus non audeo, immo ne certe ſuccumbam naufragio, ſuffi- cit Catholicam Heroniam procul adſpicere et admi- rari. Der Ungar: Ecquis Magnum *Guſtavum* Re- gem Patrem Tuum digne laudare poſſit? Cujus en- ſis omnes belli nodos amputavit, fatigavit famam materia Triumphorum, fulmen *Martis* ultra *Sci- piones* fuit. Ubi ejus virtus luxit, aciem perſtrin- xit, ubi arſit, incendit caſtra, fortunam arbitrio ſuo ſuſpendit. Der Franzoſe: Suſcepit Patris re- gnum filia haereditatis jure et virtutis merito vix adulta Sceptro par: auxit coronam togae et belli artibus armata *Minerva*. Civibus grata: externis admirabilis: hoſtibus terribilis. Imperavit domi uti mater, foris uti *Bellona*: Rempublicam priva- tis rationibus antepoſuit: Vidit Suecia, quod o- ptabat *Plato*, Reginam Philoſophantem, et Magi- ſtram Politices. Imperium minus in corpora, magis in corda exercuit. **Ich muß das Lob der ſchwediſchen Nation von dem Polen hinzufügen:** Fortunata Suecica Gens nacta Reginam, cui nemo par fuit. Sueci corpore valido, erecto, habili, ore eleganti, ſpecie inſigni, ingenio acri, judicio maturo, indole generoſa, moribus ſuaves, genio candido, magnanimi, fortes, digni apud quos Re- gina *Chriſtina* imperaſſet. Nata eſt inter eos Phoe- nix, non Arabica, ſed Suecica inter virtutum odo- res: omnia Phoenix praeter cineres: quos ne ad- mitteret, ad Catholicam fidem tranſit. Der Deut- ſche: Felix Sueciae Regnum: genio ſoli et coeli ſi- tu commodum, poſitione idoneum: in arca Euro-

 pae,

pae, in orbis fastigio constitutum, natum factumque ad imperium, benigno siderum aspectu affluxuque radiorum beatum. Ideo *Christinae* Augustae Heroinae cunabulis destinatum et quamquam frigidum Gratias habuit, in quarum sinu nata est Vestra Majestas, quarumque amplexu excepta, mox Sol Regni et Orbis futura. Baron **Rudbeck** hat hievon und von vielen andern Seltenheiten in der vaticanischen und andern Bibliotheken abgeschrieben. Ein geschriebenes Buch enthält: Eloges sacrés de la Sérénissime Reine de Suede *Christine* etc. Hier finden sich viele Buchstabenspiele: z. B. *Christine* Reine de Suede ist in Dieu désire *Chrestienne*, *Chrestienne* désire Dieu umgesetzt. Regina Suecorum: Sum vere cor agni. *Christina* Suecorum Regina: En virgo sum, en arca *Christi* etc.

Doch nun ists Zeit, den letzten Fragpunkt in Ihrem gütigen Briefe zu beantworten: Sie verlangen von der Schaumünze Pabsts Alexander VIII. Nachricht, die er 1690 auf die Versetzung der Bibliothek der Königin **Christine** nach dem Vatican mit diesen Worten schlagen lassen: Addito in Vaticano Sapientiae pabulo ex Regiis *Christinae* Thesauris. Von dieser Münze reden **Bonanni**, **Venuti** (*) und **Arkenholz**; allein so fleißig ich auch nach ihr gesucht, habe ich sie nie würklich finden können;

(*) S. *Rudolphi Venuti* Cortunensis Numismata Pontificum. Romae 1744. in Quart. S. 314.

Björnståhl.

können; eben so wenig hat mir irgend einer der größten Münzkenner sagen können, daß er sie gesehn habe. Es kan seyn, daß **Lorenzani** nur einige Abdrücke davon gemacht hat, und der Stempel nachher zerbrochen ist. Ich bin so weit gegangen, daß ich die Stempel zu den Schaumünzen der Königin Christine, die sie selbst machen lassen, aufgespürt habe; sie stehen auch vielleicht um leidlichen Preis zu kauf. Der Stempel sind zusammen 32, nemlich 23 Rückseiten und 9, die das Bildniß der Königin in verschiedener Grösse vorstellen, für jeden Stempel werden 20 Scudi oder 10 Dukaten gefordert, sie haben der Königin wohl zehnmal mehr gekostet; doch wenn Geld komt, bin ich gewiß, daß man sie für 5 Dukaten das Stück bekomt, macht für 32 Stücke 160 holländische Dukaten. Will aber nur jemand Abdrücke für sich in Metall machen lassen, so bezahlt er einen Dukaten fürs Stück. Der Besitzer heißt **Michaele Morelli**, wohnt nella Strada di Coronari, sein Schild ist Aquila vera. Ich bin auch bey des Pabsts Medailleur **Hamerani** gewesen, der alle Stempel zu den Schaumünzen von 44 Päbsten, nemlich von **Martin** V. im Jahr 1431 an, bis auf den heutigen Tag, nach ihrer Ordnung in Verwahrung hat, welches mehr als 500 Stück ausmacht. Hier ist auch eine und andere auf die Königin **Christine**, allein die verlangte findet sich nicht. Man hat hier in Rom in allem 36 verschiedene Schaumünzen auf die Königin **Christine** geschlagen, von welchen etwa 10 Stempel verlohren oder vernichtet sind; die übrigen

sind,

sind, wie gesagt, vorhanden, und haben sich erhalten; eben daselbst habe ich auch Stempel von Ludwig XIV. Schaumünzen gesehen, andrer zu geschweigen.

Also sind die schönen Sachen, die dieser grossen Königin gehört haben, mit ihrem Namen durch die ganze Welt, die ein Recht zu haben scheint, Christinen zu bewundern und zu verehren, zerstreuet. Ihre Büchersamlung und Handschriften sind im Vatican. Ihre vortrefliche Münzsamlung ist bey dem Herzoge von Bracciano, der sie von Odeschalchi geerbt hat; sie macht das beßte Münzkabinet aus, das man in Rom hat: man kan *Cavielli* Index, seu Catalogus Numismatum Reginae *Christinae* 1692 in Quart, und Museum Odeschalchicum seu Thesaurus antiquarum Gemmarum, Romae 1751. in zwey Foliobänden, wovon hier 1753 eine neue Ausgabe herausgekommen ist, nachsehen. Ihre Bildsäulen und Büsten, nebst den Alterthümern, sind zu S. Ildefonse in Spanien; ihre Tafeln und Gemälde hat der Herzog von Orleans im Palais Royal zu Paris. In Schweden weiß ich mir nichts von ihr zu entsinnen, als ihr Zeichenbuch, das in der Bibliothek zu Upsala gezeigt wird; man könte sich itzt die Stempel zu ihren Schaumünzen verschaffen. Rom besitzt das meiste und kostbarste von ihrem Nachlasse, auch ihren Körper. Ihr Mausoleum in der Peterskirche, das auf Pabst Innocenz XII. Befehl angefangen, und unter Clemens XI. 1702 vollendet worden, ist ein kostbares Denkmal; die

Zeich-

Zeichnung dazu hat der Ritter Carl Fontana gegeben: die Basreliefs vorn an dem Grabe sind von Teudon, einem französischen Bildhauer: die beiden Genien von Ottone: das metallene Brustbild der Königin ist, nebst der Krone, dem Lorbeer und den übrigen Zierrathen von Giardini gegossen. Alles ist von verschiedenen Arten kostbaren Marmors und von verschiedenen Farben; der Sarg von Jaune antique; die Inschrift von schwarzem Marmor; die Nische von Verd antique; die Cornische rundherum von Lumachella; die Leisten von Verd antique, mit Feldern von Jaune antique u. s. w. alles kostbare Marmorarten. Den Abriß dieses Grabmals, nebst der Inschrift, findet man im Arkenholz; das Basrelief stellt die Königin vor, wie sie in Inspruck das römische Glaubensbekentniß vor Lukas Holsten, Pabst Alexander VII. Abgeordneten, den 3ten November 1655, in Gegenwart der Erzherzoge Ferdinand und Sigismund von Oesterreich u. a., die hier in Basrelief vorgestellt sind, ablegt. Ob aber der Körper, wie Keyßler in seinen Reisen, Hannover 1751 in Quart im 50 Brief, S. 557. auch, wenn ich mich recht entsinne, Hr. Arkenholz sagt, in diesen marmornen Sarg gelegt worden, daran finde ich Ursache zu zweifeln. Denn man zeigt hier den Ort, wo der Leichnam der Königin verwahrt wird, in der unterirdischen Kirche unter der Peterskirche, welche sacre Grotte heißt, und die alte Kirche ist, worauf man nachher die andre gebauet hat, die man gewiß für ein Wunder der Welt rechnen kan. Hier unten bey einem Altare oder Kapelle, genant

genant Altare del Salvatore ditto di *Callisto* III. Papa, weiset man die Stelle, wo der Körper ohne einige Oefnung vermauret ist, man sieht auch keine Aufschrift; es ist eine längliche gewölbte Mauer von Ziegelstein. Hier, behaupten alle für gewiß, sey der Körper der Königin verwahrt, nicht aber in ihr Grabmal in der obern Kirche hinauf gebracht worden: eben so wenig weiß jemand von den drey Särgen, von denen Hr. Keyßler sagt, einer habe im andern gestanden, einer von Cypressen, einer von Bley, und der innerste, worin der Körper gelegen, von gemeinem Holze. Niemand weiß hier itzt etwas davon zu sagen. Ein gutes Stück von diesem Grabe, auf einer andern Stelle in dieser sacre Grotte, liegt das Herz der Königin, und hier steht ein Marmorstein mit den Worten: Praecordia *Christinae Alexandrae*, Gothorum, Suecorum Vandalorumque Reginae: obiit die XIX Aprilis, MDCLXXXIX. Nicht weit davon ist König Jakob III. oder der Prätendent begraben; er hat auch einen Marmorstein mit der Aufschrift: *Jacobus* III. Magnae Britanniae, Scotiae et Hiberniae Rex. Vixit, Annos LXXVII. menses VI. dies XI. Obiit Kal. Januarii MDCCLXI. Hier liegen auch verschiedene Kaiser, wie Otto II. u. a. Man sieht daselbst verschiedene Basrelifs und mosaische Arbeit; denn die Peterskirche ist sogar unten reich und kostbar. Man sagt hier gemeiniglich, der, welcher den Werth und die Kostbarkeit dieser Kirche kennen wolle, müsse sie auf fünferley Art sehen: von aussen, von innen, oben drauf, unten drunter, und sogar in ihren

inner=

innersten Theilen und Eingeweiden, wie in den Pfeilern, die ihre Treppen und Zimmer haben.

Aber wieder auf unsere Königin zu kommen. Sie hat das Collegium Clementinum, ein berühmtes Gymnasium illustre hieselbst, wo junge Prinzen und Herren aus ganz Italien studiren, und in allen nöthigen Uebungen unterwiesen werden, besonders begünstiget. Hier wird auch das Bildniß der Königin aufbehalten. In der Bibliothek werden zwey grosse Globen gezeigt, wie auch le Bleaus Atlas in 6 grossen Bänden, die die Königin ausser andern Büchern hingeschenkt hat. Sie war oft bey den Uebungen der jungen Herren zugegen, besonders war der junge Azolini, der damals drin studirte, ihr Günstling. Der Rektor und die Professoren in diesem Collegium haben mir eine kleine Anekdote von der Ursache ihrer Gewogenheit gegen Azolini gesagt. Als die Königin einmal zur Ludwigskirche in Rom, die der französischen Nation gehört, und daher San-Luigi dei Francesi heißt, fährt, und an der Kirchthür aus dem Wagen steigt, bleibt sie, weil der Platz sehr unreinlich war, stehen, und sieht sich um, wo sie hintreten soll. Der junge Azolini, der zufälliger Weise da ist, nimt geschwind seinen seidnen Mantel ab, den man gewöhnlich trägt, wenn man in den Collegien studirt, und wirft ihn vor der Königin nieder, welche darauf trit, nachher Azolini umarmt, und ihn versichert, sie wolle sich seiner erinnern. Sie hat auch Wort gehalten, und ihn nachher immer von einer Stuffe zur andern befördert,

dert, bis er Kardinal geworden. Sie hat ihm auch vor ihrem Ende die Ausrichtung ihres Testaments aufgetragen u. s. w. Sic maxima in minimis momenta!

Es ist Ihnen vielleicht angenehm, daß ich hier einen Auszug aus Vater Guemes Briefe in der Bibliothek des Kardinals Corsini mache, da er verschiedene Anekdoten enthält. Er ist zu Inspruck den 3ten Nov. 1655 von V. Johann Baptista Guemes, Beichtvater der Königin Christine, an V. Marini, General des Dominikanerordens, geschrieben. Er schreibt, die Königin habe ihn im September 1653 an Seine katholische Majestät, den König von Spanien, geschickt, um ihm von der Bekehrung der Königin zu der römischen Religion, und andern besondern Umständen, Nachricht zu geben; er sey nach Madrid gereiset, habe sein Geschäft ausgerichtet, wobey er blos mit dem Könige und **Ludwig de Haro** zu thun gehabt, sey nach verrichtetem Auftrage zur Königin zurück gereiset, die damals im September 1654. in Flandern gewesen. Am Weihnachtsabend eben dieses Jahrs, kurz vor der Mitternachtsmesse, habe die Königin in Brüssel ihre Religion abgeschworen, und vor ihm ihr Bekentniß abgelegt. Nach dem Befehle der Königin seyn dabey gegenwärtig gewesen: Erzherzog **Leopold Wilhelm**, Graf Fuensaldagna, General in Flandern, Graf **Pimentel di Prado**, spanischer Ambassadeur bey der Königin, Graf **Montecuculi**, General, und **Augustin Navarre**, Staatssekre-

tär beym Erzherzoge; allen diesen sey aus gewissen Ursachen Stillschweigen auferlegt worden. Von dieser Zeit an habe er die Messe vor der Königin gelesen, und ihr die Sakramente, selbst die Pönitenz, ertheilet, die Königin habe gegenwärtigen 3ten November 1655 zu Inspruck das Bekentniß, das sie in Brüssel heimlich gethan, vor **Lukas Holsten** öffentlich, und zwar in Gegenwart einer grossen Versamlung, in der Franciscuskirche abgelegt, u. s. w.

Aus dem allen, was ich in der Kürze anzuführen die Ehre gehabt habe, ungeachtet der Brief schon zu weitläuftig gerathen ist, werden Sie sehen, wie viel man in Rom findet, das die Königin **Christine** angeht, die hier über dreißig Jahr von ihrem Leben zugebracht hat. Es verdiente wohl, daß ein Schwede eigentlich hieher reisete, und alles samlete, was dieser Prinzeßin zugehört hat, ich bin gewiß, er würde zu thun finden. Ausserdem findet sich hier vieles von schwedischen Sachen überhaupt: die älteste und mittlere Geschichte unsers Vaterlandes kann aus dem Vatican viel Licht erhalten; allein hiezu wäre ein Mann erforderlich, der keine andere Beschäftigung hätte, und sich dis allein zum Zwecke machte. Das Brustbild der Königin darf ich nicht übergehen, das auf dem Capitolium in dem Pallaste steht, wo die Conservatori di Roma Audienz geben: die Büste ist von weissem Marmor, darunter steht diese Inschrift auf eine Marmortafel eingehauen:

hauen: CHRISTINAE, Suecorum, Gothorum et Vandalorum Reginae: quod instinctu Divinitatis Catholicam fidem Regno avito praeferens, post adorata SS. Apostolorum limina et submissam venerationem *Alexandro VII.* Summo Religionis Antistiti exhibitam, de se ipsa triumphans in Capitolium ascenderit, Majestatisque Romanae monumenta vetustis in Ruderibus admirata, III Viros Consulari potestate et Senatum tecto capite considentes, Regio honore fuerit prosequuta. VIII. Id. Quint. Ann. MDCLV. S. P. Q. R.

Die lange und schöne Inschrift in lateinischen Versen, die auf dem Vatican in dem langen Gange, Corridore di Cleopatra genant, steht, ist in Herrn Arkenholz historischen Merkwürdigkeiten, jedoch mit verschiedenen Fehlern, gedruckt. Cleopatra wird daselbst die Königinn Christine anredend eingeführt, sie heißt sie in Rom wilkommen, nent einige von den schönsten Denkmälern her, die zu besehen sind, und sagt unter andern, sie werde hier die vortreflichen Ueberbleibsel der griechischen Meisterstücke in der Kunst sehen, die die Raserey ihres eignen Volks aus Ehrerbietung und Verwunderung über deren Schönheiten verschont habe:

Huc ades! illa ego sum Latiis celeberrima fastis
Femina; nosti angues animumque in morte ferocem:
Quo properas? Saltem alloquio solare dolentem

Regi

Reginam Regina; nec est indigna videri
Forma loci et sacris regio gratissima Musis,
Quae nemus hoc fontesque colunt, jugaque alta, viretis
Cyrrhae posthabitis et verticibus Parnassi
Hic ubi Grajorum artificum miranda videbis
Signa antiqua, Tuae gentis quibus ira pepercit,
Abstinuitque manus, artem mirata vetustam.
Ut de me sileam, viden' hos qui robore multo etc.

Nachher fängt sie an, den Laokoon und die übrigen vortreflichen Bildsäulen, die im Belvedere neben an verwahrt werden, insbesondere den göttlichen Apollo, zu beschreiben. Die Inschrift ist von Augustin Favoriti gemacht, sie hat drey und achtzig in Marmor ausgehauene Verse, ist also eine lange Steinschrift. Es ist Cleopatra, welche die Königin Christine anredend eingeführt wird, weil ihre Bildsäule mit einer Schlange am Arme auf dieser Stelle neben einer Wasserkunst gelegen, und dem ganzen bedeckten Gange den Namen Corridor di Cleopatra gegeben hat. Sie hat Recht, wenn sie sagt, daß die Musen da wohnen; denn die vaticanische Bibliothek, Belvedere, Apollo, u. s. w., sind gleich neben an. Ganz neulich hat man Cleopatra von da weggenommen, und in das vom itzt regierenden Pabste angelegte Museum zu Belvedere gebracht; bey die Wasserkunst hat man eine Wassernymphe oder Najade an die Stelle gelegt. Man hat

hat Ursache zu glauben, daß die sogenante Cleopatra nichts anders als eine schlafende Nymphe, und die Schlange am Arme ein Armband ist, wie man auf mehreren dergleichen Bildsäulen sieht. Ich sagte, diese Verse wären bey Arkenholz voller Druckfehler; das sieht man gleich an dem ersten von den hier angeführten Versen, wo cum für sum, wie auf dem Steine steht, gedruckt ist.

Die Königin Christine hat auch ein sehr tönendes Andenken hier in Rom hinterlassen, wobey man sich ihrer täglich erinnert. Sie hat verordnet, daß eine beständige Musik jeden Morgen das ganze Jahr durch, sechs Monate auf dem Capitol, und sechs auf dem Schlosse Sanct Angelo gemacht werden soll; sie hat ein grosses Capital vermacht, die Musikanten davon zu bezahlen, die jeden Morgen ungefehr eine Stunde auf verschiedenen Instrumenten spielen, und dafür jeder 5 Paoli, oder ¼ Dukaten jedesmal bekommen. Nach ihrer Verordnung sollen nur grosse Meister daselbst spielen. Allein, da die grossen Meister ihre Rechnung dabey finden, dieses Einkommen zu ziehen und sich selbst die Mühe zu sparen, so schicken sie ihre Schüler hin, und geben ihnen die halbe Bezahlung, ausser an feyerlichen Tagen und Festen, da die Meister selbst spielen. Ich bin dann und wann Morgens früh das Kastel vorbeygegangen, und habe eine schöne Musik hoch auf dem Altane gehört, von der alle Leute zu sagen wußten, es sey la Musica della Regina di Suezia.

Ein anderes aber kriegerisches Andenken hat sie in den eisernen Thoren des mediceischen Pallastes hinterlassen, welche die Spur von den Kanonkugeln haben, die sie selbst abgeschossen hat, da sie einmal hinaufgegangen war, die Festung Sanct Angelo zu besehen; man hat mir auch auf der Festung die von ihr dazu gebrauchten Kanonen gezeigt, es sind die beiden größten Stücke, die dort vorhanden sind. Es ist eine ziemliche Weite von der Festung nach Villa Medici, die Prata Quintii, wo Cincinnatus pflügte, als er zum Dictator gemacht wurde, weiter hin die Tiber, und verschiedene Plätze sind dazwischen; gleichwol hat die Kugel eine starke Beule in dem dicken eisernen Thore gemacht. — Mehr erinnere ich mich diesmal nicht von der Königin, und vielleicht habe ich mich schon zu viel erinnert.

Die ältere Geschichte betreffend, habe ich eine Handschrift in der vaticanischen Bibliothek gelesen, die eine vom Erzbischofe Ragwald von Upsala auf der Baseler Kirchenversamlung zur Zeit König Erichs von Pommern gehaltene Rede enthält. Diese Rede steht in N. 3922 der lateinischen Handschriften in der vaticanischen Bibliothek unter dem Titel Anthologia oder Florilegium, indem dieser Band eine Samlung von allerhand Sachen, wie Descriptio Muscoviae, Descriptio Lutetiae u. s. w. in sich faßt. Die Rede fängt S. 296 an, und hat diese Ueberschrift: Propositio et Protestatio Rev:mi

Patris D:ni *Nicolai Ravalli* Archiep. Upsalienſ. cum eſſet Orator S:mi. Regis *Erici*, Gothorum et Suecorum Regis in Concilio Baſilienſi; ad oſtendendam praeeminentiam ejusdem Regis et Regnorum Gothiae et Sueciae. Er fångt die Rede ſo an: Optavimus a principio, Patres Rev:mi, nihil earum rerum, quae hanc ſanctam Synodum aut conturbant aut diſtrahunt etc. Bald hernach ſagt er: Quamquam de Gothorum et diviſa eorum gente et rebus geſtis omnes pene libri et hiſtoriae plenae ſunt, tamen *Ablabius* Gothice, *Dion* Graece, *Jordanes* Latine, ſingulariſſimum ſtudium pro annalibus Gothorum conſcribendis impenderunt. Nachher fåhrt unſer Redner fort: Hinc exierunt Oſtrogothi et Viſigothi, Suedi, Vinnuli, cum quibus Turcilingi et Heruli aſſociati per mare oriens petunt, et ſucceſſu temporis Aegyptum et Aſiam Ciliciam ſubjugaverunt, ex quibus dum in Aſia jure diutius morati ſunt, Amazones exiere, poſthaec *Thelephus Herculis* filius Gothorum Rex, *Priami* Sororem Conjugio ducens, cum Danais bellum inivit, et *Teſandrum* Ducem peremit, cui filius *Euryphilus* ſucceſſit, qui in Trojano bello interfuiſſe et ibidem legitur interfectus. Deinde longo intervallo *Tomyris* Regina Gothorum cum filio Gothis praefuit, qui in Scithico bello *Cyrum* Perſarum Regem peremit. Deinde *Darius Hidapſis* filius ab *Antimo* Gothorum Principe bello victus in fugam vertitur — — *Philippus*, Macedoniae Rex, magni *Alexandri* Genitor, *Gudulae* Gothorum Regis filiam

am *Meduppam* Conjugem duxit, ut saltem eo medio Gothorum amicitia et pace frueretur. — — *Syllae* temporibus *Boriusta* Gothis praefuit, et ille admirandi ingenii *Dicineus* in Gothicam provinciam venit, quem Rex Gothorum humaniter excepit. — — Post Rex *Comositus* sequitur — — Deinde duo Regna Occidentale et Orientale etc. Hernach folgt Protestatio Ich habe hier nur die Stellen angeführt, die mir am sonderbarsten vorkamen, und bin genau der Rechtschreibung in der Handschrift gefolgt.

Erlauben Sie mir hier eine Anmerkung. In den Zeiten, die wir barbarisch und in lauter Klosterfinsterniß begraben nennen, findet man gleichwohl, und zwar eben unter Mönchen nnd Priestern, ja selbst in Schweden, das am meisten abwärts lag, und am weitsten von der Verbindung mit Italien, Griechenland, Konstantinopel u. s. w. entfernt war, aufgeklärte Leute. Man sieht leicht, wie viel Bücherlesen und Gelehrsamkeit eine solche Rede beym Verfasser voraus setzt, und das zu einer Zeit, da noch keine Uebersetzungen der griechischen Schriftsteller, keine gedruckte Bücher vorhanden waren. Dis einzige Beyspiel könte das Unrichtige in dem allgemeinen Satze beweisen, daß keine Wissenschaft, keine Aufklärung in Europa gewesen, ehe die Türken die gelehrten Griechen von Konstantinopel hieher jagten, die das mediceische Haus aufnahm und unterstützte; so wahr das letzte ist, so

 falsch

falsch ist das erste. Ludwig XIV. beforderte die Wissenschaften in Frankreich so sehr als möglich, und trieb sie auf den höchsten Gipfel; allein daraus folgt nicht, daß er sie zuerst eingeführt hat. Eben so unser grosser König Gustaf und die Königin Christine in Schweden. Dis einzige Beyspiel, will ich sagen, könte schon vieles beweisen, wenn man auch nicht so viele andre hätte. Ich könte mich auf die in Schweden angelegte Akademie im 13ten Jahrhunderte, wo der Gothländer Petrus de Dacia Professor war, der auch vorher bey der Universität in Paris Rector gewesen seyn soll; auf Kaiser Karl den Grossen, der die Schule zu Paris anlegte, und die Gelehrsamkeit durch sein ganzes weitläuftiges Reich schon im achten Jahrhunderte begünstigte; auf König Alfred in England im neunten Jahrhunderte; auf die gelehrten Araber in Spanien, die von ihren Königen und Fürsten begünstigt wurden, welche daselbst Akademien und öffentliche Bibliotheken bis zu einer Anzahl von siebenzig anlegten, wovon die königliche in Corduba 600000 Bände hatte, wie man in den arabischspanischen Geschichtschreibern liest u. s. w. berufen: allein ich habe auf meinen Reisen noch einen viel stärkern Beweis entdeckt, daß das Licht der Gelehrsamkeit in Italien nie ganz erloschen, sondern Künste und Wissenschaften alzeit im Gange und sogar mehr oder weniger im Flore gewesen, welchen ich bey Gelegenheit einmal vollständig ausführen werde.

Doch

Doch wieder auf unsern gelehrten Erzbischof von Upsala zu kommen: ich mögte gern wissen, wer der Ablabius ist, der von den Thaten unserer Vorfahren auf Gothisch geschrieben hat; Sie mögten ihn wohl nicht sogleich im Antiquitätsarchive wieder finden. Ohne Zweifel ist er eben der, der beym Jordanes de Reb. Goth. c. 4, 14 et 23 genant wird. Allein von diesem Geschichtschreiber wird wohl nicht mehr übrig seyn, als von den 12 Bänden, die der gelehrte Caßiodor von der Geschichte der Gothen geschrieben hat, wovon er selbst in der Vorrede zum ersten Buche der Variarum redet, und die König Adalrich selbst in einem Briefe an den römischen Rath so sehr rühmt, Variarum lib. 9. c. 25. welche alle, zu einem unersetzlichen Schaden für die Geschichte und Gelehrsamkeit überhaupt, insbesondere für die Gothische, ganz verloren sind. Ich überlasse alles der erleuchteten Prüfung eines so grossen Alterthumkenners, wie Sie.

In der vaticanischen Bibliothek finden sich viele Handschriften, die Schweden angehen; allein es ist nicht so leicht sie aufzufinden, weil kein Hauptverzeichniß über die ganze Bibliothek, und kein nach den Materien eingerichtetes Verzeichniß, wie in andern Bibliotheken, vorhanden ist. Um ein Buch oder eine Schrift im Vatican zu finden, muß man erst den Namen des Verfassers wissen, und hernach doch noch genug in den Verzeichnissen nachsehen, ob sie in Bibliotheca Sixtina, Paulina, Regio-Alexan-

drina, Palatina, Urbinata, Othobaniana u. s. w. zu finden ist, die jede ihr Verzeichniß für sich haben. Wer in dieser Bibliothek neue Entdeckungen machen will, muß gute Zeit und Geduld haben, alle Verzeichnisse von vorn bis hinten durchzulesen; denn diese grosse Folianten in Eile durchzublättern, davon hat man gar keinen Nutzen. Deswegen sagte ich, da ich das schöne Arsenal des Pabsts sahe, das gerade mitten unter der vaticanischen Bibliothek steht, diese leiblichen Waffen schienen mir in viel besserer Ordnung zu stehen, als die geistlichen drüber; welches dem Zeugverwalter im Arsenale ungemein, den Bibliothekarien aber nicht sonderlich wohl gefiel. Ihnen wird es dismal auch nicht wenig angenehm seyn, daß die Verzeichnisse nicht in besserer Ordnung sind, mein Brief mögte sonst kein Ende haben; er wird schon zu lang geworden seyn, und Ihnen mehr als einmal Ueberdruß gemacht haben. Doch dem werden vielleicht die hier abgehandelten schwedischen Materien einigermassen haben abhelfen können.

Noch zuletzt will ich hier genau angeben, wie viel von der Königin Christine Nachlasse noch bey dem Herzoge von Bracciano hier in Rom zu finden, und was davon zerstreuet ist. Zuerst vor allen andern nenne ich alle ihre antiken Schaumünzen, ungefehr 6000 Stück; sie sind auch so ansehnlich vermehrt worden, daß dieses Kabinet unter die vornehmsten und reichsten in Rom gerechnet wird.

Fer-

Ferner sind hier 17 Bände in Folio von Originalzeichnungen der größten Meister, wie Raphaels, Michel Angelos u. s. w. Vier Bände Kupferstiche, worunter auch einige von Albrecht Dürer und andern grossen Kupferstechern sind. Eine ansehnliche Menge Tapeten mit goldenem Grunde, deren Zeichnungen recht schön sind; man könte vier bis fünf Säle oder grosse Zimmer damit bekleiden. Von Cameen und geschnittenen Steinen sind nicht viele mehr hier, doch noch ein Kopf von Cicero, und eine andere grosse Camee, die die Köpfe Alexander des Grossen und Olympias zusammen vorstellt: diese ist wie ein kleiner Teller groß. Ausser diesen beiden Cameen sind alle übrigen verkauft und hie und dahin zerstreuet, ohne daß man weitere Nachricht davon hat. Alles dis hatte Don Livio Odeschalchi, Pabst Innocenz XI. Brudersohn, nebst allen Gemälden und alten Bildsäulen gekauft, so daß er allein alles Schönste aus der Königin Christine Nachlasse besaß; allein weil er groß lebte und sich in Schulden setzte, wurden seine Erben gezwungen zu verkaufen; die Gemälde und Tafeln kamen nach Frankreich, die Bildsäulen und Büsten nach Spanien, die Cameen und Edelsteine wurden gar zerstreuet. Dieser Livio Odeschalchi war unter den Bewerbern zur Krone Polen, als sie nach König Johann Sobieski ledig war, und hatte viele Anhänger; die Polen hatten dem Hause Odeschalchi viele Verbindlichkeit, weil Pabst Innocenz XI. sie im Kriege gegen die Türken mit Gelde unterstützt hatte.

Nun schäme ich mich mehr zu schreiben, und füge nur ein Kupfer bey, das die heilige Brita vorstellt; ich habe es von dem Vater Prior in Hospitio S. *Brigittae* als eine Seltenheit geschenkt bekommen.

Ich bitte diesen Brief Hrn. Gjörwell mitzutheilen, der hier Antwort auf verschiedene seiner Fragen an mich bekomt; ich bin auch bey dieser Gelegenheit so dreist, einen besondern Brief an den Herrn Bibliothekar mit einzuschliessen. Ich bitte um Ihre Gewogenheit, die vielleicht mit meiner gutgemeynten Weitschweifigkeit Nachsicht haben wird, da meine Willigkeit, Ihre Fragen zu beantworten, und von allem zu schreiben, was mir von schwedischen Urkunden vorkam, die einzige Quelle davon ist.

Zwey-

Zwey und dreyßigster Brief.

Florenz, den 18ten May, 1772.

So habe ich denn in den ersten Tagen dieses Monats die schönste und in mehrerer Absicht merkwürdigste Stadt auf dem ganzen Erdboden, urbem aeternam Romam, verlassen. Ich übergehe die bekannten Stellen gleich aussen vor der Stadt, wie die, wo die Schlacht zwischen Constantin dem Grossen und Maxentius geliefert wurde, und wo der erste das Kreuz in der Luft sahe. Eben so wenig berühre ich Viterbo mit dessen Inschriften, auch nicht den herrlichen Wein zu Montefiascone, wovon wir nur mäßig tranken, um nicht die Grabschrift zu bekommen, die hier in einer Kirche mit Mönchsschrift zu sehen ist: Est, est, est, per nimium est hic *Jon de Fug.* dominus meus mortuus est A. MCXIII: so liest man die Jahrzahl gemeiniglich, die Buchstaben sind fast erloschen, und darum hat Hr. Grosley mit seinen scharfen Augen die Jahrzahl nicht gesehen, weil er sagt: Cette Epitaphe est sans date; mir schien es, daß MCCCXIII. da stände. Itzt nent man den schönen Wein Est, est. Eben so überlasse ichs Hrn. Ferber, von Radicofani zu reden, das vor diesem gewiß ein Vulkan oder feuerspeyender Berg gewesen ist.

Ich thue besser, wenn ich von Siena und der dasigen Universität rede, die itzt sehr zu blühen an-

fängt.

fängt. Die Bibliothek ist recht schön, und der Bibliothekar, Hr. Giuseppi Ciaccheri, ein sehr artiger, und in Büchern wohl bewanderter Mann. Hier ist auch eine Akademie, deren Mitglieder den Namen Physio-Critici führen; sie wurde schon am Ende des vorigen Jahrhunderts gestiftet, kam aber nicht eher, als vor einigen Jahren recht in Gang, da zuerst ihre Abhandlungen unter dem Titel: Gli Atti dell'Academia delle Scienze di Siena detta de Fisio-critici dell' Anno 1760. in Quart herausgegeben wurden; itzt sind schon vier Bände heraus. In dem letzteren, der 1771 herauskam, habe ich mit Vergnügen einen gelehrten Brief von Hrn. Prof. **Melander** in Upsala an P. Frisi in Mailand über den Durchgang der Venus durch die Sonne, auch Hrn. **Prosperins** Beobachtungen eines Kometen gesehen, die von den hiesigen Sternkundigen sehr gerühmt werden. Diese Abhandlungen der Akademie enthalten vieles aus der Arzneywissenschaft und der Naturgeschichte: es ist auch eine gelehrte und weitläuftige Abhandlung von den bey den alten Geschichtschreibern angegebenen Kometen drunter, worin geleugnet wird, daß der von den Weisen bey Christi Geburt gesehene Stern ein Komet gewesen. *) Die Domkirche ist ganz von Marmor, der von Farbe schwarz und weiß ist, aufgeführt, sie ist sehr groß; die Sakristey ist von Ra-

phael

*) Seitdem ist von diesen Abhandlungen der fünfte Band im Druck heraus.

phael al fresco gemalt; die Gemälde stellen Pabst Pius II. Leben vor, der von Siena war, und vorher *Aeneas Sylvius Piccolomini* hieß. In einer Kirche, die zum Seminar de St George gehört, bemerkte ich die erste Erfindung, Marmor zu färben; drunter steht: *Michel Angelus Vanno*, novae hujus in petra pingendi artis inventor. 1656. Hier sind nur drey Farben, gelb, roth und pavonazetto. Herr du Fay in Paris hat nachher diese Kunst zur Vollkommenheit gebracht, wovon man Mémoires de l'Academie des Sciences pour les années 1729 et 1732. nachlesen kan. Der Prinz von San-Severo in Neapel hat diesen Meistern nachgearbeitet. Ich wurde hier mit einem Augustinermönche, P. Azoni, hiesigem Professor, bekant; er hat in einer Nacht alles Haar, und zwar ohne die geringste Krankheit, verlohren; itzt ist er ganz kahl, ohne Augenbraunen, Augenwimpern und ohne Bart, demungeachtet befindet er sich wohl, und studirt eben so gut. Eine magere Liste von Namen der Gelehrten will ich hier nicht geben, sonst könte ich leicht alle Professoren bey la Sapienza hernennen.

Aber eine neue Entdeckung oder Art, Basreliefs und allerhand Figuren zu machen, darf ich hier nicht vergessen. Der gelehrte Doctor Leonhard Venghi hat vor drey Jahren gefunden, daß ein fliessendes Wasser in la Grotta di san Felice, zwischen Siena und Radicofani, eine Art Tartarus oder einen Bodensatz mit sich führt, der sich zu Figuren, wie man sie haben will, bildet, wenn man

nur

nur die Modelle und Formen ins Wasser legt; diese Figuren sind hart, weiß und glänzend, und gleichen Alabaster oder dem feinsten Marmor. Man macht daselbst Medaillen, Büsten, Portraits, und alles was man von Basreliefs nennen mag: das Model steht sechs oder acht Tage in dem Flusse, je nachdem man die Figuren dick oder erhoben haben will. Doctor **Venghi**, den ich schon in Rom sehr wohl gekant habe, hat mir in Siena einige Figuren geschenkt, die recht hübsch sind. Jtzt hat er diese Erfindung so verbessert, daß er die Figuren durchsichtig, wie Glas oder Alabaster machen kan, welches er durch die Stellung erhält, die dem Modelle oder der Form im Wasser gegeben wird; steht es schräge, so wird das Basrelief durchsichtig, fällt aber das Wasser gerade auf die Form, so wird die Figur undurchsichtig.

Ich eile zu dem schönen Florenz, das eine sehr angenehme Lage hat, wohl gebauet ist, mit breiten und hellen Strassen, die mit grossen breiten Steinen gepflastert sind, worauf die Wagen ohne zu stossen oder vieles Gerassel zu machen leicht fortrollen: nirgend sieht man so schöne und ebene Strassen. Hier trafen wir abermals die muntern und liebenswürdigen Schweden, den Kammerherrn **de Geer**, Grafen **Cronstedt** den Jüngern und Hrn. **Ferber**, nebst Hrn. **Guettard**; so daß mit dem Baron **Rudbeck** und mir in kurzer Zeit fünf Schweden in Florenz waren: bey Menschengedenken

ken weiß man nicht, daß so viele auf einmal hier gewesen sind. Daß wir uns aber alle auf einmal wieder treffen, so viel wir in Rom waren, geschieht wol ad Calendas graecas. Denn sehn Sie nur, wie wir schon verschlagen sind: Graf Cronstedt der Aeltere nebst Hrn. von Numers sind in Neapel; Hr. Sergel in Rom; Hr. de Geer und Graf Cronstedt der Jüngere sind, nebst dem artigen und gelehrten Hrn. Guettard, von hier nach Venedig gereiset; Baron Rudbeck, Hr. Ferber und ich sind in Florenz; so sind wir nun durch ganz Italien zerstreuet; und treffen wir uns jemals, wils Gott, im Vaterlande zusammen, so mögte wol von denen, die am Weihnachtsabende an des Kammerherrn de Geer Tische in Rom so herrlich bewirthet wurden, einer oder der andere fehlen; denn solche beständige Abwechselungen im menschlichen Leben habe ich alzeit erfahren.

Ich darf Ihnen nicht erst die grosse Gallerie in Florenz beschreiben, von der alle Reisende besser oder schlechter geschrieben haben; am besten ist das von Anton Franz Gori in Florenz 1731-1743 in 6 Bänden in Florenz herausgegebne Museum Florentinum zu lesen; in zweyen sind Gemmae antiquae, in einem Statuae, und in dreyen Numismata, alle mit Kupfern und Erklärungen, enthalten. Diesem ist beyzufügen: Pittori dipinti di propria mano etc. in Firenze 1752-1756. 3 Bände in Folio. Man findet darin die Bildnisse und Leben der Maler, die

in dieser Gallerie von eignen Händen gemalt sind. Eben so wenig will ich Sie mit der reichen Argenterie de *Cosmus II. de Medicis* aufhalten, darin man nicht nur Silber, sondern auch grosse Gefässe von Gold, sogar einen Altar von Gold, findet: alles dis dienet itzt zu keinem weitern Gebrauche, sondern wird nur zum Andenken verwahrt. Hier werden auch die berühmten Pandectae Florentinae aufbehalten, die man nicht ohne Erlaubniß des Oberhofmarschalls zu sehen bekomt; ehemals zeigte man sie aus Respekt bey Wachsfackeln, welches man nicht eher als in diesem Jahrhunderte abgelegt hat. Es sind Pandectae *Justiniani*, zwey grosse Bände, auf feines Pergamen mit grossen Buchstaben schön geschrieben: nicht sind sie, wie Abbe Richard sagt, auf Papyrus geschrieben. Diese Handschrift wurde zu Amalfi bey Neapel gefunden, und von da nach Pisa gebracht, wo die Florentiner sie genommen haben. Man hält sie für die Originale selbst, die Kaiser Justinian herausgeben lassen. Der Marquis Tanucci ließ, als er Professor in Pisa war, eine Dissertation drucken, die dis beweisen solte; aber B. Grandi hat dagegen geschrieben. Es ist ganz unstreitig, daß die Handschrift aus dem sechsten oder siebenden Jahrhunderte ist. **Masilius Ficinus** hat mit eigner Hand seinen Namen d. 9. Aprilis 1486. drein geschrieben, und drunter: Perspicuum judicamus, hoc volumen proprie fuisse ab ipso *Justiniano* compositum, neque solum transcriptum. Auch andere kostbare Handschriften werden

den daselbst verwahrt, als ein Evangeliarium auf Griechisch, ganz durch recht schön mit goldenen Buchstaben geschrieben; die Evangelisten stehn in dieser Ordnung: zuerst Johannes, dann Lukas, ferner Matthäus, zuletzt Markus. In einer Vorrede wird gesagt, es sey von Konstantinopel als ein Geschenk an Pabst Julius II. geschickt. Hier sahe ich auch die Urschriften von der im Jahr 1438 gehaltenen florentinischen Kirchenversamlung: 1) die auf Griechisch und Lateinisch geschriebene Vereinigung zwischen der griechischen und lateinischen Kirche, von Pabst Eugen und Kaiser Johann Paläolog unterschrieben, nebst ihren Siegeln, dem päbstlichen von Bley, dem kaiserlichen von Gold, mit Namen und Titeln drin: 2) die Vereinigung zwischen den Armeniern und dem päbstlichen Stule, auf Lateinisch und Armenisch geschrieben: 3) die Vereinigung mit den Jakobiten, auf Lateinisch und Arabisch. Alle diese Urkunden sind so viele besondere Schriften. Hier sind auch die Vollmachten der morgenländischen Gemeinen für ihre Abgeordneten zur Versamlung. Alle diese Handschriften werden hier unter dem Golde und Silber in der Guarda-Roba in Palazzo vecchio, oder dem alten Pallaste, verwahrt.

Doch Sie wünschen ohne Zweifel sogleich zu der berühmten mediceischen Bibliothek zu kommen, die von der Kirche zum heiligen Lorenz, über welche sie gebauet ist, auch Laurenziana heißt. Die

Bauart der Bibliothek ist von Michel Angelos Erfindung; sie ist andern Büchersälen gar nicht ähnlich, sie gleicht eher unsern Kirchen, hat in der Mitte einen Gang und Bänke auf beiden Seiten; zwischen diese Bänke geht man hinein, und setzt sich recht bequem; man hat die Handschriften vor sich liegen, wie man bey uns die Gesangbücher in den Kirchen legt. Aber alle Handschriften sind mit guten eisernen Ketten bevestiget, die so lang sind, daß man die Bücher bequem aufmachen und darin lesen kan; man kan sie auch ganz losmachen u. s. w. Diese Bänke nent man in den Bücherverzeichnissen Plutei. Itzt findet man kaum einen Büchersaal in Italien mit Plutei, ausser diesem und einem in Cäsena. Cosmus de Medicis fieng diese Büchersamlung im Jahr 1571 an. Die Anzahl der Handschriften wird auf 6000 geschätzt, ihr Werth aber ist unschätzbar; vorhin waren ihrer mehr, allein sie sind durch Geschenke, die die Großherzoge gemacht haben, vermindert worden. Als die Prinzeßin Maria an König Heinrich IV. in Frankreich vermählt wurde, brachte sie eine ansehnliche Menge Handschriften wie zur Morgengabe mit sich, so rar wurden sie damals gehalten. Die ganze Büchersamlung besteht aus Handschriften; einige wenige gedruckte Bücher sind zum Gebrauche der Bibliothekarien vorhanden. Die Verzeichnisse sind an verschiedenen Orten herausgekommen, wie von Ernstius zu Amsterdam 1641; dieses ist itzt ziemlich selten, doch ist der Schade nicht groß, denn es

taugt

taugt nicht viel. Lange hat auch ein Verzeichniß gemacht, das in *Fabricii* Prodromus Lambecianus eingerückt ist; Lucas Holstein ein besseres, das man beym Lilienthal findet; auch Montfaucon in Bibliotheca MStorum, und d'Herbelot in Schelhorns Amoenitates Academicae: alle aber sind ziemlich fehlerhaft, und von Lami in Deliciae Eruditorum Florentinae 1737. verbessert.

Itzt will ich die besten Verzeichnisse über diese Handschriften nennen. Zuerst Bibliothecae Mediceae Laurentianae et Palatinae Codicum MSS. Orientalium Catalogus. *Stephanus Evodius Assemanus*, Archiep. Apameae recensuit, digessit, notis illustravit, *Antonio Franc. Gorio* curante. Florentiae Anno 1742. in Folio mit Kupfern. Dieser Monsignor Assemani ist der itzige Praefectus Bibliothecae Vaticanae, von dem ich in meinen vorigen Briefen geredet habe: sein Werk enthält die arabischen und syrischen Handschriften. Nachher kam heraus: Bibliothecae Mediceo-Laurentianae Catalogus ab *Antonio Maria Biscionio*, S. T. D. et ejusdem Bibliothecae Praefecto Regio, sub auspiciis *Francisci* Romanorum Imperatoris, Magni Etruriae Ducis, digestus atque editus. Tomus I. Codices Orientales complectens. Florentiae, Anro 1752. in Folio; damals fieng man nemlich mit dem Drucke an, es wurde aber nicht eher als nach Biscioni Tode 1757 fertig. Man hat auch eine Ausgabe in Octav davon, unter dem Titel: Bibliotheca Ebraica et Graeca Florentina.

Nun

Nun muß ich von Hrn. Bandini, dem itzigen Bibliothekar, reden. Er hat die Verzeichnisse von den griechischen Handschriften in drey schönen Folianten 1764, 1768, 1770. herausgegeben. Es wird Ihnen angenehm seyn, wenn ich die Titel selbst reden lasse. Hier sind sie: Catalogus Codicum Manuscriptorum Bibliothecae Mediceae Laurentianae varia continens Opera Graecorum Patrum, sub auspiciis *Francisci* Imperatoris semper Augusti, *Angelus Maria Bandinius*, J. U. D. ejusdem Bibliothecae Regius Praefectus, recensuit, illustravit, edidit. In eo cujusvis Codicis accurata descriptio et operum singulorum notitia datur, vetustiorum specimina exhibentur, edita supplentur et emendantur Plura accedunt anecdota, pleraque latine reddita Florentiae, typis Caesareis CIↃ IↃ.CCLXIII. in Folio mit Kupfern: in der Vorrede wird eine genaue Geschichte der Bibliothek gegeben. Der zweyte Band hat diesen Titel: Catalogus Codicum Graecorum Bibliothecae Laurentianae, sub auspiciis *Petri Leopoldi*, Regii Principis Hungariae et Boiohemiae, Archiducis Austriae, Magni Etruriae Ducis, *Angelus Maria Bandinius*, J. U. D. etc. Tomus Secundus. In ea Astronomi, Mathematici, Poëtae, Philologi, Oratores et Historici, veteris et recentioris aevi, qui in singulis codicibus continentur, quam diligentissime recensentur, operum singulorum notitia datur, vetustiorum specimina exhibentur, edita supplentur et emendantur. Plura accedunt anecdota. Florentiae,

typis

typis Regiis, A:o CIↃ.IↃ.CC.LXVIII. in Folio, auch mit Kupfern. Der dritte Band: Catalogus Codicum Graeuorum Bibliothecae Laurentianae, etc. Tomus Tertius: in quo Philoſophi, Medici, Chirurgici, Ethici, Politici, Nomici veteris ac recentioris aevi Scriptores quam diligentiſſime recenſentur et illuſtrantur, edita ſupplentur et emendantur etc. Accedunt Codices Gaddiani Graeci et Indices locupletiſſimi. Florentiae, typis Regiis CIↃ.IↃ.CC.LXX in Folio. Itzt arbeitet Hr. Bandini mit ſeinem geſchickten Amanuenſis, Hrn. Abt Sarte, an Verzeichniſſen über die lateiniſchen Handſchriften, auf eben die Art, und in eben der Ordnung, die bey den griechiſchen beobachtet iſt; itzt iſt der erſte Band unter der Preſſe, der die lateiniſchen Väter und Kirchenſchriftſteller enthält. *)

*) Von dem Verzeichniſſe der lateiniſchen Handſchriften in der mediceiſchen Bibliothek ſind nun vier Bände heraus. Der Titel des 2ten iſt: Catalogus Codicum Latinorum Bibliothecae Mediceae Laurentianae ſub auſpic is *Petri Leopoldi* etc. *Aug. Mar. Bandini* I. V. D. Reg. Bibl Praef. recenſuit, illuſtrauit, edidit. Tomus II. in quo Grammatici, Rhetores, Philologi, Poetae, Hiſtorici, Coſmographi, Aſtronomi, tam veteris quam recentioris aevi, accuratiſſime recenſentur, operum ſingulorum notitia datur, plura nondum vulgata indicantur, aut proferuntur, edita ſupplentur et emendantur. Flor. 1775. Dieſer Band iſt an bisher ungedruckten Sachen ungemein reich. Das wichtigſte Stück iſt unſtreitig eine ausführliche Geſchichte und kritiſche Beſchrei-

Der Bibliothekar Bandini ist sehr arbeitsam; er ist auch Domherr an der Lorenzkirche; er hat ausser den eben genanten Verzeichnissen eine grosse Menge Schriften und Bücher herausgegeben. Seine Arbeiten gehen bis über vierzig; viele bisher ungedruckte Schriften aus der griechischen Kirche hat er herausgegeben, wie ein Werkgen des Kaisers Justinian, ein Gedicht von Eudocia, Homilien von Chrisostomus, Anastasius Sinaita, Nazianzenus u. dgl., die man vorher nicht gekant; ferner hat er viele griechische Dichter mit den mediceischen Handschriften verglichen, mit Noten latei-

schreibung des berühmten mediceischen Virgils. Ueber den Cicero hat er einiges von Lagomarsini's Samlungen genuzt. Der dritte Band, der 1775 herausgekommen, enthält die Aerzte, Wundärzte, Philosophen, Politiker u. s. w. aus den ältern und mittlern Zeiten, nebst einem angehängten Verzeichnisse der lateinischen Handschriften aus der Bibliothek di Gaddi, die mit der mediceischen verbunden worden, welches bey weitem den größten Theil dieses Bandes ausmacht: Catalogus codicum Latinorum etc. Tomus III. in quo Medici, Chirurgici, Philosophi, Politici, Nomici, tam veteris quam recentioris aevi accuratissime recensentur etc. Accedunt Codices Latini omnes Bibliothecae Gaddianae nunc Mediceae. Der 4te Band ist 1777 gefolgt, enthält die Geschichte der Bibliothek von Gaddi, und der von St. Croce, die gleichfalls mit der mediceischen verbunden worden. Der 5te Band, der gegenwärtig unter der Presse ist, soll noch die italienischen und provenzalischen Handschriften beschreiben, und mit einem allgemeinen Sachregister dis wichtige Werk beschliessen.

teinischer und italienischer Uebersetzung, wie Kallimachus, Nikander, Musäus, Koluthus, Tryphiodorus, Aratus, Theognis, Phocylides, u. s. w. drucken lassen. Sein Buch de Obelisco Caesaris *Augusti* e Campi Martii ruderibus nuper eruto mit Kupfern ist bekant; es fängt itzt an, selten zu werden. Vieles gehört zu der gelehrten Geschichte von Florenz, wie Specimen Litteraturae Florentinae Saeculi XV., in quo dum *Christophori Landini* gesta enarrantur, virorum ea aetate doctissimorum in litterariam Rempublicam merita, Status Gymnasii Florentini a *Landino* instaurati, et Acta Academiae Platonicae a Magno *Cosmo Mediceo* excitatae, cui idem praerat, recensentur et illustrantur. Florentiae 1747. in zwey Oktavbänden, wovon der letztere 1751 herausgekommen ist: Auch hat er Vita e Lettere di *Amerigo Vespucci* Gentiluomo Florentino 1745. in Quart herausgegeben; ein Kupferstich stellt Vespucci Landung in Amerika vor. De Vita et Scriptis *Donii*. Einen italienischen Brief, die Correctoren der morgenländischen Handschriften in Florenz betreffend. Er hat auch die Novelle Litterarie für die Jahre 1769, 1770, 1771, 1772, nach des Abts Lami Tode fortgesetzt. Itzt hat er unter der Presse: Annales Typographici Florentini ab inventae artis origine ad annum usque 1530 in 4to. *Jacobi Sanazzari* de principiis rerum Libri VI. heroico carmine nunc primum in lucem prodeunt ex Codice Membranaceo Mediceae Bibliothecae, wird in Venedig gedruckt.

druckt. Anthologia, five Florilegium Epigrammatum Graecorum, Libri VII. ad fidem codicum Mfc:torum aucta et reftituta. Accedit Liber VIII. exhibens Carmina ex antiquis Lapidibus eruta, es werden vier Bånde in Oktav. Ferner låßt er Epiphanius Werk in griechischer und lateinischer Sprache zu Venedig in vier Foliobånden drucken, es wird dem regierenden Pabste zugeschrieben. Genug, daß Sie sich eine Vorstellung von Hrn. Bandinis Vielschreiberey machen können; man hat ihn vieler Diebståle beschuldiget, allein ich mag diese Camerina nicht berühren: er beweiset mir tåglich viel Höflichkeit, Freundschaft und Vertraulichkeit *).

Nun

*) Bandini hat ferner 1772 Marsili Ficini's Leben, von seinem Schüler Corsi geschrieben, unter dem Titel herausgegeben: Commentarius de Platonicae philofophiae, poft renatas litteras apud Italos inftauratione, five *Maffilii Ficini* Vita, Auct. *Johanne Corfio* Patricio Florentino ejus familiari et difcipulo. Nunc primum in lucem eruit *Aug. Maria Bandini* etc qui adnotationes uberrimas ex ipfius *Ficini* epiftolis defumptas adjecit. Pifae. 1772. Der Herausgeber behauptet, die platonische Philosophie sey schon lange vor der Ankunft der von Konstantinopel geflüchteten Griechen im 14ten Jahrhundert von Petrarcha unter der Anweisung eines calabrischen Mönchs Balaam, der ihm auch im Griechischen Unterricht gegeben, getrieben worden. Uebrigens gibt er umståndliche Nachricht von der Wiederherstellung der platonischen Philosophie in Italien, wozu Ficini vieles beygetragen.

Nun will ich mit wenigem von der Bibliotheca Magliabecchiana reden, die zum Dienste des Publikums täglich offen steht; sie ist groß, und ganz kürzlich mit der Bibliotheca Palatina, die im Pallaste des Großherzogs stand, vermehrt worden. Der Großherzog hat die letztgenante Bibliothek so vertheilt, daß alle Handschriften zu der mediceischen, und die gedruckten Bücher zu der magliabecchischen gekommen sind, die gegenwärtig ungefehr aus 70000 Bänden besteht. Hier sind auch viele Handschriften, und zwar ein grosser Theil von Magliabecchis eigner Hand, die, wie ich bemerkt habe, alle die gelehrte Geschichte angehen; ferner sind hier Briefe grosser und berühmter Männer an Magliabecchi, von welchen Hr. Targioni, hiesiger Bibliothekar, allein fünf Bände in Oktav herausgegeben hat. Die beiden ersten enthalten: Clarorum Belgarum ad *Antonium Magliabecchium* nonnullusque alios Epistolae etc. Florentinae 1745; die beiden folgenden: Clarorum Venetorum ad eundem Epistolae 1745-1746; hernach Clarorum Germanorum Epistolae, wovon nur ein Band 1746 herausgekommen ist: hier kommen verschiedene Anekdoten aus Schweden, von **Rudbeck**, **Normann**, **Palmroth**, **Stenbock**, **Molin** u. s. w., vor. In der Bibliothek sieht man **Magliabecchis** Brustſtück in weissem Marmor; er hat ein sonderbares Gesicht. Dieser ausserordentliche Mann war den 29sten October 1633 geboren, und starb den 4ten Julius 1714. Seine Lobschrift und sein Leben findet

findet man im Giornale de Letterati d'Italia, Venezia 1721. in Duodez, im 33sten Bande. Ich habe eine grosse Schaumünze in Bronze auf ihn gesehen; sie ist 1714 geschlagen, hat auf der einen Seite **Magliabecchis** Brustbild und Namen *Antonius Magliabecchius*, auf der andern dis Anagram auf den Namen: Is Unus Bibliotheca Magna. Diese magliabecchische Bibliothek ist sehr bequem und wird ungemein stark besucht; sie ist beständig Vor- und Nachmittags offen, und hat gelehrte und artige Bediente. Hr. Johann Targioni Tozzetti ist Doctor der Arzneywissenschaft und Mineralog; ausser den vorerwehnten Briefen an **Magliabecchi** hat er seine Reisen in Toscana auf italienisch in verschiedenen Oktavbänden herausgegeben, wovon 1768 die zweyte Auflage herausgekommen ist. *) Unterbibliothekar ist Hr. **Menabuoni**. Als etwas besonderes ist zu merken, daß der Bibliothekar selbst nur 10 Scudi, hingegen der Unterbibliothekar 25 Scudi monatlich Gehalt hat; dis komt daher, weil der letztere vorher Bibliothekar in der Bi-

blio-

*) Von dieser zweyten verbesserten Ausgabe der Relazioni di alcuni viaggi in diverse parti della Toscana ist von 1774 bis 1778 der 7te bis 11te Band heraus Neuere Arbeiten des Hrn Tozzetti sind: Istruzione al Popolo circa ai tentativi da farsi per ravvivare gli annegati, ed altri apparentemente morti, 1772. — Raccolta di Teorie, osservationi e regole per ben distinguere e prontamente dissipare le asfissie e morti apparenti. 8.

bliotheca Palatina war, und hernach zugleich mit der Bibliothek hieher versetzt wurde; er ist ausserdem Ritter vom Christorden, und verbunden, täglich in der Bibliothek zu seyn; hingegen hat Herr Targioni die Freyheit, hinzugehn, wenn er will; er beschäftigt sich viel mit der Ausübung der Arzneywissenschaft.

Die Bibliothek der Benediktiner ist wegen der darin vorhandenen grossen Menge griechischer Handschriften bekant; fast alle alte Schriftsteller sind da. Die Bibliotheca Riccardiana ist schön; sie hat ausser gedruckten Büchern ungefehr 2000 Handschriften, wovon der berühmte Abt Johann Lami, der hier Bibliothekar war, ein in Livorno 1756 in Folio gedrucktes Verzeichniß herausgegeben hat. — Die Bibliotheca Maruccelliana ist neulich angelegt, aber ansehnlich: Hr. Bandini ist auch hier Bibliothekar. Diese hier erwehnten Bibliotheken sind zum Dienste des Publikums, und fast täglich offen. In den Klöstern sind hier auch viele recht schöne Bibliotheken, die alle merkwürdige Handschriften haben. — Die strozzische Bibliothek ist ansehnlich: Hr. Manni ist Bibliothekar, ein gelehrter, braver und sehr bescheidener Greis, über achtzig Jahr alt, er hat vieles in den Alterthümern aus der mittlern Zeit geschrieben. *) In dieser Bibliothek habe ich viele

*) Dieser betagte Gelehrte ist noch im höchsten Alter unermüdet. Von seinem grossen Werke über die

viele Originalbriefe vom Kardinal Mazarini und andern französischen Ministern gesehen, worin auch von schwedischen Sachen sehr oft die Rede ist. Magalottis Briefe, der in Schweden gereiset ist, und allerhand geschriebene Urkunden sind auch da. Der Besitzer dieser schönen Bibliothek ist Alexander Strozzi, Maltheserritter, ein alter und vielgereiseter Herr von recht guten Einsichten. Doch hier schliesse ich, und fürchte, daß ich gegen mein Versprechen schon zu weitläuftig gewesen bin.

---

die alten Siegel aus den mittleren Zeiten ist noch 1777 und 1778 der 25ste und 26ste Band herausgekommen, ausserdem noch einige kleinere biographische Abhandlungen Buonaroti und den Dänen Steno betreffend; Addizioni necessarie alle vite de' due celebri Statuarii *Mich. Ang. Buonaroti* e *Pietro Tacca* Lezione di D. M. *Manni* 1774. — Vita del letteratissimo Monf. *Niccolo Stenone* di Danimaria Vescovo di Titopoli etc. scritta da *D. M. Manni* Lettore di lettere Toscane nel seminario Areiv. Fior. 1775. 8.

Drey und dreyßigster Brief.

Florenz, den 25sten May, 1772.

In meinem vorigen Briefe redete ich von den Bibliotheken in Florenz; itzt muß ich etwas von den hiesigen Gelehrten sagen. Sie wissen, wie groß deren Anzahl zur Zeit der mediceischen Fürsten vor etwa dreyhundert Jahren war. Die Verdienste dieses Hauses haben zu einem wahren Sprichworte oder Einfalle Anlaß gegeben: *J. Medici* enno medicato le piaghe della ignoranza, oder: *Medici* medicati sunt plagis ignorantiae. An gewissen Tagen kan ich sagen, daß ich hier mehr mit Todten, als mit Lebendigen umgehe; ich betrachte mit einer ganz ausnehmenden Ehrfurcht **Cosmus** und **Laurentius de Medicis** in ihren Grabmälern in der Lorenzkirche; in der Marcuskirche lese ich die Grabschriften auf **Pico von Mirandola**, **Politian**, **Averani** und **Gori**; in Santa Croce besehe ich oft die Mausoleen von **Michel Angelo Buonaroti**, **Galiläus a Galiläis**, **Leonardo**, **Arretini**, **Bellini**, **Viviani**, **Micheli**, **Cocchi** u. s. w. **Jovii** Buste sehe ich, so oft ich die mediceische Bibliothek besuche, und das geschieht gewiß Tag für Tag. So dankbar jedoch die Nachwelt gegen die Verdienste grosser Männer gewesen ist, so klagt man hier gleichwol über Undank gegen grosse Landsleute, wie **Americo Vespucci**, **Dante**, **Petrarcha**, **Machiavelli**, **Jotto** u. a. die hier keine Denkmäler

ler haben, man müste denn die alten Gemälde in der Domkirche, die Dante und Jotto vorstellen, dafür nehmen wollen. Alle klagen hier über den Vorfall der Wissenschaften und schönen Künste; doch itzt, seitdem der gegenwärtige Großherzog **Peter Leopold**, des Kaisers Bruder, sie in seinen besondern Schutz genommen, hat man eine grosse Aenderung zu erwarten. Er ist ein sehr gnädiger Herr, der seine Unterthanen liebt, und von ihnen geliebt wird; in seiner Lebensart sehr ungekünstelt, geht oft ganz allein aus, liebt die Pracht nicht sehr; er begünstigt und treibt selbst die Wissenschaften; ist im Umgange sehr gesprächig. Seine königliche Hoheit schenkte mir zu einem Beweise seiner Gnade verschiedene arabische Bücher, die zu Ende des 16ten Jahrhunderts in der mediceischen Druckerey in Rom gedruckt, und itzt sehr selten sind; unter andern Geographia Nubiensis und **Euklides**. Sie wissen, daß diese Geographie kaum in Schweden vorhanden ist, seitdem das Exemplar, das der verstorbene Professor **Clewberg** in Åbo besaß, an Hrn. **Michaelis** in Göttingen verkauft worden. Bisher hat man geglaubt, daß diese Bücher entweder durch einen Brand oder andre Zufälle so rar geworden wären; allein nun habe ich die Ursache entdeckt, nemlich daß hier in Florenz im alten Pallaste zwey Zimmer mit Exemplaren von der nubischen Geographie, **Euklides**, den Evangelien, u. s. w. alles in arabischer Sprache, die vor nicht langer Zeit von Rom dahin gebracht worden, angefüllt

sind:

sind; sie haben dort gelegen, und sind der Vermoderung nahe gewesen, bis Seine königliche Hoheit, der Großherzog, kürzlich Befehl gegeben, daß die Exemplare in Ordnung gelegt werden sollen, welches itzt der gelehrte Abt, Doctor Malanima, ins Werk setzt. (*) Also kommen die Bücher, die vor beynahe 200 Jahren gedruckt worden, itzt gleichsam zuerst ans Tageslicht; doch bleiben sie immer selten, weil sie wol kaum in die Hände der Buchführer kommen werden.

Da die Universität zu Pisa seit einiger Zeit sehr glänzend geworden ist, so ist auch die Anzahl gelehrter Leute daselbst viel grösser, als in Florenz; doch sind hier auch genug, die die Wissenschaften aus eignem guten Geschmacke treiben. Der Erzbischof Monsignor Incontri selbst hat viel in den Kirchenalterthümern geschrieben. Monsignor Fabroni, ein gelehrter Prälat, ist zum Präceptor des Prinzen Franz, ältesten Sohns des Großherzogs ernant; er hat Vitae Italorum doctrina excellentium, qui Seculo XVIII. floruerunt, auctore *Augustino Fabronio* geschrieben; er theilt sie in Dekaden; bisher sind drey Bände herausgekommen, eine Dekade in jedem Bande, die erste kam in Rom 1766, die dritte

*) Der Abt Cesar Malanima ist Professor der morgenländischen Sprachen und Bibliothekar zu Pisa; er hat 1775 zu Florenz eine lateinische Uebersetzung des Kimchi mit Anmerkungen herausgegeben.

dritte oder letzte zu Pisa 1770 in Oktav heraus. Itzt arbeitet er an der vierten. Es ist ein schönes Werk in der Gelehrtengeschichte, in schönem und reinem Latein geschrieben, das unsern Cornelius Nepos sehr nachahmt. (*)

Einen gelehrten Herrn, den Senator Johann Baptista Nelli, Ritter vom Stephansorden, der uns täglich viel Höflichkeit und Freundschaft beweiset, darf ich hier nicht übergehen. Er hat ein Buch von

(*) Die vierte Decas von diesem Werke ist 1774, und die fünfte 1775, gefolgt. Hr. Fabroni, der Präsident der Universität zu Pisa ist, hat seitdem noch ein anderes Werk herauszugeben angefangen, das in der gelehrten Geschichte wichtig ist: Lettere inedite d'uomini illustri wovon bisher von 1772 bis 1776 3 Bände heraus sind. Es ist eine Sammlung bisher ungedruckter Briefe von verschiedenen größtentheils italienischen und florentinischen Gelehrten, als von Galiläi, Torricelli, Viviani, Caßini, Bonelli, Magolotti, Huygens u. a. Die meisten sind aus der großherzoglichen Bibliothek in Florenz genommen. Eine grosse Anzahl derselben ist an den Kardinal Leopold de Medecis, Sohn des Großherzogs Cosmus II. den bekanten Beschützer der Gelehrten, Stifter der Akademie del Cimento, geschrieben. Dem ersten Bande ist eine Lobschrift auf diesen Kardinal vom Grafen Lorenz Magalotti angehängt. Die Briefe enthalten viele merkwürdige Nachrichten, besonders wichtig sind die von Galiläi und Franz Nicolini, Ambassadeur des Großherzogs Ferdinand II. am römischen Hofe, indem sie verschiedene Anekdoten von den über Galiläi ergangenen Verfolgungen enthalten.

von der Gelehrtengeschichte von Florenz und der ersten Akademie der Wissenschaften in Europa, die den Namen del Cimento hatte, und im Jahr 1651 in Florenz angelegt wurde, herausgegeben. Er hat die Unkosten zu dem Mausoleum gestanden, das man Galiläus a Galiläis gesetzt hat; er besitzt fast alle dessen Handschriften, und arbeitet an seiner Lebensbeschreibung, die sehr unterhaltend wird: er hat mir eine besondere Anekdote gesagt, die er bemerkt hat, daß nemlich Galiläus a Galiläis an eben dem Tage und in eben der Stunde geboren worden, da Michel Angelo Buonaroti gestorben, und der grosse Newton sein Leben an eben dem Tage und zu eben der Stunde angefangen, da Galiläus a Galiläis das seinige beschlossen; gewiß eine wunderbare Seelenwanderung; er hat noch nicht bemerkt, wo diese grosse Seele weiter geblieben ist; ich rathe nur auf Linnee oder Klingenstjerna, oder die vier itzt lebenden größten Mathematiker in Europa, Euler, de la Grange, d'Alembert, und Daniel Bernoulli. Bey Hrn. Nelli habe ich viele Seltenheiten gesehen; er besitzt Handschriften von Galiläi und allen dessen Schülern, von Viviani, Torricelli, Noferi, u. s. w. zu vielen hundert Bänden, alles geschrieben; die Briefe an Galiläi machen allein 18 Bände: ich sahe Tycho Brahes, Keplers, Campanellas, Hugo Grotius, Bonaventuras, Cavalieris u. s. w. eigenhändige Briefe: Briefe von König Uladislaus, der sich Rex Poloniae et Sueciae nent, vom Kardinal Barberini, nachher Pabst Urban VIII., und verschie-

denen andern Prinzen und Königen; von unserm grossen Gustaf Adolf aber, der Galiläis Schüler in Padua gewesen seyn soll, wovon auch Viviani in Galiläis Leben redet, konte ich keinen Brief finden. Der Senator Nelli wohnt in eben dem Hause, das Galiläi gehabt hat; er hat dessen Ring und Schaumünze, die sein Brustbild vorstellt. Herr Nelli ist stark in der Mathematik, der Baukunst und Hydraulik, ausserdem in den schönen Wissenschaften, er schreibt schöne lateinische Gedichte. Er besitzt eine rare Samlung von allen ältern und neuern Schriftstellern in der Festungsbaukunst, worunter viele unbekante in Handschriften sind. Ich darf hier nicht mit Stillschweigen übergehen, daß er alle eigenhändige Handschriften von Torricelli besitzt, von denen man glaubt, daß sie verlohren gegangen, und die alle Mathematiker so sehr bedauret haben; Hr. de la Lande redet in seiner italienischen Reise davon, ohne zu wissen, daß sie bey Hrn. Nelli in so guter Verwahrung gewesen.

Der Jesuit Vater Ximenes, ist wol der gröſste Astronom und Naturkündiger, den Florenz hat; er hat ein schönes Werk über den hier in der Domkirche befindlichen Gnomon geschrieben, der ohn Zweifel der ältste in Europa ist: aus den genauesten Beobachtungen an diesem Gnomon zieht er die Folge, daß der Winkel, den die Ekliptik mit dem Aequator macht, sich in hundert Jahren nur um eine halbe Minute, oder 30 Sekunden vermindert, indem die Ekliptik dem Aequator näher komt. Er

hat

hat vortrefliche Werkzeuge. Der Großherzog braucht diesen gelehrten Vater zum Austrocknen der Moräste in Toscana. Der Abt **Fontana** hat das Naturalienkabinet des Herzogs in seiner Verwahrung; er hat vom Schlangengifte geschrieben, und zeigt, daß es auf die Art tödte, daß man die Reizbarkeit der Nerven verliert; ich machte sogleich die Anwendung davon auf die Hundshöle bey Neapel, von der ich in meinen vorigen Briefen geredet habe, wo die Wirkung völlig dieselbe ist. (*) Doctor **Manetti** ist stark in der Arzneykunst, und schreibt eine gelehrte Zeitung. (**) Von Doctor **Targioni** und

(*) Hr. **Fontana** ist unter den itztlebenden italienischen Natur- und Arzneykundigen einer vom ersten Range. Die wichtigsten unter seinen neueren Werken sind — über die feste Luft, Richerche Fisiche sopra l'aria fissa, 1775. 4.; — über seine Versuche, die Gesundheit der Luft zu messen, Descrizione e usi di alcuni stromenti per misurare la Salubrita dell' aria 1775. 4.;— Ricerche filosophiche sopra la Fisica animale. 1775. 1ster Band, soll 4 Bände stark werden. Wie viel man von diesem ausserordentlich fleißigen und geschickten Naturforscher noch zu erwarten habe, zeigt das von ihm selbst aufgesetzte Hrn. **Johann Bernoulli** mitgetheilte umständliche Verzeichniß seiner noch herauszugebenden, und größtentheils nebst einer Menge Kupfertafeln schon zum Druck fertigen Werke, welche nicht weniger als 3 Bände in Folio, und 26 Quartanten ausmachen werden. S. **Joh. Bernoullis** Zusätze zu den neuesten Reisebeschreibungen von Italien. 1ster Th. S. 292. u. f.

(**) Hr. **Manetti** schreibt zwey gelehrte Monatsschriften, Giornale di Letteratura und Magazino Toscano. Er ist beständiger Sekretär der Ackerbaugesellschaft.

Hrn. Manni habe ich in meinem vorigen Briefe von den Bibliotheken geredet. Die Herren Targioni sind zwey Vettern, beide haben schöne Samlungen in der Naturgeschichte: der eine von ihnen aufgetrocknete Vögel und Fische, die sich so wohl erhalten haben, daß sie wie lebendig aussehen; er weiß ein Geheimniß, sie zuzubereiten, daß sie sich verschiedene Menschenalter durch so gut erhalten; niemand als er und sein Sohn wissen darum. (*) Vater Becheti schreibt und gibt ein schönes Werk in der Kirchengeschichte heraus. (**) Doch wie könten Sie an einer Liste unbekanter Namen Vergnügen finden? Ich habe die Vornehmsten genant.

Gleichwol thäte ich dem schönen Geschlechte Unrecht, wenn ich nicht ein Frauenzimmer nente, die

(*) Der Sohn D. Giov. Luigi Targioni, (der Vater heißt Michel Angelo) schreibt seit 1773 eine medicinische Monatsschrift: Raccolta di Opuscali Fisico-Medici, jeder Monat macht ein Bändchen in Duodez.

(**) Es ist eine Fortsetzung der Kirchengeschichte des Kardinals Orsi, die durch dessen Tod unterbrochen wurde. Orsi war bis auf die Geburt Christi gekommen Hr. Becheti hat seit 1770 jährlich einen Band von der Geschichte des neuen Testaments geliefert, der 10te vom Jahre 1778. führt sie bis auf P. Innocenz II zum Jahre 1138 fort. -- Noch weitläuftiger und übrigens im nemlichen Geschmack behandelt Hr. Caspar Saccarelli die Kirchengeschichte: Historia ecclesiastica per annos digesta variisque observationibus illustrata. In 5 von 1770 bis 1777 herausgekommenen Bänden ist er bis aufs Jahr 360 fortgerückt.

die eine kaiserliche Poetin und arkadische Schäferin, unter dem Namen Corilla Olympica ist; sie macht Verse aus dem Stegereife über alles, was man wil, und heißt daher Improvisatrice; sie spielt auch die Violine sehr gut. Hr. de la Lande hat in seiner Voyage en Italie aus einer zwey gemacht, wenn er B. 2. S. 433. da er von den Dichtern aus dem Stegereife redet, sagt: parmi les femmes sont *Madelaine Morelli* à Naples et Madame *Corille* à Florence, denn es ist eine und dieselbe Dichterin; der erste ist ihr wahrer väterlicher Name, der andre ihr Schäfername; er hätte drey draus machen können, denn sie hat noch einen Namen nach ihrem Manne. (*) Ein anderes Frauenzimmer hieselbst, Namens **Violante Vanni**, gibt eine Ornithographie heraus, sie sticht die Vögel in Kupfer und erleuchtet sie mit Farben nach der Natur; es ist schon eine Menge davon herausgekommen. (**)

 Ein

(*) Diese berühmte Dichterin ist seitdem in der arkadischen Akademie und nachher vom Pabste selbst öffentlich auf dem Capitol gekrönt worden. Beide Krönungen hat Hr. Amaduzzi gepriesen; jene in Adunanza tenuta dagli arcadi per la coronazione della celebre pastorella *Corilla Olimpica* 1775. 8 und diese in einer in den 31sten Band der in Venedig herauskommenden Nuova Raccolta d'Opusculi scientifici e filologici eingerückten Abhandlung.

(**) Von dieser Ornithologia methodice digesta ist obengedachte Manetti Verfasser, Das Werk ist 1776 mit dem fünften Bande geschlossen.

Ein vortrefliches und merkwürdiges Werk komt itzt hier in Florenz heraus, nemlich Serie di Ritratti di Uomini illustri Toscani, con gli Elogi istorici, in groß Folio; drey Bände sind schon in den Jahren 1766, 1768 und 1770 herausgegeben, itzt ist der vierte unter der Presse; (*) jeder Band enthält funfzig wohlgestochene Bildnisse, mit einer guten Lebensbeschreibung der Männer, die Toscana in Künsten und Wissenschaften gehabt hat; dis wil viel sagen; alle Angaben werden mit angeführten Schriften in den Noten bewiesen. Hier kommen viele Anekdoten von der Erfindung der Künste vor, deren sich Florenz weit mehrerer, als irgend eine Stadt in der Welt, rühmen kan; wie der gelehrte **Manni** in seinem Buche de inventis Florentinis, Ferrara 1731 in Quart, beweiset. Unter andern wurden hier die Brillen von einem Edelmanne, Namens **Salvino Armato**, im Jahr 1317 erfunden.

Die hier blühenden Akademien, della Crusca, Apatisti, und andere, kennen Sie schon. Crusca heißt auf italienisch Kleye, indem diese Akademie sich vorgenommen hatte, die Sprache zu reinigen, und das untaugliche wegzuschaffen. Die Academia Georgophilorum ist kürzlich gestiftet worden, sie beschäftigt sich mit dem Ackerbaue, der Gärtnerey und der Haushaltung. Hier ist eine grosse Fabrik, wo eine Art Mosaik von harten Steinen gemacht wird,

(*) Mehr als diese 4 Bände sind bisher nicht erschienen.

wird, die zusammengefüget werden, und nach den verschiedenen Farben der Stücke gewisse Figuren machen; diese Art ist von der römischen Mosaik verschieden, und heißt Commesso, oder florentinische Mosaik, da sie sonst nirgend, als hier, gemacht wird. Ganz neulich hat der König von Spanien zwey Künstler von Florenz nach Madrid kommen lassen, die dort mit eben der Arbeit angefangen haben.

Doch genug für dismal von Florenz. Ich reise nun nach Pisa und Livorno, und von dort wieder hieher. Doch habe ich auf dieser Seite noch Platz, Ihnen zu sagen, daß wir bey den prächtigen Festen, Bällen, musikalischen Akademien u. s. w. als Zuschauer gegenwärtig gewesen sind, die der Hof der Churfürstin von Sachsen, **Maria Walpurga**, die itzt unter dem Namen Gräfin von **Brehna** reiset, zu Ehren anstellen lassen; sie ist Kaiser **Karl** VII. von Bayern Tochter.

Vier und Dreyßigster Brief.

Livorno, den 5ten Junius, 1772.

Pisa ist eine Stadt, die ihr Alter, ihre Grösse, ihre ehemalige Macht und Unabhängigkeit, und eine ansehnliche Universität, woran vierzig besoldete Professoren stehen, merkwürdig machen. Ein Verzeichniß von ihnen, oder den von ihnen herausgegebenen Büchern, wil ich hier nicht geben. Seit einiger Zeit haben sie unternommen, eine gelehrte Monatsschrift mit ihren Urtheilen über jedes rezensirte Buch herauszugegeben: da diese von Männern geschrieben wird, die jeder in seinem Zweige der Wissenschaften Meister sind, muß sie unfehlbar alle andern Journale, Ephemeriden, Wochenschriften, Acta, die in Florenz, Venedig, Rom, Mailand u. s. w. in Menge herausgekommen, übertreffen. Ausserdem wird hier eine Arbeit hinlänglich rezensirt, so daß man einen kernreichen und vernünftigen Auszug, und eine gründliche Beurtheilung darüber bekomt, fast in eben dem Geschmacke, wie Relationes de Libris novis Göttingenses, die zu grossem Verluste aufgehört haben. Der Titel ist: Giornale de'Literati, Anno 1771; all' Altezza Reale di *Pietro Leopoldo*, Gran Duca di Toscana etc. in Pisa. 1771. in Oktav, Dieses Journal ist, wie Sie sehen, dem Großherzoge zugeschrieben; es wird Ihnen aber nicht sehr lieb seyn, daß es in italienischer Sprache ist; jede drey Monate komt ein Band heraus, seit anderthalb Jahren, da es anfing, sind

sechs Bände erschienen. (*) Die Sternwarte der Universität ist schön und mit vortreflichen Werkzeugen versehen. Die Bibliothek ist in ihrer ersten Anlage; Handschriften hat sie nicht. Das Naturalienkabinet ist ansehnlich; ich sahe daselbst eine vorzügliche Seltenheit, einen kleinen Bergkristal mit einem Wassertropfen drin, auf dem Wasser schwimt ein kleines Insekt, das man an seinem Kopfe, Füssen und Flügeln erkent; wenn man den Kristal auf und nieder kehrt, wendet sich das Insekt, und komt allzeit oben auf; über dem Rücken des Insekts ist eine kleine Wasserblase, mit Luft angefüllt, une boule d'air. Dieser Kristal ist in einen goldenen Ring eingefaßt, daß man ihn am Finger tragen kan. Kristalle mit Gras, Stroh, Wasser u. dgl. inwendig, habe ich viele gesehen; allein eine solche Verbindung von Wasser, Insekt und Luftblase, erinnere ich mich nicht, vorhin bemerkt zu haben. Der botanische Garten ist schön, aber nicht sonderlich groß.

Doch nun zu etwas anders. Sie haben von allen Schweden, die sich in Italien niedergelassen haben, oder zur römischen Religion übergegangen sind, allzeit von mir Nachricht verlangt. Hier in Pisa suchte ich **Carl Fredman** auf, der nach seiner eigenen Erzählung schwedischer Consul in Neapel gewesen ist; itzt lebt er mit Ruhm in Pisa, er macht die besten Uhren, die man irgend haben kan, selbst für den Großherzog. Er ist es, der den Tempel Serapis

(*) Diese Monatsschrift wird noch itzt fortgesetzt.

Serapis bey Pozzuoli, als er Consul in Neapel war, und zwar im Februar 1751 entdeckt hat; er hatte einen Garten gemiethet, der auf dem Tempel lag, von dem die Enden der Säulen heraus standen, und dis gab ihm Anlaß nachzugraben; er fand verschiedene Bildsäulen, besonders eine schöne Venus. Nachher hat er mit dem Könige davon gesprochen, bey dem er in grossen Gnaden gestanden; er hat Uhren für den Hof gemacht, dem Könige rauhe lapländische Handschuh und Stiefel von Renthierfellen, eine Dose von Birkenrinde gegeben u. s. w. Der König hat sich in diese Tracht gekleidet, und bey der Königin als einen Prinzen aus Lapland melden lassen, nebst vielem andern Spaß, den Se. katholische Majestät mit Fredman gehabt hat. Wie er von Neapel weggekommen, ist zu weitläuftig zu berühren. Er ist bey dem Grafen Bielke in Rom gewesen; itzt wohnt er hier. Ich zweifle nicht, daß er katholisch ist, ungeachtet er es nicht gegen mich gestehen wollen: sonst ist er ein braver Mann. Mit seinen guten Uhren ist er sehr theuer; der Großherzog selbst hat einmal zu ihm gesagt: „Ihr seyd ein braver Arbeiter, Fredman, aber „auch brav theuer." Eine wunderbare Einbildung hat er, die ihm niemand aus dem Kopfe bringen kan, daß nemlich der gegenwärtige König von Polen der wahre Prätendent Stuart, der in Rom aber nur eine vorstellende Figur ist; er bekomt Briefe vom Könige von Polen, der ihm sehr günstig ist, und wenn die Sachen in Polen einmal in Ordnung kommen, so komt Fredmans goldne Zeit, denn der

König

König hat versprochen, ihn dann hoch ans Bret zu setzen. Ein junger Baron Isaac Gustav Liewen, ist in Pisa 1770 im März gestorben, er liegt in einer Kirche hieselbst mit der Grabschrift begraben: Hic jacet *Sigismundus* Liber Baro *de Lieven*, Juvenis summa nobilitate, acerrimo ingenio et eximia virtute, cui Duplex Patria fuit: Naturae in Suecia, Religionis in Urbe Salisburgi; ob ejuratam ibi haeresin coram *Sigismundo*, ejusdem Civitatis Principe, Archiepiscopo, a quo proprio nomine donatus fuit, cum antea *Isacus Gustavus* appellaretur, obiit Pisis XII. Kal. April. MDCCLXX — *Bandinus Panciaticus*, Pisarum Praetor Amico Charissimo M. P. Er hat sparsames Auskommen gehabt, allein der Großherzog und seine Freunde haben ihm reichlich ausgeholfen. Von andern Schweden habe ich hier nichts gehört; aber an Russen ist guter Vorrath. Einen von ihnen, der wohl für einen Schweden gelten kan, muß ich nennen, nemlich den Baron Patkull, dessen Großvaters Bruder der unglückliche Patkull gewesen, seine Mutter ist eine Stahl von Holstein. Er ist ein junger, grosser, schöner und sehr belebter Offizier, hat vorher in französischen Diensten gestanden, aber nun rußische genommen; General Orlow hat ihm einen Platz in der adlichen Garde der Kaiserin verschafft, die nur aus sechzig Mann besteht. Wir haben die Ehre gehabt, viel mit General Alexis Orlow umzugehn; er hat uns gebeten, bey ihm auf Soldatenmanier zu speisen, so oft wir nicht zu einem bessern Tische gebeten wären, sagte er; er ist ein munterer

trer, freundschaftlicher, und zugleich sehr bescheidener Herr, rühmt sich seiner Siege nicht, sagt, daß Glück und Zufall ihn begünstiget haben, seine Schuldigkeit zu thun, und die Befehle Ihrer Majestät zu vollziehen; er spricht italienisch und deutsch sehr gut, das französische aber scheint er nicht sehr zu lieben; er lebt viel lieber in Pisa, als in Livorno, wo ein Theil der rußischen Flotte liegt: der General ist ansehnlich, groß und stark von Wuchs, hat eine schöne und edle Gesichtsbildung; ist ein guter Wirth, kein Liebhaber von Weitläuftigkeiten und Komplimenten, weswegen es ihm in Rom, als er vorigen Winter im Karneval sehr kurze Zeit da war, nicht sehr gefiel.

Ich verlasse Pisa und gehe nach Livorno. Hier trafen wir viele Schweden an: vor allen andern nenne ich den Consul **Wie**, einen Schweden; wie mich deucht, ist er der einzige in ganz Italien: dann Hrn. **Törngren**, einen wohlhabenden Kaufmann, der in der That der schwedischen Nation hier Ehre macht: einen Gastwirth, Namens **Tawerman**, der dreißig Jahre aus Schweden, jedoch noch schwedisch spricht, obgleich er ein geborner Finne ist; in der Jugend hat er unter General **Rehnskiöld** gedient; itzt hat er sich hier zur römischen Kirche bekant, ist mit einer Engländerin verheirathet, hat zwey artige Kinder, und steht sich recht wohl; diese sind beständig in Livorno wohnhaft. Sonst sind itzt verschiedene schwedische Schiffe hier im Haven, das schönste darunter ist das Schiff Wasa, Hrn.

Dreyer gehörig, geführt von Kapitän Hedman; dieser sehr brave und verständige Mann hat eine ganze Bibliothek am Bord, die größtentheils aus englischen Büchern besteht; er ist nun mit seinem Schiffe acht Jahre aus gewesen, in Egypten, Griechenland, Konstantinopel, u. s. w. Es ist ein Vergnügen, einen so rechtschaffenen Seemann, der zugleich so viele Einsichten hat, zu treffen. Fast alle Schweden speiseten am Huldigungstage bey Herrn Törngren, und hatten die Ehre, des grossen Königs von Schweden Gesundheit zu trinken, an welcher Freude auch die gegenwärtigen Italiener Antheil nahmen; den folgenden Tag bestätigten wir diese unsere warme Verehrung am Bord des Schiffes Wasa, wohin uns der Kapitän Hedman zu Mittag gebeten hatte, und segneten den grossen Wasastamm, den die Vorsicht zur Hoffnung Schwedens aufwachsen lassen, und unter dessen Schatten jeder Schwede in Ruhe für seinen Beruf lebt; unsere Herzen huldigten an den Ufern Italiens dem Könige Gustaf, dessen erhabne Eigenschaften ganz Europa bewundert, und der Norden anbetet.

Nun muß ich kurz von einer neuen und sonderbaren Erscheinung in der gelehrten Welt reden, die ich wol nie in Livorno zu finden geglaubt hätte: ich meyne Homers Grab, das der Graf Pasch von Krinen auf der Insel Jos, itzt Nios, gefunden, und hieher nach Livorno gebracht hat, wo itzt alle Steine in Futterale eingepackt angekommen sind.

Der Graf wartet auf Antwort vom Könige von Preussen, auf was für Art dieses Grabmal, nebst vielen andern Alterthümern, nach Berlin, ob zu Lande oder zu Wasser überbracht werden soll. Das fehlte diesem Helden nur noch, die Ueberbleibsel dieses ersten und grösten Heldendichters, um welchen Alexander der Grosse Achill so glücklich schätzte, bey sich zu beherbergen. Graf Heinrich Leonhard Pasch von Krinen ist in Preussen von holländischen Eltern geboren; er reisete nach der Levante, um daselbst gelehrte Entdeckungen zu machen; nahm hernach auf der rußischen Flotte im mittelländischen Meere als Kapitän Dienste; da er aber so herrliche Entdeckungen gemacht hatte, nahm er Abschied, um nicht verbunden zu seyn, seine Erfindungen an Rußland zu überlassen. Es wäre hier zu weitläuftig zu erzählen, wie er Homers Grab auf der Insel Nios mit Hülfe seiner Soldaten gesucht und tief unter der Erde gefunden hat. Die Grabsteine selbst mit ihren Aufschriften habe ich nicht sehen können, weil sie in sechs grosse Futterale gelegt sind; ich hoffe sie einmal, will's Gott, in Berlin zu sehen; doch hat mir der Graf die Freundschaft erwiesen, mich seine Papiere und Abschriften durchlesen zu lassen; ich habe einen Auszug daraus gemacht, allein da er alles selbst herauszugeben denkt, will er nicht, daß ihm jemand zuvorkommen soll. Soviel kan ich gleichwol, ohne sein Vertrauen und die Gefälligkeit und Freundschaft, die ich ihm schuldig bin, zu misbrauchen, sagen, daß auf Homers Grabsteine das Distichon eingehauen steht, das in dem unter Herodots

rodots Namen herausgegebenen Leben Homers als seine Grabschrift angegeben wird, nemlich: ενθαδε την ιεραν κεφαλην u. s. w. Ferner wird gesagt, daß sein Vater, den er selbst besingt, Mentor König der Pyläer gewesen, seine Mutter Kriteia, sein Lehrer Eunapides geheissen, daß er in Smyrna an dem Flusse Melissa geboren worden u. dgl. Ist dis richtig, so wird Homer wol ein natürlicher Sohn vom Könige Mentor gewesen seyn, und da dieser Mentor mit im trojanischen Kriege gewesen ist, muß Homer wol älter seyn, als ihn der arundelische Marmor ansetzt. Aus gewissen beygelegten Kennzeichen und Figuren auf dem Grabmale glaubt Graf Krinen, daß Homer ein Maler gewesen. In diesen Inschriften finden sich alle Buchstaben des griechischen Alphabets, selbst Θ, X, und Φ, ausgenommen H und Ω, welche beide nicht da sind; Homers Name ist OMIPOΣ mit einem Jota geschrieben. Der Graf bat mich, über dis alles meine Meynung zu sagen. Ich sagte: erstlich stiesse ich mich sehr an der Gestalt der Buchstaben; die zu Homers Zeiten gebräuchlichen, womit er selbst seine Werke geschrieben, würden für uns völlig unleserlich seyn, weil sie dem phönicischen Alphabete sehr nahe kamen; ferner wären die Doppelbuchstaben noch nicht erfunden gewesen; drittens hielte ichs für unmöglich, daß man jemals Homers Namen mit einem Jota geschrieben u. s. w. Diese Schwierigkeiten, an die er vorher gar nicht gedacht hatte, setzten ihm Grillen in den Kopf. Ich bat ihn, die Palaeographia Graeca und die Herausge-

ber der ältsten Inschriften zu lesen. Mein weiteres Urtheil halte ich zurück, bis ich die Steine selbst, und was der Graf in seinen Schriften herausgiebt, zu sehen bekomme. Sonst bin ich sehr geneigt zu glauben, daß dis ein in spätern Zeiten Homer errichtetes Kenotaphium ist. Weiter hat Graf Krinen andre Gräber mit grossen Riesenknochen gefunden: ja er ist in der Stadt Ephesus gewesen, die itzt ganz unter der Erde steht; er ist durch ein Loch hinunter gestiegen, hat die Stadt mit Häusern, Buden, Gassen u. dgl. unbeschädigt stehn gefunden, er hat Geld in einigen Kammern gefunden, viele kleine Götterbilder und Bildsäulen mit hieroglyphischen, und einige mit griechischen Schriftzügen mit sich genommen. Niemand als er, weiß die Lage dieser Stadt, er hat auch das Loch wieder zugestopft. Er zeigte uns einen kleinen Cupido von Gold, den er in dieser unterirdischen Stadt genommen hat; er ist recht wohl gearbeitet, mit Flügeln, hat in der linken Hand einen Köcher mit Pfeilen, in der Rechten die drey Grazien, alles von Gold; dieser Cupido hat zu einem Ohrgehänge gedient. Dem Grafen war bange vor Schlangen in dieser unterirdischen Stadt, darum hat er in Eile die Täschen vollgestopft, und sich geschwind heraufgemacht. Er hat auch eine Samlung von schönen Cameen und Antiken. (*)

Hier

(*) Das vermeinte Grab Homers hat der Graf Pasch von Krinen seitdem nebst andern Alterthümern

Hier in Livorno hat man eine grosse Druckerey mit sieben Pressen angelegt, die itzt sämtlich gebraucht werden, die Encyclopädie zu drucken; 4 Bände sind schon fertig, ausserdem 2 Bände mit Kupferstichen, die besser und schöner gestochen sind, als in der Pariser Ausgabe. Sie ist dem Großherzoge zugeschrieben; das ganze Werk kostet 50 Dukaten; man druckt 1500 Exemplare, die bis auf 70 alle vorausbezalt sind.

Herr Jackson, ein Engländer, in Livorno wohnhaft, besitzt eine vortrefliche Bibliothek; die seltensten Ausgaben der alten Schriftsteller, besonders die ersten, hat er alle; kein rares italienisches Buch

thümern in folgendem Werke weitläuftig beschrieben: Breve descrizione dell' Arcipelago e particolarmente delle dieci otto Isole sottomesse l'anno 1771 al Dominio Russo, dal Conte *Pasch di Krienen*; con un Ragguaglio esatto di tutte le antichita da esso scoperte ed acquistate, e specialmente del sepolcro di *Omero*, e di altri celebri Personnagi 1773. Livorno 8. Die von ihm beschriebenen Inseln des Archipelags sind: l'Argentiere, Millo, Policandro, Sichino, Nio, Santorini, Amorgos, Naxie, Micconi, Tine, Sira, Andros, Zea, Termia, Serfo, Sifante, Paros, Antiparos. Eine andere Nachricht von der angeblichen Entdeckung des Grafen gibt Saggio delle Delizie dei Dotti e dagli Eruditi. Opera postuma del Dr. *Giov. Lami*, risguardante le vite e gli scritti dei due primi grandi Uomini dell' Antichita *Esiodo* ed *Omero* publicato da *Giuseppi Ricci* Florenz 1775.

Buch fehlt ihm. Diese Bibliothek kostet 5500 Dukaten.

Ich schliesse den Brief mit einer schwedischen Neuigkeit, daß man nemlich mit einem neulich aus den Morgenländern gekommenen schwedischen Schiffe die Nachricht erhalten, daß Hr. Roß, Capellan in Åbo, in Jerusalem Mönch geworden ist, ungeachtet er Frau und Kinder in Åbo hat: dis ist aus seiner schimärischen Reise von Finland nach Palästina herausgekommen. Doch wer weiß die Wege der Vorsehung? vielleicht kan er uns Nachrichten von dieser Stadt nach Hause geben; ich wünsche, daß er Sie mit so langen Briefen beschwehren mag, als ich aus Italien. Doch diesen will ich schliessen, ehe er zu lang wird. Morgen denke ich nach Pisa zurück, und dann nach Lucca zu reisen.

Fünf und dreyßigster Brief.

Florenz, den 30sten Junius, 1772.

Also reiseten wir von Livorno, welches die erste Handelsstadt war, die wir in Italien gesehen haben; denn die andern kan ich nicht dafür rechnen. Alles, sowol Christen als Juden, ist in Livorno in Bewegung; die Juden sind hier sehr reich, haben schöne Korallenfabriken, gute Synagogen, segelnde Schiffe, und einen starken Handel.

Wir kamen wieder nach Pisa, von welcher Stadt ich, um Weitläuftigkeit zu vermeiden, nichts weiter sagen wil; alle Reisende haben schon von dem hängenden Thurme geredet und geschrieben; ich wil nur sagen, daß seine Neigung über die Basis funfzehn Londner Fuß macht, und daß einige glauben, er sey so gebauet, andere, der Grund habe sich losgegeben, indem er auf der Seite, die sich nach dem Arnostrome neiget, loser gewesen. Von dem bekanten Coemiterio, genant Campo santo, haben alle geschrieben; es ist ein grosser Hof mit einem viereckten Gebäude von Marmor; hier sind die berufenen Cenotaphia Pisana, Inschriften aus Julius Cäsars Zeiten, wovon der gelehrte Kardinal Noris ein grosses Buch in Folio geschrieben hat; ein alter römischer Meilenstein oder Columna milliaris und verschiedene Sarkophagen. Hier ist des Grafen Algarotti Mausoleum, der, nachdem er ganz Europa durchreiset, verschiedene Höfe, ins-

besondre den preußischen, besucht, und viele Bücher geschrieben hat, 1765 in Pisa gestorben ist. Der König von Preussen hat die Grabschrift gemacht, die oben auf dem Grabmale steht, sie ist diese: *Algarotto*, *Ovidii* Aemulo, *Newtoni* Discipulo, *Fridericus* Magnus. Das Wort Magnus hat man nachher zugesetzt. Unten steht: *Algarottus* non omnis. Ganz unten die Jahrzahl 1765. Hr. Bianconi von Bologna hat dis schöne Grabmal gemacht. Algarottis Leben ist vom Abte Micheleßi beschrieben, und dem Könige von Preussen zugeeignet.

Von Pisa reiseten wir nach Lucca, welches zwölf italienische Meilen gerechnet wird. Vor der Stadt Pisa sind Bäder, heisse, warme und kalte, zusammen sechs und dreißig, die mit vielem Nutzen für die Gesundheit gebraucht werden; sie sind schon vom Kaiser Nero angelegt worden, wovon noch Ueberbleibsel am Stadtthore zu sehen sind; itzt aber sind sie vom Großherzoge Franz III. nachmaligem Kaiser, 1744 sehr prächtig in Stand gesetzt. Beynahe hätte ich zu erwehnen vergessen, daß eben dieser Großherzog die allgemeine Weise, die Stunden nach dem Meridiane zu rechnen, in ganz Toscana eingeführt hat, obgleich man im gemeinen Leben, besonders Nachmittags, die italienische Art noch beybehält, daß man am Ende des Tages 22 und 24 Uhr sagt; allein auf dem Lande ist die alte italienische Art bey dem gemeinen Manne noch üblich. Eben dieser Großherzog gab auch Befehl, daß man die Jahrzahl in Florenz und Pisa vom 1sten Januar

an

an rechnen solte; denn sonst fing man sie vom 25sten März oder dem Tage der Verkündigung an, welches Aera incarnationis hieß; dis nahm seinen Anfang mit dem Jahre 1750, und nicht 1746, wie Hr. Grosley B. 3. S. 242 sagt.

Wir kamen nach Lucca, deren Gebiet sehr wohl bebauet ist; überall sieht man nichts als schöne Weinberge, grüne Wiesen, freudige Aecker, tragende Olivenbäume u. dgl. Alle Berge und Anhöhen sind eben so fruchtbar als die Thäler; man führt Erde auf die Berge, dünget und wässert sie, es ist eine wahre Lust, dis Land zu sehen; es ist der stärkste Beweis, wie viel menschlicher Fleiß und Betriebsamkeit vermögen. Die ganze Republik hat nicht mehr als 100000 Einwohner, und hievon die Stadt Lucca 20000. Die Stadt ist ziemlich wohl befestigt, und um 24 Uhr, das ist mit Tagesschluß, werden die Zugbrücken aufgezogen, und die Thore geschlossen. Hier rechnet man die Stunden auf italienische Art. Allerwegen auf den Thoren, Thüren, Pallästen, Rathsstülen u. s. w. steht Libertas der Wahlspruch der Republik geschrieben. Niemand trägt den Degen in der Stadt, doch läßt man itzt Fremde ihn tragen; aber alle sehens auf der Strasse mit Verwunderung an. Der Adel darf keine andere als schwarze Kleider tragen. Alle sind sehr höflich, grüssen Fremde und reden sie an, wenn sie sie auf den Strassen und Spatziergängen treffen. Ein schönes Arsenal ist hier, das wohl für 25000 Mann Waffen hat. Die beständige Besatzung besteht nur

aus 6 bis 700 Soldaten. Der Pallast ist recht schön, obschon er nicht völlig ausgebauet ist; der Gonfaloniere wohnt selbst mit neun Anziati oder Rathsherrn darin: diese zehn Herren haben die Regierung in Händen, sind aber nicht länger im Amte als zwey Monat, dann werden andre zehn erwählt. Die höchste Macht beruhet auf dem grossen Rathe, der aus hundert und funfzig Edlen besteht. Alle Umstimmungen geschehen insgeheim mit kleinen Kugeln, die man in eine Schachtel mit doppeltem Raume legt; der eine ist für Ja, der andre für Nein; niemand aber kan sehen, in welches Behältniß man die Kugel legt; auf allen diesen Schachteln steht auch Libertas, und si und no geschrieben. Eine Universität ist zwar nicht hier, denn man schickt die Jugend nach Pisa oder Bologna; allein es finden sich doch Collegien und schöne Bibliotheken. Ein Adlicher, Namens Diodati, hat hier die Encyclopädie mit einigen theologischen Anmerkungen zu gewissen Stellen drucken lassen: die Materie und sechs Bände Kupferstiche sind schon heraus; itzt wird an den übrigen gearbeitet, und in drey Jahren soll alles fertig seyn. Diese Ausgabe ist nicht so schön, als die in Livorno gemacht wird. Wir sahen hier Ueberbleibsel eines Amphitheaters, das ziemlich groß gewesen ist, es besteht aus ungeheuer grossen Steinen, und die sehr ansehnlichen Schwibbogen sind noch zu sehen. Ich erinnere mich nicht, ob irgend ein Reisender von diesem Amphitheater redet; ich hätte es auch nicht gesehn, wenn Herr Diodati uns nicht hingeführt hätte; es ist seitdem

zu einem Gefängnisse gebraucht worden, und heißt daher noch Prigioni vecchii, wiewol es itzt zu einem Salzmagazine dient. Die Landgüter des Adels um die Stadt sind sehr schön, prächtig gebauet und möblirt.

Wir verliessen diese schöne Republik, die mit Recht den Namen Industriosa führt, und reiseten nach Florenz zurück; unsern Weg nahmen wir über den Arno nach der Stadt San-Miniati, um den gelehrten Portugiesen, Hrn. Verney, Ritter vom Christorden, zu treffen, der sonst portugiesischer Legationssekretär in Rom war, allein voriges Jahr auf Anstiften des Gesandten Almada, der auf seine grossen und vielleicht in Portugal ungewöhnlichen Talente neidisch war, verwiesen wurde, und seine Zuflucht nach der Stadt San-Miniati in Toscana nahm. Da ich sein Freund in Rom gewesen war, wolte ich ihm zeigen, daß ich ein beständiger Freund seiner Person, und nicht seines Glücks, gewesen; er sagte auch, daß er in diesem Patmos seit seinem unvermutheten Falle nicht einen einzigen von so vielen Freunden, die er gehabt, ausser uns Fremden, gesehen habe. Er hat viele Bücher in der Philosophie geschrieben, wovon ich schon manches in Paris gelesen habe. Vieles hat er als Ungenanter geschrieben, besonders von der Art, Wissenschaften und Gelehrsamkeit in Portugal einzuführen, und wie die Jugend auf hohen Schulen und Gymnasien unterrichtet werden müßte; er geht hier tief in alle Wissenschaften, zeigt, wie jede gelernt werden muß, und

N 5 was

was für Verbindung sie mit der bürgerlichen Glückseligkeit hat; dis ist in schönem Latein geschrieben, und nachher auf französisch übersetzt. Mit einem Worte, **Verney** ist ein grosser Mann, der seinem Vaterlande nutzen wollen, aber für seine eigne Talente, die ihm Neider erweckt haben, zum Opfer geworden ist; doch freuet es mich, daß Portugal nicht viele dergleichen Männer zu verweisen hat, und schwerlich noch einmal diese Sünde begehen kan. Das Glück hat doch auf seine Laune keinen Einfluß haben können, die noch eben so munter und lustig ist. Die Aussicht hier bey San-Miniati, das sehr hoch liegt, ist überaus schön, das ganze Land ist ein Olivenland. Ausser dem Ritter **Verney** ist sonst nichts in der Stadt merkwürdig.

Wir kamen zum zweytenmal hieher nach dem schönen Florenz, und trafen unsere alten Freunde; aber keine Schweden waren hier mehr zu finden. Der Senator und Ritter **Nelli** zeigte uns die Ueberbleibsel eines hiesigen grossen Amphitheaters; die eyförmige Gestalt, und die cunei zeigen, wozu dis Gebäude gedient hat; es ist so groß, daß man itzt verschiedene Häuser drin gebauet hat, es ist in drey Gassen vertheilt; man hat Schaumünzen vom Kaiser Tiber drin gefunden; itzt heißt die Stelle Piazza de' Peruzzi. Vor der Stadt sind Ueberbleibsel einer alten römischen Wasserleitung; drey grosse Bogen von Ziegelstein, inwendig mit Sand und Kalkmörtel von einer unglaublichen Härte, sind noch übrig. Wir besahen das Haus, worin der

grosse Michel Angelo Buonaroti geboren und erzogen ist; es liegt auf der ghibellinischen Strasse und wird itzt von Leonard Buonaroti von florenzischem Adel bewohnt, dem sechsten in absteigender Linie von dem ersten, der diesen Namen so berühmt gemacht hat. Man sagt, daß einer um den andern in diesem Geschlechte grosse Talente habe. Das ganze Haus ist mit Gemälden angefüllt, die Michel Angelos Leben vorstellen; hier werden auch zwey grosse Folianten verwahrt, die seine eigenhändigen Zeichnungen und Risse zur Baukunst, zum Vestungsbau, u. s. w. enthalten.

Hier muß ich auch etwas von den grossen und prächtigen Feyerlichkeiten erwähnen, die jährlich am Tage Johannes des Schutzheiligen der Stadt angestellt werden. Am Johannesabend wird hier ein Rennen mit Wagen, völlig wie die Ludi Circenses bey den Römern gehalten; man bauet Bänke und Bogen auf dem Platze von Santa Maria Novella, einem Amphitheater gleich; der ganze Hof kam dismal hin, und die Menge der Zuschauer war unglaublich. Von den nächstgelegenen Städten kamen Menschen zu Hunderten: der General, Graf Orlow, nebst vielen rußischen Offizieren, kamen auch. Darauf wurde das Wettrennen mit den Wagen angestellt, die dreymal im Kreise um den Platz fuhren; hier sahen wir recht meta fervidis evitata rotis und pulvis olympicus: es war ein schöner Anblick. Hernach wurde ein Feuerwerk abgebrant. Am Johannistage selbst nimt der

Groß-

Großherzog eine förmliche Huldigung von allen Städten und Plätzen an, die ihm gehören; er sitzt auf einem Throne mit dem Hute auf dem Kopfe, die Abgeordneten einer jeden Stadt gehn vor ihm vorbey; der von Siena hielt zu Pferde eine Rede vor ihm; jeder hat seine Fahnen, Wapen, Merkzeichen u. s. w. Nachher ziehen auch die Regimenter vor ihm vorbey; auch grosse Thürme und Maschinen, die sehr wohl ausgeziert sind, werden vor ihm vorbey gezogen. Hierauf geht man in Prozession in die Kirche. Dis ist eine sehr prächtige Ceremonie. Sie wird nach einer alten Gewohnheit, die schon zu den Zeiten der **Medicis** gewesen, jährlich erneuert. Nachmittags wird das Pferderennen völlig so wie in Rom gehalten. Einige Tage hernach stellte man dis Jahr zum ersten mahl einen Krieg nach Art der Alten mit Pfeilen und Schleudern u. s. w. vor. Es war der Krieg zwischen **Cyrus** und **Tomyris**. Der Hof und viele Zuschauer waren zugegen. Beide Heere zogen wohlgekleidet auf den Platz; **Cyrus** hatte wirkliche Kamele, die das Gepäcke trugen; Zelte, die recht schön, und zum Theil von Seide waren, wurden aufgeschlagen, Gesandtschaften geschickt. Nachher kam es zum Treffen, das lange genug daurete, die Luft wurde mit Pfeilen angefüllt. Endlich behielt die Königin **Tomyris** Platz und Sieg, und verfolgte **Cyrus** auf einem Pferde, dessen Hufeisen überall vergoldet waren. Zuletzt kam sie auf einem hohen Triumfwagen zurück, hatte **Cyrus** Söhne mit Ketten gebunden zu ihren Füssen, ihr Pferd wurde hinter dem majestätischen

tischen Triumfwagen geführt. Alles war sehr schön, und für uns sehr neu zu sehen, da wir nie vorher bey einer Feldschlacht Zuschauer gewesen waren. Der Großherzog selbst klatschte mehrere male mit den Händen, und bezeigte seinen gnädigen Beyfall.

Doch Sie sagen vielleicht, daß ich das Papier mit zu vielen Lustbarkeiten anfülle, und nichts von gelehrten Sachen sage. Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci. Ich schliesse mit einer gelehrten Neuigkeit. Ich habe eine Einleitung in die Bascasprache zu sehen bekommen. Man hatte es für unmöglich gehalten, diese so unbekante Sprache auf Regeln zu bringen, und daher hat diese Grammatik den Namen bekommen: El impossibile vencido. Arte de la Lengua Bascongada. Su Author El P. *Manuel de Aaramendi* de la Compagnia de *Jesus*. En Salamanca, anno 1729 in 12. Eben dieser Verfasser hat auch ein Wörterbuch von eben der Sprache herausgegeben: Dictionnario Trilingue: del Castellana, Bascuense y Latin. Su Author El Padre *Manuel Laramendi* 1745, en San Sebastian in Guipuscoa, 2 Bände in Folio. Der Verfasser hält es für eine der alterältesten Sprachen. Sie hat keine Geschlechter. Alle Tempora der Verben sind mit dem Hülfsverbum zusammengesetzt; er glaubt, daß die zusammengesetzten Tempora in allen europäischen Sprachen ihren Ursprung daher haben, wie die einfachen aus dem Griechischen und Lateinischen. Ich wünschte, daß jemand, der in der celtischen oder armorischen Sprache, die in Bas-

Bretagne in Frankreich, und in Wales in England, gesprochen wird, wohl bewandert wäre, diese Bascasprache untersuchte; ich glaube, er würde viel Uebereinstimmung finden. Erlauben Sie, daß ich einige Worte aus dem Bascuanischen anführe: Bat ist 1; Bi 2; Hiru 3; Lau 4; Bost 5; Sei 6; Zazpi 7; Zorzi 8; Bederatzi 9; Amàr 10; Amaico 11; Amabi 12; Amairu 13; Amalau 14; u. s. w. Oguei 20; Berroguei 40; Hirurguei 60; Lauroguei 80; daher wird der Franzose sein Quatrevingt haben; denn eben so ist Lau 4, und Oguei 20. Eun 100, Berreun 200, Hirureun 300, Milla 1000, Hirumilla 3000 u. s. w. Naiz bedeutet ich bin, Natòr ich komme.

Sechs und dreyßigster Brief.

Bologna, den 10ten Julius, 1772.

Auf dem Wege zwischen Florenz und Bologna, ehe man zu den apenninischen Gebürgen komt, ist ein großherzogliches Zollhaus, Pietramala genant, drey und dreyßig italienische Meilen von Florenz. Wir hatten von unserm Freunde, Hrn. Senator und Ritter Nelli, Befehl an den Zollverwalter, daß er uns alle mögliche Gefälligkeiten erweisen solte. Er ging mit uns zu dem immerbrennenden Feuer, genant Fuogo del Ligno, ungefehr eine italienische Meile vom Zollhause. Dis ist ein sonderbarer Vulkan; die Erde brent unaufhörlich, ohne daß ein Loch wird, man hört nicht das geringste unterirdische Geräusch, die Lohe brent auf der Oberfläche, wie wenn man Brantewein anzündet; des Nachts sieht man dis Feuer weit hin; im Winter, wenn es schneyet, brent es stärker, eben so, wenn es regnet; löscht man die Lohe auf einer Stelle aus, so sieht man nichts, als eine trockene schwarze Asche, die ziemlich heiß ist; sonderbar ists, daß diese Asche nach einem Brande nicht sehr tief geht, sondern nur dünne auf dem Boden liegt; auf eben der Stelle, wo man das Feuer ausgelöscht hat, entzündet sichs nach einer kleinen Weile mit Heftigkeit, wie Butter oder Oel im Feuer. Die Hirten braten und kochen bey diesem Feuer Fleisch, Eyer, Kastanien u. dgl. ohne daß es ihnen etwas kostet. Die Lohe ist bläulich, mitten auf dem Platze aber ist sie weiß und

sehr

sehr stark. Es ist nicht wahr, daß grosse Ritzen und Oeffnungen in der Erde sind, wie viele geschrieben haben: das Erdreich ist ganz eben, am Abschusse einer starken Anhöhe; unser Begleiter ging über den Platz mitten durch die Lohe: der ganze brennende Platz kan etwa sieben starke Schritte im Vierecke haben, und rund herum ist das Erdreich kalt. Mit einem Stocke kan man das Feuer ein Stück fortziehen, fängt man in der brennenden Asche an zu ziehen, so folgt die Flamme der Spur, die man macht, sogar ein Stück ausser ihrer gewöhnlichen Stelle, verlischt aber bald. Der Geruch dieses Feuers hat etwas von einem übelbrennenden Oele, die schwarze Asche aber, wovon ich mit mir nahm und sie abkühlen ließ, riecht nach nichts. Diese Flamme verzehrt alles, was man hinein bringt; aber die Erde, worauf sie brent, bleibt wie sie ist. In starkem Winde verlischt zuweilen die Flamme auf eine kurze Zeit, greift aber hernach desto heftiger um sich: ich versuchte, sie auf gewissen Stellen zu ersticken, allein es fing gleich wieder Feuer. Dies ist die Sache selbst. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in dem Bergöle, das beständig von der Anhöhe des Berges quillt. Die Alten haben diesem Feuer, das sie als eine Gottheit angebetet, einen Tempel und Altar gewidmet. Hier herum findet man einige Trümmern von alten Gebäuden; man hat auch Münzen von römischen Kaisern daselbst gefunden. Ich bin beynahe gewiß, daß die Vesta und das beständige vestalische Feuer ihren Ursprung von diesem oder andern dergleichen Feuern haben, die

die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Menschen, die sich so gern von dem Wunderbaren einnehmen lassen, auf sich gezogen; man weiß, wie viel die Römer von den Hetrusciern und Tusciern oder Toscanern genommen haben.

Von hier fuhren wir über den Appennin, wo es gegen die Hitze, die sonst im Julius brent, recht schön kühl war, und kamen nach Bologna. Kaum war ich zur Stadt gekommen, als ich zu dem Kloster San Salvador ging, um in dessen Bibliothek die Bücher und Handschriften in gothischer und longobardischer Sprache zu suchen, die wie man vorgegeben, dort vorhanden seyn sollen, und wovon der Ritter Ihre in seinen Analecta Ulphilana redet. Ich hatte Briefe von Monsignor Borgia in Rom an den regierenden Abt Trombelli, der aus verschiedenen herausgegebenen Arbeiten bekant ist; er begleitete uns zur Bibliothek, wo auch der Bibliothekar, der gelehrte Abt Mingarelli, gegenwärtig war; allein keiner von ihnen wußte um diesen Fund; eben so wenig stand in den alten und neuern Listen und Verzeichnissen der Handschriften ein Wort davon. Ich nahm mir also vor, die Handschriften durchzulaufen, fand aber schlechterdings nichts zum Gothischen gehöriges. Ich will Ihnen sagen, was meiner Meynung nach zu dem Irthume Anlaß gegeben hat: ein Psalterium *Davidis*, in slavonischer Sprache mit cyrillischen Buchstaben geschrieben, ist hier, dis hat man wohl für gothisch gehalten; dergleichen Irthümer sind gewöhnlich, wenn man auf

fremde Schriftzüge und unbekante Sprachen trifft, und gleichwol alles entscheidend beurtheilen will.

Von dem vortreflichen Institute hier in Bologna will ich nicht weitläuftig reden; alle Reisebeschreibungen handeln davon. Kaum glaube ich, daß sich in Rücksicht auf die Vereinigung der Wissenschaften auf einer und derselben Stelle seines gleichen findet; alles kan in Modellen, Maschinen u. s. w, vor Augen gelegt werden, z. B.: um die Schifferkunst zu lernen, sind hier sieben Schiffe und eine Galere mit vollem Tauwerke: alles hat seine besondern Zimmer: Festungsbaukunst, Artillerie, Naturlehre, Optik, Mineralogie und Naturgeschichte, Chymie, Sternkunde, Zergliederungskunst, Arzneywissenschaft, Geburtshülfe, Bildhauerkunst, Malerey, Baukunst u. s. w. alles wird in einem und demselben Gebäude in verschiedenen Sälen gelehrt und vor Augen gezeigt. Die Bibliothek ist auch in dem nemlichen Gebäude, sie hat gegen 100000 Bände. Hier sind Aldrovandis Handschriften in 30 Folianten. Pabst Benedictus XIV. eigenhändige Schriften sind hier auch in grosser Anzahl; er ists, der dieses Institutum Scientiarum und die Bibliothek so bereichert hat. Hier begegnete es mir auf meinen Reisen zum erstenmale, daß ich nicht Bücher lesen durfte, die ich wolte; es half nichts, daß ich sagte, daß mir keine ketzerische Bücher weiter schaden könten u. dgl. Der Bibliothekar Montefani weigerte es mir unerbittlich, und was mich am meisten wunderte, er war weder Mönch, noch Abt,

noch Priester, noch Betbruder oder dergleichen, sondern ein Advokat, sehr gelehrt, mit vieler Bücherkentniß. Da ich die hier vorhandenen, aber sonst in Italien sehr raren Avantures de *Joseph de Pignotta*, à Cologne 1725, gern lesen wolte, redete ich davon mit dem Grafen Marulli kaiserlichen Kammerherrn und Minister des Großherzogs von Toscana in Bologna, an den wir Empfehlungsschreiben hatten; er machte es sowol an sich selbst, als wegen der Freundschaft, worin er mit dem Bibliothekar stände, sehr leicht, er sprach ihn drum an, allein bekam kraft päbstlichen Befehls abschlägige Antwort; also bekümmerte ich mich nicht weiter weder um Bibliothekar noch Bibliothek. Desto fleißiger besuchte ich die andern hiesigen Bibliotheken, wo ich die Bibliothekarien sehr artig und dienstfertig fand.

Die hiesige Universität ist so ansehnlich, als alt. Wäre es erwiesen, daß Theodosius der Grosse sie gestiftet, so wäre sie nun dreyzehnhundert Jahr alt; allein viele, unter andern Muratori, haben bewiesen, daß die Urkunde von Theodosius, worauf man sich beruft, falsch ist. Eben das hat ein Professor hier in Bologna, nemlich Vater Petrarchi in Historia Basilicae S. *Stephani*, bewiesen; er verlohr für diese Wahrheit sein Amt. Wie dem auch seyn mag, so ist sie immer eine der ältsten Universitäten in Europa: besonders aber ist es, daß sie keine eigene Bibliothek hat. Von dem Ruhme und grossen Namen der Universität ist das Sprichwort: Bononia docet, welches der Stadt Wahlspruch ist,

 und

und auf allen ihren Münzen steht, ein Beweis: itzt gilt es um so viel mehr, seitdem das Institut der Wissenschaften in eben dieser Stadt gestiftet ist. Die Gelehrsamkeit ist hier so hoch gestiegen, daß auch das schöne Geschlecht dadurch eine Professur erhalten hat; die berühmte Frau **Laura Baßi** ist Professor — oder wie soll ich sagen? die Sache hat nicht eher als in ihrer Person zum ersten male die weibliche Endigung erfodert — in der Naturlehre; itzt besinne ich mich, daß ich Doctrix et Lectrix Institutrixque sagen kan; sie spricht sehr gut Latein, es ist lustig, wenn man sie in dieser Sprache sehr tiefsinnig über Materien aus der Physik und Elektricität reden hört, und mit grosser Fertigkeit Experimente machen sieht. Ihr Mann, Hr. **Verati**, ist Professor in den Rechten, ihr Sohn in der Theologie; man kan sagen, daß sie zusammen eine Trias Polyhistor ausmachen. (*) Hier ist noch ein anderes gelehrtes und berühmtes Frauenzimmer, Frau **Anna Mansolini**, welche eine künstliche Anatomie in Wachs macht, die in der That Bewunderung verdient,

(*) Die berühmte Professorin **Laura Bassi** starb den 20 Februar 1778, 66 Jahr alt. Noch im Jahre 1776. hatte sie den Lehrstuhl des damals verstorbenen **Balbi** in der Physik erhalten. Von ihren Schriften sind nur zwey Aufsätze in den Abhandlungen des Instituts zu Bologna gedruckt, worin noch mehreres von ihrem Nachlasse vorkommen soll. Hr. **Fantuzzi**, der an einer Gelehrtengeschichte von Bologna arbeitet, hat eine Lobschrift auf sie drucken lassen: Elogio della Dottoressa *Laura Maria Caterina Bassi-Verati*. Bologna 1778.

dient, so nahe komt sie der Natur: foetus, embryo, puerperium, alle Theile des Menschen, sowohl die innern als äussern, sind aufs genaueste vorgestellt; wir haben ähnliche Zergliederungen bey Mademoiselle Biheron in Paris, bey dem Wundarzte Meyer in Neapel, beym Abte Fontana in Florenz gesehen, diese aber scheint noch stärker zu seyn. Als der Kaiser auf seiner Reise durch Italien Frau Mansolinis Arbeiten besehen, hat er ihr eine grosse goldene Schaumünze mit seinem Brustbilde gegeben (*).

Es würde zu weitläuftig werden, alle grosse Männer, die Bologna hat, zu nennen. Hr. Zanotti ist beständiger Präsident des Instituts, ein Mann von seltenen Verdiensten, ein grosser Schriftsteller in der italienischen Sprache, stark in der Physik, hat den Ruf eines Polyhistors. (**). Vater Ricati, ein Jesuit, ist ein grosser Mathematiker, und hat viel geschrieben. (***) Abt Mingarelli hat

(*) Auch diese Seltenheit hat Bologna nicht mehr. Frau Mansolini starb 1774.

(**) Auch diesen grossen Mann hat Bologna seitdem verloren. Er starb 1777 alt 85 Jahr. Er ist einer der ersten gewesen, die die Entdeckungen und Sätze der neueren Philosophen in Italien eingeführt, und die Scholastik endlich ausgefegt haben. Sein Leben ist von Fantuzzi beschrieben. Notizie della vita e degli scritti di *Francesco Maria Zanotti*. Bologna 1778. 8.

(***) V. Ricati ist 1775 in seiner Vaterstadt Treviso, wohin er sich seit Aufhebung seines Ordens begeben hatte, gestorben.

hat Didymus Alexandrinus auf griechisch mit lateinischer Uebersetzung und Anmerkungen in Folio, nebst vielem andern herausgegeben; er ist ein sehr artiger und munterer Mann. Hr. Bianconi, Professor emeritus, oder wie man es in Italien nent, jubilatus, hat de antiquis literis Hebraeorum et Graecorum Libellus, Bononiae 1763. in Quart geschrieben; neulich hat er eine Abhandlung herausgegeben, worin er beweiset, daß die Sicilianer nebst den Italienern, insbesondere denen in Großgriechenland, die Künste vor den Griechen besessen und geübt, also die Griechen von den Italienern gelernt haben; er ist wirklich ein gelehrter Mann. Der Mönch, Vater **Martini**, ist der größte Kenner der Musik, den man zu nennen weiß; er hat die Geschichte der Musik geschrieben, wo er von der Musik der Juden anfängt, und so weiter fortgeht: 2 Bände davon sind herausgekommen, unter dem Titel: Storia della Musica, da Fra Giambatiste *Martini* de' Minori Conuentuoli Accademico nell' Instituto delle Science, e Filarmonico. In Bologna 1757. in 4. Der zweyte Band 1770. Er ist von eben dem Orden als der Pabst, und wohnt in eben dem Kloster, worin der Pabst wohnte, als er hier in Bologna Professor war. Er hat eine grosse Bibliothek von allen Schriftstellern und Verfassern in der Musik, die bis auf 17000 Bände geht. Er rühmt Hrn. **Rousseaus** Dictionnaire de Musique ausserordentlich. (*) Dem

(*) Er hat 1774 eine Abhandlung über den Contrapunkt herausgegeben: Esemplare o Saggio fondamentale di contrappunto. Bologna. 8.

Dem botanischen Garten steht der Professor Baßi vor, er folgt aufs genauste dem linneischen Systeme; hier sahen wir zum erstenmal eine grüne Birke, seitdem wir aus Schweden abgereiset waren. (*) — Hätte ich doch beynahe versäumt, die gedruckten Abhandlungen des Instituts zu nennen, die den Titel haben: De Bononiensi Scientiarum et Artium Instituto atque Academia Commentarii, Bononiae 1731. Mit Opuscula und allem machen sie 8 Quartbände, von denen der letzte 1767 herausgekommen ist. Im ersten findet man die Geschichte und Einrichtung des Instituts selbst, nebst einer Beschreibung der Mitglieder in jeder Wissenschaft, alles von Hrn. Zanotti geschrieben. Ein Auszug in italienischer Sprache ist hier 1769 herausgekommen, den Bolatti gemacht hat. Der gegenwärtige Sekretär der Akademie ist Hr. Canterzani, ein berühmter Mann, der auch der Sternwarte vorsteht. (**)

Der Feldmarschall Pallavicini, der itzt in Bologna wohnt, aber vorher Gouverneur in Mayland gewesen ist, darf ich auch nicht übergehen; er ist ein in Wissenschaften, insbesondre den zum Kriege und der Staatskunst gehörigen, sehr wohlbewanderter Herr; er hat eine Bibliothek von ungefehr

 10000

(*) Bassi ist todt; seine Stelle beym botanischen Garten hat Hr. Gabriel Brunelli.

(**) Die Sternwarte hat Hr. Canterzani an Hrn. Matheucci abgetreten.

10000 Bänden. — Ich will hier nicht von allen hiesigen Bibliotheken und den Entdeckungen reden, die ich darin habe machen können; dis zu berühren werde ich einmal eine andere Gelegenheit finden. Ich habe die Handschrift der Bücher Mose gesehen und untersucht, von der man sich einbilden wollen, sie sey von Esra geschrieben; es ist eine jüdische Fabel, und nur zu verwundern, wie Christen sie haben glauben können: sie wird hier in der Kirche, wie eine Relique, unter doppelten Schlüsseln verwahrt, von denen der Magistrat den einen, und die Dominikanermönche den andern haben.

Von den schönen und seltenen Gemälden, deren hier in der Stadt eine grosse Menge ist, haben andre genug gesagt. Sonst ist es mir ein Vergnügen gewesen, mit einem geschickten jungen Menschen in dieser Kunst, Hrn. Marelier, der Schweden seinem Vaterlande Ehre macht, Bekantschaft zu stiften; er reiset auch als Schwede, und hat sich durch seine Talente und gute Aufführung allgemeine Achtung erworben. Verwichenes Jahr hat er den ersten Preis für sein Gemälde gewonnen; er besteht in zwey grossen silbernen Schaumünzen, die eine stellt Pabst Clemens XI, die andre Benedict XIV vor. Er ist itzt als Ehrenmitglied bey der clementinischen Akademie angenommen. Er arbeitet an einer grossen Altartafel, die in eine Kirche in der Stadt Alessandria in Montferrat kommen soll.

Ein

Ein andrer Schwede ist auch hier, der sich so sehr in der Theologie vertieft hat, daß er ein Jesuit geworden ist; er heißt Birger Lorenz Thjuleen, von Gothenburg, ein junger und schöner Mensch von ungefehr dreyßig Jahren; er scheint kein unebner Mensch zu seyn, auch fehlts ihm an Kentnissen nicht; im Chresma oder der Salbung hat er auch den Namen Ignaz angenommen, so daß er sich nun Lorenzo Ignazio Thjuleen nent. Er reisete von Schweden im Jahr 1767 nach Cadix, wo er Sekretär des schwedischen Consuls werden solte; unterdessen daß er auf die Ankunft des Consuls wartete, reisete er auf einem schwedischen Schiffe, das einige hundert Jesuiten von Spanien nach Corsica führte, mit dahin, um diese Insel zu besehen: auf der Reise haben diese so gut mit ihm disputirt, daß er sich überzeugt gefunden, also den schwedischen Kapitän heimlich verlassen hat, und mit den Jesuiten gegangen ist. Er ist, wie er sagt, mit seinem neuen Stande sehr wohl zufrieden, und studirt itzt sehr fleißig.

Bis zuletzt habe ich es verspart, von zwey hohen Personen zu reden, die sich nun bis ins dritte Jahr hier in Bologna aufgehalten, und uns täglich eine ganz ausnehmende Gnade und Gunst bewiesen haben, ich meyne die Prinzen von Holstein, **Wilhelm August** und **Peter Friedrich**. Sie sind vorher in der Schweiz gewesen; itzt halten sie sich hier auf, um die Wissenschaften und allerhand Uebungen zu treiben, welches sie mit einem bewun-

dernswürdigen Fleisse und Fortgange thun; sie haben sich nicht nur viel Licht und Einsichten, sondern auch die Verehrung und Liebe der ganzen Stadt erworben. Die Gelehrten schreiben ihnen ihre Bücher zu. Diese Prinzen besitzen grosse Eigenschaften; man erkent in ihnen die genaue Verwandschaft mit König Gustaf. Wir machen ihnen fast jeden Tag unsere Aufwartung, und speisen an ihrem Tische; täglich entdecken wir eine neue Eigenschaft, die ihren hohen Stand bezeichnet. Sie reisen unter dem Namen Grafen von **Oldenburg** mit einem grossen Gefolge, vieler Bedienung und Equipage. Unter andern haben sie den Hrn. Obersten Stahl, einen Mann von Einsicht und Belesenheit in ihrem Gefolge, der uns viele Freundschaft beweiset. Ich schliesse den Brief, ehe er zu lang wird.

Sieben und dreyßigster Brief.

Venedig, den 26sten August, 1772.

Von dem schönen Bologna kamen wir nach Ferrara, ungefehr dreyßig italienische Meilen von da; die Stadt ist sehr groß, aber nicht volkreich. Die Universität ist itzt von dem regierenden Pabste, der gelehrte Männer mit guten Besoldungen hingeschafft hat, in blühenden Stand gesetzt. Diese Universität heißt la Sapienza, ein Name, der fast durch ganz Italien angenommen ist, um hohe Schulen zu bezeichnen; in Neapel pflegt man I studi zu sagen. Die Bibliothek ist täglich offen. Wir sahen daselbst Ariostos eigenhändige Schriften. Dieser grosse Dichter liegt hier in der Stadt in der Benedictskirche begraben; er hat ein schönes Grabmal mit einer Grabschrift. Er war ein von Kaiser Carl V. gekrönter Dichter, starb im Jahr 1533. Denken Sie, was für grosse Dichter die italienische Sprache schon damals hatte, als fast alle andre europäische Sprachen noch unausgebildet waren. Der Bibliothekar bey der Sapienza, Hr. Barotti, hat eine Beschreibung aller Maler von Ferrara, und aller hier vorhandenen Tafeln, auch Bildhauerarbeiten und Bildsäulen herausgegeben. Der erste Maler von Ferrara, von dem man hier einige Kundschaft hat, ist Gelasio, lebte im Jahr 1242; seine Gemälde werden noch auf den Mauren in der Domkirche gezeigt; auf ihn folgt Galasso Galassi 1450, dann Garofalo 1498, ferner Hercules Sarti

1590, dieser war völlig stumm, endlich Guercine und Cremausse 1600 u. a. Der Bibliothekar hat eine Samlung von allen Schriftstellern aus Ferrara, die bis zu einer Anzahl von 780 geht. Sein Vater, **Johann Andreas Barotti**, hat diese Samlung gemacht; er hatte sich vorgenommen, les Hommrs illustres et savans de Ferrare herauszugeben; nun aber nach seinem Tode ist es eine Gesellschaft von Gelehrten, die daran arbeitet; man läßt auch die Bildnisse der Personen in Kupfer stechen. (*) Der Abt **Bellini** hat die Aufsicht über das Museum. Er hat von Schaumünzen und Siegeln verschiedene Bände geschrieben, erläutert also die Geschichte. (**) Ich machte hier mit dem Grafen **Ottavio Boari** Bekantschaft, der seit verschiedenen Jahren an einem seltenen Werke de Bibliothecis antiquis et deperditis arbeitet; eine Neuigkeit, die

(*) Der erste Band von diesem Werke ist 1777 unter dem Titel: Memorie Illustre di Literati Ferraresi in Folio herausgekommen, sehr prächtig gedruckt, und mit den Bildnissen der Gelehrten, deren Leben beschrieben wird, in schönen Kupferstichen geziert. An der Spitze dieser Gelehrten steht **Albrecht von Est**, Marggraf von Ferrara, Stifter der Universität; bey welcher Gelegenheit der Verfasser einen Abriß der Geschichte der Universität einschaltet.

(**) Noch 1774 hat Hr. **Bellini** die dritte Abhandlung über diesen Gegenstand herausgegeben: *Vincentii Bellini* Italiae medii aevi hactenus non evulgatis quae in patrio Museo servantur una cum eorundem Iconibus postrema Dissertatio. Ferrara 1774. 8.

die einem Bibliothekar wichtig ist. Seine Geschicklichkeit und sein Fleiß versprechen eine gute Arbeit; er hat die Nachrichten in dieser Materie so genau aufgesucht, daß er die Titel zu einigen Disputationen aus Upsala, wie von Professor Ekerman, u. a. in dieser Materie aufgespürt hat, die er mich ihm zu verschaffen bat. (*)

Da ich itzt von Bibliotheken rede, muß ich einen Gelehrten nicht übergehen, der hier in einer Bibliothek begraben liegt, ich meyne den berühmten Calcagnino. Sein Grab ist über der Thür der hiesigen Bibliothek der Dominikaner. Ich glaube, daß er der einzige ist, der nach seinem Tode unter Büchern hat begraben liegen wollen, so viel sonst deren sind, die sich lebendig drunter vergraben. Er liegt in einem marmornen Sarge über der Thür der Bibliothek, und hat auf beiden Seiten in und ausser der Bibliothek Grabschriften. Aussen steht dieses: *Coelius Calcagninus* Ap. S. Proton. vivens sibi posuit. Hoc s. deerat temeritati humanae, ut eorum cura susciperentur, quae neque vivis neque mortuis essent profutura. Anno Sal. M.D.XL. Inwendig steht oben über der Thür: Quom *Coelius Calcagninus* nihil magis optaverit vivens, quam de omnibus

pro

(*) Der Graf Boari hat 1773 de *C. Plinii Caecilii Secundi* Novocomensis testamentaria Inscriptione Mediolanensibus adserta et illustrata dissertatio, Mantua in 4. herausgegeben, worin er beweisen wil, Plinius Büchersamlung sey von Como nach Mailand gebracht.

pro fortunae captu quam optime mereri, decedens, Bibliothecam, in qua multo maximam aetatis partem egit, in ſuorum civium gratiam publicari et in ea ſe condi mandavit. Tu quisquis es, rogo ut hominis B. M. Manibus Deum Opt. max. propitium preceris! Ex diuturno ſtudio inprimis haec didicit; mortalia contemnere et ignorantiam ſuam non ignorare. H. M H. N. S. *Jo. Hieronymo* Monferato Gratiſſ. ejus Alumno procurante. An dieſem Orte bedurfte es kaum der Buchſtaben H M. H. N. S. welche die alten Römer auf ihre Grabſteine ſetzten: hoc monimentum heredes non ſequitor; da wol keiner von ſeinen Verwandten dis Grab erben wolte. Man ſieht hieraus, daß **Moreri** irret, wenn er ſagt, **Calcagnino** ſey in der Kirche begraben; doch Hr. **Moreri** hatte das Privilegium, in alphabetiſcher Ordnung zu lügen.

Die Bibliothek der Carmeliter hat eine groſſe Menge griechiſcher und lateiniſcher Handſchriften.

Hr. **Zechini**, Profeſſor Primarius bey der Univerſität, hat ein Buch de Gorteriana Corporum vitalitate, Bononiae 1772. in 8. herausgegeben. Es iſt den Prinzen von Holſtein zugeſchrieben, deren Bildniſſe auch in Kupferſtichen vor der Zuſchrift ſtehen. Der Verfaſſer iſt ein junger und muntrer Mann. Als Ungenanter hat er auch ein Buch della Dialettica delle Donne, Bologna 1771. 8. oder von der Schließkunſt der Frauenzimmer, geſchrieben; er ſucht darin einige paradoxe Sätze zu bewei-

beweisen, unter andern, daß bey dem weiblichen Geschlechte die Seele ihren Sitz in den Gliedern habe, die ich mich wohl hüten werde, hier zu nennen, und daß man ebendaher ihre sonderbare Denkungsart, ihre eigensinnigen Launen und wunderlichen Einfälle herleiten müsse. Dieser Satz hat so viele Gegner gefunden, als es Verehrer des schönen Geschlechts giebt, vielleicht auch noch andere, die nicht leiden wollen, daß das Frauenzimmer eine so grosse Ehre vor uns, die wir mit dem Kopfe denken, voraus haben solte; denn die Vergleichung mit einem uterus cogitans wäre doch sehr demüthigend.

Im Pallaste des Marquis **Bentivoglio** sind vier grosse Stücke von Gobelins Tapeten, die **Ludwig** XIV. einem seiner Vorfahren geschenkt hat, sie stellen die vier Elemente vor; man erstaunt über ihre Schönheit: Aeol mit allen Arten Vögeln, **Cybele** und **Ceres** mit Kräutern und Aehren, **Neptun** mit den Fischen, und **Vulkan** mit allen Arten Schmiedearbeit, sind so vortreflich, daß man sich nicht satt dran sehen kan. Es scheint, daß man nachdem dieser Kunst keine weitere Vollkommenheit gegeben habe, also ist sie damals auf ihrer größten Höhe gewesen.

Von Ferrara reiseten wir den Po, Fluviorum Rex Eridanus, abwärts, dann über den adriatischen Meerbusen nach Venedig. Bey Palestrina sahen wir die grosse Mauer, die die Republik mitten im

Meere

Meere aufführen läßt, nur um die Wellen und das Salzwasser abzuhalten, daß sie nicht dem Lande und den Gärten Schaden thun; diese Mauer wird sich zwölf italienische Meilen an dem ganzen Lido oder Strande hin erstrecken; in vierzig Jahren, so lange arbeitet man dran, ist man nicht weiter, als vier Meilen weit, gekommen; man hofft, daß in sechszig Jahren alles fertig seyn sol. Es ist aber auch ein Werk, desgleichen die Römer nie unternommen haben. Diese Mauer mitten im Wasser ist so groß und breit, daß man darauf fahren kan, doch geht kein Weg da; sie hat die Dicke und Festigkeit, daß sie die Meereswellen bricht und im Zaume hält: sie wird von Steinen und Puzzolane gemacht, die man auf Schiffen von Neapel holt; stellen Sie sich die Kosten vor! Jeder Cubikfuß dieser Mauer kostet zwanzig Dukaten in Golde, nur das Arbeitslohn zu rechnen, denn mit Materialien und allem komt er bis auf sechzig Dukaten. Denken Sie, wenn ein Fuß so viel kostet, wie viel zwölf Meilen der Republik zu stehen kommen? Ich habe viele Senatoren es beklagen hören, daß ihre Vorfahren nicht auf eine solche Arbeit gedacht, sondern das Wasser so viele Jahrhunderte am Strande Schaden thun lassen. Doch sie dachten nicht so viel auf das feste Land, als itzt; sie fanden ihren Reichthum und ihre Macht zur See, sie waren die Phönizier ihrer Zeiten. Man beschuldigt Paolo Sarpi, er habe die Republik verleitet, ihr System zu ändern, die See aufzugeben, und das feste Land zu bauen.

Keine

Keine Stadt liegt so wunderbar wie Venedig, mitten im Meere, und keine Stadt giebt von weiten einen so prächtigen Anblick. Als ich sie zuerst erblickte, erinnerte ich mich an Sannazars schöne Verse:

Viderat Adriacis Venetam *Neptunus* in undis
Stare urbem, et toto ponere jura mari;
Nunc mihi Tarpeias quantumvis, *Jupiter*, arces
Objice, et illa tui moenia *Martis* ait:
Si Pelago Tiberim praefers, urbem adspice utramque,
Illam homines dices, hanc posuisse Deus.

Für diese sechs Verse bekam er sechshundert Zechinen oder Dukaten in Golde aus der Schatzkammer, und ihm wurde öffentlich durch ein Dekret des Senats gedankt. Alle Hauptstrassen sind hier Kanäle, worauf man in Gondeln fährt; es giebt kein anderes Fuhrwerk in der ganzen Stadt; doch ist es falsch, daß es hier keine Gassen geben sol, denn man kan durch die ganze Stadt zu Fuß gehen, obgleich man oft Umwege nehmen muß, um die Brücken über die Kanäle zu treffen. Die Gassen sind sehr schmal und etwas finster, woran die hohen Häuser Schuld sind; es trägt hingegen dazu bey, daß sie im Sommer sehr kühl sind, denn man ist fast beständig im Schatten. Niemand trägt Degen in der Stadt, Fremde ausgenommen, die ihn auch gern ablegen, sowol wegen der engen Gassen, als weil er in den

Gondeln unbequem und lästig ist. Ueber den grossen Kanal ist nur Eine steinerne Brücke Ponte di Rialto, die recht schön ist, und für ein Kunststück gerechnet wird, sie hat nur Einen grossen und breiten Bogen über den ganzen Kanal; die ganze Brücke ist auf beiden Seiten mit Buden besetzt, und es gehn beständig sehr viele Menschen drauf, da sie die einzige Verbindung zu Lande zwischen beiden Hälften der Stadt ist, welche durch den grossen Kanal (Canale grande) in zwey Theile getheilt wird. Alle andern kleinern Kanäle haben unbeschreiblich viele Brücken, die auf die Strassen stossen; sie sind alle so hoch, daß die Gondeln unten durch fahren können; Tag und Nacht hört man ein beständiges Plätschern im Wasser, wie von grossen Fischen. Doch mehr von dem Wunderbaren dieser Stadt in der Folge.

Bey meiner Ankunft hieselbst traf ich Hrn. Ferber, der mit so vieler Ehre und Nutzen fürs Vaterland reiset. Er verließ Venedig am Schlusse des Julius, und reisete über die Schweiz nach Deutschland. Der gelehrte Naturforscher, Herr Johann Arduini, hat neulich Hrn. Ferbers in italienischer Sprache geschriebene Beobachtungen über die Solfatara bey Pozzuolo drucken lassen. Herr Arduini sagt in der Vorrede von Hrn. Ferber, dieser berühmte und tiefsinnige Naturforscher habe bey den Herren **Linnee** und **Wallerius** einen sehr guten Grund gelegt, sey im Norden, in Deutschland, Ungarn, Siebenbürgen, England, Frankreich

und

und der Schweiz gereiset, habe sich nun über ein Jahr in Italien aufgehalten, und unterdessen unabläßig die Natur beobachtet; „seine Talente", sagt er, „und Beobachtungen setzen ihn in Stand, die „Philosophie und die Künste mit vielem Lichte zu „bereichern, und seinem Vaterlande, wohin er nun „zurückzugehn denkt, nützlich zu werden." Dieses Zeugniß des Hrn. Arduini von einem Schweden, der sein Talent und seine Zeit so wohl anwendet, durfte ich nicht übergehn; denn es macht der Nation Ehre. Hrn. Momma, den Sohn des Direkteurs, der hier einige Zeit gewesen, habe ich auch gesehen; er lebt sehr still und eingezogen, und geht, ausser dem schwedischen Consul Hrn. Lorthe, kaum mit jemand um. Hr. Lorthe ist ein sehr braver Mann, der Schweden und der Nation sehr wohl wil. Hier habe ich auch mit dem schwedischen Consul in Tunis Hrn. Molinari Umgang, der auf Erlaubniß, sein Vaterland zu sehen, hieher gekommen ist; er ist auch ein braver Mann, ist in Konstantinopel und Schweden gewesen, und redet sowol Schwedisch als Türkisch. Er hat Entdeckungen, betreffend die alte Stadt Utina ungefehr drey Meilen von Tunis gemacht, wo er Trümmern von einem Amphitheater, Mauren, Schaumünzen u. dgl. gefunden hat. Seine Anmerkungen verdienten ans Licht zu kommen; er hat in Wissenschaften und Gelehrsamkeit einen guten Grund. Wir trafen ihn schon im Junius in Florenz, als er von Afrika kam. Er reiset künftiges Jahr wieder nach Tunis zurück.

Da ich eben von schwedischen Sachen in Neapel rede, muß ich die hier herausgekommenen Analecta Transalpina, Venetis, typis *Nicolai Pezzanae* 1762. in 2 Oktavbänden, nennen. In diesen ist: Epitome Commentariorum Regiae Scientiarum Academiae Suecicae pro Annis 1739-1746. Suecico Idiomate conſcriptorum, ſive Analectorum Transalpinorum, Volumen primum; ſubnexae ſunt Tabulae aeri inciſae XII. Es ist ein guter Auszug aus den Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in lateinischer Sprache; sie sind dem Doge Foscarini, der ein so grosser Kenner der Gelehrtengeschichte war, zugeschrieben. Der zweyte Band ist: Epitome pro Annis 1747-1752. Der Verfasser ist: *Johannes Erneſtus Crüger*, Philoſ. Doctor in Reg. Univerſ. Regiomont. Boruſſ. exul. a patria malignitate fortunae, wie er selbst sagt. Weiter ist dieser Auszug nicht fortgesetzt, der Verfasser ist von hier gereiset. Sonst habe ich hier in den Bibliotheken Handschriften von besonderm Inhalte gefunden, die Schweden, Possevins Gesandschaft, König Gustaf Adolf, Königin Chistina, Monaldeschi, u. a. betreffen, z. B. der Senator Gradenigo, der in allen Fächern, besonders in der Geschichte von Venedig, samlet, zeigte mir eine Handschrift, worin von einem schwedischen Ambassadeur Namens Ludwig Christoffer Ratschius geredet wird, den König Gustaf Adolf im Jahr 1631 nach Venedig geschickt hat. Ich weiß nicht, ob Sie, der in den Geschichten dieses Helden so viel geforscht hat, von dieser Gesandtschaft etwas gefunden haben;

hier

hier ist sie mit allen ihren Umständen beschrieben, so gar mit einer Abbildung seiner Kleidertracht, die lang wie die polnische ist. Er ist den 26sten Julius 1631 nach Venedig gekommen, 40 Tage da geblieben, hat von der Republik täglich 100 Dukaten in Silber Tafelgelder bekommen; er hat ein Bündniß mit der Republik vorgeschlagen, und ein vom 16ten December 1630 datirtes Beglaubigungsschreiben aufgewiesen Die Pest hat damals in Venedig gewütet. Die Republik hat in allgemeinen Ausdrücken geantwortet. Der Ambassadeur ist den 4ten September abgereiset, und mit einer Collana oder goldenen Kette von 1000 Dukaten an Werth beschenkt worden. Auch eine andere Handschrift sahe ich bey Hrn. Gradenigo, welche sagt, daß König Carl IX. im Jahr 1607 einen Brief an den Senat in Venedig geschrieben habe, worin er sich erklärt, daß er sich mit dieser Republik in einen Handel einlassen wolle, da er gehört, daß Venedig der Hauptplatz des europäischen und asiatischen Handels sey; er erbietet sich, Getraide, Schwefel, Vitriol, Eisenwaaren u. s. w., alles ohne einige Transportkosten, zu liefern. Es befremdete mich, daß der König von Schweden unter andern Getraide versprach; allein bey weiterm Nachdenken fand ich, daß wir damals schon Liefland hatten. In dem hiesigen Zeughause ist ein marmornes Brustbild, das den General Graf Otto Wilhelm Königsmark nebst dessen Wapen und Siegeszeichen vorstellt; Fama ist mit einem Genius oben und zieht den Vorhang auf; unten ist diese Schrift in Marmor gehauen:

Ottoni Wilelmo Co. a Königsmark, in suprema terrestrium copiarum contra Turcas Praefectura semper Victori MDCLXXXIII. Ich habe hier verschiedene Anekdoten von ihm gefunden, wie auch von seines Brudersſohne Carl Königsmark, und verschiedenen Freyherrn Sparre, die der Republik gedient haben.

Acht

Acht und dreyßigster Brief.

Venedig, den 10ten Sept., 1772.

Eine wunderbarere Stadt, als Venedig, giebt es nicht; man kan sagen, Neapel liegt mitten zwischen Feuer, und Venedig mitten im Wasser, tausend schöne Palläste spiegeln sich hier im Wasser und scheinen auf den Wellen zu schwimmen: ohne Mauren und Befestigung ist sie die festeste Stadt auf dem ganzen Erdboden; eine Hauptstadt ohne Thore, ohne Wache und Soldaten, gleichwol lebt man hier in der größten Sicherheit; keine sichtbare Polizey in der ganzen Stadt, und doch lebt man in der vollkommensten Ordnung. Venedig wird noch von eben den Familien regieret, die sie vor 1300 Jahren angelegt haben: eine freye Regierung ohne Parteyen; ein Despotism in der Freyheit selbst; ein Mann mit einer grossen Peruke und einem schwarzen Mantel jägt hier mehr Furcht ein, als anderswo zehn Regimenter Soldaten. Mitten im Wasser leidet man oft Mangel an Wasser, denn nicht Eine Quelle findet man in ganz Venedig: der Regen ist hier ein Eigenthum, er wird von den Dächern und Rinnen in Cisternen gesamlet. Man läuft hier auf den Strassen im Galop ohne Pferde, deren in ganz Venedig nicht eins zu finden ist. Von allen Republiken ein der Welt hat diese am längsten gestanden: nie ist sie von einem Feinde oder einer ausländischen Macht beherrscht oder eingenommen worden, denn sie kan nie von einem Fremden eingenommen werden. Venedig scheint mit Neptun

um die Herrschaft des Meers wettstreiten zu' wollen: es ist ein steinernes Schif, seit so vielen Jahrhunderten vor Anker liegend. Hier sind die ältesten Familien und Stamfolgen, die man irgendwo finden kan. Die Stadt hat ihre alten Gebräuche beständig behalten. Venedig ist kostbarer unter dem Wasser, als die Palläste oben drüber; denn die Grundlagen, die ins Wasser gelegt werden, sind unbeschreiblich kostbar, obschon von dieser Kostbarkeit nichts zu sehen ist. Mitten im Wasser findet man an allem Ueberfluß; es sieht aus, als wenn die Fische ihren Gästen Essen auftrügen. Steinerne Löwen öffnen hier ihre Mäuler und reden von Geheimnissen. Kleine Kugeln von Seide sind hier fürchterlicher, als sonst grosse von Eisen und Bley; alle Umstimmungen geschehen mit jenen, und sie sind die sichersten Waffen, die die Republik braucht. Der Doge ist ein Fürst ohne Macht, er vermag weder Gutes noch Böses. Die Ambassadeure und Minister leben hier mitten in der Hauptstadt in einer beständigen Landesverweisung: sie können niemals weder mit den regierenden Einwohnern, noch mit deren Frauenzimmer umgehen; selbst eine Privatperson, die mit ihnen umgeht, wird bald übel bemerkt, und macht eine schlechte Figur, so anständig dis auch an andern Orten ist. Sonst lebt man hier in der größten Freyheit; mitten unter einigen Tausenden Spionen thut man, was man wil. Hier ist eine gute Stückgiesserey mitten im Wasser, das sonst allen Schmelzungen so gefährlich ist. Hier sind Schmieden und alle ersinnliche Fabriken mitten

zwi-

zwischen den Wellen; denn die Venediger haben mit diesen einen ewigen Bund gemacht, sie haben gelernt, die Elemente zu zähmen, und die eigenmächtige Gewalt im Staate zu bändigen. Keine Regierung ist milder, als diese, sie ist der Natur des menschlichen Herzens recht angemessen. Man hört hier niemals weder am Tage noch bey Nacht von Mord oder gewaltsamen Ueberfall, dergleichen doch in allen grossen Städten so gewöhnlich ist; hier wäre es gleichwol leichter als anderswo, man könte einen Menschen nur berauben und ihn hernach in einen Kanal werfen, allein das geschieht nie. Man hat kein Beyspiel, daß die Inquisitori di Stato ihre uneingeschränkte Macht gemisbraucht hätten, denn alles hat sein Gegengewicht: ich bin mit diesen Herren, wie mit andern, umgegangen, und habe von ihnen den besten Unterricht von der Regierungsart erhalten; denn mit ihnen und andern Senatoren ist es im geringsten nicht gefährlich, von der Regierung zu reden; sie unterrichten einen Fremden, den sie kennen, und von dem sie sehen, daß er sich belehren wil, gern und mit aller Freundschaft; allein auf Kaffeehäusern und andern Stellen ist es rathsamer, sich nicht so neugierig in dergleichen Sachen zu zeigen, denn ein unschuldiges Wort kan verdrehet und übel ausgelegt werden. Wir wurden sogar in den grossen Rath, in dem die höchste Macht besteht, mit eingelassen: hier war die ganze Republik in Plenis versamlet, um einige Bedienungen zu vergeben: der Doge saß auf dem Throne mit dem Cornu Ducale auf dem Haupte. Zu beschreiben,

wie man zu den Bedienungen wählt, wäre gegen mein oft gethanes Versprechen, nicht weitläuftig zu seyn: es sieht mehr der Ziehung einer Lotterie, als einer Wahl gleich. Alles geschieht durch kleine seidene oder tuchene Kugeln; zuerst wirft man um die das Loos, die wählen sollen, deren zusammen 36 sind; diese gehn dann in ein anderes Zimmer, und losen um die Personen zum Dienste, deren Namen dem grossen Rathe eingeschickt werden; zwanzig Personen waren zu drey Bedienungen auf der Wahl, über diese zwanzig wurden eben so viele Ballotirungen oder Umstimmungen angestellt, und die drey, welche die meisten Ja bekamen, wurden ernant; diese Umstimmungen gehen sehr geschwind, ungeachtet die Zahl der Stimmenden 8 bis 900 seyn kan. Das ganze itzt beschriebene Verfahren und Stimmen geschah in weniger als vier Stunden. Keiner, selbst nicht der Doge, darf hinausgehen, so lange bis alles dauret. Die drey Bedienungen, die eben besetzt wurden, waren Decemvirate oder vom Collegio di Dieci, woraus hernach die Staatsinquisitoren genommen werden. Es ist nicht erlaubt, jemand, der ein Amt haben soll, zu rühmen, oder ihm eine Lobrede zu halten, sondern alles muß ohne Berathschlagungen, blos nach dem Gewissen der Wählenden, geschehen; allein ist von auswärtigen Verbindungen, Krieg, neuen Gesetzen, Auflagen, ökonomischen Angelegenheiten u. dgl. die Rede, so tritt, wer reden wil, auf den Stul oder das Katheder, allein er muß es aus dem Stegereife thun, denn es ist schlechterdings verboten, beschriebenes

Papier

Papier oder eine vorbereitete Rede zu haben, und eben dis ists, was hier so grosse Redner aus dem Stegereife bildet. Hr. Morosini sprach einmal 8 Stunden lang aneinander, denn er redet langsam und mit Phlegma. So redet auch Hr. Tron oft mehrere Stunden durch. Dergleichen lange Reden würden nicht nöthig seyn, wenn alle, die ihre Stimme geben sollen, erleuchtete Staatsmänner wären; allein für eine grosse Menge Menschen muß die Sache auf alle Seiten gekehrt werden, um sie denen wohl in den Kopf zu predigen, die vorher kaum den mindesten Begrif davon hatten. Alle Ballotirungen sind geheim, und eben dis hat zur Ruhe und Stille der Republik beygetragen, daß man hier nicht, wie unter andern freyen Regierungen, Parteyen findet; hier ist keine Gelegenheit, Zwietrachtssamen auszustreuen; alle Familien vom Adel leben mit einander in sehr gutem Vernehmen; nehmen Sie noch dazu, daß alle ausländische Minister ausgeschlossen und gleichsam von der Republik verwiesen sind. Die Senatoren, die uns in den grossen Rath führten, fragten uns, ob wir sehen könten, in welche Schachtel sie die kleine Kugel legten? wir sahen genau nach, allein es war unmöglich zu sehen, obs Ja oder Nein war. Dis macht, daß jeder sich gegen den andern vorsieht und in acht nimt, weil keiner weiß, wie der andre denkt. Ein Vater kan seinen Sohn bitten, so und so zu stimmen, allein ob ers thut, ist ungewiß. Der Anblick aller dieser ehrwürdigen Herren beysammen, in ihren langen schwarzen Togae, mit den grossen würdigen Rathsperuken,

peruken, und ihrer Staatsklugheit ruft Roms Patres conscripti ins Gedächtniß zurück, man glaubt mitten im römischen Senate auf dem Capitolium zu seyn.

Der Umgang zu Venedig ist sehr frey und angenehm: das adliche Frauenzimmer geht auf gewisse Kaffeehäuser, welches wol kaum sonstwo üblich ist; die vornehmste Frau besucht, von ihrem Manne, mehrentheils aber von einem andern Herrn begleitet, des Abends die Spatziergänge und Kaffeehäuser; hier unterhalten sie sich mit jedem, der hereinkomt, und dis macht sie sehr ungezwungen, belebt, frey und munter. Fast jeder Edelmann miethet sich einen Saal oder ein Zimmer, das sie Casino nennen, an oder um den Markusplatz; dahin gehn sie des Abends mit ihren Freunden beiderley Geschlechts, und sind da zusammen, vertreiben sich die Zeit, schwatzen u. s. w. bis um Mitternacht, und noch länger. Wenn ein Ausländer gute Empfehlungen und eine gute Aufführung hat, so wird er wie ein Kind vom Hause aufgenommen, wird in alle ihre Gesellschaften zugelassen, und von allem unterrichtet, kan viele und gute Bekantschaften mit den Vornehmsten in der ganzen Stadt machen. In diese Casini geht man im Negligee, ohne sich in vollen Putz setzen zu dürfen, die Frauenzimmer auch so. Wir gehen täglich mit Ihren Excellenzen, den Senatoren **Gradenigo**, **Quirini**, **Grimani** u. a. um. Einige halten fast alle Abend-Concert, denn die Musik wird hier sehr geliebt. Es gehört

unter die Seltenheiten, die Venedig eigen sind, daß man hier in gewissen Hospitälern, genant Conservatorii, junge Mädchen zur Musik erzieht, daß sie allerhand Instrumente spielen, sogar das Waldhorn, die Flöte blasen, die Violine spielen u. s. w. sie führen oft Musik, ja die schönste, die man hören kan, auf, ohne daß eine einzige Mannsperson dazu hilft; Capellmeister selbst ist ein Frauenzimmer; so werden Findelkinder, Bettelmädchen u. dgl. erzogen, sie werden in diesen Conservatorii, deren vier sind, wie Nonnen gehalten, lernen auch andre Künste, nehen, sticken, Wachsblumen machen u. s. w. Sind sie hernach erwachsen, so werden sie verheirathet, und bekommen von der Stiftung einen ansehnlichen Brautschatz an Gelde.

Wollen Sie aber wissen, wie es mit der Gelehrsamkeit und den Wissenschaften in Venedig steht, so ist im voraus zu wissen, daß besonders die Staatskunst hoch getrieben ist; sonst finden sich hier in jeder Wissenschaft einige grosse Männer. Die Hauptstadt verliert allzeit, wenn sie eine Universität in der Nähe hat; Padua hat beständig berühmte Lehrer gehabt, und hat sie noch. Die Republik hat eine schöne Bibliothek, genant von S. Marcus: sie hat ungefehr 2000 Handschriften, die, besonders die griechischen vom Kardinal Bessarion im Jahr 1468 hingeschenkten, von grossem Werthe sind; ich habe seine eigenhändigen Anmerkungen drin gesehen. Herr Zanetti ist hier Bibliothekar; von den Handschriften hat er ein Verzeichniß in zwey Folianten

1741 und 1745 herausgegeben. Er hat auch ein Buch von allen Gemälden hier in der Stadt geschrieben; er malt selbst, und mit Geschmack, folglich kan er von Gemälden urtheilen; sein Buch ist eine beurtheilende Geschichte der Malerey in Venedig, von ihrem Anfange bis itzt, in italienischer Sprache, es kam 1771 in 4. heraus. Auch von den antiken Bildsäulen und Inschriften, die im Museum der Bibliothek sind, hat er zwey Bände in Folio mit Kupferstichen, die ebenfalls von ihm sind, herausgegeben; dis Werk kam 1740 und 1743 heraus. Ausserdem hat er einen starken Band von den Frescomalereyen in Venedig mit den Figuren selbst herausgegeben, die er gleichfalls selbst gemacht und erleuchtet hat, gedruckt 1760 in Folio. Es ist selten, einen Bibliothekar zu finden, der so viele Talente mit Artigkeit und Bescheidenheit verbindet. Die gedruckten Bücher in dieser Bibliothek machen ungefehr 16000 Bände. Es ist allzeit ein Senator, der den Titel Bibliothecarius S. *Marci*, und die Aufsicht über diese schöne Samlung hat. (*) Die berufene Handschrift vom Evangelium des heiligen **Marcus** ist nicht hier in der Bibliothek, sondern wird in der Kirche unter den übrigen Schätzen verwahrt; sie ist von der Feuchtigkeit verdorben, so daß sie schon seit funfzig Jahren nicht mehr gelesen werden

(*) Die Geschichte dieser merkwürdigen Bibliothek ist neuerlich von Hrn. **Morelli** beschrieben: Della publica Libraria di San Marco in Venezia, Dissertazione Storica di D. *Jacopo Morelli*, Sacerdote Veneziano. Venedig 1774.

werden kan. Uebrigens ist sie keinesweges die eigne Urschrift des Evangelisten, weg mit den Possen! auch nicht auf egyptische Papyrus geschrieben, wie Montfaucon meynte, eben so wenig, wie der Marquis Maffei glaubte, auf Talkstein; sie ist im sechsten Jahrhunderte auf Pergamen und zwar lateinisch geschrieben. Die Beweise wären hier zu weitläuftig. Sie sollen sie bey einer andern Gelegenheit bekommen, wenn sie sie verlangen.

Sonst ist hier eine grosse Anzahl Bibliotheken, und darunter die dem gelehrten Apostolo Zeno ehemals zugehörige, und von ihm an die Dominikaner geschenkte, eine der merkwürdigsten. Apostolo Zeno ist vor mehreren Jahren gestorben; er war in der gelehrten Geschichte und der Kritik der stärkste in ganz Italien, hat in jener sehr viel geschrieben, Fontaninis Fehler verbessert, u. dgl. Urtheilen Sie hieraus, was eine von einem solchen Manne ausgesuchte Büchersamlung seyn muß. Ich besuche sie oft, und treffe daselbst allzeit den gelehrten Vater de Rubeis, der unendlich viel, unter andern Monumenta ecclesiae Aquilejensis geschrieben hat. Er ist nun 86 Jahr alt, arbeitet und schreibt noch täglich, hat eine bewundernswürdige Lebhaftigkeit, gutes Gedächtniß, Scharfsinn, geht und springt, wie ein Mann von dreißig Jahren; er sagt, seine sparsame Lebensart und Enthaltsamkeit habe ihn bey Gesundheit und Munterkeit erhalten; er ist dürre und mager, und lebt genau nach den Ordens-

densregeln. (*) Der Bischof in Vicenza, Monsignor Cornaro, hat hier in Venedig eine Samlung von Handschriften in allerhand Sprachen, 5000 Stück, wo ich viele seltene Sachen gefunden habe, die in die schwedische Geschichte einschlagen. Seine andere Bibliothek von gedruckten Büchern ist in Vicenza; sie soll unglaublich groß seyn. Der verstorbene Doge Foscarini war ein sehr gelehrter Herr; er hat ein recht schönes Buch Litteratura Veneziana in Folio auf italienisch, das 1752 herausgekommen, und viel vortrefliches noch in der Handschrift geschrieben; der Tod kam ihm zuvor. Seine Bibliothek ist eine Samlung von seltenen Handschriften und Büchern; denn da er in Rom, Paris, Turin, Wien und andern Orten Ambassadeur gewesen, hat er Gelegenheit gehabt, seinen Geschmack zu befriedigen. Hier habe ich des Serviten Fra Paul Sarpi Briefe gesehen, die aus einer gewissen Bibliothek in Rom genommen seyn sollen; Sarpi redet darin vom Pabste sehr übel. Hier sind auch 23 Briefe an den bekanten Mornay in Frankreich. Aber eine unerwartete Anekdote will ich hier anzeigen, daß ich nemlich die von Chieregato geschriebene sehr seltene Handschrift von der Kriegskunst gefunden und untersucht habe; bisher hat man geglaubt, daß nur ein einziges Exemplar davon vorhanden wäre, das dem Könige von Preussen gehört, welcher einen so grossen

(*) Dieser gelehrte Greis ist im Jahre 1775 gestorben. Eine Lobschrift auf ihn hat der Prälat Garampi, und sein Leben Vater Contarini, ein Schüler von ihm, geschrieben.

sen Werth drauf setzt, daß mans kaum ausdrücken kan; in Rom hörte ich davon reden, daß ein französischer General durch starke Empfehlungen von diesem Buche einigen Unterricht zu erhalten gesucht habe, allein es sey ihm abgeschlagen. Hr. Foscarini verkaufte die Urschrift von Chieregati selbst an den König von Preussen im Jahr 1734 für eine grosse Summe, nahm aber vorher für sich eine Abschrift davon. Nachher hat man auch durch einen Zufall in einem Thurme Chieregatis Entwurf wiedergefunden, worin er geändert und ausgestrichen hat, aber die Figuren und Zeichnungen sind von seiner eignen Hand vortreflich gemacht. Alle Kenner schätzen sie unbeschreiblich. Also finden sich hier zwey Exemplare von einem Werke, das man nur allein beym Könige von Preussen vorhanden zu seyn glaubte. Der Titel ist: Descritione del Arte Militare et del Esercito da *Valerio Chieregato*; es ist seinem Sohne Scipioni Chieregato im Jahr 1574 zugeschrieben. Vielleicht komt dis Werk einmahl im Drucke heraus. Diese Bibliothek mit allen ihren raren Handschriften besitzt itzt Ihre Excellenz, die Frau Procuratessa Foscarini, sie ist wol kaum von irgend einem Ausländer, ja wol schwerlich von einem Einwohner, gesehen, denn die Frau Foscarini läßt kaum die Verwandten zu diesem Schatze ein; ich weiß, wie viele Schwierigkeiten und Empfehlungen vorhergingen, ehe wir diese grosse und schöne Büchersamlung zu sehen bekamen. Doch der Brief ist schon lang genug.

Neun und dreyßigster Brief.

Venedig, den 20sten October, 1772.

Den Tag nachher, da ich meinen vorigen Brief geschrieben hatte, den 11ten September, hörten wir hier zuerst von einer grossen Staatsveränderung reden, die der Heldenmuth unsers grossen Königs in unserm Vaterlande bewirkt habe. Eine Neuigkeit, die Venedig, ja ganz Italien, in Aufmerksamkeit und Bewegung setzte. Es kam davon eine lange Erzählung von dem Abt Micheleßi an den Grafen Algarotti in Venedig, Bruder des bekanten verstorbenen Algarotti, an; sie war abgefaßt, Stockholm den 21sten August, und traf hier den 11ten September ein: es wurde darin gemeldet, Seine Majestät habe die Regierungsform von 1680 angenommen; allein nachher bekamen wir richtigere Nachrichten, daß unser grosser Monarch die alte gustafische für Schweden so glückliche Regierungsform, wie sie vor dem Jahre 1680 war, wiederhergestellt habe. Gustaf I. war es vorbehalten, das Vaterland von ausländischer, und Gustaf III. es von eigenmächtiger Tyranney im Lande zu befreyen, und der unseligen Zwietracht ein Ende zu machen, die das Reich zerfleischte, und es bey Ausländern in Verachtung brachte. Den 22sten September legten wir mit Freuden unsern Eid der Treue für einen König ab, den der Himmel sendet, das Laster im Zaum zu halten, Tugend zu belohnen, Künste zu schützen, und das Vaterland zu seinem ehemaligen

Glanze und Ansehn im Norden wieder zu erheben. Mir fielen Claudians Verse ein, Sil. 3.

Fallitur EGREGIO quisquis sub PRINCIPE credit
Servitium. Nunquam LIBERTAS gratior exstat,
Quam sub REGE PIO.

Und Corneille's in seiner Tragödie Otho,

La Liberté n'est rien, quand tout le monde est libre.

Doch von dieser politischen Freude, die bey mir um so viel grösser seyn muß, da ich sehe und höre, daß Schweden nun für etwas in Europa gerechnet wird, und seinen ehemaligen Ehrenplatz in den Kabinetten wieder einnimt, komme ich wieder zu gelehrten Anmerkungen.

Den Anfang will ich mit der grossen Karte oder Planisphärium machen, die vor mehr als 300 Jahren von einem gelehrten Mönche Mauro verfertiget worden, und itzt in der Bibliothek der Camaldulenser auf einer Insel nahe bey der Stadt, genant Isola di san Michaele a mutano, verwahrt wird. Es ist eine grosse Mappa Mundi auf Pergamen, die damals bekanten drey Welttheile, Europa, Asien und Afrika vorstellend, der Durchmesser hält starke fünfviertheil Faden, oder 5 Fuß 8 Zoll. Sie wurde im Jahre 1455 auf Prinz Alfons Begehren gemacht, der damals reisete, und nachher König von Portugal unter dem Namen Alfons V.

wurde. Er hatte viel Vertrauen zu **Mauro** als dem größten Erdbeschreiber damaliger Zeiten. **Mauro** machte zwey Exemplare von diesem Planisphärium; eins schickte er nach Portugal, welches dort noch in der Abtey Alcobazar verwahrt wird; es hat den Portugiesen gedient, das Vorgebürge der guten Hofnung zu entdecken; das andre ist das itzt erwähnte, das wir am 19ten August, an einem für das Vaterland und alle Schweden so merkwürdigen Tage, zuerst sahen und untersuchten; dis nahm ich nachher als eine glückliche Vorbedeutung, daß König Gustafs Staatsveränderung den Schweden in Untersuchungen und neuen Entdeckungen in schönen Wissenschaften und nützlichen Kentnissen günstig seyn wird. Also wolte das Schicksal, daß ein Venezianer gegen seinen Willen die Entdeckung des Vorgebürges der guten Hofnung befördern solte, die der venezianischen Handlung und Macht den ersten Stoß gab, wie der Bund zu Cambray im Jahr 1508 den andern. Auf dieser Karte ist das Vorgebürge wirklich angegeben, mit einer Anmerkung dabey, daß ein Schif im Jahr 1420 so weit gekommen. Alle Anmerkungen, deren überall ziemlich viel sind, sind im alten Venezianischen einer Mundart vom Italienischen geschrieben. Ich habe sie fast alle abgeschrieben. Lo Bossolo oder der Kompaß, wird hier oft genant. Das sonderbarste ist, daß er Ebbe und Fluth durch die Anziehung der Sonne und des Mondes, virtu attractiva, erklärt; also war dieser Satz lange vor **Newton** bekant. Schweden ist auf dieser Karte nicht sonderlich groß, woher

woher ein und andrer Gelehrter einen Beweis für die Abnahme des Wassers nehmen wollen. Allein, wie stark auch **Mauro** in der Erdbeschreibung war, so konte er doch die wahre Lage von Schweden zu einer Zeit, da kein Briefwechsel, keine Gesandten, noch keine Post und Handlung eingerichtet war, wol nicht sehr genau kennen; das sieht man auch aus seinen beygesetzten Anmerkungen, z. B. daß das preußische Meer von den vielen hineinfallenden Flüssen beynahe süß sey. Er setzt Scandinavia als eine kleine Insel von Suetia und Gothia abgesondert; dis Scandinavien liegt westlich von Schweden und Norwegen, und hat eine Stadt, Namens Rostabo. Es wundert mich, daß so viele französische Reisende, besonders der grosse Sternkundige **de la Lande**, diese Karte, die so viel Licht in der alten Erdbeschreibung giebt, nicht um Rath gefragt haben; doch dieser sahe so viel nach dem Himmel, daß er sich keine Zeit nahm, mit Bedacht zu sehen, was ihm vor den Füssen war. Er sagt unter andern grossen Fehlern, S. 12. alle Strassen in Venedig wären von Marmor, da doch hier nicht eine Gasse von Marmor ist, man mag sie durchs Fernrohr, oder Vergrösserungsglas, oder sonst wie man wil ansehen. (*) Hier in der Bibliothek ist auch eine grosse

(*) Herr Bernoulli lehnt in seinen Zusätzen zu den italienischen Reisebeschreibungen B. II. S. 542. diesen dem Hrn. de la **Lande** gemachten Vorwurf, durch die Bemerkung Hrn. **Volkmanns** ab, daß die Marmorsteine auf den Strassen zu Venedig unpolirt sind.

kupferne Schaumünze, die **Mauro's** Brustbild in Mönchskleidern vorstellt, mit der Legende rund herum: Frater. *Maurus S. Michaelis.* Moranensis. De. Venetiis. Ordinis. Camaldulensis. Cosmographus. Incomparabalis. Die itzigen Mönche daselbst arten in Gelehrsamkeit und Arbeitsamkeit nicht von ihren Vorfahren aus. Der Abt **Mittarelli** hat Annales Camaldulenses, acht Bände in Folio, auch Zusätze zu **Muratori's** Scriptores rerum Italicarum, herausgegeben; itzt arbeitet er an einem schönen Verzeichnisse der Handschriften in der Bibliothek; sein Gehülfe ist der gelehrte **P. Costadoni**, der auch verschiedene Bücher geschrieben hat; sie sind recht gute und bescheidne Männer. (*) Mit Hrn. **Blasius Ugolino** habe ich gute Bekantschaft gemacht, der Antiquitates Sacrae Hebraeorum in 24 grossen Folianten herausgegeben hat, noch acht dergleichen verspricht er als Supplemente; er ist ein arbeitsamer Mann, etwa von 60 Jahren; itzt arbeitet er an einer neuen Uebersetzung der Anthologia Graeca in lateinische Verse, wovon er mir einige gezeigt hat, die recht glücklich und schön gerathen sind.

Die Benediktinermönche auf der Georgsinsel wohnen so schön und wohl, mit Aussichten auf das Meer, Gärten, Schiffe, die Stadt u. s. w., daß wenige Prinzen besser wohnen können, sie haben auch

(*) Hr. **Mittarelli** ist 1777 gestorben. Er hat noch 1774 ein Werk von der Gelehrtengeschichte der Stadt Faenza, de Litteratura Faventinorum, herausgegeben.

auch eine schöne Bibliothek mit vielen Handschriften. Die Somasquermönche wohnen gleich dabey; sie haben eine prächtige Bibliothek, und darin viele von den ersten Ausgaben gleich nach der Erfindung der Buchdruckerkunst. Venedig war die erste Stadt in Italien, die eine Druckerey hatte: denn Decor Puellarum wurde hier von Janson schon im Jahr 1461 gedruckt. Ich habe zwey Exemplare von diesem raren Buche gesehen. Vater Paitoni von den Somasquern hat ein schönes Werk von allen italienischen Uebersetzungen griechischer und lateinischer Schriftsteller, mit Anzeige der Ausgaben auf italienisch in 5 Quartbänden 1767 herausgegeben. Er untersucht darin mit vieler Geschicklichkeit und Kritik, was die berühmten Kritiker in der gelehrten Geschichte, Maffei, Fontanini, Zeno und Argelaii in dieser Materie geschrieben haben.

Hrn. Sylva, einen starken Optiker, habe ich hier kennen gelernt, der bessere achromatische Ferngläser zu machen erfunden hat, als die Dollondschen; er erwartet eine Belohnung von der Akademie der Wissenschaften in Paris dafür. Er hat durch viele Versuche bewiesen, daß seine Gläser die Gegenstände ohne Farben vorstellen, wovon er einen langen Brief drucken lassen. Er macht die schönstenFerngläser, Sternröhre u. s. w. die man je sehen kan. Seine Kunst achromatische Gläser zu verfertigen, hält er noch geheim; er gab mir einige Stücke dergleichen Gläser.

Wer aber die grossen, die die Venezianer in Erfindung der Künste gehabt haben, kennen lernen wil, muß Dell' Origine di alcune Arti principali appresso i Veneziani, Libri due, Venezia 1758 da *Girolano Zanetti*, in Quart lesen; der Verfasser ist ein Bruder des Bibliothekars; er ists, der eine Dose besitzt, die ihm die Königin **Louise Ulrike** geschenkt, weil er ihr Gemme antiche da *Gorio* illustrate zugeschrieben hat. Sie kennen **Markus Polo** unter dem Namen **Paulus Venetus**, der schon im 13ten Jahrhundert um das Jahr 1620 nach China gereiset ist, und seine Beschreibung davon herausgegeben hat. Sein Vater und Vatersbruder waren schon vorher bey dem Könige der Scythen **Cubla**, und ihm behülflich gewesen, die Chineser zu überwinden.

Der Seeschauplatz der Venezianer ist ziemlich groß; in einem Saale im Pallaste des Doge, genant Sala del Scudo, sind geogrophische Karten in grosser Menge, fast alle Wände sind damit ausgeschla en; sie beweisen, daß die Venezianer in ihrem weit ausgedehnten Handel über die ganze Erdkugel gereiset sind; diese Karten waren vor Alter fast unleserlich, und sind daher vor zehn Jahren, unter dem gelehrten und grossen Doge **Marco Foscarini** vermöge eines Rathschlusses wieder erneuret wor-Eine Karte stellt Schweden und Island vor, mit einer Kartusche, worin auf lateinisch steht, daß **Petrus Quirinus** der erste Venezianer gewesen, der im Jahr 1482 zur See nach Norwegen gefahren,

ren, doch hätten vorher viele zu Lande die Reise dahin gethan. Ich verwundere mich, daß kaum ein Reisender sich die Mühe gegeben hat, diese für die Geschichte, Schiffart und Handlung so merkwürdigen Karten zu untersuchen; sie erläutern Rhamusius Werk, der einer der ersten gewesen, die eine Samlung von Reisebeschreibungen zu Wasser und zu Lande herausgegeben haben, welches vortrefliche Buch zuerst in italienischer Sprache zu Venedig 1563 in 3 Folianten herausgekommen ist, eine von diesen Karten ist von Rhamusius, sie hat 12 starke Schritt in der Länge, mit der Aufschrift: Tabula haec sola ex Rhamusianis fato evasit, Theatrum Venetae negotiationis per mediterraneum exhibens.

Hr. Grisselini, von dem diese grossen Karten wieder hergestellt sind, ist eben der, der so viele Anekdoten vom Frater Paolo Sarpi, dessen Schriften, Leben und Tode herausgegeben hat; er will beweisen, daß dieser Mönch alle Wissenschaften besessen, Entdeckungen in der Zergliederungskunst gemacht, daß er in der Sternkunde so groß wie Galiläi gewesen, mit dem er im Briefwechsel gestanden, u. dgl. Der Titel ist: Memorie Anecdote spettanti alla Vita ed agli Studi del sommo Filosofo e Giure Consulto F. *Paolo* Servita, da *Francesco Grisselini* in Toscana 1760, in Oktav. Sarpi wurde in Venedig den 14ten August 1552 geboren, starb daselbst den 15ten Januar 1622 nach venezianischem Stil, aber nach unserer Rechnung 1623. (Denn die Venezianer rechnen den Januar und Februar

bruar zur vorhergehenden Jahrszahl, und fangen das neue Jahr den 1sten März an, welche Rechnung noch in öffentlichen Urkunden, Gerichten, u. s. w. beybehalten wird, dann setzt man allzeit Stylo Veneto dazu.) Sarpi war der Theolog und Gewissensrath der Republik; an einem Abende wurde er von mehreren Mördern überfallen, die ihm verschiedene Stiche gaben, und ihn halb todt vor dem Kloster liegen liessen: es war im October 1607. Der Rath schickte eine Menge Aerzte und Wundärzte, um ihn zu heilen; er lebte nachher noch über funfzehn Jahr. Man sieht noch in der Servitenkirche das Mordgewehr oder Stilet, das Fra Paolo selbst zum Andenken hingestellt hat, an einem Altare zu den Füssen des Crucifixes mit der Beyschrift: Filio Dei Liberatori; man hat mir gesagt, er habe anfangs setzen wollen: Stylus Romanae Curiae.

Ich darf nicht vergessen, die älteste Geschichte oder Chronik zu nennen, die Venedig besitzt; es ist Anonymus Gradensis, welches Werk man Johann Sagornino zuschreibt; er war ein Schmid, und schrieb seine Geschichte auf lateinisch, welche Sprache damals noch allgemein war; er fängt mit dem Jahre 577 an, und geht bis 1045, zu welcher Zeit er lebte. Der neulich erwehnte Zanetti hat diese Geschichte unter dem Titel: Chronicon Venetum omnium quae circumferuntur vetustissimum et *Johanni Sagornino* vulgo tributum, e MSto Codice *Apostoli-Zeno* V. cl. cum MSS. codicibus Vaticanis collatum, notisque illustratum, in lucem profert

H.

H. Fr. Zanetti Al. F. Venetiis 1765 in Oktav herausgegeben. Montfaucon kante diese Handschrift nicht, wenn er in seinem Diarium Italicum S. 77 sagt, *Anonymus Altinas*, der ums Jahr 1200 lebte, sey der älteste Geschichtschreiber von Venedig gewesen: eben so irrt er, wenn er sagt, die vier Pferde von vergoldetem Bronze, die an der Façade der Marcuskirche stehn, wären von Rom nach Venedig gebracht; sie kamen von Konstantinopel im Jahr 1204 hieher. S. *Foscarini* della Letteratura Veneziana S. 161.

Doch es wäre zu weitläuftig, Sie mit allen Kleinigkeiten zu beschweren, die ich in unserm Umgange mit den hiesigen Gelehrten und Büchern angemerkt habe. Ich muß gestehn, daß die Venezianer, Hohe und Niedrige, unbeschreiblich freundschaftlich und artig sind, sie lieben Reisende und Ausländer, und thun ihnen alle mögliche Dienste und Höflichkeiten; ich muß Bibliothekarien und Gelehrte rühmen, die mir mit so vieler Freundschaft in meinen Untersuchungen zuvorgekommen sind. Ein gelehrter Präpositus, Joh. Bapt. Schioppalalba, schenkte mir neulich zwey kostbare Handschriften auf Pergamen; eine ist die hebräische Bibel, die andre der chaldäische Targum über die fünf Bücher Mose; beide sind einige hundert Jahr alt; Hr. Bruns, der neulich hieher gekommen, hat sie verglichen, und Lesearten für Kennicotts Werk ausgezogen. Eben dieser schenkte dem Baron Rudbeck einen Phädrus, den der gelehrte

lehrte Lukas Holsten besessen, ihn durchschiessen lassen, und alle Blätter mit den schönsten und seltensten Anmerkungen vollgeschrieben hatte. Er empfahl dem Baron, in dem er einen so grossen Liebhaber der schönen Wissenschaften sahe, diese Anmerkungen herauszugeben, und mit seinen eignen zu vermehren, um, wie er sagte, einmal einen recht guten Phädrus zu erhalten. Hr. Schioppalalba hat ein schönes Buch über eine silberne Tafel geschrieben, die der Kardinal Bessarion mit sich von Konstantinopel gebracht hat, welche die Kreuzigung, die Evangelisten u. s. w. mit griechischen Inschriften vorstellt; er hat viele Anekdoten von Bessarions Leben, Reisen und Schriften darin angeführt; der Titel ist: In perantiquam Sacram Tabulam Graecam, insigni sodalitio Sanctae *Mariae* Caritatis Venetiarum, ab impliſſimo Cardinali *Beſſarione* dono datam diſſertatio, auctore *Joanue Baptiſta Schioppalalba*, ejusdem ſodalitatis Capellano, mit vielen Kupfern. Dieses Buch wurde so wohl aufgenommen, daß die Communität eine goldene Schaumünze auf ihn prägen ließ, mit den Worten: *Jo. Baptiſtae Schioppalalba* Philologo; auf der andern Seite: Sodalitatis Caritatis Anno MDCCLXVII.

Bald denken wir diese merkwürdige Stadt zu verlassen, und den noch übrigen Theil der Lombardey zu besehen. Ich wil diesen Brief mit einer Anmerkung schliessen, die ich in einer Handschrift in Corners Bibliothek fand, sie ist von dem gelehrten Trevisan: Im Jahr 1509 den 13ten . . . . wurden

wurden alle Einwohner in Venedig gezählt, und 320000 Frauenspersonen, Knaben und alte Männer, und 160000 Mannspersonen von 20 bis 60 Jahr gefunden, welches eine Anzahl von 480000 Köpfen macht; ferner steht, es wären 80000 ausgewählte Männer und 11654 öffentliche Huren darunter. Itzt sind, alles genau berechnet, nicht mehr als 200020 Menschen in Venedig. Dis beweiset Venedigs Macht und Ansehen, ehe das Vorgebürge der guten Hoffnung entdeckt wurde, und vor dem cambrayschen Bunde. Damals besaß Venedig Candia und Morea, und hatte in Konstantinopel zu befehlen, führte allein den Handel nach Asien, Indien, u. s. w.

Nachschrift. Vater Andreas Gallandi gibt hier in Venedig alle Kirchenväter, vom ersten bis zum 12ten Jahrhunderte, vom heiligen Clemens an, heraus; itzt sind 8 Bände in Folio gedruckt, und der 9te unter der Presse; er hat 1766 angefangen. Alle Kirchenväter, griechische und lateinische, kommen hier in chronologischer Ordnung vor. Druck und Papier sind recht schön. Jeder Band kostet zwey Dukaten in Golde. (*)

(*) Von diesem wichtigen Werke ist 1773 der 9te, 1774 der 10te und 1776 der 11te Theil erschienen. Der Herausgeber ist mit dem letztern bis in die Mitte des 6ten Jahrhunderts gekommen. Die Arbeit soll bis ins 12te Jahrhundert oder bis auf Bernhard fortgeführt werden, wird also noch zu vielen Folianten anwachsen. Gleichwol samlet Hr. Gallandi nur die Schriftsteller, deren Werke man nicht in mehreren Folianten schon zusammen gedruckt hat.

Vierzigster Brief.

Verona, den 4ten December, 1772.

Gegen das Ende unsers Aufenthalts zu Venedig hatten wir das Vergnügen, den Hofintendenten Grafen Cronstedt, und den Major Ritter von Numers, zu empfangen, die von Rom, Florenz, Bologna u. s. w. kamen. Wir freueten uns, unsere alten römischen Freunde wieder zu treffen, und besahen in so guter Gesellschaft noch einmal alle Merkwürdigkeiten in Venedig, wie das unvergleichliche Arsenal; wir tranken Schokolade in dem weltbekanten Bucentaur, der von purem Golde schimmert; zwey Senatoren begleiteten uns, und zeigten uns alles. Wir reiseten nachher zusammen nach Padua, und fuhren den Fluß Brenta, den viele für den von Virgil besungenen Timavus halten, hinauf. Die Reise war in der That sehr angenehm, wir sahen das schöne Land, das noch mitten im November wie ein Garten aussieht. Doch alle Freuden sind kurz. Diese braven und mit so vielem Nutzen reisenden Landsleute, die uns in Venedig den 6ten November trafen, trenten sich den 21sten von uns in Padua, und nahmen den Weg auf Verona, Parma, Mailand, Turin, Paris, und von da auf England. Es ist wol sehr ungewiß, wenn wir vier ein andermal uns wieder treffen.

Wir blieben in Padua, um eine so alte und berühmte Universität kennen zu lernen, welche 52 Pro-

fessoren hat, und der Republik jährlich 40000 Dukaten kostet. Besonders nahm ich mir vor, zu untersuchen, ob unser grosser Gustaf Adolf, wie viele geschrieben, hier studirt habe. **Nicolaus Papadopoli** macht sich eine Ehre daraus in seiner Historia Gymnasii Patavini, Venetiis 1726, in Folio, T. II. S. 288., wo er sagt, König Gustaf sey im Jahr 1611 nach Padua gekommen, und habe sich daselbst das folgende Jahr aufgehalten, währenddem er fleißig die italienische Litteratur, unter Professor **Paul Bensius** Anführung, studirt. Und **Vivianus** sagt in Galiläis Leben: „Ut omittam tot Principes ac Dynastas, Italos, Gallos, Belgas, Bohemos, Pannonas, Britannos et Caledonios, aliarumque Gentium clarissimos Proceres, in mentem venit quod traditur: magnum illum *Gustavum*, Suecorum Regem, qui deinde instar bellici fulminis claruit, in eo itinere, quod Regia Majestate dissimulata per Italiam Adolescens suscepit, Patavii substitisse cum Comitatu per multos menses, defessum praecipue a novis et peregrinis speculationibus problematibusque curiosissimis, quae indies, non sine adstantium admiratione, proponebantur dissolvebanturque a *Galilaeo* in praelectionibus publicis, in circulis et concionibus litterariis. Voluisse ad haec ea, quae verum discipulum decet, sedula assiduitato domi ejus *Galilaenm* audire, illa peculiarius explanantem, quae ad Sphaeram spectant, ad Arcium munitionem, ad Opticam, ad usum quorundam Geometricorum ac Militarium instrumentorum, immo ad penitiorem Etrusci Idiomatis vetustatem; denique

denique illi, quam sibi proposuerat occultandam, magnifica et plane Regia munerum liberalitate, significasse." Ich habe dis angeführt, weil ich kaum glaube, daß Arkenholz dessen erwähnt, wenn er von des Königs vermeynten Reise nach Padua redet. Dis Zeugniß von **Viviani** bestärkt auch **Jakob Facciolati** in Fastis Gymnasii Pativini P. II. p 322. Allein **Galiläi**, der im Jahr 1592 nach Padua berufen war, um die Sternkunde zu lehren, reisete im Jahr 1610 von hier nach Florenz. Wenn also der König, wie **Papadopoli** sagt, 1611 hieher gekommen ist, so kan er Galiläi's Zuhörer nicht gewesen seyn, wie **Viviani** bezeuget. Ich wolte, daß Sie, da Sie zu den schwedischen Archiven Zugang haben, die Sache untersuchten, damit man wenigstens wissen könte, in welchen Jahren diese Reise möglich gewesen, und ob es wahr ist, daß der König unter dem Namen eines Grafen *GARS* gereiset, welches die Anfangsbuchstaben von *GUSTAVUS ADOLPHUS* Rex Sueciae gewesen. Die Universitätsmatrikel habe ich nicht zu sehen bekommen, weil diejenigen, an die ich mich deswegen zu wenden hatte, auf dem Lande waren; man hat mir aber mit ziemlicher Gewißheit versichert, daß des Königs Name nicht darin stehe, weil er incognito gereiset sey. Der Abt **Gennari** hat mir versprochen, hierin alle mögliche Nachsuchung zu thun; Er ist ein gelehrter Mann; er denkt eine neue Ausgabe von **Orsati's** Werke de Notis et Siglis Romanorum, mit vielen Supplementen und Noten herauszugeben. Ich fürchte, daß König **Gustaf Adolf** nicht

nicht studirt hat, sondern daß es irgend ein andrer Prinz aus Deutschland, oder sonst woher gewesen, da man nachher die Personen verwechselt, und der Universität mit dem Namen eines so grossen Königs hat Ehre machen wollen. Man muß merken, daß überall in Italien alle, die jenseit der Alpen wohnen, sie mögen Franzosen, Deutsche, Dänen, Schweden, Russen u. s. w. seyn, Ultramontani heissen. Noch mehr, man nent alle diese **Leute aus Norden.** So sehr ungleiche Nationen wirft man zusammen, als wäre es Eine; insbesondre wird überall geglaubt, Deutsch und Schwedisch sey eine und dieselbe Sprache; itzt fängt man an, Schweden zu unterscheiden, seitdem ein grosser König es so berühmt gemacht hat. Hr. d'Alembert zieht in seinen Melanges de Littérature diese Reise des Königs Gustaf Adolf in Zweifel, irret aber, wenn er Pavia anstatt Padua nent. Wie dem auch seyn mag, so müssen dergleichen Sachen nicht durch Schlüsse und Vermuthungen abgemacht werden; es ist eine Thatsache, die nicht anders, als durch gültige Zeugnisse, Umstände u. dgl. erwiesen werden kan. Sonst haben viele angesehene Schweden hier studirt, wie Gustaf Adam Baner, Sohn des grossen Feldherrn Baner, der im Jahr 1650 Prorektor gewesen; es sind hier prächtig lautende lateinische Inschriften über ihn. Gleichfalls ist Georg Guldenstjerna, Freyherr zu Undholm, hier Prorektor gewesen, aber die Jahrzahl ist nicht angegeben. Die hiesige Universität heißt Bo, von dessen Ursprunge man nichts gewisses weiß; einige sagen, es sey von

der Zahl 60, die man nachher bo gelesen; andere von einem Schilde, das einen Ochsen vorgestellt, und gleich daneben gehangen habe. Man hat ein Distichon drüber gemacht:

Bos olim fuimus toto celeberrimus orbe;

Nunc vero macra et sordida vacca sumus.

Ich habe hier die Bekantschaft mit dem Grafen **Carburi**, Professor in der Chemie, erneuret, der in Schweden gereiset ist, und unglaublich viel von den Schweden hält; er thut sich sehr hervor; neulich hat er eine nützliche Entdeckung gemacht, nemlich Papier zu verfertigen, das nicht brent, noch Feuer fängt, eine ungemein gute Sache bey Feuersgefahren, und um Schießpulver zu verwahren. Der Senat in Venedig hat auf ihn eine Schaumünze in Gold und Silber schlagen lassen, wovon er verschiedene Stücke zum Geschenk bekommen hat, mir hat er eine davon in Bronze gegeben; auf der einen Seite steht das Wapen der Republik, ein grosser Löwe mit dem Evangelium **Markus** in der Pfote, und darunter: Respublica Veneta. Auf der andern Seite: M. Com. *Carburio*, P Chymiae Antec. Munificentia Senatus. A. MDCCLXXII. Drunter sind zwey Kanonen kreuzweis, mit einer Menge Kugeln und andern Artilleriegeräthschaften. Der grosse Zergliederer **Morgagni** starb vor nicht langer Zeit, er hat sehr viel geschrieben, man glaubte, er habe kaum seines gleichen, er hatte einigen Streit mit Hrn. von **Haller** in Bern: im hiesigen Anatomiesaale ist **Morgagni's** Brustbild aus weissem Marmor

mor von Carrara aufgestellt; der botanische Garten ist schön, enthält 5000 Arten Kräuter; er ist unter Hr. Marsili's Aufsicht, der eine starke Büchersamlung hat. Das Naturalienkabinet ist von dem berühmten Valisnieri gesamlet, dessen Sohn itzt die Aufsicht drüber hat. Hier lernte ich den berühmten Theologen Valsecchi einen Dominikaner kennen, der in italienischer Sprache so gründlich gegen die Freydenker schreibt; er hält nicht sehr viel von Kennicots Unternehmen, weil es ihnen, wie er sagt, Anlaß gebe, zu sagen, man habe itzt den Text nicht mehr. (*) Man bauet itzt eine Sternwarte auf eben die Stelle, wo der grausame Ezzelini III. ein tiefes und finsteres Gefängniß im Jahr 1243 bauen lassen, weswegen man dieses Distichon drauf setzen lassen:

Quae quondam infernas turris ducebat ad umbras,

(CIↃCCXLIII.)

Nunc Venetum Auspiciis pandit ad astra viam.

(CIↃDCCLXXI.)

Wir lernten hier den Vater Valotti kennen, der für den größten Capellmeister in der Lombardey gehalten wird; er hat niemals etwas geschrieben, was auch Hr. Rousseau in seinem Dictionnaire sagen mag; er ist ein vertrauter Freund von dem ungemein grossen Violinisten Tartini gewesen. Hr. Grosley hat in seinen Bemerkungen aus Vater

(*) Vater Valsecchi ist vor einigen Jahren gestorben.

Martini in Bologna und Vater Valotti in Padua eine Person, Martini Valotti, gemacht; gleichwol sagt er zweymal, daß er ihn gesprochen habe: ich mag nicht, daß dieser Fehler auf die Rechnung von deux Gentilshommes Suédois steht; das Lächerliche, aus zwey grossen Männern ein zweyleibiges Ungeheuer gemacht zu haben, falle auf ihn selbst zurück; so hat sein Landsmann aus einer schönen Dichterin zwey gemacht, wiewol es immer löblicher ist, Meisterstücke zu vervielfältigen, als sie zu vermindern. Ich habe hier erfahren, daß der Abt Michelessi in Stockholm den Briefwechsel zwischen dem Könige und dem Reichsrathe Grafen Scheffer ins Italienische übersetzt, und die Handschrift an den Grafen Algarotti in Venedig geschickt, der es einem Gelehrten hier in Padua übergeben hat, um es zu übersehen und nachher drucken zu lassen. (*)

Hier in Padua sind viele schöne Bibliotheken. Die Bibliothek der Benediktiner bey der heiligen Justine hat ungefehr 52000 Bände und 300 Stück Handschriften. Sie ist mit der schönen Büchersamlung vermehrt worden, die der gelehrte

Polenus

(*) Der schon 1773 verstorbene Abt Michelessi hat bald nachher in Stockholm Piéces concernant l'Education du Prince Royal à présent Roi de Suede par le Comte *de Scheffer* traduites du Suédois 8. herausgegeben. Man findet unter andern die auf Anordnung der schwedischen Reichsstände den Lehrern und Hofmeistern des Königs zu dessen Erziehung gegebnen Vorschriften darin.

Polenus hinterlassen hat. Das hiesige Seminarium hat eine schöne Bibliothek, und eine grosse Druckerey. Um nicht weitläuftig zu werden, wil ich von diesen und den andern Bibliotheken, die ich besucht habe, nichts weiter sagen.

Auf dem grossen Rathhause ist ein Brustbild von Titus Livius Patavinus aus Marmor mit einer Inschrift drunter. Auch eine andre Inschrift ist da, welche sagt, Titus Livius Arm sey an den König Alfons von Arragonien im Jahr 1451 geschenkt worden. Noch eine andere Inschrift ist auf Livius Tochter Livia.

Ich vermags kaum zu beschreiben, wie viele Schwierigkeit ich gehabt habe, Negri Reise nach Schweden zu erhalten, ungeachtet sie in Padua 1700 gedruckt ist, so rar ist sie geworden; ich konte sie nicht anders bekommen, als daß sie aus einer Bibliothek genommen und theuer genug bezahlt werden mußte; sie ist wohl geschrieben, man sieht, daß ein Italiener in Schweden Sachen genau beobachtet hat, um die wir uns selbst nicht viel bekümmern. Besonders hat er sich über unsere langen Sommertage verwundert, daß man ohne Licht lesen, und zu Abend essen, im Winter auf dem Eise fahren kan, u. dgl. Viele, die die Erdkugel und die Erdstriche nicht kennen, halten hier dergleichen alles für Fabeln. Doch genug von Padua.

Ich komme nach Vicenza, einer nicht sehr grossen, aber wohlgebaueten Stadt, wo so viele Palläste von dem berühmten Palladio gebauet sind. Wir

waren bey dem Bischofe Cornaro; er zeigte uns seine grosse und prächtige Büchersamlung, die aus 40000 Bänden besteht; sie ist in verschiedene Säle vertheilt, die Bücher stehn in Schränken mit Glasthüren: hier sind Bücher in allen Wissenschaften, so gar in der Kräuterkunde; ich sahe hier zum erstenmal in Italien Linnees Musaeum Regis *Adolphi Friderici* und Musaeum Reginae *Ludovicae Udalricae*. Von seinen Handschriften in Venedig habe ich in einem andern Briefe geredet. Der Bischof ist ein grosser Liebhaber der Kräuterkunde, folgt der linneischen Methode, besitzt dessen sämtliche Werke, und arbeitet itzt an einem Gedichte de Sponsalibus Plantarum. Auf einem Berge vor der Stadt hat er auch einen botanischen Garten anlegen lassen, der sowol seltene als kostbare Gewächse enthält, ihrer sind ungefehr 2000 da. Doctor Turra ist sein Kräuterkenner, welcher mit dem Ritter Linnee im Briefwechsel steht; neulich hat er sich mit einem gelehrten und artigen Frauenzimmer, Elisabeth Caminer, aus Venedig verheirathet, die Giornale Litterato di Europa schrieb; sie ist auch Dichterin, sie rühmte sehr Bischof Cornaro's Gedicht über die Pflanzen und Linnees System; er ahmt darin Lucrez nach, und sucht einem trockenen Gegenstande durch Geist und muntren Witz Schönheiten anzuschaffen. Man findet nicht viel Bischöfe, die solchen Geschmack haben, und die Arbeit lieben, wie dieser. Vater Calvi ein Carmeliter gibt hier eine Geschichte aller Schriftsteller von Vicenza heraus, Bibliotheca e Storia dei Scrittori Vicentini, 1772.

in Quart, zwey Bände sind schon heraus, und die übrigen wird er bald folgen lassen; er fängt mit Appion dem Grammatiker von Vicenza an, von dem Sueton redet. Hier sind verschiedene Bibliotheken, worin ich manches rare und bey uns in Schweden unbekante Buch gefunden habe. Von dem schönen Schauplatze, genant Theatrum Olympicum, von Palladio im Jahr 1584 gebauet, haben alle andre geschrieben.

Ich eile lieber zu dem angenehmen Verona, um das majestätische die Bewunderung aller Reisenden auf sich ziehende Amphitheater zu besehen: es ist von dem Geschmack und der Grösse der Römer unstreitig das prächtigste Ueberbleibsel in der ganzen Welt; nie ist mir ein Anblick so schön und auffallend gewesen, als da ich in dieses Amphitheater trat. Dis stolze Gebäude hat sich sehr wohl gehalten, und wird von der Regierung im Stande erhalten. Es heißt hier gemeiniglich Arena. Es ist eyförmig, rund herum von dem Boden auf in die Höhe sind 45 Gradus oder steinerne Bänke, um darauf zu sitzen, eine über der andern; zu sitzen können hier über 20000 Personen Platz haben, zu stehen wol doppelt so viel. Man muß des Marquis Maffei Verona illustrata drüber nachlesen. Der Professor Castellazzi arbeitet itzt an einem neuen Werke über dis Amphitheater; niemand kennt in Alterthümern, Gemälden, wozu dieses oder jenes gebraucht worden u. dgl. so viel, als er; er verbessert viele Fehler bey Maffei.

Ein und vierzigster Brief.

Mailand, den 20sten Januar, 1773.

Verona ist eine angenehme Stadt, die Einwohner haben eine Munterkeit, die man nicht an allen Orten findet. Es sind hier eine Menge Gelehrte, die guten Geschmack haben. Der bekante vor zwanzig Jahren verstorbene Marquis Scipio Maffei, war einer der gelehrtesten Männer in Italien. Sein Schüler, der gelehrte Hr. Torelli, arbeitet itzt an seiner Lebensbeschreibung. Dieser Torelli hat vieles geschrieben, sein wichtigstes Werk ist wol Archimedes, den er seit 1754 zum Druck fertig hat, aber keinen Verleger finden kan. Sie wissen, wie selten und fehlerhaft die Ausgabe von Archimedes ist, die Thomas Venator in Basel 1544 herausgegeben hat. Dagegen hat Hr. Torelli den griechischen Text nach einer Handschrift in Venedig verbessert, und eine neue Uebersetzung in schönem Latein gemacht. Hier haben Sie das Verzeichniß von allem, was das Werk enthält: *Josephi Torelli* Veronensis praefatio. *Archimedis* Syracusani, quae ad aetatem nostram pervenerunt, Opera omnia; id est: De Planorum aequilibriis Liber primus. Quadratura Paraboles. De Planorum aequilibriis Liber secundus: De sphaera et Cylindro Libri II. Circuli Dimensio. De Helicibus Liber. De Conoidibus et Sphaeroidibus Liber. Arenarius. De iis, quae vehuntur in humido Libri II. Lemmata. *Eutocii* Ascalonitae Commentarii in nonnulla *Archimedis*

medis Opera. *Josephi Torelli* quorundam *Archimedis* Theorematum Demonstrationes. *Archimedis* Opera Mechanica, ut cujusque mentio ab antiquis Scriptoribus facta est. Alles dis ist fertig und sehr schön rein geschrieben, denn Hr. Torelli hat unter andern Talenten auch dieses, daß er griechisch und lateinisch sehr schön schreibt. Schade ists, daß ein solches Werk im Finstern liegen bleiben sol. Hr. Torelli zeigte mir, daß Archimedes augenscheinlich von der Bewegung der Erde u. dgl. spricht. Dieser Archimedes würde gewiß an Schönheit und Gelehrsamkeit dem Euklides, den David Gregory griechisch und lateinisch im Anfange des Jahrhunderts in Oxford, und dem Appollonius, den Edmund Halley ebendaselbst herausgegeben hat, gleich kommen. Verona hat allzeit grosse Männer gehabt, wie Plinius, Cornelius Nepos, Catullus, C. Aemilius Macer, Vitruvius Cerdo; nachher die Prinzen Scaligeri, und Hieronymus Fracastore. Hier ist itzt ein gelehrter Arzt, Hr. Targa, der den Celsus nach Handschriften verbessert und mit Anmerkungen herausgegeben hat; er hat mir ein Exemplar davon geschenkt; der Titel ist: *A. Corn. Celsi* Medicinae Libri octo ex recensione *Leonardi Targae*. Patavii 1769. in Quart. Dis ist die schönste und beste Ausgabe von einem Schriftsteller, den man mit Recht Medicorum *Cicero* nent.

Von der Bibliothek bey der Domkirche, die 900 Stück Handschriften hat, deren viele über 1000 Jahr alt sind, kan man Maffei Verona illustrata

nachlesen. Diese Bibliothek war vom 8ten Jahrhunderte her in einem Schranke in der Mauer, mit einer eisernen Thür verschlossen: bey der Pest zu Verona 1630 kam sie ganz in Vergessenheit, bis der Marquis Maffei sie wieder entdeckte. Mir war die liebste Handschrift die, welche die vier Evangelisten auf lateinisch enthält, sie ist auf violet Pergamen ganz durch mit silbernen Buchstaben, gleicht aufs vollkommenste unserm Ulfilas in Upsala, und sieht wie gedruckt aus, die Buchstaben sind auch auf einer Seite hohl und erhaben auf der andern. Ich sagte den Domherren des Ritter Ihre neue Hypothese, die ihnen sehr neu war; besonders nahm einer von ihnen, der Graf Priame, sich vor, diese Handschrift zu untersuchen, ob sie gedruckt sey. Gewisse Stücke, wie das Vater unser, der Name Gottes, u. dgl., sind mit goldenen Buchstaben. Bianchini hat diese Handschrift in seinem Evangeliarium quadripartitum herausgegeben. Er hält sie für 1200 Jahr alt, Maffei aber giebt ihr 1400 Jahre. Sie heißt auch Codex argenteus.

Doch es wäre viel zu schreiben, wenn ich von allen grossen Bibliotheken, Handschriften, Museen, Münzsamlungen und Marmorkabinetten reden wollte, die Verona hat. Des Marquis Muselli Samlung von Schaumünzen ist sehr groß und kostbar: Numismata antiqua, a *Jacobo Musellio* collecta et edita. Veronae 1752. 4 Bände in Folio, überall mit Kupfern. Antiquitatis Reliquiae, a Marchione *Jacobo Musellio* collectae, tabulis incisae, et brevibus

vibus explicationibus illustratae. Veronae 1756. in Folio. Hier sind verschiedene seltene Münzen, die das königliche Kabinet in Paris nicht einmal hat. Von Gemälden, von Maffei's Museum, von den Akademien, Schauplätzen, der Kriegsschule u. dgl. will ich hier nicht reden, alle Reisebeschreibungen sind voll davon. Auch wäre es zu weitläuftig, alle Gelehrte zu nennen, die ich hier sowol unter dem Adel, als sonst gefunden habe. Den Baron del Abaco, den größten Meister auf dem Violoncello, den man weiß, darf ich doch nicht ganz übergehen. Er hält sich mehrentheils am bayrischen Hofe auf.

Es gehöret mehr hieher, von den vermeynten Cimbern zu reden, die in einem Thale zwischen Verona und Trident wohnen, und die dänische Sprache reden sollen; man nent sie Sette Communi, weil sie in sieben Kirchspiele vertheilt sind, sie machen überhaupt etwa 50000 Köpfe aus, und stehn unter Venedig; man glaubt, sie wären ein Ueberbleibsel von den Cimbern, die vor Marius flohen, nachdem sie am Flusse Athesis itzt Adige geschlagen worden, welche sich in diesem Thale zwischen den Bergen niedergelassen hätten. Ich war willens, zu ihnen zu reisen, denn was könte sonderbarer seyn, als ein ganzes Volk in Italien dänisch reden zu hören? Verschiedene Senatoren in Venedig boten mir gehörigen Orts Empfehlungen und Befehle an, deren man bedarf, weil dis Volk sehr argwöhnisch ist, wenn Fremde zu ihnen kommen,

dessen

dessen sie nicht gewohnt sind, und die sie für Spionen ansehen. Der Senator Morosini liehe mir ein Buch, das von ihrer Sprache handelt; nachher traf ich auch einen Mann von da; ich fand in der Sprache dieser Cimbern eine alte deutsche Mundart, und in allen Wörtern, worin sich das Deutsche vom Dänischen unterscheidet, eine Uebereinstimmung mit dem Deutschen. Das Buch, wovon ich sagte, wil beweisen, daß es wirklich Dänisch sey; allein alle von ihm angeführte Worte beweisen das Gegentheil. Es sagt, der König von Dännemark habe bey seiner Reise nach Italien 1709 mit ihnen geredet: der König hat wol deutsch geredet; ich habe auch mit vielen Nationen geredet, allein das beweiset nicht, daß sie schwedisch gesprochen haben. Der Titel ist: Dei Cimbri Veronesi e Vicentini, libri due di *Marco Pezzo*, P. Veronese, in Verona 1763. in 8. Drey Auflagen hat man davon gemacht, so verbreiten sich Irthümer. Daß Hr. Pezzo selbst von diesem Volke ist, und nicht weiß, welche Sprache er spricht, ist das wunderbarste; er ist der zweyte Italiener, den ich gefunden habe, der seine eigne Muttersprache nicht kante. Schon längst werde ich von Hrn. Hagius, einem Malteser geschrieben haben, welcher beweisen wollen, daß auf der Insel Malta nicht arabisch, sondern das alte Punische oder Karthagische gesprochen werde. (*) Hier bey Verona liegt

(*) Diese unsere Landsleute in Italien, vermuthlich ursprünglich ein alt-alemannisches Volk, sind uns Deutschen itzt durch Nachrichten, die Hr. Büsching

liegt der Berg Baldo, welcher anderthalb italienische Meilen in lothrechter Höhe haben sol, also höher wäre, als der Canegou im Dauphine, den man sonst für den höchsten hält. Ich darf hier nicht vergessen, daß die Königin **Christine** zwey bis dreymahl durch Verona gereiset ist, und man hier Inschriften zu ihrem Andenken findet.

Von dem schönen Verona reiseten wir nach Mantua; wir waren nicht sobald angekommen, als wir weiter gingen, um **Virgils** Geburtsort, zwey Mei-

---

sching auf sorgfältiges Nachfragen von ihnen eingezogen, und im 39sten Stück seiner wöchentlichen Nachrichten vom Jahre 1777. gerückt hat, etwas bekanter geworden. Schon das von Hrn. **Büsching** angegebne Vater Unser in ihrer Sprache, verräth ziemlich deutlich jenen Ursprung: Unsar Vatar, dear wume Himele. Say dorkannet eur halgar Naamen. Kemme our Raich. Ghebt us heute unsar proat usen allen taghe. Un Vorghebt us unsare Schulle, wia wiar vorgheben den da shaint us shullek. Und laset us net fallen in pöse Dink. Un boutet us wun sunten, un wume Teiwele, a sa sais. **Pezzos** Werk hat Hr. **Büsching** in den 6ten Theil seines Magazins einrücken lassen, in dessen 8ten Theile ein Aufsatz des Hrn. **Fulda** über diese Sprache vorkomt, welcher deren alemannische Herkunft sehr einleuchtend zeigt, und diese Deutschen in Italien für einen Nachlaß der Einfälle der Alemannier im 5ten Jahrhundert annimt. Die berühmten **Scaligers** stamten aus dieser Nation her. Itzt sind sie größtentheils Köhler. Man vergleiche Hrn. **Bernoulli** Band II. S. 681, der zugleich einige von Hrn. **Björnstählø** Angaben berichtiget.

Meilen von der Stadt, zu besehen; nun können wir sagen, wir haben sein Begräbniß bey Neapel, und seinen Geburtsplatz bey dem Dorfe Andes, itzt Pietolo, gesehen. Man zeigt hier eine grosse Pappel, unter welcher seine Mutter ihn geboren haben sol; dieser Baum dauret beständig auf derselben Stelle fort, denn wenn er ausgeht, oder abgehauen wird, pflanzt man einen andern; es ist nahe beym Flusse Mincio; ein Stück von da ist eine Stelle, die man noch Virgiliana nent. Dis war das Gut, das Virgil vom Kaiser August geschenkt bekam, es ist sehr fruchtbar, trägt Wein, Weizen, Flachs, Hanf u. a. Die Bauren reden noch von Virgil, als einem grossen und wunderbaren Manne.

Zu Mantua hat die Kaiserin-Königin von Ungarn vor vier Jahren eine Academie Royale des Sciences et des Belles-Lettres, mit allen Kolonien oder Zweigen der schönen Künste gestiftet. Die Kaiserin gibt jährlich vier Preise, die in vier grossen goldenen Schaumünzen bestehen, für die besten Antworten auf die von der Akademie aufgegebenen Fragen; ist man mit der Antwort nicht zufrieden, so gibt man die Fragen zum andernmal auf, und der Preis wird verdoppelt. Sie ist gegenwärtig die einzige königliche Akademie der Wissenschaften und schönen Künste in ganz Italien; auch hat die Kaiserin keine dergleichen in ihren deutschen Reichen und Staaten. Der Graf d'Arco, kaiserlicher Kammerherr, Mitglied dieser Akademie, hat einen doppelten Preis für seine schöne und gründliche Beantwortung

der

der Frage erhalten: welches Verhältniß muß zwischen der Bevölkerung, dem Handel und dem Umfange des Gebiets einer Stadt seyn, und wie sind die daraus entstehenden Ungelegenheiten, und die Mittel zu einem leichtern und gegenseitigen Unterterhalte und Auskommen zu finden? Seine Antwort wurde im Jahr 1770 der Akademie eingeschickt, und in diesem Jahre gedruckt. Ich habe vom Grafen selbst, mit dem wir genaue Bekantschaft gemacht haben, (wir hatten Briefe an ihn) ein Exemplar von dieser gelehrten Abhandlung erhalten. Er verschafte uns den Zutrit zu einer Versamlung der Akademie. Die Akademie ist ziemlich zahlreich; der gegenwärtige Präsident ist der Graf Colloredo. Sie denkt nun eine grosse Bibliothek anzuschaffen. Die goldenen Schaumünzen, die die Kaiserin gibt, haben auf der einen Seite ihr Brustbild mit dem Namen, auf der andern eine sitzende Minerve mit einem Lorbeerzweige in der Hand, ihre Abzeichen daneben, rund herum steht: Deus nobis haec otia fecit; in der Exergue: Artes et Scientiae restitut. Acad. Mant. instaur MDCCLXVII. Der Graf Arco ist ein junger, artiger, gelehrter und höflicher Herr; er führte uns überall in der Stadt herum, die Merkwürdigkeiten zu besehen und angesehene Bekantschaften zu machen. Er gab uns auch Briefe an den berühmten General Paoli in London mit, mit dem er im Briefwechsel steht.

Ueber einem der Stadtthore stehn drey Bruststücke von Marmor, auf der einen Seite Virgilius

Maro,

Maro, auf der andern Baptista Mantuanus, mitten zwischen beiden Franz I. Gonzaga, Markgraf von Mantua; unten der Vers: Argumentum utrique ingens, si secla coissent; gewiß ein grosses und schönes Lob für den Markgrafen Gonzaga, der Beherrscher von Mantua war.

An keinem Orte habe ich gesehen, daß die Juden so gut wohnen, als hier in Mantua; Livorno nehme ich nicht einmal aus. Einen sehr gelehrten Rabbi Jacob Serravalle, habe ich hier kennen gelernt; er arbeitet an einer neuen Erklärung über das Predigerbuch, worin er beweisen wil, das Koheleth eine Akademie bedeute, und daß das Buch ganz aus Gesprächen zwischen verschiedenen Personen bestehe.

Ich eile nach Guastalla; Sie sehen, ich fahre nun im Galop, werde mich auch hier nicht lange aufhalten. Die Stadt ist schön, auf dem Markte steht eine schöne Bildsäule von Bronz, den Prinzen Ferdinand Gonzaga vorstellend. Die Inschrift habe ich abgeschrieben, allein sie ist für diesen Platz zu lang. Der herzogliche Pallast wird noch von der verwittweten Prinzeßin von Hessendarmstadt bewohnt. Sie wissen, daß diese Stadt itzt dem Herzoge von Parma gehört. Vater Alfeo arbeitet gegenwärtig an einer Geschichte von Guastalla. (*)

Von

(*) Diese Arbeiten des V. Alfeo oder Affo sind seitdem herausgekommen: Della vera origine di Guastalla 1773. 4. und Antichita e pregi della chiesa Guastallese 1774. 4.

Von hier reiseten wir nach Parma. Vor allen Dingen besahen wir die so berühmte königliche Bibliothek. Sie ist sehr schön, sowol an Gebäuden als Büchern ganz neu; denn die alte farnesische Bibliothek nahm Don Carlos, gegenwärtiger König von Spanien, mit nach Neapel, wo sie itzt auf Capo di Monte verwahrt wird; damals glaubte er nicht, daß einer seiner nahen Verwandten Herzog von Parma werden würde. In vier und einem halben Jahre wurde aus nichts eine so vortrefliche Bibliothek, die ungefehr 50000 Bände, fast alle in rothem Saffian mit vielen Vergoldungen und Zierrathen wohl eingebunden, enthält; alle stehn in Schränken mit Thüren, die in kupfernen Hespen gehn, und mit Schlössern und eisernen Gittern verwahrt sind, das Holzwerk ist recht schön ausgeschnitzt u. s. w. Da sieht man, was ein geschickter Bibliothekar thun kan, wenn er von einem freygebigen Fürsten unterstützt und aufgemuntert wird: es ist Vater Paciaudi, Theatiner und Ordensprediger der Malteserritter, der sich so rühmlich ausgezeichnet hat; in alle Handschriften und rare Bücher, deren hier eine grosse Menge ist, hat er mit eigner Hand eine kritische und historische Anmerkung geschrieben. Das Verzeichniß ist zwar gemacht, aber auf Karten geschrieben, es bedarf nur noch davon abgeschrieben zu werden. Vater Paciaudi versicherte mich, die Samlung von spanischen seltnen Büchern sey hier so groß und vollständig, daß sie ihres gleichen an keinem Orte in ganz Spanien habe. Die Samlung von Bibeln ist groß; sogar die

lettische, vom Jahr 1689, König Karl XI. zugeschrieben, ist hier; ja noch mehr, Luthers deutsche Bibel gedruckt Augspurg 1523. u. s. w. Die schwedische fehlte; er hat uns im Namen des Infanten, sie ihm zu verschaffen, Baron Rudbeck gab die seinige her, gedruckt in Gothenburg 1757 und dem Prinzen Karl zugeschrieben, er bekam Diodati's italienische Bibel dafür, die auch sehr selten ist. Hier in der Bibliothek sahe ich auch eine geographische Karte vom Jahre 1367, die älteste, die ich irgend gesehn habe. Hier sind auch verschiedene Alterthümer, Büsten, Bildsäulen, Inschriften u. dgl. aus der unter der Erde entdeckten Stadt Vileja nicht sehr weit von hier; man entdeckte sie im Jahr 1760, grub nach, und fand 6 Jahre durch schöne Sachen, hörte aber nachher auf, denn ein grosser Berg, der über die Stadt gefallen ist, bedeckt alles. (*)

Hier ist eine königliche Zeichen- und Malerakademie, ihr Sekretär ist Graf Rezzonico, (**) Hauptmann bey der Leibwache des Herzogs; im Lateini-

(*) Im August 1776 hat man auf Befehl des Herzogs die seit 10 Jahren unterbliebene Arbeit an dieser unterirdischen Stadt wieder angefangen, auch seitdem schon ausser Gebäuden, Pflastern, Wasserleitungen u. dgl. sehr merkwürdige Bildsäulen und Münzen ausgegraben.

(**) Verfasser von verschiedenen wohlgerathenen italienischen Gedichten.

Lateinischen, Griechischen und andern bey einem Offiziere sehr seltenen Studien, ist er wohl bewandert, ein Sohn des Gouverneurs von Parma, Grafen Rezzonico, der die weitläuftigen Disquisitiones Plinianae herausgegeben hat.

Parma hat eine gute Universität, die in dem Hause, das ehemals die Jesuiten bewohnt haben, angelegt ist. Der Abt, Doctor de Roßi, Professor der morgenländischen Sprachen, hat ein gelehrtes Buch von Christi Muttersprache, und der Sprache, welche die in Palästina gebornen Hebräer zur Zeit der Maccabäer geredet, herausgegeben, gedruckt Parma 1772. in 4. Er zeigt, daß es syrochaldäisch gewesen, und widerlegt Hrn. Diodati in Neapel mit vielem Nachdruck, der das Griechische dafür annimt, wovon ich vorher geschrieben habe. (*) Hr. Girar-

(*) Hr. de Roßi hat sich seitdem durch verschiedene Schriften und Arbeiten als einen der geschicktesten, und in Absicht auf die Menge der Sprachen bis zum Erstaunen kundigen Orientalisten gezeigt. Noch im Jahr 1773 hat er eine Schrift von dem vergeblichen Warten der Juden auf den Messias zur Vertheidigung der christlichen Religion herausgegeben; und da er über einige glimpfliche Ausdrücke, die er von jüdischen Rabbinen gebraucht, indem er sie berühmte und gelehrte Leute genant, von eifrigen italienischen Ketzermachern und Verfolgern heftig und grob angegriffen worden, hat er sich in einer andern 1775 herausgekommenen Schrift sehr gründlich und bescheiden vertheidiget. — Ein wichtigeres Werk von ihm ist 1776. erschienen: De hebraicae

Girardi, Professor in der Anatomie, ein ruhmwürdiger Schüler Morgagni's, besitzt alle von diesem grossen Manne hinterlassene Handschriften, 17 Bände in Folio, die er herauszugeben denkt. (*)

Auch ein berühmtes, von den Fürsten Farnese gestiftetes Gymnasium oder College de Nobles ist hier, eine schöne Einrichtung; die jungen Herren lernen hier die Wissenschaften, Fechten, Reiten, mit allem, was zu ritterlichen Uebungen gehört, alles in einem und demselben Pallaste: sie haben auch eine Schaubühne, um im Carneval Dramen aufzuführen. Als wir es besuchten, machte der Professor der Beredsamkeit folgende Verse:

Nobili

cae typographiae origine ac primitiis s. antiquis ac rarissimis hebraicorum librorum editionibus Sec. XV. disquisitio historico criticae. Eine ungemein sorgfältige und umständliche Untersuchung über den Ursprung der hebräischen Druckerey und die ältsten Ausgaben hebräischer Bücher bis aufs Jahr 1500. Das ältste gedruckte hebräische Buch ist Gersons Kommentar über Hiob in Oktav vom Jahre 1477. Von diesem Werke des Hrn. Roßi hat man auch eine Ausgabe in Deutschland von Hrn. Hufnagel Erlangen 1776. — Mehreres vom Hrn. de Roßi's weitläuftigen morgenländischen Gelehrsamkeit in der Note zu S. 277. und zu S. 288.

(*) Seine neueste Arbeit ist die Ausgabe von Santorini's Tafeln: *J. D. Santorini* Anatom. summi XVII. Tabulae quas nunc primum edit atque explicat iisque alias addit *Michael Gerardi* in R. Parmensi Univ. Anat. Prof. prim, 1775. in Folio

Nobili Sueco Iuveni, dum Italiam peragrans Parmae esset, ac Parmense Nobilium Collegium inviseret, *Dominicus Antonius Pacchionus*, ibidem Rhetor, Salutem et felix Iter.

Suecia longinquis generosos mittit ab oris
Italicas Juvenes consulere historias.
Advenisse illos nostrosque invisere fines,
Facta, situs, ac res conspicit Ausonia.
Hospitibus gratans, exemplum provida natis
Monstrat, et ardentes injicit igniculos,
Ne sibi fors veterem studiorum gloriam ademtam
Esse ab Hyperboreis denique dispudeat.

Von der schönen Schaubühne, den Gemälden, und andern Merkwürdigkeiten haben schon so viele geschrieben. Hier ist eine vortrefliche Druckerey angelegt, die an Schönheit der Buchstaben und Vignetten ihres gleichen nicht hat. Hr. Bodoni hat die Aufsicht drüber, er macht und gießt die Buchstaben, hat ein grosses Talent, und den Vorsatz, alle andre zu übertreffen. (*) In dieser schönen

 Drucke-

(*) Dis ist dem Hrn. Bodoni in einer Zeit von 10 Jahren, seitdem diese kostbare Druckerey angelegt worden, die Druckerey in der Propaganda ausgenommen, schon ziemlich geglückt. Das vollkommenste und prächtigste, was er bisher geliefert hat, ist auf die Vermählung des Prinzen von Piemont: Epi-

Druckerey sind die zwischen Professor Melander in Upsala, und Vater Frisi gewechselten Briefe unter dem Titel: *Danielis Melandri* et *Paulli Frisi* alterius ad alterum de Theoria Lunan Commentarii. Victi penetralia coeli: *Halley*. Parmae, ex Typographia Regia MDCCLXIX. in 4. herausgekommen. Es war mir keine geringe Freude, den Namen eines so gelehrten und braven Landsmanns in diesen Gegenden mit so vielem Ruhme bekant zu sehen.

Von den Staatsunruhen und Veränderungen im hiesigen Ministerium, die voriges Jahr und nun wieder ganz neulich vorgefallen sind, woran auch der gelehrte Bibliothekar **Paciaudi** Antheil neh=

Epithalamia exoticis linguis reddita. Parmae ex Regia Typographica 1775 in Regalfolio. Die vier und zwanzig vornehmsten Städte in den Staaten des Königs von Sardinien reden das Brautpaar jeder in einer besondern Sprache an; und diese sind 1) syrisch, 2) hebräisch, 3) chaldäisch, 4) arabisch, 5) coptisch, 6) äthiopisch, 7) türkisch, 8) phönizisch, 9) palmyrenisch, 10) samaritanisch, 11) hellenistisch, 12) etruscisch, 13) hebräischdeutsch, 14) gothischdeutsch, 15) persisch, 16) rabbinisch, 17) syroestrangelisch, 18) armenisch, 19) russisch, 20) tibetanisch, 21) illyrisch, 22) brachmanisch, 23) cyrenäisch, 24) georgisch. Diese Anreden und Uebersetzungen sind alle von der Arbeit des grossen Orientalisten **de Rossi**. Der jüngere Graf Rezzonico und V. **Paciaudi** haben auch einigen Antheil an diesem ausserordentlichen Werke. Es ist dem Hrn. **Bodini** mit einigen hundert Dukaten und goldenen Schaumünzen vom turiner Hofe belohnt worden.

nehmen müssen, haben alle Zeitungen geredet. Der Infant ist ziemlich fett, und scheint ein sehr guter Herr zu seyn. Seine Gemahlin, des Kaisers Schwester, ist itzt in gesegneten Umständen. Vater Paciaudi ist nun in seine Stelle wieder eingesetzt; er arbeitet an einem schönen Werke de Studio Homericae Poeseos, worin er die grosse Ehrfurcht und Hochachtung zeigt, womit alle Zeiten und Alter, alle Völker und Nationen Homer verehrt haben; er fängt mit Homers Zeiten an, und geht durch alle Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten. (*)

Von Parma ging die Reise nach Piacenza, wo wir die Weihnachten feyerten; wir machten hier mit einem grossen Theile des Adels Bekantschaft, um deren Lebensart kennen zu lernen. In Italien wohnt, gerade gegen die Gewohnheit bey uns, allemal der vornehmste Adel in den Städten. Alle Damen haben ihren Cavaliere servante oder Cicisbeo, von dessen Amte Sie die Reisebeschreibungen der Franzosen, die genau nach dergleichen Sachen sehen, nachzulesen belieben. Viele vom Adel haben in ihren Pallästen schöne Gemälde und Kabinette von Seltenheiten. Der Marquis Tedaldi hat des Baron Bilefelds Arbeiten ins Italienische übersetzt, und denkt sie herauszugeben. Viele Gelehrte sind in dieser Stadt nicht. Der Probst Poggiali hat die Geschichte von Piacenza in italienischer Sprache ge-

(*) V. Paciaudi ist nach vielen gehabten widrigen Vorfällen itzt in Turin.

geschrieben, es sind 12 Quartbände, der erste kam 1754, der letzte 1766 heraus. Er fängt mit Hannibals Zeiten an, da die Stadt angelegt wurde, und die Römer daselbst ihr Lager hatten, und geht bis zum Abgange des farnesischen Hauses 1731. Eine Anekdote wil ich hier nicht vergessen; Campi gab im vorigen Jahrhunderte Historia ecclesiastica Placentina heraus, worin er ein kleines Buch einrückte: *T. Tinea* de Origine Placantiae, dieser T. Tinca war ein mit Cicero gleichzeitiger Redner; nachher aber hat man den Betrug entdeckt, und gefunden, daß es nicht von ihm seyn kan; vielleicht hat Campi selbst das Buch gemacht, wie Annius von Viterbo seinen Berosus, und Sigonius Ciceros Trostbrief an Livia. Von den beiden prächtigen bronzenen Bildsäulen zu Pferde, die zwey Prinzen Farnese, Vater und Sohn, vorstellen, haben alle andere geschrieben. Hier sind verschiedene Bibliotheken: die Benediktiner bey der Sixtuskirche haben eine prächtige Handschrift in ihrem Archive, deren nie jemand, so viel ich weiß, erwähnt hat: es ist Davids Psalter lateinisch, überall mit grossen goldenen Buchstaben auf purpurfarbenes Pergamen geschrieben; es ist recht eigentlich ein Codex aureus; das Stück hat der Königin Engilberga, Kaiser Ludwig II. Gemahlin, die im 9ten Jahrhunderte lebte, zugehört; eine sehr rare und schöne Handschrift.

Von Piacenza reiseten wir nach Milano, oder Mailand, einer sehr grossen Stadt. Hier machten wir sogleich unsere Aufwartung bey Seiner Excellenz

lenz dem ersten Minister Grafen von **Firmian**, und überreichten ihm den Brief, den wir von seinem Vetter Grafen von Arco in Mantua hatten; wie gut er uns aufnahm, und wie viel Güte er uns täglich beweiset, läßt sich nicht mit Worten ausdrücken; auch heißt mich das Papier hier schliessen.

Nachschrift. Ich darf nicht vergessen, Ihnen zu sagen, daß das ganze Land um Mailand durch Kanäle gewässert wird, die überall gezogen sind; man öffnet Schleusen, und läßt das Wasser auf die Aecker und Wiesen, je nachdem sie es erfordern; dis macht, daß man die Wiesen viermal im Jahre mähet, und von den Aekkern zweymal erntet. Hier wächst viel Reis, der oft gewässert wird: vortrefliche Anstalten; da lernte ich, wovon **Virgil** in seinen Georgica spricht, und was Claudite jam rivos, pueri, sat prata biberunt, sagen wil; und eben deswegen folge ich ihm itzt.

Zwey und Vierzigster Brief.

Mailand, den 2ten März, 1773.

Wie kan man von Mailand schreiben, ohne mit Seiner Excellenz dem Grafen Karl von Firmian anzufangen und zu schliessen, bey dem alle Reisende so gute Aufnahme, so vieles Vergnügen, und in allem so viele gute Anweisung und Aufklärung finden; er ist Ritter vom goldenen Vliesse, hat sonst unglaublich viele Titel, von denen doch keiner grösser ist, als wenn ich ihn einen grossen Minister mit dem scharfsichtigsten Verstand, und dem edelsten Herzen nenne. Im Umgange mit andern zeigt er eine Mäßigung, ja eine so seltene Herablassung, die man nur von Privatpersonen erwartet. An seinem Tische speisen täglich wenigstens zwanzig Personen, und er selbst zeigt sich, selbst gegen seine Bediente, so wenig als Herr vom Hause, daß man ihn mit einem Fremden verwechseln könte. Nie habe ich einen Herrn so ausserordentlich durch ganz Italien rühmen gehört, dennoch fand ich sogleich, daß er alle Lobsprüche, die man ihm giebt, übertrift. Wir hatten ein unbeschreibliches Verlangen, ihn kennen zu lernen, und itzt haben wir das Glück, täglich mit ihm umzugehn. Er ist ein sehr grosser Gelehrter, und könte mit Ruhm verschiedene Professuren bekleiden; alles was er spricht, sind Anekdoten, es sey von alten oder neuen Schriftstellern, der Staatskunst, Erdbeschreibung, Dichtkunst, Geschichte, Staatsverbindungen, Staatsgriffen, ge-

lehrten

lehrten Streitigkeiten, Krieg, Reisen, u. s. w. Man solte glauben, er wisse alles, und müsse alles gelesen haben. Er besitzt eine vortrefliche und auserlesene Bibliothek, die er täglich vergrössert; itzt hat er sieben grosse Zimmer voll: in einem sind nur englische Bücher, die er ungemein liebt; in einem andern griechische und lateinische klaßische Schriftsteller; in einem andern Geschichte und Reisebeschreibungen; dann schöne Wissenschaften; ferner Bibeln in allerhand Sprachen; Kirchenväter und Bibelerklärer; Rechtsgelehrsamkeit und Staatskunst; endlich Arzney- und Zergliederungskunst. Er hat Graf **Dahlbergs** Suecia Illustrata, **Peringskjölds** Uplandia, alle Werke des Herrn **von Linnee**, selbst dessen ins Deutsche übersetzte Reisen. Er ist sehr begierig, des Hrn. Ritter **von Ihre** Glossarium, und andre seiner Schriften zu bekommen, einige davon hat er schon. Was am meisten Bewunderung verdient, ist, daß der Graf jedes von seinen Büchern kent, ungeachtet die Anzahl auf 40000 Bände steigt. Er hat alle Schaumünzen von **Hedlinger** auf die schwedischen Könige. In der Jugend hat er in Leyden studirt, und daselbst den Baron **Lantingshausen** kennen gelernt, dessen grossen Fleiß und Arbeitsamkeit in den Wissenschaften er ungemein rühmt. Es ist ihm sehr lieb, daß der Reichsrath, Graf **Scheffer**, des grossen Grafen **Oxenstjerna's** Briefe ans Licht treten läßt. (*) König Gustaf

(*) Von des schwedischen Reichskanzlers, Grafen **Axel Oxenstjernas**, bisher ungedruckten Briefen hat

Gustaf Adolf ist sein Held; er sagte mir einst: „ungeachtet er unser Feind gewesen, haben wir ihm doch in Deutschland mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen, mehr Beschreibungen seiner Heldenthaten herausgegeben, als man in Schweden gethan, wo man ihn vergessen zu haben scheint; es war auch in Deutschland, wo man zuerst anfing, ihn den Grossen zu nennen." Harte's Werk hat er, er hat ihn auch in Leyden persönlich sehr wohl gekant. Der Graf hat auch schöne Gemälde, eine grosse Menge antiker Bildsäulen; eine vortrefliche Andromeda in Marmor nent er seine Schöne; er besitzt eine Menge

hat der königl. Bibliothekar, Herr Gjörwell, seit einigen Jahren in dem historischen und politischen Merkur von 1773 bis 1778 stückweise eine doppelte Samlung herauszugeben angefangen, und da diese Wochenschrift seitdem aufgehört hat, verspricht Hr. Gjörwell an einem andern Orte damit fortzufahren. Die eine Samlung ist eine Folge merkwürdiger und für die Geschichte des dreyßigjährigen Krieges wichtiger Briefe des Kanzlers an seinen Sohn, den Reichsrath, Grafen **Johann Oxenstierna**, königl. schwedischen Bothschafter zu den Friedensunterhandlungen in Deutschland, welche der Sohn selbst in einem starken Bande in Folio gesamlet hat. Sie sind größtentheils schwedisch, einige auch lateinisch geschrieben, und vom Hofmarschall, **Baron Leyonhufwud**, zum Druck mitgetheilt. Die andere vom Reichsrath, Grafen von Höpken, mitgetheilte Samlung enthält eine Folge theils vollständiger Briefe, theils Auszüge aus Briefen und Memoirs dieses grossen Staatsmanns an die schwedische Regierung, an verschiedene in wichtigen Bedienungen stehende Männer, u. a.

Menge Schaumünzen auf grosse Männer, wie auf König Gustaf Adolf, da er die Akademie zu Upsala reicher begabte, auf Colbert, Newton u. a. eine starke Samlung Kupferstiche, eine Menge seltner Handschriften; doch wer könte alles das Schöne rechnen, das dieser grosse Minister besitzt? Den Geschmack in Mailand hat er so gebildet, daß hier ein jeder von Vornehmen und Niedrigen studiren, und seinen Verstand aufklären wil. Er hat die Wissenschaften in die Klöster herum vertheilt, jeder Mönchsorden soll ein gewisses Feld bauen, einige die Sprachen, einige die Mathematik, einige die Naturgeschichte, u. s. w. Hier trift er die rechte Art, die Müssigen zu beschäftigen, und die Wissenschaften in Wachsthum und Flor zu bringen.

Doch nun muß ich Ihnen etwas von der ambrosischen Bibliothek sagen. Sie ist sehr groß, hat ungefehr 55000 Bände, und darunter 15000 Handschriften: ist täglich Vor- und Nachmittags offen, hat sehr viele Bediente und ausserdem drey Doctoren, die recht gelehrte Männer sind: Doctor Oltrocchi ist Präfectus, stark in schönen Wissenschaften, der Geschichte und Diplomatik, hat des heiligen Carl Borromäo Leben in schönem Latein geschrieben; Doctor Branca, stark in den morgenländischen Sprachen und den schönen Wissenschaften, und Doctor Redaelli in der Kirchengeschichte und den Vätern, beide schreiben itzt Bücher und arbeiten fleißig. Die hiesigen Handschriften sind vor-

trefich,

treflich, viele davon gehn über tausend Jahre hinauf. Noch ist kein Verzeichniß drüber heraus: (*) Montfaucon nent einen grossen Theil davon in seinem Diarium Italicum, wie auch Mabillon im Iter Italicum; allein diese gelehrten Männer irren sich, wenn sie sagen: *Flavii Josephi* Antiquit. Judaic. Versio Latina *Ruffini* auf egyptische Papyrus fange mit dem 6ten Buche an, denn sie fängt mit des 5ten Buchs 10tem Kapitel an, und schließt mit dem 12ten Kapitel des 10ten Buchs, reicht also nicht an die Stelle, die von Christo handelt. Diese seltene und einzige Handschrift in ihrer Art ist in Folio, hat 184 Seiten, durchaus von Papyrus; sie ist in XI. Quinternionen abgetheilt, mit longobardischen, oder richtiger römischen Cursivbuchstaben geschrieben, die für ungewohnte Augen verwickelt und schwer zu lesen sind; itzt aber ist jeder Buchstab gelesen, und Zeile vor Zeile, Seite vor Seite von dem Abt de Monti, Custos Bibliothecae Ambrosianae abgeschrieben, welche Arbeit er neulich zu Ende gebracht, womit man nun eine leserliche Handschrift von diesem Codex hat. Anton Olgiato, der der erste Bibliothekar bey dieser Bibliothek war, hielt diese Handschrift für Ruffins eigenhändige Urschrift, doch ohne Grund; denn diese kleinen Cursivbuchstaben waren zu seiner Zeit noch nicht üblich, auch ist die Papyrus selbst, wie man klar sieht, nicht so alt.

Doch

(*) Doctor Branca arbeitet itzt an einem vollständigen Verzeichnisse dieser Handschriften.

Doch nun zu einer andern Handschrift, von welcher noch nie jemand geschrieben, und niemand in Europa, ausser den hiesigen Bibliothekarien, gewußt hat, daß sie vorhanden ist: es ist ein grosser Theil des alten Testaments auf Syrisch mit Estrangelobuchstaben, im 7ten Jahrhunderte nach den siebenzig Dolmetschern übersetzt; und was am wichtigsten ist, es finden sich am Rande Lesarten aus Aquilas, Symmachus und Theodotions Uebersetzungen mit vielen Scholien, mit einem Worte, es sind Origenes Hexapla auf Syrisch. Ich habe diese seltene, und wie ich meyne, in Europa einzige Handschrift genau untersucht. Sie hat vormals einem Kloster in Egypten gehört, und enthält die Psalmen, Hiob, Salomo's Sprüche, den Prediger, das hohe Lied, Buch der Weisheit, Sirach, ferner die zwölf kleinen Propheten, dann Jeremia, Baruch, die Klaglieder, Jeremia's Brief, Daniel, die Geschichte von Susanna, vom Drachen, Ezechiel und zuletzt Jesaia. Am Rande stehen Obelisken, Asterisken, Lemnisken, u. s. w. Fast unter jedem Buche steht, daß es nach dem Texte der siebenzig Dolmetscher, und zwar nach dem Exemplare, das Eusebius und Pamphilus aus Origines Tetraplen abgeschrieben, übersetzt worden. Masius gab das Buch Josua in Antwerpen 1574 in Folio nach einer syrischen Handschrift, die er hatte, heraus: in der Zuschrift an König Philip II. sagt er, seine Handschrift enthalte, ausser Josua, das Buch der Richter, die Bücher der Könige, der Chronika, Esra, Esther, Judith und Tobia, wie auch ein

gutes

gutes Stück vom fünften Buche Mose. Man weiß nicht, wo Masius Handschrift geblieben ist. Der gelehrte Renaudot hielt es für eine Betrügerey; ihm kams unmöglich vor, daß Origenes Tetraplen oder Hexaplen ins Syrische übersetzt seyn sollten, wovon Sie weiter le Longs Bibliotheca Sacra, S. 66. der pariser Ausgabe von 1723 nachsehen können. Aus allen Umständen, und den Zeichen, die Masius Handschrift hatte, schliesse ich, daß es die andere Hälfte, oder besser der erste Band von dieser Handschrift in der ambrosischen Bibliothek gewesen, von der ich itzt rede, und daß beide zusammen das ganze alte Testament ausgemacht haben. Diese Handschrift hätte man bey der neuen Ausgabe vom Daniel in Rom vergleichen sollen, aber es war niemand, der sie kante. Ich schrieb neulich nach Rom, und machte diese Entdeckung bekant. (*) Ich

(*) Eine Probe und genauere Beschreibung dieser merkwürdigen Handschrift hat Hr. de Rossi in einer kleinen Abhandlung auf 2 Bogen unter dem Titel: Specimen ineditae et hexaplaris Bibliorum versionis Syro-Estranghelae cum simplici atque utriusque fontibus graeco et hebraeo collatae cum duplici latina versione ac notis Edidit ac Diatribam de rarissimo codice Ambrosiano, unde illud haustum est, praemisit, *Jo. Bern. de Rossi* in Reg. Parm. Acad. Publ. Lingu. Orient. Professore Parmae ex reg. typogr. MDCCLXXVIII, geliefert. Zur Probe ist der erste Psalm nach beyden syrischen Uebersetzungen nebst dem hebräischen Texte und den LXX gewählt. Man vergleiche Hr. Norbergs Brief von dieser Handschrift, in einer Note zum Vorbericht zum 4ten Bande dieser Briefe.

Ich gehe von dieser zu Pertusati's Bibliothek, die recht schön ist; sie hat viele hundert Arten Bibeln von allen Ausgaben, ist also wörtlich eine Bibliothek. Der Bibliothekar zeigte mir auch eine Bibel, deren Sprache er nicht wußte, die ihm auch kein Reisender hatte sagen können, nur der Prinz von Braunschweig hatte gesagt, er glaube, es müsse eine Mundart vom Schwedischen seyn. Es ist nichts mehr und nichts weniger, als Molin's schwedische Bibel in kleinem Formate: auf dem Titelblate stand Coyet geschrieben. Hier ist auch Rudbeck's Atlantica; Catholicum in Mainz gedruckt; es versteht sich, daß die drey ältsten Bibelausgaben von Mainz hier sind. Man arbeitet itzt an einem Verzeichnisse. Graf Pertusati war ein grosser Liebhaber von Büchern; als er Minister in Wien war, gab er in jeder Woche einen Mittag den Gelehrten, und jeder lehrte ihn die guten und raren Bücher in der ihm eignen Wissenschaft kennen; eben das hat er in Holland und sonst gethan. Als er starb, wolte sein Sohn, der nichts von des Vaters Leidenschaft für die Bücher hatte, (denn er war unwissend,) die ganze Büchersamlung an den Infanten von Parma verkaufen; der Kauf war schon so gut wie geschlossen, als der Graf Firmian der hiesigen Staatscongregation rieth, sie zu kaufen; und da allzeit der Gebrauch ist, daß man einem Gouverneur, wenn er in eine Provinz komt, ein Geschenk macht, so rieth er den Deputirten, sie dem Erzherzoge Ferdinand des Kaisers Bruder zu schenken, welches auch geschahe; als aber die Kaiserin

dieses erfuhr, ließ sie für das Geschenk an ihren Sohn danken, und gabs der Stadt zurück, mit dem Befehle, daß es eine öffentliche Bibliothek zum Dienste des Publikums werden solte; also blieb diese schöne Bibliothek im Lande.

Der Abt Don Carlo Trivulzi hat ein schönes Kabinet von Alterthümern, Cameen, alten und neuen Schaumünzen von allen Arten, selbst viele arabische; er hat eine gute Samlung Diptycha, eine Bibliothek mit allerhand Handschriften: er ist ein grosser Samler von Seltenheiten, und in seiner eignen Person die größte und sonderbarste.

Es sind viele gelehrte Männer hier in Mailand, ungeachtet die Universität Pavia so nahe ist. Sie wissen, daß **Muratori**, da er Bibliothekar bey der ambrosischen Bibliothek war, hier anfing seine Werke herauszugeben, die er nachher in Modena, wo er als herzoglicher Bibliothekar gestorben ist, fortsetzte: verschiedene gelehrte und reiche vom hiesigen Adel traten zusammen, um Auszüge und Abschriften von allen Handschriften in Italien zu machen, die zu dessen Geschichte gehören, einen Briefwechsel zu führen, eine Druckerey im Pallaste anzulegen, Geld vorzuschiessen; diese nanten sich Socii Palatini, von welchen itzt keiner mehr am Leben ist, als Graf **Donato Silva**, ein gelehrter und muntrer Greis, der eine schöne Bibliothek besitzt, und sich stark auf die Kräuterkunde nach Hrn. **von Linnees** System gelegt hat. **Muratori**,

der

der die Feder führte, gab damals Rerum Italicarum Scriptores in 28 grossen Folianten, Antiquitates Italicae medii aevi in 6 Folianten, und mehr dergleichen heraus. Ganz Europa kent den Marquis **Beccaria**, dessen kleines, aber wichtiges Buch dei Delitti e delle Pene, von Verbrechen und Strafen, so viel Aufsehen gemacht hat, und in so viele Sprachen übersetzt ist; auch andre Bücher hat er geschrieben; er ist noch sehr jung und munter. Der Graf **Verri** hat vom Handel und der Staatswirthschaft geschrieben. Graf **Giulini** hat die Geschichte von Mailand geschrieben, die er noch fortsetzt: (*) er ist ein gelehrter und gründlicher Geschichtforscher, und sein Umgang sehr lehrreich. Hier sind viele gelehrte Jesuiten, sie thun sich besonders sehr stark in der Mathematik und Naturkunde hervor. Vater **Lecchi** hat viel in der Hydraulik geschrieben; in dieser Wissenschaft ist er der größte, den Italien hat. (**) Vater **Boscowich**, ein grosser Sternkundiger

(*) Memorie spettante alla storia del Governo e delle Leggi della Citta e de' contorni di Milano nei secoli d'ignoranza; es ist mit dem achten Bande geschlossen.

(**) Die neuesten Schriften dieses 1776 gestorbenen Gelehrten sind: Memorie Idrostatico-storiche delle operazioni eseguite nell' inalveazione del Reno di Bologna, e degli altri minori torrenti per la Linea di Primaro al Mare, dall' anno 1765. fino al 1772. di *Anton Lecchi*. Si aggiungono altre Memorie riguardanti varie spedizioni ed operazioni analoghe fatte contemporaneamente in Germania

diger und Dichter, ist itzt in Venedig, vorher war er hier Professor, er hat vieles geschrieben. Bey den Jesuiten ist die schöne Sternwarte mit den ausgesuchtesten Werkzeugen; P. Boscowich hat an ihren Anstalten und Einrichtungen grossen Antheil. P. Frisi ein Barnabiter ist schon wegen seiner Einsichten in die Sternkunde, Naturlehre u. s. w. bekant, er spricht allzeit mit vielem Ruhme von Ferber, Wargentin, Melander, Bergman und andern. (*) Professor Moscati hat ein Buch geschrieben,

Germania ed altrove; opera che serve di suplemento alle Raccolte di Scrittori Idrostatici stampate in Parma ed in Firenze 1773 Modena. 2 Bände in Quart. Trattato de' canali navigabili. Mailand 1776. 4. Letzteres ist eine vollständige Abhandlung von den Mitteln, Flüsse und Kanäle schifbar zu machen.

(*) Der itzige Abt Frisi, ist einer der größten Mathematiker in Italien. Seinen Orden hat er 1776 verlassen. Seine neuesten Schriften sind: Ein Lehrbuch für die angehenden Baumeister und Ingenieurs in der Kaiserl. Königl Schule zu Mailand: Instituzioni di Meccanica, d' Idrostatica, d'Idrometria e dell' Architectura Statica e Idraulica dell A. D. *P. Frisi* 1777 — Cosmographiae physicae et mathematicae Pars I 1774. in 4.; Der Anfang von einem sehr tiefsinnigen Werke über die Theorie der Bewegungen der Himmelskörper. — De gravitate universali. — Lobschriften auf Galiläi, Cavalleri, einen grossen Mathematiker zu Bologna im 17ten Jahrhundert, und Newton. Mailand 1779. Von der in Mailand neulich von der Kaiserin-Königin gestifteten Ackerakademie ist er ein sehr thätiges Mitglied.

schrieben, worin er aus anatomischen Gründen beweisen wil, daß der Mensch auf Vieren gehen muß, und daß fast alle Krankheiten, insbesondere Schwermuth und dergleichen daher kommen, weil wir auf zwey Beinen gehen, ein Satz der vielen Lerm gemacht hat; der Verfasser, der wirklich in der Anatomie, Medicin und Chirurgie sehr geschickt ist, mußte Pavia, wo er Professor war, verlassen, und lebt gegenwärtig hier unter dem Schutze des Grafen Firmian. **V. Allegranza** läßt sein Buch: de Monogrammis *Jesu Christi* drucken; nachher wird er ein andres herausgeben, das schon in der Handschrift fertig ist: de Sepulcris Christianorum in Italia; (*) er hat auch eine Erklärung über einige Monumenta sacra, antiqua et inedita in der Stadt Mailand, nebst verschiedenen andern Büchern drucken lassen. **V. Porta** hat ein Buch: de Linguarum Orientalium ad omne Doctrinae genus praestantia geschrieben.

Die beiden gelehrtesten Frauenzimmer, die Italien hat, darf ich hier nicht vergessen: Eine ist die Gräfin **Clelia Borromea**, geborne Herzogin Grilla aus Genua, Mutter des Kardinals **Borromeo**: diese Frau, die nun schon 90, einige sagen 100 Jahr alt ist, spricht von allen Wissenschaften, erinnert sich alles, urtheilt mit vielem Scharfsinn, hat eine bewundernswürdige Munterkeit, ist in Italien gereiset,

(*) Beyde Werke sind noch im Jahre 1773 im Druck erschienen.

reiset, redet noch von den physischen Versuchen, die sie vor mehr als sechzig Jahren in der Grotta del Cane bey Neapel gemacht hat, vom Vesuv, u. s. w. als wenns gestern gewesen wäre. Sie hat viele Sprachen gelernt, sogar die arabische; sie liest noch alle herauskommende Bücher; man lernt mehr in ihrer Gesellschaft, als aus manchen Vorlesungen von dem Katheder. Sie ist ein Wunder unter den Frauenzimmern. Sie nimt seit mehreren Jahren für ihre Schlaflosigkeit Opium; die Dosis ist so stark, daß sie zureichen könte, ein Pferd in den letzten Schlaf zu bringen, allein sie hat sich wie Mithridat daran gewöhnt. Wir sind oft in ihrer Gesellschaft, jedesmal bewundere ich ihr Gedächtniß, das in der That ein Magazin heissen kan. (*)

Mademoiselle Agnesi ist die andere, Verfasserin eines tiefsinnigen Werks über die Auflösung der Grössen unter dem Titel: Instituzioni Analitiche, ad uso della Gioventa Italiana, di Donna *Maria Gaetana Agnesi*, Milanese, dell' Academia delle Scienze di Bologna. In Milano 1748. in Quart, 2 Bände, 1020 Seiten. Dis Werk ist der Kaiserin-Königin zugeschrieben. Sie war nur 25 Jahr alt, als sie diese Arbeit herausgab. Nachher hat sie sich mit der Theologie und dem Lesen der griechischen Väter beschäftiget, die sie ungemein liebt. Sie spricht verschiedene Sprachen, hat auch Kentnisse

(*) Sie starb den 23sten September 1777 im 93sten Jahre ihres Alters.

nisse im Hebräischen. Seit 21 Jahren lebt sie so eingezogen, und für sich, daß fast niemand sie zu sehen bekomt. Wir sind die einzigen Reisenden, die diesen Vorzug gehabt haben, worüber sich der Erzherzog selbst, und der Graf Firmian ungemein verwundert haben, denn keiner von ihnen hat sie bisher gesehen. P. Boscowich, der sie um der Mathematik willen so gern kennen lernen wollen, hat nie dazu kommen können. Hr. de la Lande, und andre, klagen in ihren Reisebeschreibungen über ihre Eingezogenheit gar sehr. Wir sind schon dreymal bey ihr gewesen, sogar hat sie sich in mein Stambuch geschrieben. Wir haben es einem jungen Marquis Brivio zu danken, der gebeten wurde, einem ihrer Verwandten einen Dienst zu thun, welches er unter der Bedingung versprach, daß sie unsern Besuch annehmen solte, da er wußte, daß wir diesen Phönix mit so vieler Begierde zu sehen wünschten; dis zwang sie, eine Sache zu versprechen, die sie in 21 Jahren nicht hatte thun wollen. Sie ist sehr artig und munter, ziemlich fett, liebt Cicero unbeschreiblich. Itzt treibt sie nicht mehr die Mathematik, sondern studirt griechische und lateinische Schriftsteller, an Homer aber findet sie keinen Geschmack. Ihre Schwester ist an Hrn. Pinotini verheirathet: diese hat grosse Talente in der Musik, ihre Compositionen werden ungemein geschätzt, welches in Italien viel sagen wil.

Frau Carcani, verheirathet an den Senator della Croce, liest lateinische und englische Bücher,

besonders liebt sie Cornelius Tacitus, den sie allen andern vorzieht; ein Beweis von ihrem Scharfsinne, denn seine gedrängte Kürze und scharfen Gedanken sind nicht für jedermann. Die Herzogin Serbelloni hat Destouches ins Italienische übersetzt. In wenigen Städten findet man unter dem schönen Geschlechte so viele Liebhaberinnen von Wissenschaften, als hier in Mailand: noch viele andre kenne ich, die ich übergehe, um nicht weitläuftig zu seyn. Sie haben ein schönes und glänzendes Muster in der Gemahlin des Erzherzogs, Prinzeßin Beatrix von Este, die ausser andern grossen Eigenschaften auch die besitzt, daß sie die Musen liebt: sie liest lateinisch, deutsch, französisch, italienisch, u. s. w. arbeitet in der Geschichte, redet mit Fertigkeit die genanten Sprachen. Dr. Oltrocchi, Bibliothekar an der Ambrosiana, ist ihr Lehrer gewesen, noch itzt, seitdem sie vermählt ist, frägt sie ihn oft um die besten Schriftsteller, die sie lesen will: es ist ein grosses Vergnügen, sie reden und urtheilen zu hören.

Eben diesen Geschmack hat der Erzherzog selbst, er kent die klaßischen Schriftsteller genau, hat ein unglaubliches Gedächtniß, ist wißbegierig auf alles. Er hat uns oft die Gnade erwiesen, in Gegenwart des ganzen Hofes mit uns von unsern Reisen zu reden, und jedesmal frägt er mich, was für neue Entdeckungen ich in der ambrosischen Bibliothek gemacht, und was ich in der Stadt neues gesehen habe. Oft hat er gesagt: Vous êtes heureux, Monsieur,

ſieur, de pouvoir voyager en Philoſophe, voir tout et toujours appendre. Nous autres ne pouvons voyager avec ce fruit. Ich antwortete, ich hätte doch an allen Orten in Italien von Seiner Majeſtät dem Kaiſer, Seiner königlichen Hoheit Herrn Bruder, mit dem Ruhme reden gehört, daß er auf ſeiner Reiſe alles mit philoſophiſchen Augen geſehn, auf allen Stellen ohne Pracht und eitlen Pomp geweſen u. dgl. „Das iſt wahr,“ antwortete der Erzherzog, „aber er reiſete zu geſchwind, und hielt ſich „nicht genug an jedem Orte auf, um in die Sachen „recht einzudringen.“ Ihre königlichen Hoheiten haben eine ſo gute Meynung von unſerer Art zu reiſen, weil Sie durch unſern Mäcen, den Grafen Firmian, ſo ſehr für uns eingenommen ſind, der uns immer ſagt: das nenne ich reiſen, das andre nur laufen. Wir ſind von dem Erzherzoge auf ſeine Privatbälle gebeten worden, haben das ganze Carneval hindurch des Abends bey ihm am Hofe geſpeiſet, und Baron Rudbeck hat oft mit der Erzherzogin getanzt: mir hat ſie eben die Ehre angeboten, allein ich habe ſie verbeten. Eine Ehre, die um ſo viel ſeltner iſt, weil nach der Etikette niemand am öſterreichiſchen Hofe auf die Privatbälle kommen darf, der nicht kaiſerlicher Kammerherr oder desgleichen iſt; doch mit Fremden wird es nicht ſo genommen: wenn man des Grafen von Firmian Vorſpruch hat, bedarf man keiner Verdienſte.

In der That haben wir auf allen unſern Reiſen nirgend ſo viel Vergnügen und Ehre genoſſen,

als hier: die Philosophie komt in einem Lande zu statten, wo Philosophen regieren. Der Graf von Firmian hat uns mit allen, die von einem wißbegierigen Reisenden gekant zu werden verdienen, Bekantschaft verschaft: einen Tag bittet er Professoren und Gelehrte, einen andern Minister und Hofleute, einen dritten Mönche von Verdiensten u. s. w. zum Essen; einem jeden stellt er uns selbst vor, sagt uns, was für Verdienste dieser oder jener hat, was für Bücher er geschrieben, u. dgl. Kurz, er ist ein unvergleichlicher Minister. Wie gesagt, mit ihm schliesse ich den Brief.

Nachschrift. Wir haben auch die Ehre gehabt, mit dem Herzoge Franz von Modena, Großvater der Erzherzogin, zu sprechen. Er wohnt beständig in Mailand, ungeachtet er regierender Herzog von Modena ist; er ist alt, und fast blind, zwar wil ers selbst nicht erkennen. Es ist die Einrichtung gemacht, daß wenn er und sein Sohn stirbt, seine Staaten durch die Erzherzogin, Prinzeßin Beatrix von Este, dem Hause Oesterreich zufallen. Wenige Prinzessinnen haben Länder im Vermögen, und bringen Staaten zum Brautschatze. Es sind nicht nur die Herzogthümer Modena, Reggio und Mirandola, sondern auch Cibo und das Fürstenthum Massa Carrara, sehr schöne, und an Wein, Oel, Getraide, Früchten u. s. w. fruchtbare Länder; Carrara hat den schönsten und weissesten Marmor, der irgend zu finden ist.

Drey und vierzigster Brief.

Pavia, den 22sten April, 1773.

Von Mailand machten wir eine Lustreise nach Monza, der alten Residenz der longobardischen Könige, zehn Meilen von Mailand. In der Kirche wird vieles von dem Nachlasse der im Jahr 627 verstorbenen Königin Theodelinde, König Agilolfs Gemahlin, gezeigt; beider goldene Kronen werden hier vorgewiesen. Hier ist der Königin Fächer, ihr grosser Kamm von Elfenbein u. dgl. Hier sind auch viele seltene Diptycha. Hier wird auch die sogenante eiserne Krone verwahrt, womit die Kaiser gekrönt wurden; Kaiser **Karl** V. war der letzte, der sich mit dieser zu Bologna krönen ließ: die Krone selbst ist von Gold, sie heißt eisern von einem eisernen Ringe inwendig, der aus einem von den Nägeln gemacht seyn soll, womit Christus gekreuzigt worden, und also für ein grosses Heiligthum gehalten wird. Die Kaiser mußten mit drey verschiedenen Kronen, und auf drey Stellen gekrönt werden: mit der goldenen in Rom vom Pabste selbst, mit der silbernen in Achen, und mit der eisernen in Monza oder Pavia; die erste machte ihn zum Könige der Römer, die zweyte zum Könige von Deutschland, die dritte zum Könige von Italien. Hier sahen wir auch das Reichskreuz, das man den longobardischen Königen bey der Krönung um den Hals hing. Noch viele andere Seltenheiten und kostbare Gefässe sind hier, unter andern eine Schale von

Saphir,

Saphir, woraus die Königin Theodelinde getrunken hat, sie ist grösser als eine grosse Kaffeetasse, ich zweifle, ob sie wirklich von Saphir ist. Hier sind auch Handschriften, eine darunter ist mit goldenen Buchstaben geschrieben. Im Archive sahe ich Secunda Secundae divi *Thomae d'Aquino*, von **Petrus Schoiffer de Gemsheym** 1467 auf Pergamen, in Folio gedruckt, ohne angezeigten Druckort, ein sehr seltenes Buch. Hier sind ungefehr 1000 Stück Urkunden, eine von **Berengar** im Jahr 920 geschrieben. Der Handschriften sind ungefehr 150, und darunter ein rarer **Paul Diaconus**. Der Canonicus Frisi, Bruder des Vaters Frisi, schreibt die Geschichte von Monza, dessen erste Einwohner **Umbrier** gewesen, so wie auch in der ganzen Lombardey Moditia oder Modicia der alte Name von Monza ist: Modoetia findet man nicht eher, als nach dem zwölften Jahrhunderte. (*)

Wir waren bey dem Pallaste Simonetta, eine Meile aussen vor Mailand, um das bewunderns-würdige

(*) Von dieser Arbeit sind itzt zwey Abhandlungen herausgekommen: Memorie della Chiesa Monzese, raccolte, e con varie dissertazioni illustrate da *Antonio Francesco Frisi* Dott. di S. T. Prot. Apostolico e Canonico di quella insigne e real Basilica, Dissertaz. I. e II. Mailand in 4. Die erste enthält die Geschichte der ersten Einwohner und die Schicksale der Stadt unter den Römern, worin verschiedene bisher ungedruckte römische Inschriften vorkommen; die andere handelt von der longobardischen Königin Theodelinde, deren Leben umständlich beschrieben wird.

würdige Echo zu hören; es wiederholt 20 bis 30 mal, zuerst die drey letzten Sylben, dann die letzte allein, zuletzt schließt es sich wie eine klingende Klokke mit kurzen Schwingungen; vormals ists noch stärker gewesen, allein das Gebäude ist etwas verfallen.

Ich muß Ihnen auch erzählen, daß wir gesehn haben, wie man den berühmten Parmesankäse macht; er wird um Mailand herum auf dem Lande wie auch bey Lodi und Parma gemacht. Der Kaiser ist ebenfalls so neugierig gewesen; es verdient auch gesehen zu werden. Es ist unrecht, daß man ihn Parmesan- oder Placentinkäse nent, denn dort wird kein Käse gemacht; der Name komt daher, daß in Parma und Piacenza Käsemagazine waren, woraus man ihn nachher über ganz Italien und an die Ausländer absetzte, die daselbst den im mailändischen Gebiete gemachten Käse kauften; es war und ist noch ein grosser Handel für die Holländer, die diesen Käse gern haben wollen, weil er sich unter der Linie hält, besonders der in Lodi gemachte, der für den besten gehalten wird; er ist auch gut gegen den Scharbock; man hat mir gesagt, es komme von einer Art Trifolium melilotus humilis, das die Kühe fressen. Will man hier einen schönen Käse nennen, so sagt man Fromaggio di Lodi, auf andern Stellen in Italien behält er noch den Namen Fromaggio di Piacenza.

In Mailand habe ich auch das Haus besehen, worin der zu seinen Zeiten grosse Weltweise Cardanus

nus gewohnt hat; es sind noch Gemälde al fresco da, die er machen lassen, sie stellen verschiedene griechische Weltweisen vor; itzt hat der Graf Rezzonico in Parma das Haus geerbt: ich habe nicht ausforschen können, wo dieser sonderbare Sterndeuter gestorben und begraben ist, wenn nicht in Rom; den Grabstein seines im Jahr 1524 gestorbenen Vaters habe ich in Mailand gesehen.

Sie wissen, daß **Arcimboldi**, der in Schweden Ablaß verkaufte, aus Mailand war, wo er nachher Erzbischof geworden; itzt ist die Familie ausgestorben. Der gegenwärtige Erzbischof in Mailand, Kardinal **Pozzobonelli**, hatte viele Gewogenheit für uns: wir besuchten ihn oft. Seine Eminenz ist, eben wie der Graf von Firmian, von unsers grossen **Gustafs** Eigenschaften ganz eingenommen; wohin wir kommen, wird mit Bewunderung davon geredet. Frau **Clelia Borromea** sagte oft, sie habe in ihrem Leben nicht von einem grössern Könige reden gehört; das wil viel sagen. Eine solche Staatsveränderung, sagen sie, ohne einen einzigen Tropfen Blut zu vergiessen! Ein Dichter schrieb in Mailand ein italienisches Sonnet auf König **Gustaf**. Es gibt viele grosse Dichter in Mailand. Der Kardinal schreibt schöne lateinische Verse, er hat uns von seiner Arbeit ein ganzes Gedicht vorgelesen.

Wir verliessen das angenehme Mailand, und reiseten nach Pavia: vorher besahen wir doch noch

das prächtige Karthäuserkloster, das schöne Gemälde und eine gute Bibliothek hat: die Kirche ist das schönste Stück von der gothischen Bauart, das man finden kan.

Die Universität in Pavia ist itzt in guten Stand gesetzt: die Kaiserin hat gelehrte und geschickte Professoren, zusammen 25, hinberufen, wir kanten sie schon alle in Mailand beym Grafen Firmian; die Kaiserin hat ihnen sämtlich eine grosse silberne, und dem Rector eine goldene Schaumünze gegeben, die er bey gewissen Amtsverrichtungen an einer grossen goldenen Kette um den Hals trägt: auf der einen Seite ist der Kaiserin Brustbild mit der Umschrift: *Maria Theresia* Augusta; auf der andern **Minerve**, die der gefallenen Universität wieder aufhilft; neben ihr Genien, die geometrische und astronomische Werkzeuge führen, **Merkur**, **Pegasus** u. s. w; die Umschrift ist: Athenae Insubricae Restitutae; in der Exergue: Gymnasium Ticinens. et Palat. Instaur. MDCCLXX. Hr. **Borsieri**, Professor der Chemie und Medicin, ist gegenwärtig Rector Magnificus, er folgt unserm **Wallerius**, hat viele Bücher geschrieben, und ist sehr berühmt. Der weitberühmte Abt **Lorenzo Spallanzani** ist Professor in der Naturgeschichte; er ists, der so viele schöne Beobachtungen im Thierreiche gemacht hat, der Erfinder der thierischen Reproductionen, er hackt den Schnecken den Kopf ab, und nach einer gewissen Zeit wächst ein neuer Kopf wieder; er hat ein Buch davon geschrieben, gedruckt in Modena

na 1768; es ist nachher ins französische und englische übersetzt. Er zeigte uns seltene Versuche mit dem Umlaufe des Bluts, den er durch ein Sonnenvergrösserungsglas beobachtete u. dgl. In diesen Tagen hat er ein Buch mit einer Zuschrift an den Grafen **Firmian** herausgegeben, unter dem Titel: De' Fenomeni della Circulazione osservata nel giro universale de vasi, de'Fenomeni della circolazione languente; de' moti del Sangue, independenti dell' azione del cuore e del pulsar delle arterie. Dissertazioni quattro dell' Abbate *Spallanzani* Regio Professore in Pavia. In Modena 1773. in Oktav. Es enthält viele Beobachtungen und Entdeckungen. (*) Vater **Capsoni** schreibt itzt die Geschichte von

(*) Von diesem berühmten Naturforscher hat man seitdem ein an neuen Entdeckungen und gründlichen Untersuchungen in der Naturgeschichte, besonders über die Infusionsthierchen, ungemein reichhaltiges Werk: Opuscoli di Fisica animale e vegetabile dell' Abbate *Spallanzani*, Regio Professore di Storia naturale nell' Universita di Pavia, Socio delle Academie di Londra, de' curiosi della Natura di Germania, di Berlino, Stockholm, Göttinga, Bologna, Siena etc. Aggiuntevi alcune Lettere ad essi Opuscoli dal celebre Signor *Bonnet* di Geneva et da altri scritte al Autore, 2 Bände in groß Oktav. Modena 1775. 1776. Es ist auch ins französische übersetzt, augmenté d'une introduction ou l'on fait connoitre les découvertes microscopiques dans les trois Regnes, et leur influence sur la perfection de l'esprit humain par M. *J. Sennebier* Med. S. E. et Bibliothecaire à Geneve, Genf 1777.

von Pavia, eine Beschreibung von der Domkirche und den Bischöfen hat er schon herausgegeben.

Auf den gothischen König Aldarich habe ich hier eine Inschrift gefunden, sie ist lateinisch; eben so habe ichs an andern Orten gefunden. Sonderbar ists doch, daß ich keine in gothischer Sprache antreffe; so genau ich auch nachgesucht, so eifrig ich Diplomen und alten Plunder von Schriften in den Archiven durchgeblättert habe, habe ich doch nie ein einziges Stück auf Gothisch gefunden. Alle königlich longobardische Verordnungen sind auch auf lateinisch, daraus sehe ich, daß die Longobarden in Italien diese Sprachen gebraucht haben. Zu Terracina, zwischen Rom und Neapel, ist eine lange Steinschrift auf König Dietrich, daß er die Wege verbessert, den pontinischen Sumpf ausgetrocknet habe u. dgl.; sie ist lateinisch.

Hier in Pavia gehn wir viel mit dem Feldmarschall Marquis von Botta um, er ist nun achtzig Jahr alt, hat noch ein gutes Gedächtniß, redet viel von Staatssachen. Er hat Kriegsheere angeführt, ist zweymal Botschafter in Petersburg gewesen, hat uns verschiedene Anekdoten von den Abgeordneten der Reichsstände erzählt, die dorthin gekommen, um dem Großfürsten die schwedische Krone anzubieten. Er ist gegenwärtig hier als Gevollmächtigter der Kaiserin über die kaiserlichen Lehen in der Lombardey. Uns widerfährt hier ganz besondere Ehre, eine Frucht von des Grafen Firmians Empfeh-

lungen. Gehn wir auf die Universität, so werden wir von den Professoren mit lateinischen Reden begrüßt; gehn wir zum Obersten des hier in Besazung liegenden Regiments, so frägt er uns, wenn wir Zeit haben, sein Regiment exerciren zu sehen, dann wil er es ausrücken, und allerhand Arten Evolutionen machen lassen; machen wir bey einem Adelichen Besuch, so bittet er uns zum Essen u. s. w. Die Mannschaft ist in den Waffen sehr wohl geübt. Ich darf nicht vergessen, daß hier eine Tafel zu verkaufen ist, die zwey grosse Meister gemacht haben: **Michel Angelo** und sein Freund **Andrea del Sarto** haben jeder sein Bildniß auf eine und dieselbe Tafel gemalt; man fordert 3000 Dukaten. Der König von Preussen hat schon hergeschickt, und die Tafel besehen und messen lassen.

Vier und vierzigster Brief.

Genua, den 12ten Junius, 1773.

Ganz neuerlich hat die Kaiserin eine Bibliothek für die Universität zu Pavia anlegen lassen. Ueber dem Eingange liest man: Bibliotheca publico commodo *Mariae Theresiae* Augustae munificentia instaurata, dotata, aucta, A. 1771. Hier sind schon recht schöne Bücher; alle Abhandlungen und Arbeiten der Akademien der Wissenschaften in ganz Europa sind da, ausgenommen die schwedischen (*). Vater Fontana Professor der Mathematik ist Bibliothekar, ein Mann, der nicht nur in der Mathematik, worin ihn alle für tiefgelehrt halten, sondern auch in den schönen Wissenschaften geschickt ist, Bruder des Abts Fontana in Florenz, von dem ich längst geredet habe: er arbeitet mit an der Encyclopedie, die in Livorno gedruckt wird: er hat ein Werk von den Barometerhöhen und einigen dieselben betreffenden sonderbaren Paradoxen, nebst Gedanken über die Anwendung und den Gebrauch der Mathe-

(*) Diese Bibliothek ist seitdem durch die Freygebigkeit der Kaiserin-Königin und durch die Vorsorge des Grafen von Firmian noch so ansehnlich vermehret worden, daß sie gegenwärtig einen der ersten Plätze unter den italienischen Bibliotheken behauptet. Die Abhandlungen aller europäischen Akademien in den Originalsprachen sind itzt vollständig da.

Mathematik in der Physik herausgegeben, gedruckt Pavia 1771. und dem Grafen Firmian zugeschrieben. Fontana geht hier tief in die Auflösung und Berechnung der Grössen hinein, mir würde es schwer genug werden, ihm darin zu folgen. (*) Sonderbar genug ists, daß eine so alte Universität vorher keine Bibliothek gehabt hat, doch es war mit Bologna, Padua, Pisa und mehreren nicht anders, sie hatten keine Bibliotheken. Aber den Mönchen haben wir die ersten Büchersamlungen zu danken, sie hatten beständig Bücher und Handschriften in ihren Klöstern, und sie haben sie noch, sie sinds, die uns die kostbarsten Sachen erhalten haben: dergleichen führten sie aus Schweden, als sie ausgetrieben wurden zu unersetzlichem Schaden für die Geschichte und Künste aus. Doch ist hier vor diesem auf dem Schlosse eine Bibliothek gewesen, die Herzog Galeazzo II. **Visconte** auf **Petrarchas** Zureden gesamlet hatte; sie bestand aus Handschriften in allen Sprachen; allein König **Ludwig XII.** hat alles nach Frankreich bringen lassen, und damit einen guten Anfang zu einer Bibliothek gemacht, die itzt nicht ihres gleichen hat.

In Pavia sind viele Collegien zur Erziehung und Unterweisung der Jugend. Verschiedene vom Adel haben schöne Kabinette. Die Grafen **Paleari** haben

---

(*) Man hat noch einige neuere Arbeiten von ihm: eine 1774. zu Mailand gekrönte Preisschrift über eine hydrodynamische Aufgabe u. a.

haben eine vortrefliche Bibliothek, eine Menge Schildereyen, Inschriften, Alterthümer, Schaumünzen. Der Marquis Bellisomi hat in einem grossen Museum Versteinerungen, alle Arten Mineralien, optische Werkzeuge, Erd- und Himmelskugeln, Schmetterlinge, Schnecken, Werkzeuge zu allerhand Arbeiten, elektrische Maschinen, Steinpflanzen, Korallen, Marmorarten von allen Farben, ein Kräuterbuch in 12 Bänden, rare Münzen und eine schöne Bibliothek. Noch verschiedene andere Merkwürdigkeiten sind in dieser nicht kleinen Stadt; doch solte beym ersten Anblicke niemand vermuthen, daß zwanzig Könige nach einander hier ihren Sitz gehabt hätten. General Preysach ist Gouverneur von Pavia, ein artiger Herr, der erste General, den ich getroffen habe, der hebräisch, griechisch und lateinisch liest; er bewies uns eine seltene Ehre, indem er uns die Erlaubniß anbot, in die Stadt, wäre es noch so spät in der Nacht, ein- und auszureisen, worüber er der Besatzung Befehl ertheilte; der Oberste Lombardi hatte uns schon eben das, auch seinen Wagen und Pferde angeboten, um die reizenden Gegenden um die Stadt zu besehen u. dgl.

Doch wir mußten bald diese höflichen Offiziere und alle gelehrte Professoren bey unserer Abreise von Pavia verlassen. Nicht weit aussen vor der Stadt, komt man in das Gebiet des Königs von Sardinien, das ihm im Wormser Tractate 1743 zufiel. Wir gingen wieder über den Po, und ka-

men zur Stadt Voghera, oder Vicus Iriae, deren Geschichte der Abt Buonamici 1768 in 4. herausgegeben hat. Von hier kamen wir zur Stadt Tortona, die viele Alterthümer und Inschriften hat, so wenig auch Reisende davon gesagt haben, da sie gemeiniglich auf der Post vorbey fahren. Hier lernten wir einen sehr gelehrten Bischof Monsignore **Joseph Ludwig de Anduxar** kennen: er ist Dominikanermönch gewesen, und unstreitig der gelehrteste Bischof in ganz Italien: bey einem Alter von 81 Jahren ist er lebhaft, munter, und ein guter Wirth: er redet von allen Wissenschaften gleich fertig, sogar von der Kriegskunst, man kan nicht leicht sagen, worin er am stärksten ist: sein Gedächtniß ist noch so gut, daß er oft eine ganze Ode aus Horaz, und Strophen aus welchem Dichter man wil, hersagt: er hat eine vortrefliche Bibliothek, und kent seine Bücher wohl. Es ist der Mühe werth, eine Reise nach Tortona zu thun, nur um einen so grossen Mann kennen zu lernen, der dabey so gastfrey ist, daß er uns, so lange wir in Tortona waren, im Wirthshause zu essen verbot, ja er bot uns an, bey ihm im Pallaste zu wohnen. Er nahm einen zärtlichen Abschied von uns, und gab uns Empfehlungsschreiben an seinen Vikar in Nove.

Nove ist eine schöne Stadt, zehn Meilen von Tortona, der Republik Genua gehörig, man nents verdorben Novi; sie wurde im 13ten Jahrhunderte angelegt. Hier machten wir mit verschiedenen vom genuesischen Senat und Adel Bekantschaft, besonders

ders hatte die Marquisin Brignole, geborne Balbi, Mutter der Fürstin von Monaco, viel Güte für uns: sie hält viel von der schwedischen Nation, die sie in Paris durch den Reichsrath, Grafen Carl Friedrich Scheffer, von dessen grossen Eigenschaften sie mit Bewunderung spricht, sehr vortheilhaft kennen gelernt: sie gab uns Empfehlungsschreiben nach Genua. Von Nove bis Genua sind dreißig Meilen, welche die größte Breite vom Gebiete der Republik ausmachen. Wir reiseten über die Bocchetta, bey den Alten Iugum, der höchste Berg von den genuesischen, die zu den apenninen gehören, und erblickten daselbst das mittelländische Meer, das wir nun so oft gesehen.

So kamen wir dann, nachdem wir hin und zurück durch ganz Italien gereiset waren, hieher nach Genua. Genua ist eine der schönsten Städte, die man je sehen kan; ihre Lage gleicht einem Amphitheater, sie liegt in einem halben Zirkel um den Haven, am Abhange eines Berges, ein Pallast höher als der andere, bis zu oberst des Berges. Hier sind zwey der schönsten Gassen in der Welt, Strada Balbi, und Strada Nova. Aber die Palläste, deren Pracht, Reichthum und Möblen, wie viele Säle mit Gold überzogen sind u. dgl. zu beschreiben, ist eine Materie für Bücher, nicht für Briefe. Der Aufwand ist in ihren Pallästen, so wie auf den Tischen, unglaublich groß; in manchen Häusern legt man beym Nachtische goldene Messer, Gabeln und Löffel auf. Aber in Kleidungen muß der Adel sich

mit schwarz begnügen, und kein Frauenzimmer darf Juwelen tragen; anstatt dessen sind ihre Wagen und Equipagen kostbar und vergoldet. Die Familie Cambiasi ist die reichste, nicht blos in Genua, sondern in ganz Italien. Der in diesem Jahre verstorbene Doge Cambiasi gab jährlich unglaubliche Summen an die Armen. Er fing an, einen Weg bey der Polcevera über Ströme und Berge zu machen, wo vorher keiner gewesen, sondern wo man oft, wenn man nach Genua reisete, in Gefahr gewesen war, zu ertrinken; dieser wird sich auf zehn italienische Meilen erstrecken; vor einem Jahre wurde er angefangen, und drey Meilen sind mit steinernen Mauren auf beiden Seiten, Brücken und gepflanzten Bäumen, um Schatten zu geben, schon gemacht. Die Erben setzen diese nützliche Unternehmung fort. Täglich arbeiten 700 Personen dran, und die Kosten sind für jeden Tag etwa 2000 Livres, man glaubt, daß über ein Jahr alles fertig seyn soll, denn das schlimste ist schon gemacht. Die ganze Strasse wird wenigstens 2 Millionen Livres kosten. So viel kan in Genua eine Privatperson aus eigenem guten Willen thun. Man wird Cambiasi's Bildsäule in dem Rathssaale aufstellen. (*) Liesse der König von Neapel so eifrig in den unterirdischen Städten arbeiten, so würden wir bald die ganze Stadt Pompeji am hellen Tage sehen, man würde

(*) Diese sowohl verdiente Bildsäule ist den 12ten März 1776 aufgestellt worden. Neben der Bildsäule ist ein Terme mit der Inschrift: Bono publico aere proprio, und ein Januskopf drauf.

würde drin gehen und wohnen können, wie in einer andern Stadt. An keinem Orte sind für die Armen so viele Anstalten gemacht, als in Genua: grosse und schöne Hospitäler, wie Schlösser, für Findelkinder, Bettler und dgl. sind hier in einer unglaublichen Anzahl. Die Reichen haltens für eine Schuldigkeit, die Elenden zu ernähren.

Gelehrsamkeit und Wissenschaften können in einer Stadt, wo alles blos für den Handel lebt, nicht besonders blühend seyn. Die Universität ist in den Händen der Jesuiten, die hier in grossem Ansehen stehn. Vater Ricchini, Generalpräfect über die Bibliothek, ist der artigste Mensch unter der Sonne, er hat uns auf allen Stellen herumgeführt; vorhin ist er Professor in den schönen Wissenschaften gewesen. Die Bibliothek ist schön, sie hat verschiedene seltene Bücher und Handschriften. Hier sind auch andere Bibliotheken. Hr. Franzoni hat eine grosse Bibliothek zum Dienste des Publikums angelegt: sie wird Morgens um 4 oder 5 Uhr geöfnet, und ist den ganzen Tag bis Abends um 11, oft bis Mitternacht offen: auch um Mittag wird sie nicht verschlossen, denn er lohnt 4 Bibliothekarien, die einander ablösen, wenn einer speiset, so ist der andere zugegen; ausserdem warten seine Bedienten auf; Abends und Morgens werden jedem, der hinkomt, Lampen und Lichter gegeben. Auch nicht an Sonn- und Feyertagen, selbst nicht einmal am Weihnachtstage ist sie verschlossen; nirgend ist der Zugang zu den Musen so leicht, wie hier. Oft bin ich Abends

um 10 hingekommen, und habe junge Leute bey Licht studiren gefunden; ich nahm mir vor, die Geduld des Bibliothekars zu ermüden; als es gegen Mitternacht ging, und alle andere weggegangen waren, sagte ich, daß ich nun auch gehen müßte, allein er antwortete, es sey keine Zeit vestgesetzt, ich könte mich seiner und der Bibliothek nach Belieben bedienen. Es ist die öffentlichste Bibliothek, die ich je gesehen habe; sogar am Pfingsttage waren wir da und studirten. Der Abt Beri hat eine vortrefliche Bibliothek, die er mit der Zeit vielleicht fürs Publikum öfnet; sie enthält sehr rare Bücher. Ich muß hier erinnern, daß Ponderationes in Acta Apostolorum, Auctore P. *Autore Maria de S. Bonaventura* Genuensi, Genuae 1681. in Folio hier sehr allgemein sind; gleichwol sagt **Voigt**, das Buch sey ganz ausserordentlich selten, ja er zweifelt, obs irgendwo vorhanden ist.

Im Archive der Republik fand ich Protokolle auf Baumwolle geschrieben, vom Jahre 1179 und so weiter fort bis 1417, sie machen 3 grosse Bände in Folio aus, sind aber sehr leicht; dis sind die ältsten Urkunden auf Papier, die ich gesehen habe, doch ists baumwollen Papier, das von den Mauren und Arabern zuerst erfunden worden, mit denen die Genueser damals vielen Handel hatten. In Verona aber sahe ich bey dem Probste **Campagnola** einen Brief an den im Jahre 1186 verstorbenen Bischof in Verona **Omnibono**, also ist der Brief noch älter, er ist auf leinen Papier, und das ältste in der

Art,

Art, das ich gesehen habe. Weiter findet sich in diesem Archive eine Handschrift von der hebräischen Bibel in 7 grossen Folianten auf Pergamen, nebst der chäldäischen Uebersetzung; diese hat Hr. Bruns, da er in Genua war, nicht gesehen, weil er nicht drum wußte; ausserdem ists nicht so leicht, ins Archiv einzukommen. Hier sind auch die fünf Bücher Mose in einem starken Bande; ferner die Privilegien, die der König von Spanien Christoph Colombo und dessen Familie für die Entdeckung von Amerika gegeben hat, in spanischer Sprache, zwey Folianten, auf Pergamen geschrieben. Noch verschiedene andere Seltenheiten, die ich in diesem Archive gesehen, übergehe ich.

Alterthümer hat Genua wenig; doch findet sich ein seltenes Stück beym Eingange zum Arsenale, so selten, daß ein gleiches nicht in der ganzen Welt vorhanden ist: ein Rostrum, das an einem Schiffe gesessen; es ist von Bronz, sehr lang, und stellt am Ende einen Schweinskopf mit einer langen Schnauze vor, woraus man sieht, warum es Rostrum geheissen; man hats auf dem Boden des Meers gefunden, als man den Haven im Jahr 1597 reinigte, wie man aus der darunter gesetzten Inschrift auf einer Marmortafel sieht: Vetustioris hoc aevi Romani Rostrum in expurgando portu 1597 erutum, unicum hucusque visum eximiae Majorum in re nautica gloriae dicavere Concives. Bey einer von den Magistratspersonen, genant Padri di Commune,

ne, findet sich eine im Flusse Polcevera im Jahr 1507 gefundene Tafel von Bronz, auf alt Latein, 120 Jahr vor Christi Geburt geschrieben; sie enthält einen Ausschlag des römischen Raths über die rechte Grenzscheidung zwischen den Besitzungen der Genueser und ihren Nachbaren; aus dieser Schrift sieht man den Ursprung verschiedener Wörter, so wie ich, ausser vielem andern, daraus lernte, daß pascere damals pecuascere von pecus, geschrieben worden.

Doch ich muß auch von etwas anders, als Biblibliotheken und Alterthümern reden. Wir haben die Ehre, Seine Serenität den itzt regierenden Doge Grimaldi oft zu besuchen, der nebst seiner Gemahlin viel Güte für uns hat: er ist ein Vetter des itzigen ersten Ministers in Spanien Grimaldi, der vorher Ambassadeur in Schweden gewesen ist. Wir sind oft im grossen Rathe gegenwärtig gewesen; man stimt oder ballotirt hier eben so, wie in Venedig. Der Umgang ist hier sehr munter, Erfrischungen werden im Ueberflusse ausgetheilt.

Einen einzigen Schweden habe ich getroffen, der sich hier niedergelassen hat, Hrn. Holmberg, einen artigen Mann, er treibt Handlung, vorher war er mit dem schwedischen Agenten Marchelli in Gemeinschaft, der ihn aber, ohne einigen Grund anzugeben, davon ausgeschlossen hat; itzt sind sie im Processe: uns kams sonderbar genug vor, zu hören,

hören, als wir hier kamen, daß der einzige Schwede, der in ganz Genua sich aufhält, von einem schwedischen Agenten verfolgt würde; es hatte die Wirkung, daß wir kein Vertrauen zu ihm haben konten; vielen von der Regierung, und dem Doge selbst, hat diese Aufführung nicht sehr gefallen. Verschiedene schwedische Kauffahrteyschiffe liegen im Haven.

Fünf

Fünf und vierzigster Brief.

Turin, den 28sten August, 1773.

Keine Stadt hat so schöne und bezaubernde Aussichten, als Genua; wohin man komt, da öfnet sich eine neue und verschiedene: Gärten, einer höher als der andre, mit einer Menge Terrassen, Berge, Thäler, Seen, Schiffe u. s. w.; man solte glauben, daß man auf jeder Stelle eine Zauberleuchte oder verfinsterte Kammer sähe. Sieht man weit von der See auf die Stadt, so sieht man sie wie ein Amphitheater. Alle Gärten sind voll Pomeranzen, Citronen, Abrikosen u. s. w. die hier so wenig kosten, daß man sie wie für nichts zu haben meynt. Die Landgüter um die Stadt sind königlich. Die Vorstadt San Pierre in Arena wird ihrer prächtigen Palläste wegen für die schönste in der ganzen Welt gehalten. Kurz, man hat recht, wenn man Genua la superba nent.

Wir hatten hier das besondere Vergnügen, die schwedische Fregatte Illerim, geführt vom Oberstlieutenant Abraham von Stauden, Ritter vom Schwerdtorden, am 19ten Junius im Haven ankommen zu sehen: es machte uns keine geringe Freude, gegen 300 Schweden, alle grosse und frische Leute, zu treffen; die ausnehmende Ordnung und Reinlichkeit, die auf dem Schiffe gehalten wurde, erwarb dem Anführer, und allen Offizieren, Capitän Hård, Baron Lagerbielke, Lieutenant

von Stapelmohr, Nordenskiöld, Lejonankar, Graf Cronstedt und Graf Wachtmeister, bey der ganzen Republik eine vorzügliche Hochachtung. Wir waren täglich auf diesem schwimmenden Staate, und speiseten mit so angesehenen Landsleuten. Seit sechs Jahren hörten wir auch zum erstenmal eine schöne schwedische Predigt vom Hrn. Magister Sandberg, einem recht guten und freundschaftlichen Manne. Stellen Sie sich vor, was für eine seltene Freude wir hatten, in Italien so viele Schweden zu treffen, die der Nation solche Ehre machen. Wir besahen in ihrer Gesellschaft verschiedene Merkwürdigkeiten, und konten Genua nicht eher verlassen, bis die Fregatte den 4ten Julius die Anker lichtete, und nach Livorno gieng. Mit ihnen schien alles Vergnügen von Genua entflohen zu seyn, und wir reiseten sehr bald von da.

Im Vorbeyreisen besahen wir den kostbaren Weg, den Cambiasi machen läßt, genau; die Kosten sind unglaublich, der Nutzen entspricht ihnen aber auch vollkommen. So giengen wir abermals über die Bocchetta, sahen oft nach dem Mittelmeere zurück, um von ihm den letzten Abschied zu nehmen; reiseten wieder durch Nove, dann in die Länder des Königs von Sardinien, und kamen nach Alessandria. Hier sind allerhand Sachen zu sehen: unter andern hat die Marquisin Theresia Orsini, vermählt mit dem Marquis Casine, eine grosse Samlung von alten und neuen Schaumünzen, Bildsäulen, Götterbildern von Bronz, Marmor, Edelsteinen,

steinen, Schnecken, Mineralien, Gemälden, Kupferstichen; sie hat Büsten von Titien, Vandyk, Rubens, Palma, Albani, einem Schüler von Raphael, Corregio und andern. Sie besitzt einen ganzen Band von Michel Angelos eigenhändigen Zeichnungen, die das jüngste Gericht vorstellen. Noch mehr, sie hat eine schöne Bibliothek, und samlet alle Schriftsteller aus dem 16ten Jahrhunderte, welches das goldne Alter der Wissenschaften in Italien war. Sie ist eine gelehrte Frau; es war lustig, sie von Schriftstellern, den besten Ausgaben u. dgl. reden zu hören. Unter den neuen Schaumünzen ist der Königin Christine ΜΑΚΕΛΩ͂Σ. (*) Sie zeichnet ungemein wohl, und macht schöne Arbeiten in Miniatur, Blumen u. s. w., sie hat Hrn. von Linnees Botanik studirt. Itzt arbeitet sie an einem kritischen Verzeichnisse ihrer schönen Samlung, und versprach uns, ein Exemplar davon nach Schweden zu schicken. Bey einem ihrer Landgüter, 3 Meilen von der Stadt, genant Foro, wo vormals Forum *Fulvii* war, hat sie viele Alterthümer gefunden.

Von

(*) Dis war eine Vexiermünze, worauf die Königin Christine einen Phönix, mit dem sehr griechisch aussehenden schwedischen Worte *μακελῶς*, *makelös*, einzig in seiner Art, prägen lassen, über dessen Bedeutung und Ableitung im Griechischen sich manche Gelehrte das Gehirn zermartert haben. S. Keyßlers Reisen. I. B. S. 634.

Von Alexandria reiseten wir durch die Städte Asti und Chieri hieher nach Turin. Montferrat und Piemont sind sehr wohl angebauet, überall sieht man schöne Aecker, Wiesen, Weinberge u. s. w. An einigen Stellen ist das Land, wie im Mailändischen, von Kanälen durchschnitten und gewässert.

Turin ist keine sehr grosse, aber schöne Stadt, mit breiten und geraden Strassen, die Häuser haben gleiche Höhe, eine Regelmäßigkeit, die anfangs dem Auge gefällt: auf beiden Seiten der Strassen sind bedeckte Spatziergänge, wie in Bologna, Padua und mehreren italienischen Städten. Als wir hieher kamen, war noch alles in Trauer um König **Karl Emanuel** III. der am 20sten Februar starb. Die Trauer wurde am 22sten August abgelegt. Der französische Ambassadeur Baron von Choiseul, an den wir vom französischen Ambassadeur in Venedig Baron Zuckmantel Briefe hatten, beweiset uns täglich viel Güte: er stelte uns nicht nur allen fremden Ministern und Herrschaften hier in der Stadt, sondern auch dem Könige **Victor Amadeus** III. und dem ganzen Hofe vor, der sich itzt auf dem Lustschlosse Montcaglieri, 3 Meilen von der Stadt, aufhält, wo König **Victor Amadeus** II. gefangen gesessen und gestorben. Der König ist ein sehr gnädiger Herr, spricht mit jedermann wie eine Privatperson, und regieret wirklich über die Herzen aller Unterthanen. Er sprach mit uns von König Gustafs grossen Eigenschaften und weisen Regierung mit Bewunderung; wenn wir zu Hause kä-

men, sagte er, würden wir eine grosse Veränderung finden. Der Prinz von Piemont ist auch sehr gesprächig, sein Lehrer ist der berühmte Vater Gerdil, Barnabiter, der so viel in der Philosophie geschrieben hat. Die Königin, eine Schwester des Königs von Spanien, ist unbeschreiblich gütig und gnädig. Die Prinzeßin Theresie Marie, die nächstens an den Grafen von Artois vermählt werden soll, ist sehr schön.

Doch ich verlasse den Hof, und eile in Minervens Heiligthum. Turin hat eine schöne Universität mit dreißig Professoren in allen Wissenschaften. Vater Beccaria ist der stärkste in der Elektricität in diesen Ländern, hat schöne Bücher davon herausgegeben, macht beständig neue Versuche; er ist sehr begierig, einen genauen und richtigen Unterricht von unsern Nordlichtern zu haben, die hier ungemein selten sind. (*) Hr. Denina, Professor der Beredsamkeit, hat von den Staatsveränderungen in Italien geschrieben, ein schönes Werk, das er noch fortsetzt: es gibt der Geschichte, besonders der mittlern Zeiten, da Italien so viele Herren hatte, viel Licht. Er hat auch ein Buch von Vicende delle Lettere, oder den Veränderungen und Abwechselungen, die die schönen Wissenschaften von jeher erlitten haben, geschrieben, man hats ins Englische und in andre Spra-

(*) Sein neuestes Werk ist: Della elettricita atmosferica a cielo sereno. Turin 1775. 4.

Sprachen übersetzt. (*) Die Bibliothek ist schön, hat ungefehr 40000 Bände, der Handschriften sind 3000 in allerhand Sprachen; von diesen ist hier das Verzeichniß in 2 Foliobänden 1749 gedruckt. Bibliothekar ist der Abt Berta, ein artiger, dienstfertiger und gelehrter Mann, einer von den Verfassern des Verzeichnisses, welches merkwürdige Stücke aus bisher ungedruckten, besonders griechischen, Schriftstellern enthält.

Im Reichsarchive steht die sogenante bembische oder isische Tafel, die bey der Eroberung von Mantua 1630 genommen worden; es ist ein dicker Tisch von Bronz, so schwer, daß man ihn kaum heben kan; die Länge macht ungefehr einen Faden, die Figur ist ein Parallelogram. Sie stellt viele Figuren und egyptische Hieroglyphen vor, deren Bedeu-

(*) Der dritte und letzte Band von Deninas Staatsveränderungen von Italien ist schon 1773. in der deutschen Uebersetzung erschienen. Noch hat Hr. Denina im Jahre 1776. ein sehr lesenswürdiges und lehrreiches Buch über eine etwas ungewöhnliche Materie, über die Kunst Bücher zu schreiben, unter dem Titel Bibliopea herausgegeben. Der Vortheil, den eine praktische Anwendung von dieser Theorie schaffen könte, würde eben nicht der seyn, daß das Bücherschreiben nach einer solchen Anweisung leichter würde; denn wolte ein angehender Schriftsteller die Vorschriften des Hrn. Denina mit strenger Gewissenhaftigkeit befolgen, so mögte des Bücherschreibens in Europa wohl viel weniger werden.

Bedeutung ich Ihnen sehr gern sagen wolte, wenn ich sie nur wüßte; die Figuren sind mit dünnen in das Metall eingelegten Silberscheiben oder Platten gemacht, auf verschiedenen Stellen sind die Silberstücken ausgefallen, und nur vom Eingraben in das Metall kleine Merkmale nachgeblieben. Hier im Archive werden auch die eigenhändigen Handschriften von **Pyrrhus Ligorius** verwahrt, 32 grosse Folianten, die 14000 Dukaten in Golde gekostet haben. In das gedruckte Verzeichniß der Handschriften ist auch eine Nachricht von diesen ligorischen Schriften eingerückt; nirgend aber hat man gewußt, ehe ich davon gesagt, daß in Neapel auch eine grosse Anzahl von den eigenhändigen Originalen verwahrt wird, wovon ich vorhin geschrieben habe. Als die Königin Christine bey ihrer Anwesenheit hier in Turin am 23sten October 1656 diese ligorischen Handschriften mit dessen Rissen zu den Schaumünzen gesehen, hat sie gesagt: dis kan man eine Polyanthea der seltensten Alterthümer in der Welt nennen. Die Königin wurde in Turin mit vieler Pracht empfangen, und hielt sich hier auf der Durchreise von Frankreich nach Rom vom 16ten bis zum 24sten October 1656 auf; dis ist die wahre Zeit ihres hiesigen Aufenthalts; die eine andre angegeben, haben gefehlt; ich habe hier eine von Castiglione aufgesetzte, und in selbigem Jahre in Turin gedruckte Nachricht, als ein Tagebuch von ihren Beschäftigungen, angetroffen; es ist dem Marquis Johann Rinaldo Monaldesco zugeschrieben; ich sehe daraus, daß er in Rom geboren, daselbst Conservator

servator gewesen, als Marechal de Camp in königlich französischen, und als Oberstallmeister bey der Königin **Christine** in Diensten gestanden, das sind an diesen Höfen ganz ansehnliche Stellen; ferner, daß Sartinelli Oberkammerherr bey der Königin gewesen; dieser war Monaldesco's Feind, welches den Anlaß zu dessen tragischem Ende gab; noch sehe ich aus dieser Nachricht, daß der Jesuit, Vater **Franz Malines**, aus Piemont, 14 Monate heimlich in Stockholm gewesen ist, die Königin hat selbst seinetwegen geschrieben; doch dis im Vorbeygehen. In diesem Archive ist auch die Handschrift von **Lactanz**, die **Pfaff** abgeschrieben, und nachher mit vielen andern Handschriften, die noch nicht zu den übrigen in der Bibliothek gebracht sind, herausgegeben hat.

Das Antiquitätsmuseum ist schön; es enthält verschiedene rare Sachen, unter andern Adler der römischen Legionen, die die Römer statt der Fahnen brauchten, von Metall; es sind hier mehrere grosse und kleine, sie sind sonst ziemlich selten; in Mailand sind zwey bey dem Grafen **Khevenhüller**, dem sie der Erzherzog geschenkt hat; Rom hat, so viel ich weiß, nicht einen einzigen. Auch ein Stück von einer metallenen vergoldeten Bildsäule zu Pferde, das eine Bein von der Person ist sehr wohl erhalten: hier habe ich zum erstenmal einen Sporn gesehen, es ist nur ein Stachel, wie ein kleiner Nagel, um das Pferd damit zu stechen. Viele dieser Alterthümer hat man bey der unterir-

dischen zerstörten Stadt Industria, 6 Meilen von Turin, und bey einer andern, Polentia, 20 Meilen von hier, gefunden; itzt hat man aufgehört, auf diesen und andern Stellen, wo ehemals Städte gestanden, nachzugraben.

Das Bruststück mit Schriftzügen, wovon Needham behauptete, es sey eine Isis mit hieroglyphischen Figuren, die er aus dem Sinesischen erklären wolte, habe ich genau betrachtet: es ist ein Hirngespinst, wenn man sich einbildet, daß diese basilidianischen oder gnostischen Schriftzüge egyptische Hieroglyphen sind, oder das Bruststück, das mehr einer Madonna als einer Isis gleich sieht, eine egyptische Arbeit ist; sogar ists ungewiß, obs antik ist. Needham hätte wohl gethan, seine Stärke in den Hieroglyphen an der isischen Tafel, an andern Inschriften im Museum, an den Obelisken in Rom zu versuchen. Sonderbar ists, daß der Mensch so gern Abwege sucht, die ihn und andre in die Irre führen, Fabeln statt Wahrheit hascht, und sich und andern einen blauen Dunst vormacht; allein die Ursache davon mag wol seyn, daß die Wahrheit, wie jener Weltweise sagte, tief in einem Brunnen liegt, es gehört eine tiefe Arbeit dazu, um sie aufzugraben; Fabeln und Geschwätz aber kan ein Unwissender ausbreiten, ohne sein Gehirn sehr zu martern.

Die Reit- und Fechtakademie ist sehr groß. Viele Fremde sind hier. Der junge Graf Fersen

ist

ist ungefehr anderthalb Jahr da gewesen; Schade wars, daß er schon abgereiset war, den übrigen Theil von Italien zu sehen, als wir hieher kamen: es würde mir eine Freude gewesen seyn, die schon in Stockholm mit ihm angefangene Bekantschaft in Turin zu erneuren. Er wird hier in Turin sehr bedauret; jeder rühmt ihn, und spricht von dem Fleisse, womit er in allem gearbeitet, und wie wohl er seine Zeit angewandt hat: überall hat er Freunde, die er sich durch seine gute Aufführung erworben, dis macht einen so jungen Herrn gewiß viel Ehre. Itzt ist kein andrer Schwede hier.

In der Kirche Santo Spirito traf ich von ungefehr das Grabmal des Baron **Rehbinder**; er war Generalfeldmarschall über die ganze Armee des Königs von Sardinien, Ritter vom Annunciadaorden, der hier ein grosses Ansehen giebt; der König selbst nent einen solchen Ritter seinen Vetter, und alle geben ihm den Titel Excellenz. Baron **Bernhard Otto Rehbinder** war in Reval den 21sten Nov. 1662. geboren, und starb den 12ten Nov. 1742. In der Schlacht bey Turin 1706, wo die Franzosen geschlagen wurden, führte er einen Theil der Armee an, und that sich ungemein hervor: er hat hier einen grossen Ruhm, aber keine Erben hinterlassen; er ist sehr reich gewesen.

Hier ist eine philosophisch mathematische Gesellschaft, anfangs war sie privat, ist aber nun vom Könige bestätigt worden; 4 Bände ihrer Arbeiten

in Quart sind in den Jahren 1759 bis 1769 herausgekommen. (*) Es ist viel von Hrn. de la Grange drin, der itzt in Berlin ist, wo er sein Auskommen besser als in seiner Vaterstadt Turin fand, die dadurch einen der größten Mathematiker in ganz Europa verlor; denn nächst nach Euler setzt man de la Grange, dann d'Alembert, hernach Daniel Bernoulli u. s. w.

Ein hiesiger Advokat Durandi hat von den ersten Einwohnern Italiens geschrieben, die nach seiner Behauptung Umbrier gewesen sind; die Abhandlung ist wohl geschrieben, ich bin mit dem Verfasser genau bekant. (**) Bardetti, ein Jesuit, hat über eben diese Materie geschrieben, dieser macht sie zu Figurern. Der Prälat Guarnacci bevölkert ganz Europa mit Etruriern, wie Herr Pelloutier mit Celten, und der Ritter Ihre mit Scythen und Gothen. Hr. Durandi hat viele von Hrn. Ihres Büchern gelesen, selbst das Glossarium, und Analecta, die ich ihm geliehen; er schätzt die Gelehrsamkeit darin ungemein, und hat mich gebeten, einem so grossen Polyhistor seine Hochachtung zu bezeugen.

Dis

(*) Der 5te Band ist 1776 gefolgt: Melanges de Philosophie et de Mathematique de la société Royale de Turin. Es sind abermal verschiedene Abhandlungen von Hrn. de la Grange und Gerdil drin.

(**) Hr. Durandi hat seitdem nach Il Piemonte cispadano anticho 1774. drucken lassen.

Dis ist der letzte Brief, den ich aus Italien und disseits der Alpen, die ich nun in diesen Tagen besteigen werde, an Sie schreibe. Denken Sie, was mirs kosten wird, auf dem Berge Cenis zum letztenmal Italien zu sehen; es wird mir gehen, wie Hannibal, von dem **Livius** sagt: respexit ad littora Italiae frendens.

Sechs und vierzigster Brief. (*)

Turin den 28sten August, 1773.

Nun kan ich Ihnen mit Gewisheit die merkwürdige Neuigkeit melden, daß der Pabst den Jesuiterorden aufgehoben und vernichtet hat. Es ist am verwichenen 16ten August, Abends, geschehen, da seine Bulle oder Breve dem General des Ordens, Pater Ricci, zugestelt, und vorgelesen worden, der also in der Reihe der Generale von Ignaz Lojola an, der letzte wird. Ich habe schon des Pabsts Breve gelesen, (es ist vom 21sten Julius,) obgleich es so geheim gehalten worden, daß vor dem 16ten dieses niemand drum gewußt hat. Alles ist in guter Ordnung abgegangen, ohne daß einige Bewegung in Rom dabey gespürt worden. Der General wird wohl gehalten, wohnt itzt bey dem Kardinal Torregiani, wird hernach weiter zu seinen Verwandten in Florenz reisen. Alle Jesuiten sollen sich nun in Priestertracht kleiden, der Pabst giebt jedem 80 Scudi, oder 40 Dukaten jährlich. Hier im Lande werden sie wol besser versorgt werden, denn der König ist sehr gütig; eben so in Genua, Florenz, Wien u. a. O.

So ist denn endlich dieser rhodische Koloß zu Boden gestürzt, der die bourbonischen Höfe so lange beschäftiget hat, unterdessen daß der preußische, öster-

(*) Eine Beylage zu dem vorigen.

österreichische und rußische beschäftigt gewesen sind, Eroberungen zu machen, und ihre Staaten zu vergrössern. Was dis für Folgen in der gelehrten Welt hat, wird man sehen; in der Religion werden unsere Theologen nun gewonnen zu haben meynen, denn ich erinnere mich die Frage gehört zu haben: Quot et quaenam sunt Fundamenta Religionis Romano-Catholicae? Antwort: Tria: Auctoritas Papae, Cohors Jesuitarum et Inquisitio Hispanica; hoc tripode sedens oracula sua dictat *Apollo* ille Romanus u. s. w. Nach dieser Hypothese wird nun die römische Religion ganz untergehen; denn die prätorianische Cohorte des Pabsts ist nun eingezogen, und die übrigen Grundpfeiler bedeuten itzt nicht viel mehr: sehn Sie, was für schöne theologische Prophezeyungen man stellen könte. Ob aber Seine Heiligkeit sich wohl oder übel gerathen, seine Leibgarde, die sich bis nach China ausgebreitet hatte, abzudanken, ist eine andere Frage; doch der Pabst war gezwungen. Nun wird Avignon und die Grafschaft Venaißin auf französischer, und Benevento auf neapolitanischer Seite zurückgegeben werden; wenn man ein andermal den Pabst zwingen wil, in eine andre Sache einzuwilligen, nimt mans ihm wieder weg. Das muß ich sagen, daß diese Gesellschaft unter allen, die ich gefunden, in allen möglichen Wissenschaften die gelehrteste, und von allen die höflichste und dienstfertigste war; dis haben wir überall erfahren, und die Moral halte ich für gut, die sich in der Ausübung zeigt. Es ist ein Glück, daß wir unsere italienische Reise geendiget haben,

ehe

ehe sie aufgehoben wurden; denn ich sehe, wie viel wir in manchen Stücken verloren haben, und wie viele Bibliotheken uns verschlossen gewesen seyn würden.

Ein vortrefliches Buch, das recht in Ihr Fach gehört, werde ich zu nennen vergessen haben; es ist auch eine Arbeit eines gelehrten Jesuiten: Storia della Litteratura Italiana di *Girolamo Tiraboschi* Bibliothecario del Serenissimo Duca di Modena. Modena 1772. in Quart. Der Vater, oder nun besser Abt **Tiraboschi**, der **Muratori** als Bibliothekar in Modena gefolgt ist, hat in diesem Werke eine gelehrte Geschichte von Italien mit dessen ältsten Einwohnern angefangen; dann komt er zu den Römern, geht ihre Zeiten mit vieler Gründlichkeit durch, nachher die barbarischen Zeiten u. s. w. Der 3te Band ist neulich in diesem Monate herausgekommen, er schließt sich mit dem Jahre 1183. Ein schönes Werk, das hier allgemeinen Beyfall findet; Sie müssen sich ein Exemplar davon verschaffen, um es in Schweden bekant zu machen; ich weiß nicht, ob Sie gern italienisch lesen, doch ein solches Hauptbuch wird bald in andre Sprachen übersetzt. (*)

Noch

(*) Von diesem sehr geschätzten Werke, hat Hr. Tiraboschi seitdem 1774 den 4ten, 1775 den 5ten und 1776 in zwey Theilen den 6ten Band folgen lassen. Der 4te geht bis zum Jahre 1300, der 5te enthält das 14te und der 6te das 15te Jahrhundert, nebst einer gründlichen Untersuchung über die Erfindung und Ausbreitung der Buchdruckerkunst, besonders in Italien.

Noch ein Buch von einem Jesuiten: La Natura e Coltura de Fiori, fisicamente esposta con nuove raggioni, oder: die Natur und Pflege der Blumen, physikalisch erklårt, mit neuen Bemerkungen und Versuchen, für Blumenliebhaber, Botaniker, Naturforscher und Landbauer, in 2 Bånden, in 4. gedruckt in Palermo 1771. Der 3te Band hat 65 schöne Kupfer, die alle Arten Blumen in natürlicher Grösse vorstellen. Der Verfasser ist Vater **Philippe Arena**, ein sicilischer Jesuit; er hat zwanzig Jahre lang Beobachtungen und Versuche an Pflanzen gemacht. Er zeigt hier das Geheimniß, wie man aus Samen doppelte und halbdoppelte Blumen mit schönen Farben und neuen Gestalten, auch Misgeburten von zwey Gattungen ziehen, und also in Zeit von einem Jahre einen Garten mit den schönsten Blumen besetzen kan. Er beweist überzeugend **Hrn. von Linnees System** von der Zeugungskraft des Blumenstaubes, wodurch das Werk wirklich für Kräuterkenner nützlich wird. Man findet viele nützliche Entdeckungen von der Erzeugung der Pflanzen drin, die einem Naturforscher angenehm seyn müssen: der wichtigste Nutzen des Buchs aber ist für den Ackerbau, der hier überhaupt abgehandelt und zugleich angegeben wird, wie man in dieser Wissenschaft neue Gegenden anbauen soll. Das Werk kostet etwas über einen Dukaten, welcher aber gegen den aus dem Buche zu ziehenden Gewinst und Nutzen, und gegen das Vergnügen, mit dem man es liest, in gar keine Vergleichung komt. (*)

Eben

(*) V. **Arena** schreibt noch itzt in der Physik.

Neuer=

Eben gestern erhielt ich aus Rom das gefundene Fragment von Titus Livius, mit der gelehrten Erklärung des Abts Giovenazzi, dessen Gelehrsamkeit ich neulich gerühmt, da ich von seiner Entdeckung der Stadt Aveja gesprochen: es war dieser Abt nebst dem Vater Minasi in Neapel, die ich die Ehre hatte, dem Pabste zu empfehlen, der auch neulich Minasi zum Professor in Rom gemacht, und ihm einen botanischen Lehrstuhl gegeben hat. (Ich bitte, dis dem Kammerherrn de Geer, dem jungen Grafen Cronstedt, und Hrn. Ferber zu sagen, die ich alle bey ihrer Reise von Rom nach Neapel an Minasi wieß; ich weiß, sie werden sich über diese Nachricht freuen, da sie alle viel von Minasi halten, zugleich werden sie des Pabstes getreues Gedächtniß und Worthalten in allem, selbst in Kleinigkeiten, daraus sehen; sie sagten mir oft, Seine Heiligkeit würde meine Empfehlung vergessen, und baten mich, sie zu erneuren und stärker zu treiben;

Neuerlich hat er herausgegeben: Physicae quaestiones praecipuae novis Experimentis et observationibus resolutae auctore *Philippo Arena*, Siculo Platiensi Physicae experim. ac Mathem. olim Professore in Acad. Melitensi. Tomus I. Dissertationes: 1. de Lumine, 2. de Natura physica cometarum, 3. de Atmosphaera telluris in caudam producta. 4. de maculis solaribus. 5. de motu telluris. Rom 1777. in 4. Seine Hypothesen sind zuweilen ein wenig gewagt. In der 3ten Abhandlung wil er die Erde durchaus zum Kometen machen; den Schweif unserer Atmosphäre sieht er im Nordlichte, in dem Lichte des verfinsterten Mondes, im Zodiakallicht, u. s. w.

treiben; allein ich war des guten und redlichen Herzens des Pabsts gewiß, und empfohl bey meiner Abreise die Sache gewissen Geistlichen, die des Pabsts völlige Freundschaft und Vertrauen besitzen.) Ich hoffe auch, daß meinem gelehrten und ehrlichen Freunde Giovenazzi bald geholfen wird: er hat sich nun durch die Ausgabe seiner gelehrten Arbeiten von Aveja, und durch dieses Fragment von Livius um so viel bekanter gemacht; allein er ist sehr bescheiden und eingezogen; ausserdem schadets ihm, daß er in Neapel Jesuit gewesen, doch nun, da der Orden völlig aufgehoben ist, denke ich, daß alle Eifersucht wegfallen wird. Ich komme wieder auf das Fragment von Livius. Es wurde auf folgende Art entdeckt. Da ich zugleich mit Hrn. Bruns in der vaticanischen Bibliothek war, und wir die Handschriften ansahen, bemerkte ich auf einem Blate mit sehr grossen Buchstaben diese Worte: INCIPIT PRO *ROSCIO*: ich sagte dis würde vielleicht der Anfang von Ciceros verlohren gegangener Rede für Quintus Roscius seyn, man solte es bey Gelegenheit untersuchen; weiter dachte ich auf die Sache nicht. Ich reisete nachher von Rom. Hr. Bruns blieb da, den ich mit Hrn. Giovenazzi sehr genau bekant gemacht hatte, so daß sie viel mit einander umgiengen. Hr. Bruns sagt ihm von dieser Handschrift, und nimt ihn mit sich zur Bibliothek; er glaubte auch anfangs, daß es von Cicero wäre, allein bey genauerm Ansehen fand er, daß es livisches Latein war, und daß die Worte: Incipit pro *Roscio*, nicht

zu

zu dem Texte gehörten, sondern am Rande standen. Nachher fand man mit einem Vergrösserungsglase: *TITI LIVI.* LIB. XCI. mit schönen grossen, doch fast verloschenen und überschriebenen Buchstaben; denn es ist ein Codex rescriptus, wie das wolfenbüttelsche Fragment, das zuerst Hr. Knittel, und hernach der Ritter Ihre, herausgegeben: das drüber geschriebene ist von einer alten Hand, und enthält die Bücher **Tobia, Judith, Hiob** und **Esther,** nach **Hieronymus** Uebersetzung. Bianchini hat in Vindiciis Canonicarum Scripturarum vulgatae editionis in Kupfer gestochene Proben von den Schriftzügen gegeben; da diese letzte Schrift schon so alt ist, wie viel älter muß denn nicht die drunter stehende seyn, die Bianchini nicht gesehen hat? Sie muß, so viel man aus dem Pergamen und der ächten Form der Züge urtheilen kan, zur Zeit der Antonine, wenigstens und spätstens kurz vor Constantin dem Grossen geschrieben seyn. Diese Handschrift ist Num. XXIV. in Bibliotheca Palatina, folglich aus Deutschland von Heidelberg hingekommen. Hier haben Sie den Titel eines so merkwürdigen Stücks: *Titi Livi* Historiarum Libri XCI. Fragmentum Anekdoten descriptum et recognitum a CC. VV. *Vito Maria Giovenazzi*, *Paullo Jacobo Bruns*, ex Schedis vetustissimis Bibliotbecae Vaticanae. Ejusdem *Giovenazzi* in idem Fragmentum Scholia. Romae CIↃ IↃ CCLXXIII. 68 S. in Quart, nebst zwey Kupferstichen, die die Schreibart der Handschrift zeigen. Dis Fragment handelt von dem Kriege mit Quintus Sertorius in Spa-

nien,

nien, worin bisher so vieles dunkel gewesen ist. Der Abt Cancelliere ist Herausgeber; er hat eine schöne Vorrede von der Erfindung, dem Werthe des Stücks u. s. w. gemacht, und alles dem Kardinal Rezzonico zugeschrieben. Dieser Abt ist auch einer meiner besten Freunde, sehr geschickt in den schönen Wissenschaften, schreibt schöne lateinische Verse. Doch ich glaube, Sie werden mirs sehr danken, wenn ich das ganze Fragment mitschicke; wer weiß wie lange es sonst währt, bis es nach Schweden komt. (*)

— — — — — —

Hier haben Sie das ganze Fragment, so viel man hat lesen können, und so viel gedruckt worden: ich habe es nach unserer itzigen Schreibart mit Zwischenraum zwischen den Worten und Unterscheidungszeichen geschrieben: denn die Urschrift ist mit grossen schönen Buchstaben, die man litterae unciales nent, ohne einigen Zwischenraum, ausgenommen an wenigen Stellen, ganz ohne Unterscheidungszeichen, Komma, Punkt u. s. w. Da ich die Veranlassung, ich sage nur die Veranlassung, (denn sonst habe ich an der Bekantmachung keinen weitern Antheil,) zu dieser Entdeckung in Rom gegeben, habe ich auch der erste seyn wollen, der es dem Vaterlande mittheilt. Ich bitte Sie, das Fragment,

(*) Da dis Fragment seitdem in Deutschland zu mehreren malen nachgedruckt worden, würde es überflüßig seyn, es hier einzurücken.

ment, so wie ichs hier vollkommen richtig, genau nach jedem Buchstaben abgeschrieben habe, in Ihren gelehrten Zeitungen bekant zu machen, um unsere Genies dran zu üben; da wird man sehn, wie ein so feiner und scharfsichtiger Kenner und Liebhaber von T. **Livius**, wie der Ritter Ihre, ihn gleich an den Gesichtszügen erkennen wird; artig wäre es doch, wenn es ein Schwede unternähme, über dessen Inhalt zu schreiben, ehe er gesehen, was Giovenazzi geschrieben, wie dieser die alte Erdbeschreibung von Spanien, Geschichte und Paläographie daraus erläutert; allein Sie werden finden, daß es leichter ist ein solches Stück in Rom, der Heimath der Alterthümer, als in Schweden zu erläutern, doch erleichtern die kurzen Anmerkungen am Rande die Arbeit um sehr viel: sie könten, wenn Sie es drucken lassen, worum ich bitte, damit es allgemein bekant werde, als Noten untergesetzt werden. (*)

Morgen

(*) Von diesem Fragment ist 1773 in Neapel in Octav eine korrektere Ausgabe herausgekommen. Sie hat den Titel: *Titi Livii* historiarum libri XCI. fragmentum Ανεκδοτον descriptum et recognitum à CC. V. V. *Vito M. Giovenazzi*, *Paulo Jacobo Bruns*, ex schedis vetustissimae Bibliotheca Vaticanae. Ejusdem *Giovenazzii* in idem fragmentum Scholia novis accessionibus in altera editione locupletata. Accedit clarissimi Viri *Cajetani Migliore* de non nullis *Ciceronis*, ut videntur, fragmentis ex eodem Vaticano Codice excerptis epistola. Die beygefügten angeblichen Fragmente aus

Morgen reisen wir von Turin, und übermorgen gehen wir auf Mauleseln über die Alpen, ich werde Sie also künftig nicht mehr mit cisalpinischen oder subalpinischen Briefen beschweren. Zu Genf halten wir uns sehr kurz auf, wir wollen noch einmal den sterbenden **Voltaire** sehen, wenn er uns nur vorlassen will; hernach denken wir den grossen Haller in Bern zu sehen, an den wir Briefe vom Obersten **Stahl** haben, der mit den Prinzen von Holstein reiset, die uns auch selbst Grüsse an ihn aufgetragen haben. Nachher wollen wir das übrige von der Schweitz zu sehen versuchen, dann nach Strasburg. — — Ich will nicht vergessen, unsers grossen Helden Ehrensäule bey Oppenheim zu sehen. Zu Amsterdam soll es entschieden werden, ob wir England werden sehen können, oder gerade nach Hause reisen müssen.

Nachschrift. Eine merkwürdige Neuigkeit aus Portugal: Der König hat neulich neue Anordnungen für die Universität Coimbra herausgeben lassen, sie sind lang uud umständlich; die

aus dem römischen Redner sind so kurz, daß sie hier nur wenige Zeilen wegnehmen werden: 1) Hoc sibi quisque proponat, quo minus facile fucatis capiatur officiis. 2) Rara est amicitia. 3) Quid enim tam simplex apertumque est, aut qui non tam in alto latet aurum argentumque. 4) — Hasce ore advorso inuri cicatrices ac notas virtutis accipit is ne quod accipiat famae voltus perhorrescit, quem nunquam incursione hostium commovere. 5) — — Erat mecum autem ubique inveniri sine ulla investigatione.

Wissenschaften sollen nun auf einen andern und neuen Fuß getrieben werden, man wird sehen, daß Portugal hiedurch eine ganz andre Gestalt bekomt. Der König sagt, die Professoren sollen den Hrn. von Linnee in ihren botanischen Vorlesungen, als den besten und größten in dieser Wissenschaft, erklären. (*) — Hier in Turin ist ein gelehrter und geschickter Dichter Hr. Boccardi, Verfasser von verschiedenen italienischen Gedichten; itzt arbeitet er an der Uebersetzung der Jahrszeiten des grossen Thomson, aus dem Englischen, in schönen italienischen Versen, der Frühling ist schon fertig. — Vom Zeughause, den Lustschlössern, die recht schön sind, u. dgl. schreibe ich nicht, doch habe ich in mein Tagebuch verschiedene Merkwürdigkeiten verzeichnet, die man in keinen Reisebeschreibungen findet.

(*) Zur Verbesserung der Universität zu Coimbra und der Schulen in Portugal wurde 1770 eine Junte unter der Direction des Kardinals da Cunha und des Marquis von Pombal errichtet. Diese hat 1772 Compendio historico de estado da universidade de Coimbra herausgegeben, worin das Schädliche der jesuitischen Lehrart, und der Nachtheil, den sie den Schul- und Erziehungsanstalten in Portugal gebracht hat, mit sehr starken Farben geschildert wird. Doch diese Anstalten werden seit der letzteren grossen Veränderung in Portugal und dem Falle des ersten Ministers so gut wie aufgehoben seyn. Man vergleiche die neuesten und ziemlich ausführlichen Nachrichten über die portugiesische Litteratur, die der 1778 zu Frankfurt an der Oder herausgekommenen portugiesischen Grammatik vorgesetzt sind.

Ende des zweyten Bandes.

Register

Bayerische Staatsbibliothek München

Register des zweyten Bandes.

A.

Abaco, Baron, größter Violoncellist. Seite 267
Ablabius, alter gothischer Schriftsteller. 153
Agnesi, Mademoiselle, ein gelehrtes Frauenzimmer. 294
Akademie, französische der Künste in Rom. 33
= = arkadische. 70 f. 135
= = zu Siena. 158
= = zu Florenz. 178. 179. 184
= = allererste, die in Europa gestiftet worden. 179
= = zu Mantua. 270
= = zu Parma. 274
= = zu Mailand. 292
= = zu Turin. 326
Albani, Cardinal. 54. 61. 73. 92. 122. 123
Alembert, Meßkünstler. 179
Alessandria. 319
Alfeo, ein Gelehrter in Guastalla. 272

Algarotti, Graf, sein Grabmal. Seite 197
Allacci, Leo, erster Aufseher über die Druckerey der Propaganda. 35
Allegranza, ein Gelehrter in Mailand. 293
Alphabete, in der Druckerey der Propaganda zu Rom. 36
= = Brahmanisches. 37. f.
= = Malabarisches. 38. f.
= = Tangutanisches. 41
= = Telugisches. 41
= = Bomanisches. 42
= = Sinesisches. 45. 46
Alterthümer und Antiken, zu Casinum. 3
= = zu Rom. 5. 23. 26. 74. 97. 102. f. 147. 154
= = aus dem Archipelag. 191 ff.
= = in Pisa. 197
= = in Florenz. 202
= = in Venedig. 238
= = in Verona. 263
= = in Parma. 274
= = in Mailand. 284. 290
= = in Pavia. 309
= = in Tortona. 310
= = in Genua. 315. 316

Alter=

Alterthümer und Antiken, in Alessandria. Seite 319
= = in Turin. 325
(S. auch Amphitheater, Inschriften u. s. w.)
Amaduzzi, Prof. in Rom. 41. 42 ff. 183
Amphitheater, alte Römische, zu Casinum. 3
= = zu Lucca. 201
= = zu Florenz. 202
= = zu Verona. 263
Anduxar de, Bischof von Tortona. 310
Appennin. 209
Arabische rare Bücher in Florenz. 176 f.
Archimedes, dessen Schriften. 264 f.
Archiv, im Vatican. 121
= = zu Monza. 300
= = zu Genua. 314
= = zu Turin. 323. f.
Arco, Graf von, Gelehrter in Mantua. 270 f.
Arduini, Naturforscher in Venedig. 226
Arena, sicilischer Jesuit. 333. f.
Ariosto, sein Grabmal. 219
Arcenholz, Hofrath. 122. 141. 146. 256
Armato, Salvino, Erfinder der Britten. 184
Arpinum. 5

Assemani, Joseph Simon, Erzbischof und Präfect der Vaticanischen Bibliothek. Seite 16. 48. 50. 53
= Stephan Evodius. 48. 50. 55. 165
= Joseph Aloysius, Prof. in Rom. 16. 51
= dessen Brudersohn. 52
Audifredi, Vater, Bibliothekar in Rom. 58
Aust, Marquis d'. 27
Aveja, eine entdeckte alte Stadt. 78
Azara, Don, spanischer Agent in Rom. 108
Azolini, Kardinal. 121. 126. 143
Azoni, Augustiner und Prof. zu Siena. 159

B.

Balaam, calabrischer Mönch. Seite 170
Baldo, Berg bey Verona. 269
Bandini, Bibliothekar zu Florenz. 166. ff. 173
Barclay. 63
Bardetti, ein Gelehrter in Turin. 328
Barotti, Vater und Sohn, Gelehrte in Ferrara. 219. 220
Bascasprache, Bücher davon. 205 f.
Basilius, Tschar in Rußland. 109
Bassi, Laura, Professorin zu Bologna. 212
= Professor und Vorsteher des botanischen Gartens allda. 215

Battoni,

Battoni, Maler in Rom. Seite 104
Beccaria, Vater zu Turin. 322
" Marquis. 291
Becchetti, Kirchengeschichtschreiber in Florenz. 182
Beligatti, Kapuziner und Missionar. 38
Bellini, Aufseher des Museum zu Ferrara. 220
Bellisomi, Marquis. 309
Benedict *XIV.*, Pabst. 210
Bentivoglio, Marquis zu Ferrara. 223
Berch, königl. schwedischer Kanzleyrath. 110
Beri, Abt in Genua. 314
Bernis, Kardinal. 74. 91
Bernoulli, Daniel, Meßkünstler. 179
" " Johann, Reisebeschreiber. 181. 245. 269
Berta, Bibliothekar zu Turin. 323
Besozzi, Kardinal. 130
Bessarion, Kardinal. 252
Bianchini, 266. 336
Bianconi, Prof. emeritus zu Bologna. 214
Bibliotheken, zu Montecasino. 2
" " der alten Römer. 47
" " vaticanische. 48. 54. f. 109. 116. 123. 125. 128. 131. 132. 136. 149. 153
" " andere in Rom. 57 bis 64

Bibliotheken, in Madrid. Seite 106. 107
= = ehemalige in Spanien. 152
= = mediceische zu Florenz. 153
= = andere in Florenz. 171. 173
= = zu Siena. 158
= = zu Pisa. 187
= = zu Livorno. 195
= = zu Bologna. 209. 210. 214. 215
= = zu Ferrara. 219. 220. 221. 222
= = zu Venedig. 228. 237. 238. 239. 241. 247
= = zu Padua. 260
= = zu Vicenza. 260. f. 263
= = zu Verona. 265
= = zu Mantua. 271
= = zu Parma. 273
= = zu Piacenza. 280
= = zu Mailand. 283. 285. 289. 290. 303
= = zu Pavia. 307. 309
= = zu Tortona. 310
= = zu Genua. 313. f.
= = zu Alessandria. 320
= = zu Turin. 323
Bielke, Graf. 111. 121. 125
Biscioni, ein Gelehrter in Florenz. 165

Boari, Graf. Seite 220. 221
Boccardi, Dichter zu Turin. 340
Bocchetta, höchster Berg im Genuesischen. 311
Bodoni, Aufseher der Druckerey zu Parma. 277
Bolatti, ein gelehrter Bologneser. 215
Bologna, dortige Merkwürdigkeiten. 209. f. f.
= = dasiges Institut. 210. 215
Bonaventura, Vater Maria de S. 314
Borghese, Abt. 62
Borgia, Sekretär der Propaganda. 35. 36. 37. 42
Borromeo, Kardinal. 92. 97
Borromea, Gräfin. 293. f.
Borsieri, Prof. der Medicin zu Pavia. 303
Boscowich, Vater. 84. 291. f.
Botta, Feldmarschall, Marquis von. 305
Bottari, römischer Prälat. 55. 65. 67. 76. 77. 100
Bracciano, Herzog von. 140. 154
Branca, Doctor, Bibliothekar zu Mailand. 285. 286
Brenta, Fluß in Italien. 254
Brigitta, heilige, Ueberschrift ihrer Kirche in Rom. 110
= = derselben Kloster. 112. f. f.
= = Kupfer von ihr. 156
Brignole, Marquisin von. 311

Brunelli, Botanicus zu Bologna. Seite 215
Bruns, Kennicotts Mitarbeiter. 89. 251. 315
Büsching, Oberconsistorialrath zu Berlin. 268. f.
Buonamici, Abt. 310
Buonaroti, Michel Angelo. 174. 179. 202. f. 320
= = Philipp. 37

C.

Calcagnino, sein Grab. Seite 221
Calendarium, altes römisches, wird gefunden. 26. f.
Calvi, ein Gelehrter in Vicenza. 262
Cambiasi, Familie. 312
= = Doge in Genua. 312. 319
Cameen. 155. 290
Caminer, ein gelehrtes Frauenzimmer in Vicenza. 262
Campagnola, Probst zu Verona. 314
Campi, ein Gelehrter in Piacenza. 280
Campuzano, Balthasar, ein spanischer Schriftsteller. 129
Cancellieri, Abt in Rom. 296. 337
Canterzani, Sekretär der Akademie zu Bologna. 215
Capsoni, ein Gelehrter in Padua. 304. f.
Carburi, Graf, Prof. der Chymie zu Padua. 258

Carcani, ein gelehrtes Frauenzimmer zu Mailand. Seite 295. f.
Cardanus, sein Haus in Mailand. 301. f.
Carneval in Rom. 106
Carpani, Missionar. 42
Casali, Gouverneur von Rom. 111. 132
Casino, Berg und Kloster. 1. f. f.
Casinum, Ruinen dieser alten Stadt. 3
Casiri, ein Gelehrter in Madrid. 106
Cassiodor, seine Geschichte der Gothen. 153
Castellazi, Prof. zu Verona. 263
Castelli, Cardinal. 51
Chaupy, Abt in Rom. 103
Chieregato, dessen Handschriften von der Kriegskunst. 240. f.
Chigi, Kardinal, seltene Handschriften in seiner Bibliothek. 28
Choiseul, Baron von, Französischen Ambassadeur zu Turin. 321
Christenthum, Muthmassungen, wie es nach Indien und Malabar gekommen. 40
Christi Geburtsjahr. 80. f.
Christine, Königin von Schweden, stiftet die arkadische Akademie. 70. 135

Christine, ihre Handschriften. Seite 116
= = ihr Briefwechsel. 61. 121
= = Briefe von ihr an König Johann III. von Polen. 127
= = Bücher mit Randglossen von ihr. 123. 129. 130. 132
= = Lobschriften auf sie. 120. 136. f. f. 146
= = Bruststücke von ihr. 122. 145
= = Schaumünzen auf sie und von ihr geprägt. 139. 320
= = ihre Abdankungsakte. 120
= = von ihrer Religionsveränderung. 129. 144
= = ihre Musik in Rom. 148
= = Anecdoten von ihr. 125. 126. 129. 130. 143. 149
= = ihr Begräbniß und Grabmal. 140. f. f.
= = ihr Nachlaß. 140. 154
= = ihr Aufenthalt in Verona und Turin. 269. 324
Ciacheri, ein Gelehrter zu Siena. 158
Cicisbeen. 279
Cimbern, vermeinte, bey Verona. 267. f.
Clemens *XIV.*, Pabst. 11
= = Anekdoten von ihm. 91. bis 97

Cleo=

Cleopatra, deren Bildsäule im Vatikan. Seite 146
Coimbra, dortige Universität erhält neue Gesetze. 339. f.
Collegium de propaganda fide. 34 bis 46
- - Clementinum in Rom. 143
Colloredo, Graf. 271
Conclave, Nachricht von demjenigen, in welchem Clemens XIV. erwählet ward. 91 ff.
Contarini, Vater. 240
Cordara, Geschichtschreiber des Jesuiterordens. 85. f.
Corilla, Dichterin zu Florenz. 183
Cornaro, Bischof von Vicenza. 240. 262
Correale, Vater zu Montecasino. 2
Corsi, Johann. 170
Corsini, Kardinal. 60. 75. 124
Costadoni, gelehrter Venezianer. 246
Cronstedt, Grafen von 8. 71. 120. 254
Crüger, deutscher Gelehrter in Venedig. 228

D.

Daniel nach den 70 Dolmetschern. 28
Denina, Prof. zu Turin. 322. 323
Dichter, lateinische und griechische, deren Samlung. 99 f. 169

Diodati,

Diodati, ein Edelmann in Lucca. Seite 200
Druckerey in der Propaganda. 34
= in Livorno. 195
= in Padua. 261
= in Parma. 277
= erste in Italien. 247
Düben, Baron von. 7
Durandi, Gelehrter in Turin. 328

E.

Encyclopedie, italienische Ausgabe. 195. 200
Ephesus, Entdeckung der alten Stadt. 194
Erich Segersäll, König von Schweden. 134
= Ärsell. 135
Euler, Meßkünstler. 179
Expilly, Stempelschneider in Rom. 41

F.

Fabricy, Bibliothekar in Rom. 58
Fabroni, Prälat. 177 f.
Fantuzzi. 212. 213
Fautini, Bibliothekar des Kardinals Albani. 123
Favoriti, seine auf die Königin Christine verfertigte Inschrift im Vatican. 146
Fay, du, färbt Marmor. 159

Feijo, spanischer Mönch. Seite 108 f.
Ferber, Naturforscher aus Schweden. 8. 10. 72. 73. 226
Ferrara. 219
Fersen, Graf von. 326
Feuer, immer brennendes. 207. 280
Firmian, Graf von, Minister zu Mailand. 281. bis 285. 298
Florenz. 160. 161. 175. 202 bis 205
= dasige Mausoleen. 175
Fontana, Abt zu Florenz. 181
= Prof. zu Pavia. 307 f.
Fontanini, italienischer Gelehrter. 60
Foro, Landguth bey Alessandria. 320
Foscarini, gelehrter Doge von Venedig. 228. 240. 241
Franzoni. 313
Frauenzimmer, paradoxer Satz von deren Seelen. 222 f.
Fredman, Carl, ein Schwede in Pisa. 187 f.
Frisi, Vater, Abt und Gelehrter in Mailand. 158. 278. 292
= Domherr. 300
Fuggini, Doctor in Rom. 100

Fulda, schreibt über die Sprache der Sette Communi. Seite 269
Furietti, Kardinal, sein Buch de Musivis. 104

G.

Galiläis, Galiläus a. 178. 179. 256
Gallandi, Vater, ein Gelehrter in Venedig. 253
Galli, Abt in Rom. 131
Garampi, Nuncius in Polen. 19. 61. 153. 240
Gautier, Bibliothekar in Rom. 60
Geer, de, schwedischer Kammerherr. 8. 9. 71. 120. 130
Gennari, ein Gelehrter in Padua. 256
Genua. 311. 313. 318
Georgi, Bibliothekar in Rom. 41. 59. 80
Gerdil, Vater, ein Gelehrter in Turin. 322. 328
Gesellschaft, philosophisch-mathematische zu Turin. 327
Giacomelli, Erzbischof. 77 f.
Gjörwell, Bibliothekar zu Stockholm. 284
Giovenazzi, Abt, ein gelehrter Jesuit. 15. 78. 334
Girardi, Prof. zu Parma. 276
Giulini, Graf, ein mailändischer Gelehrter. 291
Glocester, Herzog von. 104. 106. 121
Gonzaga, Franz I., Marggraf von Mantua. 272

Gonzaga, Ferdinand, seine Statüe. Seite 272
Gori, Anton Franz, Gelehrter in Florenz. 37
Gradenigo, Senator in Venedig. 228
Grandi, ein Gelehrter in Florenz. 162
Grange, la, Mathematiker. 328
Gregor XV., Pabst, stiftet das Collegium de propaganda. 34
Grimaldi, Genuesischer Doge. 316
Grisselini, Gelehrter in Venedig. 249
Grosley, ein französischer Reisebeschreiber. 157. 260
Guarnacci, ein Gelehrter in Turin. 328
Guastalla. 272
Guemes, Beichtvater der Königin Christine. 125. 144
Guettard, ein Gelehrter aus Paris. 73. 160
Gustaf Adolf, König in Schweden, Hochachtung worin er zu Rom gestanden. 124
= Lobreden auf ihn. 136
= dessen Gesandtschaft nach Venedig. 228
= ob er zu Pavia studiert habe. 255 ff.
Gymnasium in Parma. 276

H.

Hamerani, päbstlicher Medailleur. 139
Handschriften zu Montecasino. 2

Handschriften zu Rom. Seite 28. 40. 49. 52. 55. 59. 60. 61. 62. 100. 109. 116. 117. 120. 123. 125. 126
= in Madrid. 106. 107
= der Königin Christine. 116. 122. 129. 130. 133
= in Florenz. 162. 164. 165. ff. 173. 174. 179. 180
= in Bologna. 209. 216
= in Ferrara. 219. 222
= in Venedig. 228. 229. 237. 238. 240. 241. 246. 251. 252
= in Padua. 260
= in Verona. 265
= in Parma. 273
= in Piacenza. 280
= in Mailand. 285. 290
= in Manza. 300
= in Genua. 313. 315
= in Turin. 323. 324. 325
Hebraische Bücher, älteste. 276
Heinrich VIII., Königs von England Buch gegen Luthern. 56
Hieroglyphen auf der isischen Tafel zu Turin. 323. f.
= Needhams eingebildete. 326
Höpken, Graf von, schwedischer Reichsrath. 284
Holstein, Wilhelm August und Peter Friedrich, Prinzen von. 217

Holsten,

Holsten, Lucas. Seite 116. 145. 252
Homer, dessen vermeintes Grabmal. 191. f. f.

J.

Jackson, Engländer in Florenz. Seite 195
Jacquier, ein gelehrter Vater in Rom. 82
Jesuiten, über ihre Lage. 67. f. f. 79. 96
= = Aufhebung ihres Ordens. 330
Ihre, Prof. in Upsala. 84. 101. 328. 336
Illerim, schwedische Fregatte. 318
Incontri, Erzbischof in Florenz. 177
Incrustirte Figuren. 159. f.
Industria, alte entdeckte Stadt. 326
Inschriften, alte, zu Montecasino. 4
= = zu Rom. 24. 26. 78. 79. 108
= = zu Pisa. 197
= = zu Parma. 274
= = zu Venedig. 238
= = zu Padua. 261
= = zu Verona. 265
= = auf die Königin Christine. 269
= = zu Monza. 300
= = zu Pavia. 305. 309
= = zu Terracina. 305
= = alte gothische und longobardische, gänzlicher Mangel derselben. 305
= = zu Tortona. 310

Insectt in einem Kristal. Seite 187
Johannes Haquini Gothus, Erzbischof in Upsala. 113
Iriarte, ein spanischer Gelehrter. 107. f.
Italien, falsche Begriffe, die man auswärts vom dortigen Zustand der Wissenschaften hat. 21. f.
Juan, Don Jorge, spanischer Schriftsteller. 109
Juden, in Rom. 101. in Livorno. 197. in Mantua. 272

K.

Kaiser, Joseph II. Seite 74. 213
Kardinäle, gelehrte in Rom. 73. f. f. 97
Karl Gustav, König von Schweden. 125. 132
Kennicott. 89
Keyßler. 121. 141. 142
Khevenhüller, Graf. 325
Knittel. 336
Königsmark, General, Graf Otto Wilhelm. 229
Krone, eiserne, des Königreichs Italien. 299.

L.

Lagomarsini, Vater. 87. f.
Lami, Abt. 165. 169. 173
Lande, de la. 183. 245
Laramendi, spanischer Schriftsteller. 205
Lascaris, Constantin. 107
Latium. 5

Lecchi, V. ein Gelehrter in Mailand. Seite 291. f.
Leyonhufwud, schwedischer Hofmarschall. 284
Liewen, J. G. Baron von, seine Grabschrift in Pisa. 189
Ligorius Pyrrhus, dessen Handschriften. 285
Livius, Titus, sein Brustbild zu Padua. 261
= Fragment von ihm. 334. 335
Livorno. 197
Loccenius, schwedischer Geschichtschreiber. 131
Lodi, dortiger Käse. 301
Lohreman, Gustav, Priester in Rom. 56. f.
Lombardi, Oberster in Mailand. 309
Lorthe, schwedischer Consul zu Venedig. 227
Lucca. 199. f.
Ludewig *XIV.*, König von Frankreich, stiftet eine Akademie der Künste in Rom. 33
Luther, ein eigenhändig von ihm geschriebenes Buch und sein Originalgemälde in der vaticanischen Bibliothek. 56

M.

Mabillon. Seite 116. 286
Maffei, Marquis. 3. 264. f.
Magalotti, Graf. 178
Magistris, Simon de, Gelehrter in Rom. 29
Magliabecchi. 171. f.
Magnan, Münzkenner in Rom. 80. 81. f.

Mailand. Seite 280. f. 302
= Gegend umher. 281
= erzherzoglicher Hof alda. 296. f.
Malabaren, von ihrer Art zu schreiben. 40
Malanima, Cäsar, Abt zu Pisa. 177. 178
Maler in Rom. 104
= erste von Ferrara. 219
Malines, Jesuit bey der Königin Christine. 325
Mamachi, Vater in Rom. 80. 101
Manetti, ein Gelehrter in Florenz. 181. 183
Manni, Bibliothekar in Florenz. 173. 182. 184
Mansolini, gelehrtes Frauenzimmer in Bologna. 212. f.
Mantua. 269. 271. f.
Marefoschi, Kardinal. 61. 75. 132
Marelier, schwedischer Maler zu Bologna. 216
Marmor, Kunst denselben zu färben. 159
Marsili, ein Gelehrter in Padua. 259
Marsilius Ficinus. 162. 170
Martini, Vater, musikalischer Schriftsteller. 214
Marulli, Graf in Bologna. 211
Masius. 287
Massa Carrara, Fürstenthümer. 298
Matani, Prof. in Pisa. 78
Matheucci, Vorsteher der Sternwarte zu Bologna. 215
Mauro, Erdbeschreiber des 15ten Jahrhunderts. 243. f. f.

Mazzuchelli, Graf. Seite 77
Mediceer in Florenz. 164. 175
= stiften die Akademie del Cimento. 178
Melander, Prof. in Upsala. 158. 278
Menabuoni, Bibliothekar in Florenz. 172
Mengs, Maler in Rom. 104
Micheleßi, Abt. 198. 242. 260
Minasi, Vater. 15. 18. 334
Mingarelli, Abt zu Bologna. 209. 213
Mittarelli, Abt. 246
Modena, jetziger Herzog von. 298
Mönchsorden, deren Nutzen. 68. 151. 308
Molinari, schwedischer Consul in Tunis. 227
Monaldeschi, Anekdoten von ihm. 324 f.
Monatsschriften, gelehrte, in Rom. 101. in Florenz. 169. 181. in Pisa. 186
Monsignore, Gebrauch dieses Tituls in Rom. 66
Mont, du, römischer Schriftsteller. 102
Montefani, Bibliothekar in Bologna. 210
Montefiascone, dortiger Wein. 157
Montfaucon, Irrthümer in seinem Diario Italico. 251. 286
Montferrat. 321
Monti, de, Custos der ambrosischen Bibliothek. 286
Monza, alte Residenz der longobardischen Könige. 299. f.

Morelli, Michael, in Rom. Seite 139
= Jacob, zu Venedig. 238
Morgagni, ein gelehrter Zergliederer zu Padua. 258
Mosaik, römische. S. 104. Florentinische. 184 f.
Mosca Barzi. 98. f.
Moscati, ein Gelehrter in Mailand. 292 f.
Münzen, Münzsamlungen, in Rom. 80 ff. 104
= der Königin Christine. 138. 139 f. 154
= in Verona. 266
= in Mailand. 283. 285. 290
= in Pavia. 309
= in Alessandria. 319
Muratori. 290
Museen, in Rom. 55. 62. 97
= in Ferrara. 220
= in Venedig. 238
= in Verona. 266
= in Pavia. 309
= in Turin. 325
Muselli, Marquis. 266
Musik, der Königin Christine. 148
= von Mägdchen in Venedig. 237

N.

Nardini, Roma antica. 25
Neapel, voriger König von. 188

Negri, dessen schwedische Reisebeschreibung. Seite 261
Nelli. Senator zu Florenz. 178. 179. 180
Nove. 310 f.
Numers, Friedr. Ad. von 8. 71. 120. 254

O.

Odeschalchi, Don Livio. Seite 140. 155
Oesterreich, Erzherzog Ferdinand von. 296
= Erzherzogin Beatrix von Este. 296
Oltrocchi, Präfect der ambrosischen Bibliothek zu Mailand. 285. 296
Origenes. S. 2. seine Hexaplen auf syrisch. 287
Orlandi, ein Gelehrter in Rom. 102
Orlow, Alexis, rußischer General. 189 f.
Orsi, Kardinal. 182
Orsini, Marquisin von. 319
Oxenstierna, Graf Axels, Briefe. 283 f.

P.

Pabst, der Verfasser hat Audienz bey ihm. 11 ff.
= Ceremoniel bey ihm. 11
= dessen Titul. 18
Pachioni, Prof. zu Parma. 277
Paciaudi, Bibliothekar zu Parma. 273. 278. 279
Padua. 254
Paitoni, Gelehrter in Venedig. 247

Paleart,

Paleari, Grafen. Seite 308 f.
Palestrina. 26. 223
Pallavicini, Feldmarschall. 215
Pandectae florentinae. 162
Papadopoli. 255
Papier, ältestes. 314
Parisio, Abt des Klosters Casino. =
Parma. 273
= jetziger Herzog von. 279
Parmesankäse. 301
Pasch von Krinen, Graf. 191 ff.
Passionei, Kardinal. 59
Paternostermünzen. 115
Patkul, Baron. 189
Pavia. 303. 306
= Unterweisungsanstalten allda. 308
Peani, Karmeliter und Heidenbekehrer. 39
Peiresc, Baron, dessen eigenhändige Briefe. 61
Pertusati, Graf. 289
Peterskirche in Rom. 106. 140. 142 f.
Petrarchi, Prof. zu Bologna. 211
Pezzo, ein Gelehrter in Verona. 268
Piacenza. 279 f.
Piemont. 321
Pietolo, Dorf bey Mantua. 270
Pietramala. 207
Pinotini, eine Componistin. 295

Pisa. Seite 186. 197
Planisphärium von Mauro. 243
Poch, Abt in Rom. 100
Poggiali, ein Gelehrter in Piacenza. 297
Polcevera, Fluß bey Genua. 312
Polen, Johann III, König von. 127
Polentia, alte entdeckte Stadt. 326
Polo, Marcus, alter Erdbeschreiber. 248
Polvere, Mosaikist in Rom. 105
Porta, ein Gelehrter in Mailand. 293
Portugal, etwas vom dasigen Zustande der Wissenschaften. 201. 339. f.
Potenziana, päbstlicher Kammermeister. II. 19
Pozzobonelli, Kardinal, Erzbischof von Mailand. 91. 97. 302
Präneste, itzt Palestrina. 26
Prätendent, Jakob. 76. 142
= Karl Eduard. 76
Preussen, König von. 240 f. 306
Preysach, General, Gouverneur von Pavia. 309
Priame, Graf. 266
Prosperin, Prof. in Upsala. 158
Pyranesi, Kupferstecher in Rom. 104

Q.

Quirinus, Petrus, der erste Venezianer, der nach Norwegen gereiset. 248

R.

Radiforani. Seite 157. 159
Ragwald, Erzbischof von Upsala. 149
Ratschius, schwedischer Ambassadeur in Venedig. 228 f.
Redaelli, Doctor, Bibliothekar zu Mailand. 285
Regoli, Mosaikist in Rom. 105
Rehbinder, Baron Bernh. Otto, sardinischer General. 327
Reiffenstein, heßischer Hofrath. 98
Rezzonico, Grafen, Vater und Sohn. 274. 278. 302
- = Kardinal. 93
Rhamnusius, Verf. von Reisebeschreibungen und Charten. 249
Ricati, Mathematiker zu Bologna. 213
Ricchi, Thomas. 112
Ricchini, Bibliothekar zu Venedig. 313
Ricci, General der Jesuiten. 69. 330
Rom. 5. 21. 31. 47
- = Gegenden dieser Stadt. 5. 157
- = Schriften, die von dortigen Denkmälern handeln. 25 f.
- = Beschreibung desselben, wie es jetzt ist. 31 bis 34

Roß, ein schwedischer Prediger, Mönch zu Jerusalem. Seite 196
Rossi, Abt de, Prof. zu Parma. 275. f. 278. 288
Rostrum, altes römisches in Genua. 315
Rubeis, de, venezianischer Gelehrter. 239 f.
Rudbeck, Carl Friedr. Baron. 8. 14. 71. 130. 138

S.

Saccarelli, Caspar. 182
Sachsen, verwittwete Churfürstin von. 185
Sagornino, Johann, ältester Chronikenschreiber von Venedig. 250
San-Miniati, Stadt im Toscana. 201
Sant Angelo, Kastell zu Rom. 149
Sannazar, sein Gedicht auf die Stadt Venedig. 225
Sardinien, Victor Amadeus III., König von. 321. f.
Sardinischer Hof. 321. 322
Sarpi, Fra Paolo. 224. 240. 249
Sarte, Abt in Florenz. 167
Sartinelli, Oberkammerherr der Königin Christine. 325
Savini, macht erhobene Arbeit in Mosaik. 105
Scheffer, Graf Carl Friedr., schwedischer Reichsrath. 283. 311
Schioppalalba, ein venezianischer Gelehrter. 251

Schweden, Staatsveränderung. Seite 242. 302
= alte Urkunden und Schriften dieses Reich betreffend zu Rom. 117. 120. 128. 145. 153. zu Venedig. 228
= tragen zu den römischen Heidenbekehrungen bey. 44
= in Rom. 8. f. 72 f.
= in Florenz. 160 f.
= in Pisa. 165
= in Livorno. 190
= in Bologna. 216. 217
= in Venedig. 227
= in Genua. 316. 318
Sennebier, Bibliothekar zu Geneve. 304
Serapis, dessen Tempel bey Pozzuoli. 188
Serbelloni, Herzogin. 296
Sergel, schwedischer Bildhauer. 6. 33. 104
Serravalle, Jakob, ein gelehrter Jude. 272
Sersale, Kardinal. 92
Siena. 157 f.
Silva, Donato, Graf. 290
Simonetta, Pallast vor Mailand, dortiges Echo. 300 f.
Skandinavien. 245
Spallanzani, Abt und Professor. 303. 304
Stahl, Oberster von. 218

Stay, ein gelehrter Prälat in Rom. Seite 84
Stoppani, Kardinal. 92
Strozzi, Maltheserritter zu Florenz. 174
Stuart, Kardinal. 76
Sueur, ein gelehrter Mönch in Rom. 84
Sylva, ein Gelehrter in Venedig. 247
Sylva y Sosa, Antonio d'E, ein spanischer Schriftsteller. 58

T.

Tanucci, Marquis. 162
Tapeten, Gobelins. 223
Targa, Arzt. 265
Targioni, Gelehrte in Florenz. 182
Targioni Tozzetti, Bibliothekar in Florenz. 171. 172
Tasso, liegt in Rom begraben. 63
Tetaldi, Gelehrter in Piacenza. 279
Theodelinde, longobardische Königin. 299. 300
Thjuleen, ein Schwede wird Jesuit. 217
Thomaschristen in Indien. 39. 40
Tiraboschi, Abt. 332
Torelli, ein Gelehrter in Verona. 264 f.
Torregiani, Kardinal. 330
Torricelli, ein italienischer Gelehrter. 178. 179. 180
Tortona. 310
Toscana, jetziger Großherzog von. 176

Toscani, Serie di Ritratti di Uomini illustri, S. 184
Trevisan, ein Venezianischer Schriftsteller. 252
Trivulzi, Abt. 290
Troil, von, ein gelehrter Schwede. 101
Trombelli, Abt zu Bologna. 209
Turin. 299. 321
Turra, Kräuterkenner zu Vicenza. 262

U.

Ugolino, venezianischer Gelehrter. 246
Universitäten, zu Rom. 90
- zu Siena. 157
- zu Pisa. 186
- zu Bologna. 211
- zu Ferrara. 219. 220
- zu Padua. 254 ff.
- zu Parma. 275
- zu Pavia. 303
- zu Genua. 313
- zu Turin. 322

V.

Valenti, Erzbischof und Nuncius. 131
Valisnieri, Gelehrte in Padua. 259
Valotti, Kapellmeister in Padua. 259
Valsecchi, ein gelehrter Dominikaner in Padua. 259

Vanni

Vanni, Kupferstecherin in Florenz. Seite 183

Vanno, Erfinder der Kunst, Marmor zu färben. 159

Varro, Ueberbleibsel von seiner Villa. 4

Venedig, Nachrichten von dieser Stadt und Republik. 225 f. 231 f.

= dortige Lebensart. 236. 251

= hat die erste Druckerey in Italien gehabt. 247

= eine statistische Anmerkung von diesem Staat. 253

Venghi, Doctor in Siena. 159

Venuti, Rudolph, Münzkenner. 138

Verati, Prof. zu Bologna. 212

Vernazza, ein Gelehrter in Rom. 109

Verney, Ritter, ein gelehrter Portugiese. 201

Verona. 263. 264

Verri, Graf, Gelehrter in Mailand. 291

Verrius Flaccus, dessen Fasti. 27

Veterani, Kardinal. 97

Vicenza. 261 f.

Vignole, giebt Jacquiers statische Vorlesungen heraus. 83

Vileja, entdeckte alte Stadt. 274

Virgil, Handschriften von ihm. 100

= sein Geburtsort. 269

Visconti, Präfect der Alterthümer in Rom. 98

Viviani. Seite 255
Voghera. 310

W.

Wasa, der Königin Christine Erklärung dieses Namens und Wapens. 133
Wettrennen, jährliche in Florenz. 203
Winkelmann. 98. 123
Wissenschaften, über deren Zustand in den mittleren Jahrhunderten. 151

X.

Ximenes, Vater, Astronom und Naturkündiger in Florenz. 180

Z.

Zaccaria, ein gelehrter Jesuit. 85
Zanetti, Bibliothekar zu Venedig. 237. 250 f.
= Girolano. 248
Zanotti, Präsident des bolognesischen Instituts. 213. 215
Zechini, Prof. in Ferrara. 222
Zeitung, s. Monatsschriften.
Zelada, Kardinal. 61. 62
Zeno, 239.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Björnståhl, Jacob Jonas,

Jacob Jonas Björnståhl's Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Kö
niglichen Bibliothekar C. C. Gjörwell in Stockholm

Bd.: Bd. 2

Leipzig und Rostock 1780

It.sing. 1451 e-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469397-7
VD18 12004782-001